P. o. germ.
820 s

Leonhard

<36603776620018

<36603776620018

Bayer. Staatsbibliothek

Dramatische Versuche

von

Karl Cäsar von Leonhard.

Erster Band.

Das Fräulein von Scudery.
Carlo Frontoni.
Thomas Wentworth, Graf von Strafford.

Manuscript allen Bühnen gegenüber.

Stuttgart.
E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei.
1847.

194

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den Manen

des

größten deutschen Mimen

meines

unvergeßlichen Freundes Iffland.

„Die dramatische Kunst ist, wie der Regenbogen, eine himmlische Pracht, eine Brücke zwischen Himmel und Erde; sie wird bewundert und verschwindet mit allen ihren Farben.“

H. C. Andersen.

Vorwort.

Offen und freimüthig sey es gesagt, daß ich mit eigenem Gefühle — nicht ohne Scheu und Zagen — diese Erzeugnisse meiner Muße=Stunden dem prüfenden Urtheil sachvertrauter Richter übergebe. Je ernster das Leben wird, um desto mehr muß man suchen sich vom Geiste der Poesie erfrischen zu lassen, er ist es, der den Menschen jung und warm erhält. Diese Rücksichten und unbedingte Liebe zur Sache leiteten mich, nicht Ehrgeiz oder Eitelkeit. Möchte ich es Fachmännern einigermaßen zu Dank gemacht haben. Weit entfernt vom selbstsüchtigen Wahne, die gestellten Aufgaben genügend gelöst zu haben, hoffe ich nur auf Nachsicht. Freundliche Zurechtweisungen

werde ich dankbar annehmen. Begründeter Tadel aus spruchberechtigtem Munde soll mir willkommen seyn. Schnöde hämische Kritiken berühren mich nicht.

Den Stoff zum „Fräulein von Scudery“ gab des genialen Hoffmann's so sehr anziehende Novelle. Lebhaftes Zusammenspiel, kurze Zwischen-Acte sind unerläßlich, da dem Drama, seiner Natur nach, nicht wohl raschere Handlung zu verleihen war. Leicht hätte man den alten Cardillac unter Miossens Dolch auf der Bühne fallen lassen können u. s. w. — allein für ein „Sonntags-Publikum“ schrieb ich nicht.

„Carlo Frontoni“, nach Cooper's bekanntem Roman verfaßt, wurde von Seiten theilnehmender Freunde noch günstiger besprochen, als das „Fräulein von Scudery“. Nur einzelne Stimmen erhoben sich gegen diese und jene Episoden, so wie dagegen, daß des Helden eigentlicher Charakter und Zweck erst im fünften Act enthüllt wird u. s. w. Was den letzten Punct betrifft, so erlaube ich mir, im Einverständniß mit vielen andern Stimmen, nicht dieser Meinung zu seyn, und was die Episoden angeht, so stelle ich mit Vergnügen

jedem verständigen Regisseur anheim zu streichen, was ihm gut dünkt. Unbemerkt möge nicht bleiben, daß, beim Lesen des Drama's mit vertheilten Rollen, ein in der sechsten Scene des dritten Aufzuges eingelegtes „Schiffer-Lied“ — es wird angenommen, daß Camillo solches zur Guitarre unter Viola's Fenstern singt. — von besonderer Wirkung war.

Bei Bearbeitung des „Grafen von Strafford“ leitete mich der Rath eines einsichtvollen und kenntnißreichen Geschichtforschers, meines werthen Freundes und Amtsgenossen Kortüm. Ihm verdanke ich die Nachweisung gar mancher Quelle, welche mir außerdem unbekannt geblieben wäre. Wie allen historischen Tragödien wird es auch dieser ergehen: Zuschauer müssen die Zeit kennen, in der ein Stück spielt. Unendlich schwer ist es, große geschichtliche Bilder in so kleine Rahmen zu fassen und kaum dürfte es gelingen, alles zu belegen, alles in volles Licht zu setzen. Ohne Selbstruhm darf ich hoffen, mein redliches Streben nicht verkannt zu sehen. Wegen dieser und jener Freiheiten, die ich mir gestattet, hege ich keine gegründeten Besorgnisse, so daß ich der

politischen Denkweise Milton's nicht ganz getreu blieb, daß ich Hampden, den hervorragendsten Charakter in der ganzen englischen Revolution, einige Jahre früher fallen ließ u. s. w.

Heidelberg, am 15. Mai 1847.

Das
Fräulein von Scudery.

Drama in fünf Aufzügen.

Personen.

Ludwig der Vierzehnte.
Marquise von Maintenon.
Fräulein von Scudery.
Präsident la Regnie.
Graf von Miossens, Obrist der königlichen Leibwache.
Desgrais, Marechaussée-Lieutenant.
Rene Cardillac, Goldschmidt.
Madelon, dessen Tochter.
Olivier Brusson.
Martiniere, Kammerfrau der Scudery.
Ein Kammerherr des Königs.
Baptiste, Diener der Scudery.
Diener der Marquise.

Das Stück spielt zu Paris gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in der Wohnung des Fräuleins von Scudery. Es ist Mitternacht und die Bühne wird erst beleuchtet, als die Martiniere mit brennendem Lichte aus der Seitenthüre tritt, die geöffnet bleibt, und später die Kerzen einer, auf dem Tische im Vorgrunde stehenden Girandole anzündet. – Mehrere Stühle und ein Lehnsessel.)

Martiniere.

So lange auszubleiben! Nie werde ich das unserem ehrlichen, sonst so pflichtgetreuen Baptiste vergessen. Er, im kleinen Haushalte meines Fräuleins, Thürsteher, Diener und Koch zugleich, hätte die Erlaubniß seiner guten Herrin: über Land, zur Hochzeit der Schwester zu gehen, nicht mißbrauchen sollen. (Aergerlich) Ich verwünsche ihn und die Hochzeit! (Zündet die Kerzen der Girandole an) So, vielleicht gelingt es auf diese Art Menschen, die schlimme Absichten haben könnten, über die Einsamkeit des Hauses zu täuschen. — Wir Frauen sind ohne allen Schutz, und denkt man an die vielen Frevel, an Einbrüche, Diebstähle, Mordthaten, wie solche jetzt in Paris verübt werden (wiederholte Schläge an die Hausthüre) Was ist das! Gott der Barmherzige, sollte eine Rotte Meuterer. — Ich zittere; sie werden

Einlaß ertrotzen, und ihr teuflisches Vorhaben gegen die Herrschaft ausführen.

(Man hört aus der Ferne die Stimme Oliviers:) „Macht auf, bei allem, was Euch heilig, beschwöre ich Euch, macht auf." (Die Martiniere ergreift den Leuchter mit der brennenden Kerze und öffnet die Thür im Fond; es ertönen deutlicher die Worte:) „Um des Himmels willen, macht doch nur auf!" (Die Martiniere geht langsamen Schrittes, überlegend, nach dem Fenster.) So spricht indessen kein Räuber. Ob nicht ein Verfolgter Zuflucht sucht bei meiner Herrschaft, die so gern geneigt ist zu jeder Wohlthat? — Aber vorsichtig. (Oeffnet ein Fenster, nachdem sie zuvor den Leuchter auf den Boden gesetzt und ruft mit verstellter Stimme hinab:) Wer tobt denn da unten in später Nacht und weckt uns alle aus dem Schlaf? — (Ins Zimmer sprechend:) Was seh' ich? im Schimmer der Mondesstrahlen, gewahre ich die, in einen Mantel gehüllte Gestalt eines Mannes. (laut rufend:) Baptiste, Jean, Claude seht zu, welcher Taugenichts uns das Haus einschlagen will!

(Von unten Olivier, sanft, beinahe klagend:) „Ach! gute Martiniere, ich weiß ja, daß Ihr es seyd, so sehr Ihr Eure Stimme zu verstellen trachtet. Ich weiß, daß Baptiste über Land gegangen ist und Ihr mit Eurem Fräulein allein im Hause seyd. Macht mir nur getrost auf und befürchtet nichts. Ich muß mit Eurer Herrin sprechen."

Martiniere. Wo denkt Ihr hin? — Mein Fräulein wollt Ihr sprechen, mitten in der Nacht?

Olivier (unter dem Fenster) „Ich beschwöre Euch, Frau Martiniere, seyd barmherzig und öffnet mir. Wißt daß es darauf ankommt, einen Unglücklichen vom Verderben zu retten, wißt daß Ehre, Freiheit, ja das Leben eines Menschen abhängen von diesem Augenblick."

Martiniere. Aber —

Olivier (wie zuvor) „Fürchtet nichts von einem Elenden, der, schutzlos, verlassen von aller Welt, verfolgt, bedrängt

durch ein ungeheueres Geschick, Euer Fräulein um Rettung aus drohender Gefahr anflehen will."

Martiniere. Nein, ich täusche mich nicht, das ist eines Jünglings Stimme. Sein tiefer Schmerz dringt ein in die Brust. Im Innersten fühle ich mich bewegt. Kein weiteres Bedenken, ich öffne. (Geht und schließt die äußere Thüre auf).

Zweiter Auftritt.

Martiniere. Olivier.

Olivier. (In einen dunkeln Mantel gehüllt, den Hut tief in die Augen gedrückt, drängt sich ungestüm vor der Martiniere herein; in großer Bewegung und mit wilder Stimme) Führet mich zu Euerm Fräulein.

Martiniere (hebt erschrocken den Leuchter empor, der Kerzenschimmer fällt in's todtenbleiche, entstellte Antlitz Oliviers; sie bebt zurück.) Ach!

Olivier (schlägt den Mantel aus einander, man sieht den blanken Griff eines Stilets aus dem Brustlatz hervorragen; mit funkelnden Augen, noch wilder:) Führet mich zu Euerm Fräulein, sage ich Euch!

Martiniere. Wißt Ihr denn nicht, daß die ehrwürdige Dame längst schläft, und daß ich sie um keinen Preis aus dem ersten süßen Schlummer wecken werde, dessen sie in ihren Jahren wohl bedarf.

Olivier. Ich bin genauer unterrichtet. Ich weiß, daß Euer Fräulein so eben das Manuscript ihres neuesten Romanes, an dem sie rastlos arbeitet, bei Seite gelegt hat und jetzt noch einige Verse niederschreibt, die sie morgen bei der Marquise von Maintenon vorzulesen gedenkt.

Martiniere. (bei Seite) Unbegreiflich! (laut) Welch seltsames Beginnen! Nie werde ich. —

Olivier. Bedenkt, daß Eurer Gebieterin Zorn ewig auf Euch lasten würde, erführe sie, daß Ihr es waret, die den Unglücklichen, welcher kam, ihre Hülfe zu erflehen, hartherzig von der Thüre wieset.

Martiniere. Warum sprecht Ihr denn in solch ungewohnter Stunde meiner Herrin Mitleid an? Kommt morgen zu guter Zeit wieder.

Olivier. Kehrt sich das Schicksal, wenn es verderbend einschlägt, wie tödtender Blitz, an Zeit und Stunde? Laßt mich (will ins Gemach der Scudery).

Martiniere (abwehrend). Um keinen Preis! Meine theure Gebieterin, in der ich zugleich die Mutter ehre — (eilt nach der Thüre des Gemaches, aus welchem sie anfangs getreten und die offen geblieben, schließt solche schnell und stellt sich davor) In der That, Euer tolles Betragen hier im Hause paßt schlecht zu Euern kläglichen Worten da draußen, die, wie ich nun merke, mein Mitleid sehr zur unrechten Zeit erweckt haben.

Olivier (will sie von der Thüre entfernen) Hinweg!

Martiniere. Mein Fräulein sollt und werdet Ihr jetzt nicht sprechen. — Ist das wohl Sitte? — Dürft Ihr den Tag nicht scheuen, so kommt morgen wieder und bringt Euer Begehren an. Jetzt fort!

Olivier (stößt einen dumpfen Seufzer aus, wirft einen entsetzlichen Blick auf die Martiniere und greift nach dem Stilet).

Martiniere (sieht Olivier keck ins Auge und drückt sich fester an die Thür).

Olivier. Laßt mich zu Euerm Fräulein!

Martiniere. Thut was Ihr wollt, ich weiche nicht von meinem Platze. Vollendet die böse That, die Ihr begonnen; auch Ihr werdet schmachvollen Tod finden auf dem Greveplatze, wie Eure verruchten Spießgesellen.

Olivier. Ha, Ihr habt recht, Frau Martiniere! ich sehe aus, ich bin bewaffnet, wie ein — verruchter Räuber;

aber meine Spießgesellen sind nicht gerichtet — sind nicht gerichtet.

(Geräusch auf der Straße, man vernimmt aus der Ferne den Ton eines Hornes, dem von mehreren Seiten Pfeifen antworten.)

Martiniere. Die Marechaussée — die Marechaussée! (eilt zum Fenster, rufend) Hülfe, Hülfe!

Olivier. Entsetzliches Weib, Du willst mein Verderben — nun ist alles aus — alles aus! — Nimm — nimm, gib das Deinem Fräulein, heute noch (drückt ihr ein Kästchen in die Hände und entreißt ihr den Leuchter mit der brennenden Kerze, löscht sodann schnell die Lichter der Girandole durch Wehen mit seinem Hut: indem er abgeht) Um deiner Seligkeit willen, gib das Kästchen dem Fräulein! (Die Bühne ist dunkel; Martiniere sinkt auf einen Stuhl.)

Dritter Auftritt.

Baptiste. Martiniere.

Baptiste. (tritt nach einer kleinen Pause auf, blaß, zerstört; er hat eine Blend-Laterne und den Leuchter, welchen Olivier mitgenommen, in Händen) Um aller Heiligen willen, sagt, Frau Martiniere, was ist geschehen? Ach die Angst! die Angst!

Martiniere (noch ganz erschöpft.) Seyd Ihr es, Baptiste?

Baptiste. Ich weiß nicht, was es war, aber fortgetrieben hat es mich von der Hochzeit mit Gewalt. — Ich komme in unsere Straße; Frau Martiniere, denke ich, hat einen leisen Schlaf, die wird's wohl hören, wenn ich sachte anpoche, und mich einlassen.

Martiniere. Hier sitze ich, festgebannt, ohne Kraft mich zu regen, und erwarte das Gräßlichste.

Baptiste. Da kommt mir eine Patrouille entgegen, Reuter, Fußvolk, bis an die Zähnen bewaffnet. Man hält mich an.

Martiniere. Ich hörte die Marechaussée, ich rief um Hülfe, da entfloh' —

Baptiste. Aber zum Glück ist Desgrais dabei, der mich gut kennt; der spricht, als sie mir die Laterne unter die Nase halten: ei Baptiste, wo kommst Du her zur Nachtzeit? Du mußt fein im Hause bleiben und es hüten. Hier ist's nicht geheuer, wir denken noch einen guten Fang zu machen.

Martiniere. Gewiß galt es unserm ungebetenen Gaste; gebe Gott, daß er in ihre Hände fällt.

Baptiste (der auf die Zwischenreden der Martiniere nicht achtet.) Ihr glaubt nicht, Frau Martiniere, wie mir jene Worte auf's Herz fielen.

Martiniere. Ja wüßtet Ihr erst —

Baptiste. Endlich betrete ich die Schwelle; da stürzt ein Verhüllter aus dem Hause, das blanke Stilet in der Hand, und rennt mich um und um. Diesen Leuchter fand ich auf dem Boden — sagt, was hat das alles zu bedeuten?

Martiniere. Ich fange an von meiner Todesangst befreit zu werden. — Ja, es ist nur zu gewiß, daß unser Fräulein hat beraubt, oder gemordet werden sollen.

Baptiste. Allmächtiger!

Martiniere. Hört mich an. — Ich ließ einen Menschen ein, der an die Pforte schlug und auf der Straße jammerte und flehte.

Baptiste Der Verhüllte?

Martiniere. Denkt, er wußte, daß wir allein waren, wußte, daß das Fräulein noch wache bei ihren Schriften.

Baptiste. Gewiß einer der verruchten Gauner, die ins

Innere der Häuser dringen, alles listig auskundschaften, was ihnen für ihre teuflischen Anschläge dienen kann.

Martiniere. Er nöthigte mir dieses Kästchen auf, ehe er davon eilte, und beschwor mich, es unserem Fräulein zu geben.

Baptiste. Ich denke, Frau Martiniere, wir werfen das Kästchen in die Seine, wo sie am tiefsten ist.

Martiniere. Aber —

Baptiste. Meine Besorgnisse haben guten Grund. In dieser Zeit, wo Paris der Schauplatz von Gräuelthaten ist, jetzt, wo die teuflische Erfindung der Hölle leicht Mittel dazu bietet.

Martiniere. Allerdings, aber —

Baptiste. Wer steht dafür, daß man nicht unserem guten Fräulein nach dem Leben trachtet! daß sie, das Kästchen öffnend, nicht todt niedersinkt, wie —

Martiniere. Ihr macht mich zittern.

Baptiste. Wie der alte Marquis Tournay, als er den Brief aufmachte, welchen er von unbekannter Hand erhielt.

Martiniere. Dennoch bin ich nicht Euerer Ansicht. Alle Umstände der Erscheinung des verdächtigen Fremden genau erwägend, muß ich glauben, es sey ein besonderes Geheimniß im Spiele.

Baptiste. Ihr vergeßt —

Martiniere. Wir dürfen nicht eigenmächtig schalten und walten, sondern haben die Enthüllung unserer Herrschaft anheim zu stellen. Laßt uns dem Fräulein alles erzählen, auch das Kästchen einhändigen.

Baptiste. Auf Eure Verantwortung.

Martiniere. Mit gehöriger Vorsicht kann ja das Kästchen geöffnet werden.

Baptiste. Stille! unsere Gebieterin.

Vierter Auftritt.

Vorige, Fr. v. Scudery.

Scudery. Was habt Ihr, Kinder, zu so später, oder vielmehr zu so früher Zeit? Vernahm ich nicht Geräusch?

Martiniere. Ein Unbekannter, tief in seinen Mantel gehüllt, drang, ehe Baptiste heimkehrte, in unser Haus. Er verlangte Sie zu sprechen, und im Augenblicke, wo derselbe entfloh, übergab er mir für Sie jenes Kästchen.

(**Scudery** nähert sich dem Tische, worauf das Kästchen steht:)

Martiniere (abwehrend). Um des Himmelswillen, Theuerstes Fräulein!

Scudery (erstaunt) Was hast Du?

Martiniere. Denken Sie an das entartete Weib, an die Marquise von Brinvillier —

Baptiste. Ja, und an den Hauptmann Sainte-Croir, oder Godin, wie des Bösewichtes eigentlicher Name war.

Martiniere. Haben Sie vergessen, daß ein Stäubchen des, von den teuflischen Menschen bereiteten, feinen Giftstoffes augenblicklich den Tod gibt? Könnte nicht —

Baptiste (die Hände faltend) Um aller Heiligen willen bitten wir, gnädiges Fräulein, öffnen Sie das Kästchen mit möglichster Behutsamkeit.

Martiniere. Oder —

Baptiste. Oder lassen Sie lieber —

Scudery (das Kästchen in der Hand wiegend und prüfend) Ihr seht beide Gespenster! — Daß ich nicht reich bin, daß bei mir keine Schätze, eines Mordes werth, zu holen sind, das wissen die Räuber wohl eben so gut, als ich und Ihr. — Auf mein Leben wäre es abgesehen?

Martiniere Aber, bestes Fräulein —

Scudery. Wem kann etwas am Tode einer Person von dreiundsiebenzig Jahren liegen, die Niemand je Schaden gebracht, selbst ihren entschiedensten Gegnern nicht, die nie andere verfolgte, als Bösewichter und Friedensstörer in Romanen, welche sie selbst schuf — die mittelmäßige Verse macht, welche keinen Neid erregen können — die nichts hinterlassen wird, als den Staat des alten Fräuleins, das bisweilen an Hof ging und ein Paar Dutzend Bücher mit vergoldetem Schnitt!

Baptiste. Und jener Unbekannte, der verhüllt inmitten der Nacht —

Scudery. Laß mich, treuer Diener. Unsere Martiniere mag das Erscheinen des sonderbaren Gastes so schreckhaft schildern, wie sie will — ich kann nicht glauben, daß er Böses im Sinne gehabt — Also (sie drückt an einem vorragenden Stahlknopf des Kästchens, dieses springt mit Geräusch auf)—

Martiniere. Baptiste. } (beben vor Schrecken zurück) Ach!

Scudery. Was seh ich? Welch' kostbares Geschmeide?

Martiniere. Baptiste. } (treten vorsichtig hinzu, beide zugleich in höchster Ueberraschung) Ein Schmuck! Juwelen!

Scudery. Ein Paar goldne, reich mit Edelsteinen besetzte Armbänder, und ein ähnlicher Halsschmuck!

Martiniere. (im Betrachten versunken) Selbst die eitle Montespan kann sich eines so werthvollen Geschmeides nicht rühmen!

Scudery. Aber was soll das? — Was hat das zu bedeuten? (Nimmt ein zusammengefaltetes Blatt aus dem Kästchen) Ha, vielleicht finde ich hier den Aufschluß des Geheimnisses. (Nach einem flüchtigen Blick auf das Blatt, welches ihren zitternden Händen entfällt, richtet sie die Augen wehmuthvoll zum Himmel, und sinkt, wie halb ohnmächtig auf den Lehnsessel zurück.)

Baptiste.
Martiniere. } Um aller Heiligen willen! Was hat man Ihnen geschrieben?

Scudery (nach einer Pause, mit von Thränen halb erstickter Stimme) O der nie zu verschmerzenden Kränkung! O der tiefen Beschämung! — Muß mir das geschehen im hohen Alter! — Hab' ich denn in thörichtem Leichtsinne gefrevelt, wie ein junges unbesonnenes Mädchen?

Baptiste (leise zur Martiniere) Was mag unser Fräulein haben?

Martiniere (leise zur Baptiste) Ruhig, vielleicht erhalten wir Aufklärung.

Scudery. Gott! sind Worte, halb im Scherz hingeworfen, solch' gräßlicher Deutung fähig! — — Darf denn mich, der ich der Tugend getreu, und in Frömmigkeit tadellos blieb von Kindheit an — darf mich das Verbrechen eines so teuflischen Bündnisses zeihen? — (Mit dem Tuch vor den Augen heftig weinend, dann zur Martiniere, welche das Blatt aufgenommen, mit beklommener Stimme) Lies, gute Martiniere, höre ehrlicher Baptiste. Mit mir werdet Ihr beide Euch entsetzen.

Martiniere (liest)

„Un amant qui craint les voleurs“
n'est point digne d'amour“

„Euer scharfsinniger Geist, hochverehrte Dame, hat uns, die wir an der Schwäche und Feigheit das Recht der Stärkern üben, und uns Schätze zueignen, die auf unwürdige Weise vergeudet werden sollten, von großer Verfolgung errettet. Als Beweis unserer Dankbarkeit, nehmt gütig diesen Schmuck an. Es ist das Kostbarste, was wir seit langer Zeit auftreiben konnten, wiewohl Euch, würdige Dame! viel schöneres Geschmeide zieren sollte. Wir bitten, daß Ihr uns Eure Freundschaft und Euer huldvolles Andenken nicht entziehen wollt.“

„Die Unsichtbaren“.

Scudery. Ist es möglich, daß man schamlose Frechheit,

verruchten Hohn soweit treiben kann. (Erhebt sich, ihre Augen fallen auf die, aus dem offnen Kästchen blitzenden, Brillanten; sie verhüllt sich vor Entsetzen das Gesicht.) Hinweg! mir aus den Augen das fürchterliche Geschmeide, es ist befleckt mit dem Blute Ermordeter.

Martiniere (schließt das Kästchen) Sollte es nicht am gerathensten sein, die Juwelen dem Polizeiminister zu übergeben?

Baptiste. Ja, dem müßte man alles mittheilen.

Scudery (einige Augenblicke sinnend auf und nieder) Nein, gib mir das Kästchen, Martiniere, und Du, Baptiste, besorge in der Mittagstunde einen Tragsessel. Zur Marquise von Maintenon will ich, ihr der edlen hochherzigen, allgemein geliebten Frau, der tugendhaftesten des Hofes, gehört mein ganzes Vertrauen; sie, die alle andern so sehr überragt, sie wird Rath wissen. (Ab).

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer bei der Maintenon, einfach in jeder Beziehung, ohne Schildereien, vor jedem Stuhle ein kleiner Fußteppich, auf einem Tische ein großes Krucifix.)

Maintenon, Scudery.

(Beide sitzend, letztere hat so eben ihre Erzählung beendigt, sie ist noch sehr beängstet, außer sich.)

Maintenon. Ich wiederhole Ihnen, meine gute Scudery, daß ich hoch verwundert bin, wie Sie das, allerdings seltsame, Ereigniß sich in solchem Grade zu Herzen nehmen mögen. Waren Sie doch kaum Ihrer Worte mächtig. — Nie kann der Hohn verächtlicher Menschen ein frommes, edles Gemüth treffen. — — Aber lassen Sie den Schmuck sehen.

Scudery (überreicht das Kästchen, welches sie bis jetzt in Händen hielt).

Maintenon. Welch' köstliches Geschmeide! (im Betrachten versunken) Diese zierliche Gold-Arbeit — — diese wundervolle Kunst, womit jedes kleine Glied der verschlungenen Ketten gearbeitet — — Wissen Sie wohl (im Nachdenken versunken, schweigt sie einen Augenblick.)

Scudery (deren Augen bis jetzt niedergeschlagen waren, richten sich auf die Maintenon). Und was?

Maintenon. Wissen Sie wohl — daß diese Armbänder, diesen Halsschmuck Niemand gearbeitet haben kann, als René Cardillac?

Scudery. Der Goldschmidt in der Straße Nicaise?

Maintenon. Derselbe. Es ist das einer der geschicktesten Arbeiter, der ersten Künstler, aber zugleich einer der sonderbarsten Menschen unserer Zeit.

Scudery. Wie so?

Maintenon. Wäre er nicht in ganz Paris als rechtlichster Ehrenmann bekannt, uneigennützig, aufrichtig, ohne Hinterhalt, stets bereit zu helfen — sein ganz besonderer Blick aus kleinen, tiefliegenden Augen, hätte ihn in Verdacht heimlicher Tücke und Bosheit bringen müssen.

Scudery. Ihre Schilderung regt meine Neugierde in eigenthümlicher Weise an.

Maintenon. Innig vertraut mit der Natur der Edelsteine, weiß er sie auf eine Art zu behandeln, zu fassen, daß ein Schmuck, der für unscheinbar gegolten, aus Cardillac's Werkstatt in glänzender Pracht hervorgeht. — Jeden Auftrag übernimmt er mit brennender Begierde, und setzt einen Preis, der mit der Arbeit in keinem Verhältnisse steht.

Scudery. Seltsam!

Maintenon. Das Werk läßt ihm keine Ruhe; Tag und Nacht hört man ihn hämmern, und oft, ist die Arbeit beinahe vollendet, mißfällt ihm plötzlich deren Form; er zweifelt an der Zierlichkeit irgend einer Fassung der Juwelen, es stört ihn dieses oder jenes Gliedchen — Anlaß genug, das Ganze wieder in den Tiegel zu werfen und von Neuem zu beginnen.

Scudery. Immer unbegreiflicher!

Maintenon. So wird jede Arbeit ein reines, unüber-

treffliches Meisterwerk, das den Besteller in Staunen setzt. — Aber nun ist es kaum möglich, das Fertige zu erhalten.

Scudery. Weshalb? — Der wunderliche Mann!

Maintenon. In der That, beste Scudery, Sie müßten das seltsame Original kennen lernen; auch würde Cardillac ohne Zweifel einigen Aufschluß geben, wenigstens zu Spuren verhelfen.

Scudery. Dringend bitte ich, Frau Marquise, senden Sie schnell, lassen Sie den Mann rufen. Mir liegt alles daran, daß der Schmuck bald in die Hände seines rechtmäßigen Eigenthümers komme.

Maintenon. Wir wollen einen Versuch machen, aber ich wette, daß Cardillac, schicken wir auch nur, um zu erfahren, für wen er das Geschmeide fertigte, sich weigert herzukommen, weil er eine Bestellung fürchtet und durchaus nichts für mich arbeiten will. (*Klingelt.*)

Scudery. Könnte man nicht dem Meister Sonderling sagen lassen, wie keine Arbeit, sondern nur sein Urtheil über Juwelen verlangt werde?

Maintenon. Wohl, vielleicht gelingt es auf diesem Wege.

Diener (tritt auf). Die Frau Marquise befehlen?

Maintenon. Sogleich zum Goldschmidt Cardillac, Straße Nicaise, ich lasse ihn ersuchen zu mir zu kommen, es handle sich um keine Bestellung, sein Urtheil sei es, das ich zu vernehmen wünsche. (Diener ab) Von Cardillac's seltsamem Wesen weiter zu reden —

Scudery. Ja, ich bitte, lassen Sie mich mehr wissen.

Maintenon. Sie hörten, daß er nicht vermöge, sich von fertiger Arbeit zu trennen. Vergebens bot man ihm das Doppelte; nicht ein Goldstück mehr, als den bedungenen Preis wollte er nehmen. Mußte unser Mann endlich dem Andringen des Bestellers weichen, und den Schmuck

herausgeben, so konnte er sich aller Zeichen tiefsten Verdrusses nicht erwehren, ja einer innern Wuth, die in ihm kochte.

Scudery. Was um aller Heiligen willen —

Maintenon. So ist auch gar nicht erklärbar, wie Cardillac oft, wenn er mit wahrer Begeisterung Arbeiten übernommen, plötzlich die Besteller, mit allen Zeichen des aufgeregtesten Gemüthes, mit den erschütterndsten Betheuerungen, ja unter Schluchzen und Thränen, bei der Jungfrau und allen Heiligen beschwor, ihm das unternommene Werk zu erlassen.

Scudery. Jedes Ihrer Worte steigert mein Erstaunen.

Maintenon. Manche der vom Könige, wie vom Volk besonders hoch gestellten Personen, boten vergebens große Summen, um nur das kleinste Werk von ihm zu erhalten. Er warf sich dem König zu Füßen, er flehte um die Huld, nichts für ihn arbeiten zu dürfen. Mir verweigerte er jede Bestellung, wie Sie bereits hörten. Mit dem Ausdruck des Entsetzens versagte er mir den Wunsch, selbst nur einen kleinen, mit Sinnbildern der Kunst verzierten Ring zu fertigen, den Racine von mir erhalten sollte.

Scudery. Man möchte glauben —

Maintenon Seit einiger Zeit jedoch scheint er abzulassen von seinem starren Eigensinn. Wie ich höre, arbeitet er jetzt fleißiger, als je, und liefert das Gefertigte auf der Stelle ab, obwohl noch immer mit tiefem Verdruß und mit weggewandtem Gesicht.

Diener (meldend) Rene Cardillac — man traf ihn zufällig auf der Straße in geringer Entfernung vom Hause.

Maintenon. Er ist willkommen.

Zweiter Auftritt.

Cardillac, Vorige.

(Cardillac betreten durch die ihm unerwartete Gegenwart der Scudery, neigt sich zuerst ehrfurchtsvoll vor dieser und wendet sich sodann zur Marquise.)

Maintenon (hastig auf das Geschmeide zeigend, das auf dem Tische im offenen Kästchen befindlich). Meister Cardillac ist das aus Eurer Werkstatt.

Cardillac (nach einem Blicke auf den Schmuck, schlägt das Kästchen schnell zu und schiebt es sodann mit Heftigkeit von sich). In der That, Frau Marquise, man muß Rene Cardillac's Arbeit wenig kennen, um nur einen Augenblick zu glauben, daß irgend ein anderer Goldschmidt in der Welt einen Schmuck so zu fassen wisse. — Freilich ist das meine Arbeit.

Maintenon. So sagt, für wen Ihr diesen Schmuck gefertigt habt?

Cardillac. Für mich ganz allein. — Sie sehen mich verwundert an? ich lese Mißtrauen in Ihren Blicken? — — Sie mögen das seltsam finden, Frau Marquise, aber es ist so. Um der schönen Arbeit willen, suchte ich meine besten Steine zusammen und schaffte daran fleißiger, sorgsamer als jemals. — — Vor einiger Zeit verschwand der Schmuck, auf unbegreifliche Weise, aus meiner Werkstatt.

Scudery (voll Freude). Dem Himmel sey gedankt! (Sie erhebt sich rasch vom Lehnsessel, die Hand auf Cardillac's Schulter.) Empfangt, wackerer Meister, das Eigenthum zurück, welches verruchte Gauner Euch raubten. Ihr müßt wissen, daß jenes Kästchen, in verflossener Nacht, mir von einem Unbekannten ins Haus gebracht wurde.

Cardillac (mit niedergeschlagenen Augen). So! — — Ei! — —

Scudery. Und dieses Blatt fand ich bei dem Schmuck.

Cardillac (überfliegt den Inhalt, indem er sich Kinn und Wangen streichelt und legt sodann den Zettel auf den Tisch zum Kästchen). Hoho! — Hoho! — (kurze Pause, als kämpfe er mit einem Entschlusse, reibt sich die Stirn, fährt mit der Hand über die Augen, wie um hervorbrechenden Thränen zu steuern, endlich schnell das Kästchen ergreifend und der Scudery sich ehrfurchtsvoll nahend) Ihnen, edles Fräulein! hat das Verhängniß diesen Schmuck bestimmt. Ja, nun entsinne ich mich, daß ich, während der Arbeit, stets an Sie denken mußte; für Sie arbeitete ich. Verschmähen Sie es nicht, dies Geschmeide, das Beste, was ich seit langer Zeit lieferte, von mir anzunehmen.

Scudery (anmuthig scherzend). Ei, ei, Meister Rene, wo denkt Ihr hin? — Steht es mir den an, in meinen Jahren, mich mit blanken Steinen zu schmücken? Und wie kämt Ihr dazu, mich so überreich zu beschenken? — Geht, geht Meister; wär' ich schön, wie die Marquise von Fontange, und reich, ich ließe die Arbeit nicht aus den Händen. Aber wozu mir der glänzende Putz?

Cardillac (wie außer sich, mit verwildertem Blick, fortwährend der Scudery das Kästchen hinhaltend). Thun Sie mir die Barmherzigkeit Fräulein, und nehmen Sie den Schmuck. Sie glauben nicht, welche tiefe Verehrung ich für Ihre Tugend, für Ihre hohen Verdienste im Herzen bewahre! Nehmen Sie mein geringes Geschenk als schwachen Beweis ehrfurchtsvollster Gesinnung.

Maintenon (nimmt das Kästchen aus Cardillac's Händen und bringt es, unter folgender Rede, der Scudery auf). Nun beim Himmel, Fräulein, immer reden Sie von Ihren hohen Jahren; was haben wir, Sie und ich, mit den Jahren zu schaffen und mit deren Last! — Sind Sie nicht einem jungen Mädchen zu vergleichen, das gern zulangen möchte nach der dargebotnen süßen Frucht, könnte es nur geschehen ohne Hand und Finger. — Schlagen Sie dem wackern Meister nicht ab, das als freiwilliges Geschenk zu empfangen, was

tausend Andere, alles Geldes, alles Bittens und Flehens ungeachtet, nicht erhalten können.

(Cardillac küßt der Scudery, so wie das Kästchen in deren Hand, Kleid und Hände, stöhnt, seufzt und rennt wie unsinnig ab.)

Dritter Auftritt.

Maintenon, Scudery.

Scudery. Um des Himmels willen, was widerfährt dem Mann?

Maintenon (sehr heiter, lachend). Da haben Sie's! Sie ahnen nicht, daß Sie, trotz Ihrer Jahre, die Liebenswürdigkeit, die Anmuth selber sind. — Eine Eroberung haben Sie gemacht! Meister Rene ist sterblich in Sie verliebt, und beginnt, nach bewährter Sitte ächter Galanterie, Ihr Herz mit reichen Geschenken zu bestürmen. — Sie dürfen nicht zu grausam seyn gegen den verzweifelnden Liebhaber.

Scudery. In Ihrer, nie zu erschöpfenden frohen Laune, beste Marquise, werden Sie glauben: ständen die Sachen einmal so, ich müßte, endlich besiegt, nicht umhin können, in thörichter Eitelkeit befangen, der Welt das unerhörte Beispiel einer dreiundsiebenzig jährigen Goldschmidts-Braut von untadelichem Adel, aufzustellen.

Maintenon Allerdings! Ich erbiete mich die Brautkrone zu flechten, und Sie, liebe Freundin, über die Pflichten einer guten Hausfrau zu belehren, wovon freilich (umarmt sie) eine junge Dame, wie Sie, nicht viel wissen kann.

Scudery (wieder ernst). Indessen, Frau Marquise, werde ich mich dieses Schmuckes niemals bedienen.

Maintenon. Und warum nicht?

Scudery. Er ist — mag sich zugetragen haben, was da wolle, — einmal in den Händen jener höllischen Gesellen gewesen, die, mit Teufels-Frechheit, ja wohl gar im Bündnisse mit dem Bösen, rauben und morden. Mir schaudert vor dem Blute, das am funkelnden Geschmeide zu haften scheint.

Maintenon. Sollten Sie nicht zu finster sehen, meine Beste?

Scudery. Cardillac's Betragen hat, ich muß es gestehen, für mich etwas sonderbar Aengstliches, Unheimliches. Nicht erwehren kann ich mich dunkler Ahnungen, daß hinter diesem allem irgend ein entsetzliches Geheimniß verborgen liege.

Maintenon. Räthselhaft finde ich allerdings die Sache, indessen —

Scudery. Bringe ich mir auch jeden Umstand vor Augen, ich vermag dennoch im entferntesten nicht zu deuten, worin das Geheimniß bestehe; wie der ehrenwerthe Meister Rene, das Vorbild eines guten, frommen Bürgers, mit irgend etwas Bösem zu thun haben sollte. So viel aber ist gewiß, daß ich den Schmuck nie tragen werde.

Maintenon (leicht). Das heißt Bedenklichkeiten und Besorgnisse zu weit treiben.

Scudery (sehr ernst). Auf Ihr Gewissen frage ich, was würden Sie in meiner Lage thun?

Maintenon (ebenso). Weit eher den Schmuck in die Seine werfen, als ihn tragen.

(Ein Kammerherr des Königs erscheint, naht der Marquise, verbeugt sich tief und tritt sodann an die Thüre, welche er weit öffnet. Auf diese stumme Ankündigung des Königs, geht die Maintenon demselben bis zur Thüre entgegen und begrüßt den Monarchen ehrerbietig. Der Kammerherr verläßt das Zimmer nach dem Erscheinen des Königs.)

Vierter Auftritt.

Vorige, König, Desgrais.

König (tritt rasch ein und spricht, sehr aufgebracht, schon in der Thüre zu dem ihm folgenden **Desgrais**). Laßt Ihr mir denn nirgends Ruhe! Muß ich selbst bis hierher verfolgt werden! — Vergebung meine Damen! (beide neigten sich tief beim Auftreten des Königs) Was will la Regnie nun wieder?

Desgrais. Sire —

König. Sagt dem Präsidenten, der Euch sendet, ob er nicht einsehe, daß alles geschehen sei, um dem Unwesen zu steuern. Wurde nicht auf seinen Antrag die Chambre ardente, ernannt, jener eigene peinliche Gerichtshof, der sich ausschließlich mit Untersuchung und Bestrafung heimlicher Verbrechen beschäftigt?

Desgrais. Eure Majestät —

König. Sehr wohl weiß ich, daß es Eurer Verschlagenheit gelang, die geheimsten Schlupfwinkel der Bösewichter aufzuspüren, die über Paris wahres Entsetzen verbreiteten. — Mußten nicht Hinrichtungen auf Hinrichtungen folgen? Floß nicht Blut in Strömen auf dem Greveplatze? (sehr heftig) Eine Inquisition will ich nicht! Ich verabscheue sie.

Desgrais. Sire —

König. La Regniers blinder Eifer — glaubt mir, ich mißkenne des Mannes Rechtschaffenheit, seine Tugenden keineswegs — aber blinder Eifer, Strenge, verleiteten ihn, beim geringsten Verdacht zu Gewaltthaten, ja zu Grausamkeiten, die mich mit gerechtem Unwillen, mit tiefem Kummer erfüllten. — Endlich wurden, der Himmel sey gepriesen! die Giftmorde seltner und seltner.

Desgrais. Eure Majestät wollen mir nur wenige Augenblicke gnädigsten Gehörs vergönnen —

König (der bis jetzt unruhig hin und her ging, läßt sich auf einen Lehnstuhl nieder und winkt den Damen sich zu setzen). Im Voraus fürchte ich, ein Unheil anderer Art zu vernehmen, das neue Bestürzung droht. Nur von keinem Verfahren mir gesprochen, das den Fluch unschuldig Gepeinigter auf uns laden muß.

Desgrais. Seit einiger Zeit scheint eine Gaunerbande es darauf angelegt zu haben, alle Juwelen in ihren Besitz zu bekommen. Der reiche Schmuck, kaum gekauft, verschwindet in unbegreiflicher Weise, mag er verwahrt seyn wie er will.

Scudery (die, so wie die Maintenon, sehr gespannt zuhörte, wirft dieser einen bedeutenden Blick zu). Mein Gott!

Desgrais. Was aber bei weitem ärger, ist, daß Jeder, der es wagte, zur Abendzeit Edelsteine bei sich zu tragen, auf offener Straße, oder in finstern Hausgängen beraubt, ja wohl gar ermordet worden.

König. Mordthaten in den Straßen von Paris?

Desgrais. Die mit dem Leben davon gekommen, sagten aus, ein Faustschlag auf den Kopf habe sie, wie ein Wetterstrahl, niedergestürzt. Aus der Betäubung erwacht, hätten sie sich beraubt und an ganz anderem Orte befunden, als da, wo der Schlag sie getroffen. Ermordete, wie dieselben beinahe jeden Morgen auf der Straße, oder in Häusern liegen, haben alle dieselbe Wunde, einen Dolchstich ins Herz, nach dem Urtheile der Aerzte so schnell, so sicher tödtend, daß der Getroffene, keines Lautes mächtig, zu Boden sinken muß.

Maintenon. Entsetzlich!

Desgrais. Als ständen die Gauner mit Geistern im Bunde, wußten Sie genau —

König (ihn unwillig unterbrechend). Keine Mährchen, Desgrais! ich liebe sie nicht.

Desgrais (fährt ruhig fort). Wußten Sie genau, wenn

irgend ein Cavalier von Eurer Majestät Hof, in geheime Verhältnisse verstrickt, spät zur Geliebten schlich und reiche Geschenke bei sich trug, oft kam er nicht ins Haus, wo er Liebesglück zu genießen dachte, oder fiel auf der Schwelle, vor dem Zimmer seiner Dame, die mit Entsetzen eine blutige Leiche fand.

Scudery. Welche Gräuel!

Desgrais. Vergebens wurde alles aufgegriffen, was vom Volk nur irgend verdächtig war. Vergebens verstärkte ich Wachen und Patrouillen; die Spur der Thäter war bis jetzt nirgends zu finden.

König. Trug man Sorge, auf allen Plätzen nachzuforschen, wo Juwelen-Handel nur immer möglich ist?

Desgrais. Nicht das mindeste von den geraubten Kleinodien kam zum Vorschein. Das Stadtviertel, in dem ich mich, während der Gefahr drohenden Stunden, befand, blieb verschont, während in andern, wo keiner Böses geahnet, Raubmörder ihr Unwesen trieben. Endlich wurde gestern in der Nacht Obrist Miossens in meiner Nähe angefallen.

König. So haben wir sie endlich, dem Himmel sey Dank!

Desgrais. Wollen Sie gnädigst geruhen, mich zu Ende zu hören, Sire. Die ganze Hölle in der Brust, lauere ich in der Straße Nicaise auf die Teufel, welche meiner spotten. Da schreitet ein Offizier dicht an mir vorüber, ohne mich zu bemerken. Im Mondesschimmer erkenne ich den Lebemann; ich wußte, wo er hinschlich.

König. Es scheint, Ihr seyd glücklicher im Aufspüren von Liebes-Abenteuern, als bei Gaunern und Mördern. (Sieht die Maintenon bedeutend an.)

Maintenon. Ich ahne, Majestät, worauf es Ihnen gefällt anzuspielen. Es gelang des Marechaussée-Lieutenants List die, mit allem Fluch der Schuld beladene, Brinvillier zu verhaften.

König. Ja, ja! dieser fürchterliche Desgrais wurde Gegenstand des Tages-Gespräches; er ist noch immer ein Schreckensname im Ohr aller — Schuldbewußten Pariserinnen.

Scudery. Wie das, Sire?

König. Sie zittern bei seinem Anblick. (Desgrais scharf fixirend.) Glaubt Ihr, ich hätte nichts erfahren? (Zu den Damen.) Vor ganz kurzer Zeit wollte die Dame eines — gewissen Hauses sich, in ihrer Verzweiflung, lieber aus dem vierten Stock auf die Straße stürzen, als diesem Entsetzlichen (auf Desgrais weisend) folgen. — Nun wieder auf Miossens zu kommen.

Desgrais. Kaum ist der Graf zehn Schritte bei mir vorüber, so vernehme ich den Lärm eines Kampfes. Ich stoße in mein Horn, von allen Seiten antworten die Pfeifen der Häscher. Eine vermummte Gestalt eilt, wie auf Windes-Flügeln davon, ich ihr nach —

König (der mit stets gesteigerter Aufmerksamkeit zugehört) Ihr holt den Menschen ein — Ihr packt ihn — die Häscher kommen —

Desgrais (mit dumpfer Stimme). Vor mir springt er in den Schatten auf die Seite und — verschwindet durch eine Mauer.

Maintenon (halblaut). Unerklärbar!

König; Verschwindet durch eine Mauer! — Seyd Ihr rasend! (Erhebt sich.)

Desgrais. Nennen Euere Majestät mich immer einen thörichten Geisterseher; aber es ist nicht anders. Erstarrt stehe ich vor der Mauer, als mehrere Häscher athemlos herbeieilen, und mit ihnen Graf Miossens den entblößten Degen in der Hand. Wir zünden Fakeln an; wir tappen an der Mauer hin und her; keine Spur einer Thüre, eines Fensters, einer Oeffnung.

König. Und die Leute, welche im Hause wohnen.

Desgrais. Gegen sie kommt nicht der leiseste Verdacht auf. — — Der Böse selbst ist es, der uns foppt.

König. Toller Wahn! Euere Köpfe sind erfüllt von Zaubereien, von Geister=Beschwörungen, von Teufels=Bündnissen. Der Hang zum Uebernatürlichen, zum Wunderbaren überbietet Euere Vernunft.

Maintenon (dem Könige näher tretend). Sire, entsinnen Sie sich noch des Gedichtes, welches man wagte in diesen Räumen Höchstihnen im Namen der gefährdeten Liebhaber zu überreichen? Sie klagten, daß, gebiete ihnen die Galanterie, der Geliebten ein reiches Geschenk zu bringen, sie stets ihr Leben daran setzen müßten. Ehre und Pflicht sey es, für die Geliebte im ritterlichen Kampfe zu fallen; anders aber verhalte es sich mit heimtückischen Mörder=Angriffen, gegen die man sich nicht wappnen könne.

König. Wie sollte ich das vergessen haben, besonders die anmuthigen Worte, mit denen unsere gute Scudery die Beschwerde=Schrift abfertigte:

„Un amant qui craint les voleurs“
n'est point digne d'amour.“

Durch den ritterlichen Geist dieser wenigen Worte, wurde das ganze Gedicht mit seinen ellenlangen Tiraden zu Boden geschlagen. — Allein wie kommen Sie jetzt auf die dichterische Supplik.

Scudery. Der unbedachtsame Scherz hatte leider! die seltsamsten — die unerklärlichsten — mich tiefbeugenden Folgen.

König. Wie so? — Erzählen Sie.

Scudery. In verflossener Nacht drängte sich ein Vermummter in meine Wohnung, übergab der Dienerin, als für mich bestimmt, diesen Schmuck (hält dem Könige das geöffnete Kästchen hin) und dabei lag ein Blatt (überreicht es) in welches Euere Majestät gnädigst geruhen wollen einen Blick zu werfen.

König (entfaltet das Blatt, liest mit Staunen und mit dem Ausdrucke gesteigerten Unwillens, indem er abwechselnd bald die

Maintenon, bald die Scudery fixirt; gibt sodann das Blatt an Desgrais). Beim heiligen Dionys, ich fange an Eurer Meinung zu seyn, Desgrais. Mit Geistern scheinen die Gauner im Bunde. Allein das schwarze Geheimniß muß an den Tag gebracht werden. Argenson, la Regnie und Ihr werdet Eure Pflicht thun. (Die Damen leicht grüßend ab, ihm folgt Desgrais, welcher sich gegen die Maintenon und Scudery ehrerbietig neigt)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Hause Cardillac's.)

Olivier.

Ich betrete es wieder, dieses Haus, in dem man mich nicht mehr dulden wollte, das ich verließ empört, zerrissen vom tiefsten Schmerz. — — Nur in Madelons Liebe kann ich die innere Pein vergessen, nur bei ihr wird es mir gelingen, jede Spur namenlosen Grams zu tilgen. — Hat je ein Mensch so gelitten, wie ich! und nun —

Zweiter Auftritt.

Madelon. Olivier.

Madelon (freudetrunken auf Olivier zueilend und sich an ihn schmiegend). Olivier!

Olivier (sie umfassend). Madelon! Wie schön bist Du! wie gut.

Madelon. So hab' ich Dich wieder, Geliebter meines Herzens! O die überirdische Seligkeit dieses Augenblicks wiegt alle Leiden vergangener Tage auf.

Olivier (in ihrem Beschauen versunken). Madelon! Frommes, engelreines Mädchen! Ist es mir doch wie in der ersten Zeit, da ich unter Euch lebte. Du blicktest mich an mit freundlichen Augen; Du kamst öfter und öfter in die Werkstatt. Mit Entzücken gewahrte ich Deine Neigung.

Madelon. Ich fühlte in Liebe zu Dir mich hingezogen.

Olivier. So streng Dein Vater uns bewachte, mancher verstohlene Händedruck galt als Zeichen des geschlossenen Bundes.

Madelon. Der Vater schien nichts zu bemerken.

Olivier. Und ich dachte, habe ich erst seine Gunst gewonnen, kann ich die Meisterschaft erlangen, und in Paris Brod finden, so darf ich um Madelon werben.

Madelon. Theuerer Olivier!

Olivier. Da trat eines Tages Dein Vater vor mich, hart und rauh, Zorn und Verachtung im finstern Blicke. Ich brauche Deine Arbeit nicht mehr, sprach er, fort noch in dieser Stunde.

Madelon. Gib Dich zufrieden, bester Freund, Alles wird gut werden.

Olivier. Empört verließ ich dieß Haus; aber zur Nachtzeit umschlich ich es, wähnend, Du würdest meine Seufzer, meine Klagen vernehmen, es werde vielleicht gelingen, Dich vom Fenster herab unbelauscht zu sprechen.

Madelon. Nun höre, was sich vor zwei Tagen zutrug. Ungewöhnlich heiter trat der Vater ins Zimmer warf mir die freundlichsten Blicke zu, liebkoste mich, nannte mich sein theueres Kind, und — denke nur, trank eine Flasche edlen Weines, wie er sonst an Fest- und Feiertagen zu thun pflegt.

Olivier. Ich hatte keine Ruhe, keine Rast. Verworrene Plane zu deren Ausführung ich Dich bereden wollte, kreuzten sich in mir.

Madelon. Ich aber benutzte des Augenblickes Gunst. Ich fiel dem Vater zu Füßen, umschlang seine Knie und gestand, unter tausend Thränen, daß ich ohne Dich nicht leben könne.

Olivier. Wie mußte ich staunen, als Dein Vater mich aufsuchte. Mir pochte das Herz vor banger Ahnung. Um Christus willen! was wollt Ihr? schrie ich ihm entgegen.

Madelon (erstaunt). Olivier!

Olivier. Er, das gar nicht achtend, kam auf mich zu, lächelte mich an mit seltener Ruhe und Leutseligkeit, und sprach: ich habe mich übereilt, wie ich Dich aus dem Hause stieß.

Madelon. Nun, siehst Du wohl?

Olivier. Du fehlst mir an allen Ecken und Enden, fuhr er fort. Eben jetzt habe ich ein Werk vor — willst Du nicht wieder bei mir arbeiten? Bringt es Dir nicht Ehre, wenn Du bei mir schaffst, beim berühmtesten Meister seiner Zeit?

Madelon. Und Du schwiegst?

Olivier. Ich verstehe Deiner Liebe Vorwurf. — Nicht verhehlen will ich's Dir, so fuhr er fort, daß ich zornig auf Dich war, wegen der Liebelei mit meiner Madelon — (Madelon umfaßt Olivier) aber — ist das Mädchen nicht meine einzige Lebensfreude — ich habe ihr gesagt, ich willige in Alles (Umarmung).

Madelon. Olivier — mein Olivier! mein Geliebter! mein Gatte!

Olivier. So rief er mich zurück.

Madelon. Ich schwöre, nicht von Dir zu lassen, bis in den Tod. — Wir werden unsere Tage in stiller, häuslicher Glückseligkeit verleben.

Dritter Auftritt.

Cardilac. Vorige.

Cardillac. Nun Olivier, wie geht es Dir, Junge? — Ich habe mir das Ding recht überlegt und gefunden, daß — bei Deiner Geschicklichkeit, bei Deinem Fleiß, bei Deiner Treue — ich mir keinen bessern Eidam wünschen kann, als Dich. (Lächelnd) Sieh' Du nun zu, wie Du Madelon zur Frau gewinnen magst; ich glaube (Madelon mit Laune anblickend) sehr schwer wird es Dir nicht fallen —

Madelon (am Halse des Vaters). Mein guter, lieber Vater!

Cardillac (nach einem durchdringenden Blick auf Olivier). Höre Madelon — (faßt sie unter dem Arm und führt sie so in den Hintergrund, wo er leise mit ihr redet).

Olivier (ganz im Vordergrund). Nicht ein Wort vermag ich zu reden, vor dem Grausen, das mich durchbebt in der Nähe des entsetzlichen Menschen! Er erfüllt alle Tugenden eines treuen, zärtlichen Vaters, eines guten Bürgers, während die Nacht seine Unthaten verschleiert.

Cardillac (vortretend). Geh' mein Kind, geh' Madelon, laß uns einige Augenblicke allein; ich habe mit Olivier zu reden (Madelon ab) — Du zauderst — (im scharfen Tone, mit funkelnden Augen) Du hast andere Dinge vor! — — Du willst vielleicht Desgrais besuchen, oder Dich gar bei la Regnie einführen lassen?

Olivier. Meister —

Cardillac. Nimm Dich in acht, Bursche, daß die Krallen, die Du hervorlockst zu anderer Leute Verderben, Dich nicht selbst fassen und zerreißen.

Olivier. Mein tief empörtes Gemüth muß sich Luft machen. — Mögen die, welche gräßlicher Unthaten sich be=

wußt sind, jene Namen fürchten, die Ihr nanntet — ich — — habe mit ihnen nichts zu schaffen.

Cardillac (mit Zuversicht). Ueberall hoch geachtet meiner (fixirt Olivier) Treue und Rechtschaffenheit wegen, würde jede Verläumdung zurückfallen auf das Haupt des Verläumders.

Olivier (mit Nachdruck). Sorgt nicht — von mir habt Ihr keinen Verrath zu fürchten.

Cardillac (der sich während der vorhergehenden Rede niedergelassen, steht heftig auf). Olivier, der Würfel liegt — es kann zwischen uns nicht so bleiben — dies Verhältniß ist mir unerträglich. — Was der feinsten Schlauheit Desgrais und seiner Gehülfen nicht gelang zu entdecken, das spielte Dir der Zufall in die Hände. — Du hast mich geschaut in der nächtlichen Arbeit, zu der mein böser Stern mich treibt — kein Widerstand ist möglich.

Olivier. Jedes Euerer Worte erfüllt mich mit Entsetzen.

Cardillac. Auch dein böser Stern war es, der Dich mir folgen ließ, der Dich in undurchdringlichen Schleier hüllte, der deinen Fußtritten die Leichtigkeit gab, daß Du unhörbar wandeltest, — so daß ich — der ich in tiefster Nacht klar schaue, wie der Tiger — der ich, Straßen weit, das leiseste Geräusch, das Summen der Mücke vernehme — Dich nicht bemerkte. Dein böser Stern hat Dich, meinen Gefährten, mir zugebracht.

Olivier (schaudert) Ich Euer — Mord=Gehülfe!

Cardillac. An Verrath ist freilich, wie Du jetzt stehst, nicht mehr zu denken; darum magst Du Alles wissen.

Olivier (zur Seite). Was werd' ich hören?

Cardillac (setzt sich, trocknet den Schweiß von der Stirn, blickt starr vor sich hin; von der Erinnerung des Vergangenen hart berührt, vermag er nur mühsam sich zu fassen). Weise Männer

reden viel von seltsamen Eindrücken, deren Frauen fähig sind.

Olivier (wie zuvor). Wo will das hinaus?

Cardillac. Vom wunderbaren Einflusse lebhafter, willenloser Eindrücke von außen her auf Kinder, die sie der Welt bringen. — Von meiner Mutter erzählte man mir seltsame, wunderbare Geschichten.

Olivier. O daß diese Aufklärung ewig hätte unterbleiben können.

Cardillac. Wenige Monate nach ihrer Verheirathung sah sie einem glänzenden Freudenfeste, einem Hofballe in Trianon zu. Da fiel ihr Blick auf einen Cavalier in spanischer Tracht, mit blitzender Juwelen-Kette um den Hals. Sie konnte ihre Augen nicht mehr abwenden vom Schmucke; ihr ganzes Wesen war Begierde nach den funkelnden Steinen, die ihr ein überirdisches Gut dünkten. Derselbe Cavalier hatte, als meine Mutter noch unverheirathet war, gewagt mit ihr von Liebe zu reden, wurde jedoch mit Abscheu zurückgewiesen. Jetzt, im Glanze strahlender Diamanten, erschien er ihr wie ein Wesen höherer Art. — Ihm entgingen die Blicke meiner armen verblendeten Mutter nicht. Er wußte sich ihr zu nahen, ja er wollte, als die Aermste im halben Wahnsinn nach der Kette faßte, sie in seine Arme schließen. Im nämlichen Augenblicke aber sank der Edelmann, vom Schlage getroffen, todt nieder.

Olivier. Entsetzlich!

Cardillac. Die Mutter erkrankte gefahrvoll; wochenlang schwebte sie zwischen Tod und Leben. Ihre jugendlich kräftige Natur siegte; sie gesundete; mich aber — der wenige Monde später geboren wurde — mich hatten die Schrecken jenes furchtbaren Augenblickes getroffen. — Mein böser Stern war aufgegangen, der Funke war herabgeschossen, der in mir eine der seltsamsten, verderblichsten Leidenschaften entzündete.

Olivier. Ihr erregt Grauen und zugleich inniges Mitleid.

Cardillac (*athmet tief auf; nach einer kleinen Pause, wie in Erinnerung versunken*). Schon in frühester Jugend gingen glänzende Diamanten, goldenes Geschmeide mir über Alles. — Man hielt das für gewöhnliche kindische Neigung — aber es zeigte sich anders. Als Knabe stahl ich Gold und Juwelen, wo ich ihrer habhaft werden konnte. Wie der geübteste Kenner unterschied ich unächtes Geschmeide von ächtem. Nur dieses lockte mich; unächtes, sowie geprägtes Gold ließ ich unberührt.

Olivier (*halblaut*). Ich weiß nicht, was ich denken soll!

Cardillac. — Selbst die grausamsten Züchtigungen des Vaters vermochten die angeborene Begierde im Knaben nicht zu unterdrücken. — Um mit edlen Steinen handthieren zu können, wendete ich mich dem Goldschmidts-Gewerbe zu. Ich arbeitete mit Leidenschaft und wurde bald der erste Meister dieser Art. — Nun begann ein Zeitraum, in welchem, der, so lange niedergedrückte Trieb gewaltsam empordrang, mit Macht wuchs, Alles um sich her verzehrend. So wie ich Geschmeide abgeliefert, fiel ich in eine Unruhe, in eine Trostlosigkeit, die mir Schlaf, Gesundheit — Lebensmuth raubten.

Olivier Das Herz durchbohrt es mir!

Cardillac. Wie ein Gespenst, stand Tag und Nacht das Wesen, für welches ich gearbeitet, geziert mit meinem Geschmeide mir vor Augen. Eine Stimme raunte mir ins Ohr: es ist Dein — es ist ja Dein — nimm es doch — was sollen die Diamanten dem Todten. — Da legte ich mich endlich auf Diebeskünste. Ich hatte Zutritt in Häusern der Großen; ich nutzte schnell jede Gelegenheit; kein Schloß widerstand mir; bald war der Schmuck, den ich gearbeitet, wieder in meinen Händen.

Olivier. Gerechter Gott!

Cardillac. Aber nun vertrieb selbst das nicht meine Unruhe. Jene umheimliche Stimme ließ sich dennoch vernehmen, höhnte mich und rief: Hoho, Dein Geschmeide

trägt ein Todter! — Ich wußte selbst nicht, wie es kam, daß ich einen unaussprechlichen Haß auf die warf, denen ich Schmuck gefertigt. Ja im tiefsten Innern regte sich Mordlust gegen sie, vor der ich erbebte. — — — Zu der Zeit kaufte ich dieses Haus. Ich war mit dem Besitzer Handels einig; hier saßen wir, erfreut über das abgeschlossene Geschäft und tranken eine Flasche Wein. — Es war Nacht geworden; ich wollte aufbrechen, da sprach mein Verkäufer: Hört, Meister Rene, mit einem Geheimnisse des Hauses muß ich Euch bekannt machen. Darauf öffnete er jenen, in die Mauer eingeführten, Schrank, schob die Hinterwand fort und hob eine Fallthüre. Auf steiler schmaler Treppe stiegen wir hinab, kamen an ein Pförtchen, und traten hinaus in den freien Hof. Nun schritt der alte Herr hinan an die Mauer, schob an einem wenig hervorragenden Eisen, alsbald drehte sich ein Mauerstück los, so daß ein Mensch durch die Oeffnung schlüpfen und auf die Straße gelangen konnte. Wahrscheinlich ließen schlaue Mönche des Klosters, zu dem dieses Haus einst gehörte, das Kunststück fertigen, um heimlich aus- und einzugehen. — — — Dunkle Gedanken stiegen in mir auf, als ich die Einrichtung sah. — Es war, als sey solchen Thaten vorgearbeitet, die mir selbst noch Geheimniß blieben. — — Eben hatte ich einem Herrn vom Hof den reichen Schmuck abgeliefert, der, wie ich, — eingeweiht in alle geheimen Verständnisse, die Lebensweise unserer Großen auf's genaueste kennend — wohl wußte, einer Operntänzerin bestimmt war. — Die Todesfolter blieb nicht aus — das Gespenst hing sich an meine Schritte — der lispelnde Satan an mein Ohr! — —

Olivier. Jedes Wort bringt mich den Gräuelthaten näher!

Cardillac. Ich bezog das Haus. In blutigem Angstschweiß gebadet, wälzte ich mich schlaflos auf dem Lager! — Ich sah' im Geiste den Menschen mit meinem Schmucke zur Tänzerin schleichen. — Voll Wuth springe ich auf — werfe den Mantel um — steige die geheime Treppe hinab — fort durch die Mauer nach der Straße. — Der Cava-

lier kommt, ich falle über ihn her, er schreit auf — ich stoße ihm den Dolch ins Herz — (die Stimme sinkt), der Schmuck ist mein.

Olivier. Jesus Marie!

Cardillac. Dieß gethan, fühle ich eine Ruhe, eine Zufriedenheit in meiner Seele, wie sonst niemals. — Das Gespenst war verschwunden, die Stimme des Satans schwieg, Ich wußte, was mein böser Stern wollte; ihm nachgeben mußte ich, oder untergehen!

Olivier. O Gott! Euer Thun und Treiben wird mir nun begreiflich.

Cardillac. Glaube nicht, daß ich darum, weil ich thun muß, wozu es mich drängt, jenem Gefühl des Mitleids, des Erbarmens, das in der Menschen-Natur bedingt sein soll, ganz entsagt habe. — Du weißt, wie schwer es mir wird, einen Schmuck abzuliefern —.

Olivier. Oft vermochte ich mein Staunen kaum zu bergen!

Cardillac. Wie ich für manche, deren Tod ich nicht will, gar nicht arbeite. — — Heute noch zeige ich Dir mein Juwelen-Cabinet im geheimen Gewölbe; kein König besitzt es reicher.

Olivier. Schauder wird mich erfassen bei dem Anblick.

Cardillac (dumpf und feierlich). An Deinem Hochzeit-Tage, Olivier, wirst Du mir — die Hand gelegt auf des Gekreuzigten Bild — einen heiligen Eid schwören, wie ich einst gestorben, alle jene Reichthümer zu vernichten. Ich will nicht, daß irgend ein Wesen, am wenigsten Madelon und Du, in Besitz des mit Blut erkauften Gutes komme. (Langsamen Schrittes ab.)

Vierter Auftritt.

Olivier.

Eingeweiht in die Geheimnisse des verruchtesten und zugleich des unglücklichsten aller Menschen, — gefangen in diesem Labyrinthe des Verbrechens — zerrissen von Liebe und Abscheu, von Wonne und Entsetzen — bin ich dem Verdammten zu vergleichen, dem ein holder Engel mild lächelnd hinauf winkt, während der Satan ihn fest hält mit glühenden Krallen. — Aber keine Marter wird das Geheimniß der Unthaten mir abzwingen; um des frommen Mädchens Liebeslächeln willen, in dem alle Seeligkeit des hohen Himmels sich abspiegelt, sey mir der Mund verschlossen, und hätte ich den Tod des Verbrechers darüber zu dulden.

Fünfter Auftritt.

Cardillac (schnell zurückkehrend), Olivier.

Cardillac. Eine Aufklärung habe ich Dir noch zu geben; sie betrifft Deine Sendung zur allerwürdigsten, vortrefflichsten Dame in Paris.

Olivier. Zum Fräulein von Scudery?

Cardillac. Was sich in den Gemächern der Maintenon zugetragen, blieb mir kein Geheimniß. Von jeher verehrte ich die Scudery, wie sonst kein menschliches Wesen. Ihr gebührte ein sprechendes Zeichen des Triumphes. Nicht umsonst sollte sie die denkwürdigen Worte ausgesprochen haben:

„Un amant qui craint les voleurs
n'est point digne d'amour."

Dazu mußte ich Desgrais und seine Gesellen verhöhnen, wie sie es verdienen.

Olivier. Ich ahne —

Cardillac. Vor langer Zeit sollte ich Halsschmuck und Armbänder fertigen für Henriette von England. Die Arbeit gelang, wie keine andere; aber es zerriß mir die Brust, dachte ich daran, mich von dem Geschmeide, das meines Herzens Kleinod geworden, trennen zu müssen. — Du kennst der Prinzessin unglücklichen Tod. Ich behielt den Schmuck, und beschloß, als Zeichen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit, ihn im Namen der verfolgten Bande, dem hochgesinnten Fräulein von Scudery zu senden.

Olivier. Wie Ihr sie nanntet —

Cardillac. Mein Vorhaben schien Dir zu behagen?

Olivier. Da war es, als würden schwarze Schleier weggezogen. Schöne, lichte Bilder ferner glücklicher Kinderzeit tauchten wieder auf in bunten glänzenden Farben.

Cardillac (nicht ohne einiges Befremden). Du kennst das Fräulein?

Olivier. Bin ich doch Anna Brussons Sohn, der Pflegling der würdigen Dame.

Cardillac. So! — Ei!

Olivier (mit großer Wärme). Ihr müßt wissen, daß sie einst Stunden, Tage lang der Mutter mich entriß, um ihren kleinen Abgott, wie sie mich nannte, zu liebkosen! — — Warum aber drängtet Ihr so, daß ich, inmitten der Nacht —

Cardillac. Eine innere Stimme, sehr verschieden von der, welche Blutopfer verlangt, wie ein gefräßiges Raub-

thier, befahl mir, daß ich so handelte. (Ganz in sich versunken.) Manchmal wird mir wunderlich im Gemüthe — eine Angst — die Furcht vor etwas Entsetzlichem, dessen Schauer aus einem fernen Jenseits herüberwehen in die Zeit, ergreifen mich gewaltsam. Es ist mir dann, als ob das, was der böse Stern begonnen durch mich, meiner unsterblichen Seele, die daran keinen Theil hat, nicht zugerechnet werden könnte. — — In solcher Stimmung beschloß ich, für die heilige Jungfrau eine Diamanten-Krone zu fertigen; aber jene unbeschreibliche Angst überfiel mich stärker, so oft ich die Arbeit beginnen wollte.

Olivier (halblaut). Unglücklicher Mann!

Cardillac (mit dumpfer Stimme). Nachdem ich der Scudery den Schmuck gesendet, war mir, als hätte ich der Tugend, der Frömmigkeit selbst demuthvoll ein Opfer gebracht und wirksame Fürsprache erfleht. — — Gut, daß es geschehen — den es gibt Augenblicke, wo ich —

Olivier (leise). Wie nehm' ich diese Worte?

Cardillac. Von bösen Gedanken gequält — — in vorgangener Nacht erst kam mir das funkelnde Geschmeide im Traume vor.

Olivier (leise, sehr ergriffen). Starrendes Entsetzen bemeistert sich meiner!

Cardillac (tief aufseufzend). Ich wollte (wie von einem plötzlichen schrecklichen Gedanken erfaßt) — ich wollte — Henriette von England hätte meinen Schmuck getragen! (Stürzt ab.)

Olivier. Was mußte ich hören! Wie schwindet der wunderbare Trost, der in meine Seele gekommen, wie das Entzücken, der Himmel selbst zeige mir den Weg, mich zu retten aus der Hölle! — Sein irrer Geist wird wieder erfaßt von dem abscheulichen Mord-Gespenste, das des Satans Stimme laut werden läßt vor seinen Ohren. — — Ich

sehe das Leben jenes Wesens bedroht, vor dem der böse Stern kraftlos erbleichen sollte. — Hat Cardillac seine Juwelen wieder, so ist sie gerettet. Wie der Sohn die Mutter, von der er nicht lassen kann, in vollster Gluth kindlicher Liebe, will ich sie beschwören, das Geschmeide zurückzugeben. — Sie darf nicht als Opfer teuflischer Lust fallen. (Schnell ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer der Scudery).

Martiniere (von der Seite), **Baptiste** (aus der Mitte).

Baptiste. Ach Frau Martiniere, was habe ich mit ansehen müssen!

Martiniere. Ihr erschreckt mich! Was gibt es? Wo blieb das Fraulein?

Baptiste. Ihr sollt alles hören, laßt mich nur zu Athem kommen. — Wie Euch bekannt, begleitete ich unsere Herrin zum Goldschmidt.

Martiniere. Ihr war die dringendste Mahnung zugekommen, Halsschmuck und Armbänder schleunig zurückzugeben, indem ihr Wohl, ihr Leben davon abhänge. Die gute Dame fühlte sich von ganz eigener Unruhe gequält.

Baptiste. Als habe sie geahnt, daß etwas Gräßliches sich zutragen werde. — Hört nur, das Volk strömte nach der Straße Nicaise, wo Cardillac wohnt. Es sammelte sich vor der Hausthüre, schrie, lärmte, tobte, wollte stürmend eindringen; nur mit Mühe gelang es der Marechaussée die Wüthenden abzuhalten.

Martiniere. Um Gotteswillen, nun —

Baptiste. Zerreißt den verruchten Mörder, riefen zornige Stimmen im wilden, wirren Getöse.

Martiniere. Wen hatte man ermordet?

Baptiste. Ein Mensch, mit Ketten belastet, wird aus dem Hause gebracht und unter Verwünschungen des Pöbels fortgeschleppt.

Martiniere. Jesus Marie!

Baptiste. Im Augenblicke, als das Fräulein, halb entseelt vor Schrecken, dies gewahrt, dringt uns ein Klagegeschrei in die Ohren. — Vor! — weiter vor! rief unsere Herrin ganz außer sich.

Martiniere. Und mitten unter das empörte Volk wagte sich die ehrwürdige Dame?

Baptiste. Zu Desgrais Füßen liegt ein Mädchen, wilde Angst, trostlose Verzweiflung im Antlitz. Sie hält seine Kniee umschlungen und ruft im Tone entsetzlichen Todesschmerzes: er ist unschuldig! — er ist unschuldig!

Martiniere. Und unser Fräulein? — ich kenne ihr edles Herz, gewiß vermochte sie nicht länger an sich zu halten?

Baptiste. Um des Himmelswillen, was ist geschehen, was geht hier vor? ruft sie, öffnet rasch den Schlag, steigt aus — ehrerbietig weicht das Volk.

Martiniere. Und jenes arme Mädchen?

Baptiste. Rene Cardillac, spricht Desgrais, wurde durch einen Dolchstich ermordet gefunden.

Martiniere. Entsetzlich! der ehrenwertheste unserer Bürger!

Baptiste. Sein Gehülfe ist der Thäter, fährt Desgrais fort. — „Und das Mädchen?“ — Ist Madelon, Cardillac's Tochter. Der Mörder ist ihr Geliebter; am Ende

weiß sie von der That, ich muß sie auch in die Conciergeri bringen lassen.

Martiniere. Ich sehe die tückischen, schadenfrohen Blicke, das Hohnlächeln des Marechaussée-Lieutenants.

Baptiste. Schnell entschlossen rief unser Fräulein: das Mädchen nehme ich mit mir; Sie, Desgrais, mögen für das Uebrige sorgen.

Martiniere. Des Himmels Segen unserer guten Herrin, die das arme schuldlose Geschöpf dem Blutgerichte entrissen.

Baptiste. Dumpfes Beifall-Murmeln lief durch das ganze Volk. Weiber hoben das unglückliche, hülflose Mädchen empor; hundert Hände mühten sich ihr beizustehen. Fräulein von Scudery fuhr mit der Ohnmächtigen zu Serons, dem berühmten Arzte, ich aber wurde hierher gesendet, Euch Kunde zu geben von dem Besuche, der uns bevorsteht (Am Fenster). Sieh' da, sie kommen.

Zweiter Auftritt.

Scudery, **Madelon** (deren Augen geschlossen, von der Scudery und einem Diener unterstützt), **Vorige.** (Baptiste löst den fremden Diener ab, das Mädchen wird in einen Lehnsessel geführt.)

Scudery (zu ihren Leuten). Lange lag die Aermste in starrer Bewußtlosigkeit; endlich gelang es Serons Bemühungen, sie wieder zu sich zu bringen, aber noch ist sie keines Lautes mächtig.

Martiniere. Tief bewegt blicke ich den unschuldvollen Engel an.

(Madelon öffnet die Augen, sieht sich erstaunt um).

Scudery. Fasse Dich, gute Madelon.

Madelon (mit schwacher Stimme). Wo bin ich? — Ist er verloren? — Sie haben ihn festgenommen — sie werden ihn umbringen —

Scudery. Suche Deinen Schmerz zu bekämpfen.

Martiniere. Ihr befindet Euch beim Fräulein von Scudery, der würdigsten Dame in Paris, deren Herz reich an Empfindungen und Antheil —

Baptiste. Deren menschenfreundliche Hingebung für Hülfsbedürftige und Unglückliche —

Madelon (ein Thränenstrom, der ihren Augen entstürzt, macht ihr Luft). Dank! — — tausend Dank! (will der Scudery die Hand küssen, vermag sich aber nicht zu erheben). Ach! die Schrecken dieser Nacht. (Schluchzen erstickt ihre Worte.)

Scudery (küßt sie auf die Stirne). Armes, unglückliches Kind! — (Bei Seite) Möchte es mir gelingen, einen milden Hoffnungs-Strahl in des Mädchens Brust leuchten zu lassen, und Balsam in dies wunde Herz zu träufen. (Rückt sich einen Sessel neben Madelon und faßt diese bei der Hand). Fühlst Du Dich bald fähig, mir mitzutheilen, was Du von dem furchtbaren Ereignisse weißt. (Auf ihren Wink entfernen sich Martiniere und Baptiste.)

Madelon (sieht die Scudery einen Augenblick mit weit geöffneten Augen an). Sie sind so sanft, so gut! Sie haben mich so liebevoll aufgenommen (sodann spricht sie häufig stockend) Um Mitternacht wurde ich geweckt durch leises Klopfen — es war Olivier — er beschwor mich, sogleich aufzustehen — weil der Vater, den man in seiner Gegenwart auf der Straße mörderisch angefallen — im Sterben liege (vermag vor Weinen kaum weiter zu reden). O Gott! in der Werkstatt fand ich ihn mit der Todes-Wunde. — Noch einmal kehrte seine Besinnung zurück — — der liebe Vater schaute Olivier an mit seelenvollem Blicke, ergriff seine Hand — legte sie in die meinige — drückte beide heftig (stockt vor Schluchzen).

Scudery. Gönne Dir einige Augenblicke Ruhe, gutes Kind. — Verschweige mir auch die kleinsten Umstände nicht, und vor allem sage: war nie Streit zwischen Deinem Vater und Olivier?

Madelon. Nein — nie!

Scudery. Ist Olivier vielleicht aufbrausend, heftig? — Oft kann Jähzorn, wilde Leidenschaftlichkeit — wie blinder Wahnsinn die gutmüthigsten Menschen überfällt — zu Thaten verleiten, welche —

Madelon. Sie würden solche Zweifel nicht aufkommen lassen, kennten Sie Oliviers Tugend, Frömmigkeit und Treue. Wir, er, der Vater und ich, genossen des ruhigsten häuslichen Glückes; wir lebten in innigster Liebe verbunden. (Kleine Pause, durch Madelons Schluchzen veranlaßt).

Scudery. So fahre fort in Deiner schauervollen Erzählung.

Madelon. Am Morgen fanden mich die Hausleute trostlos bei des Vaters Leiche. — Es entstand Lärm, die Marechaussée drang ein — Olivier —

Scudery. Deine namenlosen Leiden rühren mich tief, gute Madelon, und sehr bin ich geneigt, den armen Olivier für schuldfrei zu halten — auch, obwohl das Mitleid nur mit großer Vorsicht Verpflichtungen eingehen sollte —

Madelon (heftig ausbrechend, beide Hände auf ihrer Brust). Und wenn Olivier, in meinem Beiseyn, dem Vater den Dolch in die Brust gestoßen hätte, ich würde dieß eher für ein Blendwerk des bösen Geistes halten, als daran glauben, daß mein Geliebter solch' entsetzlichen, grauenvollen Verbrechens fähig seyn könne.

Dritter Auftritt.

Baptiste. Vorige.

Baptiste (mit Zeichen des Schreckens, meldet halblaut): Präsident la Regnie.

Scudery. Was mag den jetzt zu mir führen? — — Begleite Madelon zur Martiniere und bringe den Präsidenten hierher.

Madelon (der Scudery die Hand küssend). Sie sind mein einziger Anhalt auf dieser Erde — o ich ahne, Sie, Sie allein werden mir den Geliebten retten! (ab mit Baptiste.)

Scudery (einige Augenblicke sinnend). Im ganzen Reiche der Möglichkeiten finde ich keinen Beweggrund, der Olivier zur entsetzlichen That getrieben haben könnte, die, in jedem Falle sein Glück zerstören mußte. — Es gelang ihm, die Zuneigung des Meisters zu gewinnen — er liebt die Tochter — Glück, Wohlstand für sein ganzes Leben, wird ihm erschlossen — — Sollte er, Gott weiß, auf welche Art gereizt, vom Zorn übermannt, seinen Wohlthäter angefallen haben? — — Aber welche teuflische Heuchelei gehört dazu, nach der That sich so zu betragen! — — Nein ich glaube an Oliviers Unschuld. Lieber ein unerklärliches Geheimniß annehmen, als eine entsetzliche Unnatur, gegen die mein ganzes Inneres sich empört.

Vierter Auftritt.

Scudery. La Regnie. Baptiste.

Baptiste (öffnet dem Präsidenten die Thüre, setzt Stühle und entfernt sich sodann).

Scudery. Was verschafft mir die Ehre, Herr Präsident?

la Regnie. Es hat Ihnen gefallen, edles Fräulein, des ermordeten Cardillac's Tochter in Ihren Schutz zu nehmen.

Scudery. Wenn ich mir erlaubte, das Mädchen am Unglücks-Hause den Häscher-Armen zu entreißen, so that ich, was mein Herz mir eingab.

la Regnie. Ich finde das —

Scudery. Alles, was Madelon, vor wenigen Augenblicken, über das Verhältniß des Meisters zu seinem Gehülfen, mir, mit den lebendigsten Zügen, vor Augen stellte, ist so, daß jeder Verdacht schwinden muß.

la Regnie. Ich finde dieß Ihres vortrefflichen Herzens vollkommen würdig. Sie sind nicht fähig, den Gedanken der entsetzlichen Unthat zu fassen — gerührt von den Thränen des jungen Mädchens — glauben Sie was auch vorgebracht wird.

Scudery (gereizt) Herr Präsident!

la Regnie (ruhig fortfahrend). Anders ist es mit dem Richter, der sich daran gewöhnen muß, frecher Heuchelei die Larve abzunehmen.

Scudery. Oliviers Ruf ist unbescholten.

la Regnie. So hat man Ihnen gesagt, mein Fräulein, aber —

Scudery. Niemand weiß Böses von ihm; Hausleute, Nachbarn rühmen einstimmig den jungen Mann als Muster frommen, treuen, fleißigen Betragens.

la Regnie. Nach allen gesetzlichen Bestimmungen, dürfte kein Richter, bei so entscheidenden Thatsachen, anders handeln, wie ich —

Scudery. Sie werden —

la Regnie. Ich thue meine Pflicht, und wenig kümmert mich der Welt Urtheil. Aber von Ihnen möchte ich nicht für hart, für grausam gehalten werden; vergönnen Sie

darum daß ich, mit wenigen Worten, die Blutschuld des jungen Bösewichts Ihnen klar vor Augen lege.

Scudery. Ich bin bereit, Sie zu hören, ja ich habe wohl Ihre Mittheilungen als Vergünstigung zu betrachten. (durch eine Handbewegung zum Sitzen einladend).

la Regnie. Rene Cardillac wird durch einen Dolchstoß ermordet gefunden. Niemand ist bei ihm, als die Tochter und sein Gehülfe. In der Werkstatt liegt ein Dolch, der genau in die Wunde paßt. — „Der Meister ist," spricht Olivier, „in der Nacht vor meinen Augen niedergestoßen worden" — Wollte man ihn berauben? — „Das weiß ich nicht." — Du gingst mit ihm, und es war Dir nicht möglich, dem Mörder zu wehren? ihn fest zu halten? — „Fünfzehn, zwanzig Schritte vor mir ging Cardillac, ich folgte ihm." — Warum in aller Welt so entfernt? — „Der Meister wollte es." — Was hatte überhaupt Cardillac so spät auf der Straße zu schaffen? — „Das kann ich nicht sagen." — Sonst kam er niemals nach neun Uhr aus dem Hause? — Hier — ich bitte merken Sie wohl auf (mit Nachdruck zur Scudery, da er sah, daß diese, gegen den Schluß seiner Rede, mehr und mehr die Augen senkte).

Scudery. Nicht eines Ihrer Worte entgeht mir.

la Regnie. Hier stockt der Gefangene; er ist bestürzt, er seufzt, er vergießt Thränen, er betheuert, bei allem was heilig, daß Cardillac in der verhängnißvollen Nacht ausgegangen sey und seinen Tod gefunden habe. — Nun ist aber, durch Aussagen der Hausleute, bis zur vollkommensten Gewißheit dargethan: daß der Goldschmidt in jener Nacht sein Haus nicht verließ; mithin steht Oliviers Aussage: er habe ihn begleitet, als freche Lüge da.

Scudery. Aber um aller Heiligen willen, können Sie sich irgend einen Anlaß zu solcher That der Hölle denken?

la Regnie. H'm — Cardillac war nicht arm — im Besitz vortrefflicher Steine. —

Scudery. Bekam denn nicht die Tochter alles — Sie

vergessen, daß Olivier des Goldschmidts Schwiegersohn werden sollte.

la Regnie. Er mußte vielleicht — theilen — oder gar für Andere morden.

Scudery. Theilen? — Für Andere morden?

la Regnie. Offenbar gehört Olivier zu der Bande, welche, alle Mühe, alles Forschen der Polizei-Gewalt verspottend, ihr Wesen sicher und ungestraft zu führen weiß. Durch den Gefangenen wird — muß alles klar werden.

Scudery. Und Madelon — die treue unschuldige Taube?

la Regnie. Wer steht dafür, daß sie nicht im Einverständniß ist,?

Scudery. Dieses Mädchen!

la Regnie. Was liegt ihr am Vater, nur dem Buhlen gelten ihre Thränen.

Scudery. Es ist nicht möglich!

la Regnie. O, mein Fräulein, denken Sie nur an die Brinvillier! — — Vielleicht sehe ich mich bald genöthigt, Ihnen Ihren Schützling zu entreißen.

Scudery. Seyn Sie menschlich!

la Regnie. Glauben Sie: ich bin weder des Angeklagten, noch der Verdächtigen, bis jetzt nicht Angeschuldigten, Feind. Wie jeder pflichtgetreue Richter, werde ich selbst auf alles achten, was zu deren Gunsten spricht.

Scudery (als käme ihr ein seltsamer Gedanke). Würde es mir wohl erlaubt seyn, den unglücklichen Olivier zu sprechen?

la Regnie. Sicher wollen Sie, würdiges Fräulein, Ihrem Gefühle, der inneren Stimme mehr vertrauen, als dem, was unter unseren Augen geschehen ist; Sie wollen selbst Oliviers Schuld oder Unschuld prüfen. — Nun ich nehme keinen Anstand, Ihnen zu sagen, daß auch der Ver-

brecher so dringend flehte, ihm eine Unterredung mit Ihnen zu gestatten, daß ich —

Scudery (überrascht). Wie? Olivier wünscht mich zu sprechen?

la Regnie. Daß ich ihm diese Gunst nicht versagen wollte. Um Ihnen den Weg zu Gemächern, die Sie mit Grausen und Abscheu erfüllen würden, zu ersparen, wird man diesen Olivier, dessen Schicksal Ihre Theilnahme so lebhaft erregt, unter gehöriger Vorsicht und Bedeckung, hierher bringen.

Scudery. Empfangen Sie meinen Dank für diese besondere Aufmerksamkeit. (la Regnie mit ehrerbietiger Verbeugung ab.) Sollte Olivier zur fürchterlichen Bande gehören? — Und Madelon, dieses Bild reinster Unschuld? — — So bitter wäre ich nie getäuscht worden. Verzweifeln müßte ich an aller Wahrheit; anklagen müßte ich das Verhängniß, das mir der Jahre viele vergönnte, meinen Glauben an Tugend, an Treue zu stärken, und nun im Alter das schöne Bild vernichtet, welches mir im Leben geleuchtet. — — Was für ein Geist der Hölle hat mich in die entsetzliche Geschichte verwickelt, die mich meine Ruhe kosten wird!

Fünfter Auftritt.

Scudery. Baptiste, (gleich nach ihm) Desgrais.

Baptiste (bleich, erschrocken). Desgrais ist da, und mit ihm der Gefangene.

Scudery (winkt, daß sie eintreten).

Desgrais. Verehrtes Fräulein, mich sendet der Präsident la Regnie, und in meiner Begleitung ist der Mörder Cardillac's. Er beschwört uns, ihm eine Unterredung mit

Ihnen zu verschaffen; Ihnen, nur Ihnen allein will er gestehen. Lassen Sie sich herab, das Bekenntniß zu hören.

Scudery (entrüstet). Wie! soll ich dem Blutgericht zum Werkzeuge dienen? soll ich das Vertrauen des Unglücklichen mißbrauchen — ihn auf's Schaffot bringen?

Desgrais. Mein Fräulein —

Scudery. Nein, Desgrais! mag er ein verruchter Mörder seyn, nie wär' es mir möglich, ihn so zu hintergehen. Nichts mag ich von seinen Geheimnissen erfahren, die, wie eine heilige Beichte, in meiner Brust verschlossen bleiben würden.

Desgrais. Vielleicht ändert sich Ihre Gesinnung, wenn Sie den Verbrecher gehört haben, der — zur Folter längst reif ist.

Scudery (schaudert unwillkührlich zusammen).

Desgrais. Daß Sie für sich selbst nichts von dem Elenden zu fürchten haben, dafür stehe ich mit meinem Leben ein. Er spricht von Ihnen mit inbrünstiger, ja mit einer Art leidenschaftlicher Verehrung.

Scudery (überrascht). Olivier? — Von mir!

Desgrais. Er schwört, nur das düstere Verhängniß, welches ihm verwehrt, Sie früher zu sehen, stürze ihn in den Tod.

Scudery. Unbegreiflich — sollte —

Desgrais. Haben Sie nicht freie Hand? Steht es nicht bei Ihnen, von dem was Sie entdeckt erhalten, so viel zu sagen, als Ihnen beliebt? Wer kann Sie zu mehrerem zwingen?

Scudery (sieht sinnend vor sich nieder, dann plötzlich entschlossen). Wohlan! Gott wird mir Fassung und Standhaftigkeit geben. Führt den Gefangenen her; ich will ihn sprechen (Desgrais ab). Ist mir doch, als müßte ich einer höheren Macht gehorchen, die den Aufschluß irgend eines entsetzlichen Geheimnisses von mir verlangt, als könne ich

mich nicht mehr den wunderbaren Verschlingungen entziehen, in die ich willenlos gerieth.

Sechster Auftritt.

Scudery. Desgrais. Olivier.

Desgrais. Hier, mein Fräulein, ist Olivier. — Ich will die Unterredung nicht stören (ab).

Scudery (schaut Olivier, der im Hintergrunde geblieben, einige Augenblicke schweigsam an, dann leise). Selbst bei den entstellten, durch Gram, durch bittern Schmerz verzerrten Zügen, strahlt der reine Ausdruck treuesten Gemüthes aus des Jünglings Antlitz. — Und, je länger meine Augen auf ihm ruhen, desto lebhafter tritt die Erinnerung an ein geliebtes Wesen hervor, ohne daß ich wüßte — — (Sich im anmuthigen Tone ruhigen Wohlwollens zu ihm wendend). Ihr wünscht mich zu sprechen? Nun, was habt Ihr mir zu sagen?

Olivier (tief aufseufzend). O mein hochverehrtes, mein theueres Fräulein, ist denn jede Spur der Erinnerung an mich verflogen.

Scudery. Allerdings fand ich in Euern Zügen Aehnlichkeit mit einer von mir geliebten Person, und nur dieser Aehnlichkeit verdankt Ihr es, wenn ich den tiefen Abscheu vor dem Mörder überwinde, und Euch ruhig anhöre.

Olivier (zu ihren Füßen). Haben Sie denn Anne Guiot ganz vergessen?

Scudery. Wie? — Anne Guiot?

Olivier. Ihr Sohn Olivier, der Knabe, den Sie einst auf Ihren Knieen schaukelten, ist es, der zu Ihren Füßen liegt.

Scudery. Um aller Heiligen willen! (Das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, sinkt sie auf einen Sessel nieder; nachdem sich sich etwas erholt) Entsetzlich! Olivier Brusson bist Du — der Sohn meiner Anne! — Und jetzt?

Olivier (erhebt sich, ruhig und gefaßt). Wohl hätten Sie nie ahnen können, daß der Knabe, den Sie wie die zärtlichste Mutter liebten, dem Sie die süßesten Namen gaben, zum Jünglinge gereift, vor Ihnen stehen würde, gräßlicher Blutschuld angeklagt!

Scudery (noch immer sehr ergriffen). Nie! nie!

Olivier. Ich bin nicht vorwurfsfrei, aber so wahr ich selig zu sterben hoffe — sey es auch von Henkers Hand, nicht durch mich fiel der unglückliche Cardillac. (Gerieth bei diesen Worten in Zittern und Schwanken; schweigend weist die Scudery auf einen Stuhl in ihrer Nähe, Olivier läßt sich langsam nieder.)

Scudery. Dreiundzwanzig Jahre sind abgelaufen, daß Dein Vater, meines Widerstrebens ungeachtet, mit Deiner Mutter und Dir aus Paris schied.

Olivier. Sie haben die Ursache nicht vergessen?

Scudery. Ich entsinne mich, Brodneid der Kunst-Genossen brachte es dahin, daß die Arbeit mit jedem Tage abnahm.

Olivier. Wir konnten uns nur kümmerlich nähren; dazu die Sehnsucht des Vaters nach dem schönen Genf, seiner Heimathstadt.

Scudery. Einige Male schrieb mir Deine Mutter nach Euerer Uebersiedlung; dann schwieg sie, und so mußte ich glauben, ein glückliches Leben lasse das Andenken an frühere Tage nicht mehr aufkommen.

Olivier. Der Vater fand sich getäuscht in seiner Hoffnung. Ruf und Glück fehlten ihm. Wir kämpften mit dem drückendsten Mangel.

Scudery. Hättet Ihr doch Paris niemals verlassen!

Olivier. Von tiefem Gram gebeugt, starb der Vater beinahe im Augenblicke, da es ihm gelungen war, mich bei einem Goldschmidt als Lehrbursche unterzubringen.

Scudery. Und die Mutter?

Olivier. Sie sprach oft und viel von Ihnen. Ihnen wollte Sie alles klagen.

Scudery. Was hielt sie zurück?

Olivier. Muthlosigkeit, vom Elend erzeugt, falsche Scham, die am todtkranken Gemüth nagte.

Scudery. O mein Gott!

Olivier. Wenige Monate darauf nahte auch die gute Mutter, seit Jahren brustleidend, dem Lebensziele. Sie folgte dem Vater ins Grab.

Scudery (trocknet sich die Thränen). Arme, arme Anne!

Olivier (laut aufschreiend, mit wildem Blick). Dank und Preis der ewigen Himmelsmacht, daß sie hinüber ist, daß sie den geliebten Sohn nicht mit Schande gebrandmarkt sieht. (Es wird unruhig vor der Thüre; mit bitterm Lächeln). Desgrais Spießgesellen regen sich!

Scudery. Ruhig, lieber Sohn. — Erzähle mir die Geschichte Deines entsetzlichen Mißgeschicks.

Olivier. So sehr Ihnen auch die Entdeckung eines Geheimnisses, das Sie gewiß nicht ahnen, überraschend, ja mit Grausen erfüllend, seyn mag —

Scudery. Ich bin gefaßt, Dich zu hören.

Olivier. Erzeigen Sie mir die Barmherzigkeit, mir Ihr Ohr zu leihen. Es ist diese Unterredung die letzte Gunst des versöhnten Himmels.

Scudery. Sprich, Olivier.

Olivier. Ich wurde von meinem Meister in Genf hart gehalten, ungeachtet ich bald am besten arbeitete. Da kam einst ein Fremder in unsere Werkstatt. Als er den schönen

Schmuck sah, den ich gefertigt, sprach er: Ei, ei junger Freund, ich wüßte in der That nicht, wer Euch übertreffen sollte, als der erste Goldschmidt auf der Welt, Rene Cardillac in Paris.

Scudery. Nun das war ja vortrefflich.

Olivier. Zu dem müßt Ihr ziehen, fuhr er fort, dem nur könnt Ihr beistehen in seinem kunstvollen Thun.

Scudery. Diese Worte, ich begreife, fielen tief in Deine Seele.

Olivier. Ich hatte keine Ruhe mehr in Genf.

Scudery. Fort zog es Dich mit Gewalt.

Olivier. Ich kam nach Paris —

Scudery. Und Cardillac?

Olivier. Empfing mich kalt und barsch.

Scudery. Ohne Zweifel aber erkannte er bald Deine Tüchtigkeit.

Olivier. Als ich den ersten Ring gefertigt hatte, sah er mich starr an mit seinen funkelnden Augen. Du bist ein wackerer Geselle, sprach er.

Scudery. Und warst Du nicht zufrieden mit Deinem Meister?

Olivier. Mehrere Wochen lebte ich schon bei ihm, ohne Madelon gesehen zu haben, die auf dem Lande bei einer Muhme weilte.

Scudery (lächelnd). Was folgt, ist leicht zu errathen. Du liebst sie.

Olivier. Wie mein Leben! (begeistert, mit gefaltenen emporgehobenen Händen.) O du ewige Himmelsmacht, wie geschah mir, als ich das Engelskind zuerst erblickte! — — Ungestört blieb die Freude nicht lange. Das Verständniß, welches sich entspann, entging der Aufmerksamkeit des Vaters nicht. Er stieß mich aus dem Hause.

Scudery. Für Dich, Aermster, hing die süße Frucht zu hoch. — Aber wie kam es, daß Du mich in Deiner Noth nicht aufsuchtest?

Olivier. Eine Art Furcht, über deren Grund ich mit mir selbst nicht einig bin, die ich nicht zu bekämpfen vermochte, hielt mich zurück. Aber nie wurde meine innige, liebevolle Anhänglichkeit erschüttert.

Scudery. Weiter in Deiner Erzählung. Klage mir Deine Noth.

Olivier. Ein gutmüthiger Bekannter am äußersten Ende der Vorstadt St. Martin nahm mich auf in seine Bodenkammer. — Während mitternächt'ger Stunde umschlich ich Cardillac's Haus. Einst stand ich an der hohen Mauer mit Blenden —

Scudery. Wohl entsinne ich mich der alten, halb zerstückten Steinbilder in diesen Blenden; oft waren sie Gegenstände meiner Betrachtung, führte mich der Zufall durch die Nicaise-Straße.

Olivier. Plötzlich sehe ich Licht in der Werkstatt. Es war Mitternacht; nie pflegte der Meister um solche Zeit wach zu seyn. Gleich verschwindet das Licht wieder.

Scudery (gespannt). Nun?

Olivier. Ich lehne mich ans Steinbild, doch entsetzt pralle ich zurück, denn ich fühle einen Druck, als sey die Statue lebendig geworden.

Scudery. Unbegreiflich!

Olivier. Im dämmernden Schimmer gewahre ich, daß der Stein sich nach und nach dreht und hinter demselben eine Gestalt hervorschlüpft, die leisen Schrittes die Straße hinabgeht.

Scudery. Schauderhaft!

Olivier. Ich springe ans Steinbild hin, wie zuvor steht es dicht an der Mauer. Unwillkürlich, von innerer

Macht getrieben, schleiche ich hinter der Gestalt her. Beim Marienbilde schaut sie sich um; der volle Schein der Lampe, die hier brennt, fällt ihr ins Antlitz. Es ist Cardillac, der lauernd ringsum späht.

Scudery. Dein Meister?

Olivier. Wie durch Zauber festgebannt, trieb es mich fort — nach dem gespenstischen Wanderer. Er verschwindet seitwärts im tiefen Schatten.

Scudery. Welch' unheimliches Grauen mußte Dich ergreifen?

Olivier. Nicht lange dauert's so kommt singend ein Mann daher, mit leuchtendem Federbusche und mit klirrenden Sporen. Wie ein Tiger auf seinen Raub, stürzt sich Cardillac —

Scudery (erstaunt). Der alte Cardillac?

Olivier. Er hatte, trotz seiner vorgerückten Jahre, die Kraft und Beweglichkeit eines Jünglings. Er stürzt sich auf den Mann, der im Augenblicke röchelnd zu Boden sinkt.

Scudery (beide Hände vor den Augen). Jesus im Himmel!

Olivier. Mit einem Schrei des Entsetzens springe ich heran. Cardillac ist über dem Mann her.

Scudery. Er beraubt ihn?

Olivier. Meister, was thut Ihr! rufe ich laut. „Vermaledeiter"! brüllt er, rennt blitzschnell an mir vorbei und verschwindet.

Scudery. Cardillac, der Vater Deiner Madelon ein Mörder!

Olivier. Nach einigen Tagen wußte der Meister, durch freundliche Worte, durch Aussichten auf seiner Tochter Hand, mich wieder ins Haus zu locken. Nun erfolgte der Auftrag, Ihnen den verhängnißvollen Schmuck zu bringen.

Scudery. Aber bald mußte er Reue fühlen, sich vom Schatze getrennt zu haben. Die Warnung, welche mir zukam —

Olivier. Ich gerieth in tödtlichste Verlegenheit. Es wurde mir nur zu gewiß, daß Cardillac — — Sie mußt' ich retten und sollte es des Meisters Leben kosten.

Scudery. Guter treuer Olivier!

Olivier. So wie er, nach dem Abend-Gebete, sich, wie gewöhnlich, eingeschlossen, stieg ich durch ein Fenster in den Hof, schlüpfte durch die Mauer-Oeffnung und stellte mich unfern in tiefen Schatten. Nicht lange dauerte es, so kam Cardillac —

Scudery. Der Mörder, der vor wenigen Augenblicken zum Herrn gebetet!

Olivier. Richten Sie den — Unglücklichen nicht mit mehr Strenge, als er verdient. Sie müssen wissen, daß Irrsinn, der ihn von Zeit zu Zeit befiel, der ihm sein klares Bewußtsein und die Freiheit des Willens raubte, ihn zu den Wuth-Anfällen trieb.

Scudery. Weiter denn in Deiner Erzählung.

Olivier. Leise schlich Cardillac die Straße hin. Ich folgte. Er ging nach Ihrem Stadtviertel. Mir bebte das Herz. — Eine schwarze Gestalt fällt über ihn her. Diesen Mord will ich hindern. Mit einem lauten Schrei bin ich zur Stelle — aber schon sinkt Cardillac tödtlich getroffen zu Boden.

Scudery. Gott der Allmächtige!

Olivier. Ich lade den Sterbenden auf meine Schultern, ich trage ihn mühsam nach Hause. — — Das Uebrige ist Ihnen bekannt. Sie sehen, daß mein einziges Verbrechen darin besteht, Madelons Vater nicht den Gerichten verrathen zu haben.

Scudery. Wer dürfte es tadeln, wenn Du nicht willst,

daß — zum Trotz der ewigen Macht, die der tugendhaften Tochter des Vaters gräßliche Blutschuld verschleierte, — noch jetzt das ganze Elend der Vergangenheit tödtend auf das unglückliche Mädchen einbreche.

Olivier. Nein! — mich wird die Geliebte meiner Seele beweinen, als den unschuldig Gefallenen — die Zeit kann ihren Schmerz lindern — aber nie würde der Jammer versiegen über des Vaters entsetzliche Thaten. (Zu den Füßen der Scudery.) Sie sind von meiner Unschuld überzeugt — gewiß Sie sind es! — Haben Sie Erbarmen, sagen Sie, wie steht es mit Madelon.

(Die Scudery öffnet eine Seitenthüre, auf ihren Wink fliegt Madelon herein.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Madelon.

Madelon (an Oliviers Hals). Alles ist gut, da Du hier bist. — Wie hab' ich um Dich gezittert! — Nun, da ich weiß, daß die edelmüthigste Dame, die in so hoher Achtung steht, uns retten werde, bin ich heiter, bin ich froh!

Olivier. Ich halte Dich in meinen Armen, Geliebte meiner Seele! — Ich vergesse mein Schicksal — alles was mir droht — ich wähne mich frei! (Besinnt sich und sucht sich ihren Armen zu entwinden.)

Madelon. Entferne mich nicht lieblos von Dir, gönne dem gepreßten Herzen die so lange entbehrte Wonne! — Sieh'! ich klammere mich an Dich — (umfaßt ihn).

Scudery (betrachtet beide mit Entzücken). Nein, solch seliger Vergessenheit sind nur reine Herzen fähig.

Achter Auftritt.

Vorige, Martiniere, (gleich darauf) Desgrais.

Martiniere (will auf die Scudery zu). Fräulein wissen Sie — (erblickt Olivier, fährt entsetzt zurück). Gott im Himmel! das ist er, der —

Desgrais. Die Stunde ist abgelaufen, Brusson Ihr müßt mir folgen.

Madelon. (sinkt an einem Stuhle zusammen.)

Scudery (steht ihr bei).

Olivier (nach einem schmerzvollen Blick auf Madelon, ab mit Desgrais).

Madelon (in heftigen Schmerz ausbrechend). Soll das Unglück mir denn Alles — Alles nehmen! (will nach.) Hin zu ihm, seine Angst und Noth zu theilen (wird von der Martiniere sanft zurückgehalten).

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer der Maintenon.)

Scudery, Diener.

Diener. Entschuldigen Sie die Frau Marquise für einige Augenblicke; Herr Präsident la Regnie ist bei ihr.

Scudery (für sich). Wunderliches Zusammentreffen, mir nur erwünscht. (zum Diener.) Sagt dem Präsidenten, er werde, durch eine kurze Unterredung, mich sehr verpflichten.

Diener. Wohl. (Ab.)

Scudery. Dunkle Ahnungen, von denen mein Gemüth befangen, seit ich Olivier wiedergesehen, haben sich nun auf furchtbare Weise zum Leben gestaltet. — — Aber leider schwindet mehr und mehr jeder Hoffnungs=Schimmer. Ich verzweifle.

Zweiter Auftritt.

Scudery, la Regnie.

la Regnie. Sie wünschten meine Gegenwart, verehrtes Fräulein.

Scudery. Herr Präsident, Ihre Zeit ist kostbar; zur Sache, wenn es Ihnen beliebt. Ich erachte mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß Olivier Brusson mir, auf glaubwürdigste Weise, seine Unschuld an Cardillac's Tod dargethan —

la Regnie. Sehr sonderbar. — Es freut mich das zu hören, aber —

Scudery. Daß nur der heldenmüthige Entschluß, ein Geheimniß ins Grab zu nehmen, dessen Enthüllung die Tugend selbst verderben würde, ihn zurückhält, dem Gericht ein Geständniß abzulegen, das —

la Regnie. Es kann mich, wie gesagt, nur herzlich freuen, wenn Brusson bei seiner würdigen Gönnerin sich gerechtfertigt hat. Was den „heldenmüthigen" Entschluß betrifft, ein Geheimniß mit ins Grab nehmen zu wollen, so —

Scudery. Herr Präsident, ich wiederhole —

la Regnie. So muß ich bedauern, daß die Chambre ardente dergleichen „Heldensinn" nicht ehren kann, daß sie ihn vielmehr durch die kräftigsten Mittel brechen — das Bekenntniß erzwingen muß. Nach wenigen Tagen hoffe ich im Besitze des — seltsamen Geheimnisses zu seyn, das wahrscheinlich geschehene Wunder an den Tag bringen wird. Wenn Brusson — —

Scudery (schaudernd). Sprechen Sie es nicht aus, das fürchterliche Wort. Ich ahne die gräßlichen Mittel, durch die Sie Oliviers Heldenmuth brechen wollen.

la Regnie. Fräulein, die Pflichten des wichtigen Amtes, womit des Königs Gnade mich beehrte, sind mir heilig.

Scudery. Sollten denn alle meine Hoffnungen auf's bitterste getäuscht werden? — — „Ich mißkenne la Regnie's strenge Rechtschaffenheit, seine Tugenden keineswegs" — so lauteten Worte, die ich, vor sehr kurzer Zeit, aus dem Munde unseres erhabenen Monarchen vernahm — „aber sein blinder Eifer verleitet ihn oft, beim geringsten Verdacht, zu Gewaltthaten, zu Grausamkeiten, die" ...... Sollte denn Ihre tiefe Erfahrung, Herr Präsident, Ihr umfassender Verstand das Wahre nicht zu ergründen vermögen, ohne —

la Regnie. Das Wahre — mein hoch verehrtes Fräulein, kann mitunter auch nur — wahrscheinlich seyn. Der Richter darf sich kein Blendwerk vorspiegeln lassen. Ich verweise Sie auf den That-Bestand. Sie werden nicht in Abrede stellen können, daß die auffallendsten Verdacht-Gründe gegen Olivier sprechen.

Scudery. Aber Ihr Verfahren —

la Regnie. Wird im entferntesten nicht grausam oder übereilt seyn, sondern vielmehr durchaus gesetzlich.

Scudery. Sie wollen also seinen Opfertod!

la Regnie. Ich darf nicht anders handeln, ohne die Pflichten des Richters zu verletzen.

Scudery. Indessen —

la Regnie. Nur Brusson selbst kann sich retten, durch aufrichtiges Bekenntniß, oder wenigstens durch genaueste Erzählung der Umstände beim Morde Cardillac's, die vielleicht zu neuen Ausmittelungen Anlaß geben dürften.

Scudery (außer sich, mit von Thränen halb erstickter Stimme). So werfe ich mich dem Könige zu Füßen und flehe um Gnade.

la Regnie. Thun Sie das ums Himmels willen nicht. Fräulein. Sparen Sie sich dieses Hülfsmittel auf, das,

— schlug es einmal fehl — Ihnen für immer verloren ist. Nimmermehr kann und wird der Monarch durch einen Machtspruch der Untersuchung Grenzen setzen, einen Verbrecher dieser Art begnadigen; der bitterste Tadel des gefährdeten Volkes müßte ihn treffen.

Scudery. Ich werde alles aufbieten.

la Regnie. Möglich ist ja, daß Brusson, wie gesagt, durch Entdeckung seines Geheimnisses, oder sonst Mittel findet, den wider ihn sprechenden Verdacht aufzuheben.

Scudery (nicht ohne Ironie). Glauben Sie!

la Regnie (fährt ruhig fort). Sodann ist es Zeit, des Königs Gnade zu erflehen, der keineswegs darnach fragen wird, was im Gerichte bewiesen, oder nicht, sondern nur seine eigene Ueberzeugung zu Rathe zieht. Indessen mein Fräulein, harren Sie muthig aus in Ihrer menschenfreundlichen Sinnesart. (Mit achtungsvoller Verbeugung ab).

Scudery (ihm nach) Und Sie, gehen Sie als Mensch an's blutige Werk.

Dritter Auftritt.

Scudery.

(Sinkt auf einen Sessel und sinnt in tiefem Kummer.) Was nun beginnen? — Ich zittere für Oliviers Leben; sein Todesurtheil scheint mir gewiß: vergebens sinne ich nach Mitteln, um den Unglücklichen dem grausamen Gerichtshofe zu entreißen! Und dennoch steht es fest in meiner Seele: ich darf kein Opfer scheuen, das himmelschreiende Unrecht abzuwenden. — Was mich aufrichtet, in eben dem Grade, als ich davon tief gerührt bin, das ist Madelons unbedingtes, frommes, kindliches Vertrauen, die Verklärung mit welcher sie von

Olivier spricht, der, wie das gute Mädchen wähnt, bald, freigegeben von jeder Schuld, als Gatte sie umarmen werde. — Nein, nichts soll meinen Eifer, mein Wirken hemmen.

Vierter Auftritt.

Scudery. Diener.

Diener (meldend) Graf Miossens, Obrist der Leibgarde des Königs, wünscht sehr dringend Sie zu sprechen.

Scudery. (überrascht) Graf Miossens — und hier sucht er mich auf! — — Er ist willkommen.

Diener (öffnet Miossens die Thüre und entfernt sich sodann).

Fünfter Auftritt.

Scudery. Miossens.

Miossens (mit soldatischem Anstand sich verbeugend.) Verzeihung, mein edles Fräulein, wenn ich vielleicht zu ungelegener Zeit mich eindränge, wenn ich selbst wage, Sie in den Gemächern der Frau Marquise aufzusuchen. Wir Soldaten nehmen es nicht anders; und zudem bin ich mit zwei Worten entschuldigt, gerechtfertgt. — Olivier Brusson führt mich zu Ihnen.

Scudery (hochgespannt, laut aufrufend) Olivier Brusson? der unglücklichste aller Menschen! — was haben Sie mit dem?

Miossens (fährt lächelnd fort). Dacht' ich's doch, daß Ihres Schützlings Namen hinreichen würde, mir bei Ihnen

geneigtes Ohr zu verschaffen. — Die ganze Welt glaubt an Brussons Schuld. Ich weiß, daß Sie eine andere Meinung hegen, die sich freilich nur auf Betheuerungen des Angeklagten stützen soll, wie man mir gesagt hat. (Die Marquise von Maintenon erscheint lauschend an einer Seitenthüre; von Zeit zu Zeit sichtbar werdend, gibt sie den lebhaftesten Antheil an der Unterredung zu erkennen.) Nun kann Niemand, als ich, besser überzeugt seyn von Brussons Unschuld am Tode Cardillac's.

Scudery (mit vor Entzücken glänzenden Augen.) Sie? — O reden Sie — reden Sie.

Miossens. (mit Nachdruck). Ich war es, der den alten Goldschmidt niederstieß in der Straße St. Honorée.

Scudery. Um aller Heiligen willen, Sie!

Miossens. Und ich schwöre, daß ich stolz bin auf meine That. — Sie müssen wissen; Cardillac war der verruchteste Bösewicht, — er war es, der heimtückisch mordete und raubte.

Scudery. Allein wie erfuhren Sie —

Miossens. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß ein innerer Verdacht sich in mir gegen den alten Sünder regte. Der Mann war voll sichtlicher Unruhe, als er einen Schmuck brachte, den ich bestellt hatte. Auf listige Weise fragte der Goldschmidt, meine Diener aus, für wen das Geschmeide bestimmt sey? — Längst war es mir bekannt, daß die unglücklichen Schlachtopfer abscheulichster Raubgier alle dieselbe Todeswunde trugen. Gewarnt durch einen frühern Vorfall, gieng ich nie ohne einen leichten Brust-Harnisch. Cardillac fiel mich an. Er umfaßte mich mit Riesenkraft, aber der Stoß, sicher wie er ihn auch zu führen verstand, glitt ab am Eisen. Im nämlichen Augenblicke entwand ich mich ihm, und stieß den Dolch, den ich in Bereitschaft hatte, in des Mörders Brust.

Scudery. Und Sie schwiegen, Sie zeigten den Gerichten nicht an, was geschehen?

Miossens. Eine solche Anzeige mein Fräulein, konnte mir nicht allein Verdrießlichkeiten unangenehmster Art zuziehen, sondern mich selbst in den abscheulichsten Proceß verwickeln. Hätte la Regnie, überall Verbrechen witternd, meinen Worten Glauben beigemessen, wenn ich den — rechtschaffenen Cardillac — das Muster der Frömmigkeit und Tugend — des Mordes beschuldigte? — Wie wenn das Schwerdt der Gerechtigkeit seine Schärfe gegen mich kehrte?

Scudery. Das ist unmöglich; Ihre Abkunft, Ihr Rang, Ihr Reichthum.

Miossens. O denken Sie doch an den Marschall von Luxemburg, den der Einfall sich von le Sage das Horoskop stellen zu lassen, in Verdacht des Giftmordes, und in die Bastille brachte. — Nein, beim heiligen Dionys, nicht eine Stunde Freiheit gebe ich Preis.

Scudery. Allein so bringen sie den unschuldigen Brusson auf's Schaffot.

Miossens. Unschuldig mein Fräulein — unschuldig nennen Sie des verruchten Cardillac's Spießgesellen, der den Tod hundertmal verdient hat?

Scudery. Wie — auch Sie verdammen —

Miossens. Nein in der That, der —

Scudery. Was veranlaßte Sie denn, mir den Zusammenhang der Sache zu entdecken?

Miossens. Ich bitte meine Mittheilung als Beweis aufrichtiger Verehrung betrachten zu wollen. Was ich that, geschah in der Voraussetzung, daß Sie, ohne mich in die Hände der Chambre ardente zu liefern, mein Geheimniß für Ihren Schützling zu nützen wissen würden.

Sechster Auftritt.

Vorige. Maintenon.

Maintenon. Vergebung wenn ich störe und zugleich bekenne, daß ich eine Unterredung, deren Inhalt mich so sehr interessiren mußte, zu belauschen mir erlaubte.

Scudery. (Entzückt, umarmt die Maintenon). Sie hörten meine gütige Freundin — Oliviers Unschuld ist auf entschiedendste Weise bestätigt!

Maintenon. Vor allem Herr Graf, haben Sie die feste Ueberzeugung, daß Sie von Cardillac angefallen wurden?

Miossens. Außerdem, daß ich, in der mondhellen Nacht, den Goldschmidt erkannte, ließ ich mir bei la Regnie den Dolch zeigen, womit Cardillac niedergestoßen wurde. Es ist der meinige, ausgezeichnet durch zierliche Arbeit des Griffes.

Maintenon. Und würden Sie Brusson als denjenigen wiedererkennen, der den Sterbenden fort trug?

Miossens. Nur einen Schritt entfernt, gewahrte ich alle Züge des jungen Mannes, dem der Hut vom Kopfe gefallen; allerdings würde ich ihn wieder erkennen.

Maintenon. (Nach augenblicklichem Ueberlegen). Nun denn — eilt zum Tisch und schreibt schnell einige Zeilen; klingelt, Diener erscheint). Sogleich zu Desgrais, dem Mareschaussée-Lieutenant. (Den abgehenden Diener rufend) Und — Joseph (ertheilt ihm leise noch einige Aufträge. Diener ab).

Scudery. Was haben Sie —

Maintenon. Auf gewöhnlichem Wege ist Brusson aus den Händen der Justiz nicht zu retten. Er will, wegen Madelon, Cardillac nicht als Mordräuber nennen. Das

mag er thun, denn selbst wenn es ihm gelänge, alles nachzuweisen, müßte ihn, den Mit-Verbundenen der Tod treffen.

Scudery. Aber —

Maintenon. Das Verhältniß bleibt ungefähr dasselbe, wenn Graf Miossens den Richtern die Begebenheit mittheilt, wie sie sich zutrug. — Ich habe Desgrais dringend ersucht, sich sogleich zu mir zu begeben, und, auf meine Verantwortung, auch den Gefangenen hierher bringen zu lassen.

Scudery. Erklären Sie mir, ich bitte —

Maintenon. Madelon Cardillac ist ebenfalls zu mir beschieden. Welche Absichten ich mit dem Mädchen habe sollen Sie hören. Aus Ihrer Wohnung, beste Scudery, ließ ich den verhängnißvollen Schmuck holen —

Scudery. Ich gestehe —

Maintenon. Seit einer Stunde arbeitet der König mit Louvois in meinem Cabinet. Wagen wir, Seine Majestät von allem in Kenntniß zu setzen; jedoch mit großer Vorsicht, denn der Monarch schweigt über die Sache. Er will die Gerichte frei walten lassen und kein Gnadenwort sprechen. Ich hörte ihn sagen: „das ist ein Fall" — und Sie wissen —

Scudery. Mein Gott! mit diesem Bescheide pflegt ja unser König jede, selbst von angesehenen Staatsmännern eingelegte, Fürbitte sehr entschieden abzuweisen.

Maintenon. Nach meiner Ansicht wäre das beste, Seiner Majestät das ganze Geheimniß zu entdecken. Graf Miossens Aussage unterstützt Brussons Geständnisse. Kein Rechtsspruch, — aber unseres eben so scharfsichtigen als hochherzigen Gebieters Entscheidung —

Scudery (die Hand sanft auf der Maintenon Arm). Wenn Sie, Frau Marquise das Wort führen, wenn Sie Ihren Einfluß zu Brussons Gunsten verwenden wollten — das Sichere Ihres Urtheils, verbunden mit der allgemein geach-

teten und bewunderten, edelmüthigsten Gesinnung — Ihnen würde der Monarch eine Bitte nicht versagen, da Sie sein unbegrenztes Vertrauen besitzen, und er, in tausend Fällen, Sie eben so aufrichtig, als gerecht befunden.

Maintenon. Meinem Grundsatze getreu, mich, ohne höheren Wink, aller Theilnahme an Geschäften zu enthalten, überhaupt dem Könige nie von unangenehmen Dingen zu reden, muß ich —

Scudery (sie unterbrechend). Wem ist es nicht bekannt, daß Sie der Sanftheit ihres Wesens, der Mäßigung, die Ihnen in so hohem Grade eigen, den Einfluß verdanken, welchen —

Maintenon (ihre Rede fortsetzend). Muß ich — vor der Hand wenigstens, jede Vermittelung abweisen. Allein Brussons Schicksal ist in guten Händen, in den Ihrigen, liebe Scudery (faßt sie unter dem Arm). Folgen Sie uns, Herr Graf. (Alle ab, die Bühne bleibt einige Augenblicke leer.)

Siebenter Auftritt.

Madelon (matt, bleich), **Diener.**

Diener. Verweilt einige Augenblicke, die Frau Marquise wird nicht zögern (ab).

Madelon (bleibt schüchtern im tiefsten Hintergrunde). Zur Jungfrau, zu allen Heiligen bete ich inbrünstig, daß es mir gelingen möge, im Könige die Ueberzeugung von Oliviers Unschuld zu erwecken, daß nicht meine einzige, letzte Hoffnung vernichtet werde.

Achter Auftritt.

König, Maintenon, Miossens, Madelon (hält sich so, daß sie vom Könige nicht gesehen wird, später die) **Scudery.**

König (heftig). Ich will nichts hören! Brusson allein ist der entsetzliche Raubmörder, der so lange Zeit hindurch über meine gute Stadt Paris Angst und Schrecken brachte. Ich hege einen solchen Abscheu — (gewahrt in diesem Augenblicke die Scudery, welche, mit Cardillac's Schmuck versehen, und einen langen schwarzen Schleier über, sich ehrfurchtsvoll dem Könige nähert). Aber (zur Maintenon mit anmuthigem Lächeln) sehen Sie, Marquise, wie unsere schöne Braut um ihren Bräutigam trauert.

Scudery. Sire, wie würde es einer Schmerz erfüllten Braut ziemen, sich so glänzend zu schmücken? — Nein, ich habe mich losgesagt von jenem Goldschmidt, ich dächte nicht mehr an ihn, träte mir nicht oft das Bild, wie er, ermordet bei mir vorübergetragen wurde, vor Augen.

Madelon (die, durch stummes Spiel, ihre Bewegung ausgedrückt, stützt sich mit der Hand auf einen nahen Stuhl; halblaut). Ach!

König. Wie? Sie haben ihn gesehen, den Unglücklichen?

Scudery. Ja, Eure Majestät. Der Zufall führte mich vor Cardillac's Haus, als eben der Mord entdeckt wurde. — Ich sah der Tochter wilden Schmerz. Die Aermste machte tiefen Eindruck auf mich. Unter Zujauchzen des Volkes rettete ich sie aus der Häscher Hände. — — (Zu des Königs Füßen). Gnade, Sire! Gnade für Olivier Brusson.

König (hebt die Knieende mit beiden Händen sanft empor). Was thun Sie, Fräulein. — Sie überraschen mich auf die seltsamste Weise.

Scudery. Ich beschwöre Sie, Majestät, den Grafen Miossens hören zu wollen. — Sicher trägt der Ehrenmann kein Bedenken, seinem gnädigsten Monarchen zu wiederholen, was die Frau Marquise und ich so eben von ihm vernahmen.

König (im Begriff etwas zu erwiedern, schreitet einige Augenblicke sinnend, die Hände über den Rücken geschlagen, hin und her).

Scudery (dem Könige zu Gehör, ohne jedoch die Worte bestimmt an ihn zu richten). Ach! und Madelons tugendhaftes Herz, das gleiche Tugend im unglücklichen Brusson erkannte!

König (stellt sich dicht vor die Scudery und spricht, ohne sie anzublicken, halb leise). Wohl möcht' ich Ihre Madelon sehen.

Scudery. O mein gnädigster König, welches hohen Glückes würdigen Sie das arme Kind. Nur Ihres Winkes bedurft' es, das Mädchen zu Ihren Füßen zu führen. (Bringt Madelon herbei, die vor dem König, welcher bis jetzt in sich versunken gestanden, niederkniet.)

Madelon (stammelnd) Majestät — Angst — Bestürzung — scheue Ehrfurcht — Liebe — Schmerz — haben Sie Erbarmen Sire, lassen Sie mich Gnade — Gnade finden! (vermag nicht weiter zu reden und überreicht dem König eine Bittschrift, die ihr, während des Vorhergehenden von der Maintenon zugeschoben ward.)

König (hebt Madelon sanft auf und betrachtet sie lange mit thränenfeuchtem Blicke, der von tiefer innerer Rührung zeugt).

Maintenon (leise zur Scudery). Sieht sie nicht der la Vallière täuschend ähnlich? — Unser König schwelgt in den süßesten Erinnerungen, schöne Zauberbilder gaukeln ihm vor. — — Ihr Spiel ist gewonnen.

Diener (macht der Maintenon eine Meldung, die sie eben so leise erwiedert. Diener ab).

König (der indessen die Bittschrift gelesen, milde und gütig zu Madelon). Ich glaube, daß Du, mein liebes Kind, von Brussons Unschuld überzeugt bist, aber hören wir, was die Chambre ardente dazu sagt. (Sanfte Bewegung mit der Hand, bestimmt Madelon zu verabschieden.)

Maintenon. Wollen Eure Majestät mir, für dieses einzige Mal, eine Verwendung gestatten.

König (überrascht und etwas gereizt.) Sie — Sie wollen mir von Brusson reden? Haben Sie die Absicht, das Schiedsrichter-Amt zu übernehmen?

Maintenon (ohne sich einschüchtern zu lassen). Zu Befehl, Sire.

König. Was beginnen Sie!

Maintenon. Mein großer König möge sich gefallen lassen, Ihm Worte ins Gedächtniß zu rufen, die ich einst so glücklich war, aus Seinem Munde zu vernehmen: „Von Ihnen will ich stets Wahrheit hören". — Was könnte mich mehr ehren, als dieses schöne Vorrecht.

König (nach kurzem Bedenken). Wohl denn — lassen Sie hören.

Maintenon (eilt nach der Thür und winkt. Madelon wird von der Scudery ins Seitengemach geführt.)

Neunter Auftritt.

Vorige, Desgrais.

Maintenon. Geruhen Euere Majestät gnädigst zu gestatten, daß Obrist Miossens wiederhole was — (zu Miossens) ohne Zweifel nehmen Sie keinen Anstand —

Miossens. Wozu sollte hier Schweigen frommen?

König. Reden Sie, Miossens.

Miossens (tritt vor, mit militairischer Haltung, im Rapportton). In der Straße St. Honorée wurde ich von Rene Cardillac meuchelmörderisch angefallen. Es galt Leben um Leben. Sein Stoß glitt ab am Eisen meines Harnisches; mein Dolch durchbohrte die Brust des Goldschmidts, ich bin sein Mörder. (Allgemeines Staunen. Desgrais, der während Miossens Rede durch einen Diener abgerufen wurde, erscheint bei den letzten Worten wieder; sein Wesen zeugt von Unruhe.)

König (dem dies nicht entgangen, zu Desgrais). Was giebt es?

Desgrais (naht dem König, halblaut). Man weiß, daß Brusson lebhafte Theilnahme anregte; es blieb nicht geheim, daß er große Beschützer hat (mit bedeutendem Blick auf die Scudery,) daß seine Sache die nachdrücklichste, einflußreichste Verwendung finden dürfte (verstohlen die Maintenon anschauend) und wie es zu geschehen pflegt, daß sich das Volk leicht getrieben sieht von einem Aeußersten zum andern, so wurde Brusson, derselbe Brusson, den man zu zerreißen drohte, noch ehe er die Blutbühne bestiegen —

König. Nun?

Desgrais. Als Opfer barbarischer Justiz beklagt. Nun erst erinnerten sich Nachbarsleute seines — tugendhaften Wandels, der — Treue und Ergebenheit für den alten Goldschmidt. — Viele sprachen für ihn mit wärmsten Eifer, mit einer wahren Begeisterung.

Diener (tritt auf und naht sich der Marquise, welcher er eine leise Meldung macht).

Maintenon. Euere Majestät, Präsident la Regnie bittet dringend um einige Augenblicke Gehör.

König (winkt bejahend. Diener ab).

Zehnter Auftritt.

Vorige, la Regnie, (gleich darauf) Brusson.

la Regnie (tritt rasch ein und nähert sich mit tiefer Verbeugung dem König). Eure Majestät werden durch Desgrais bereits Kenntniß erlangt haben. Ganze Volkszüge erschienen, bald drohend, bald bittend, vor meiner Wohnung — (gewahrt Miossens). Ach, gut daß ich Sie finde, Herr Graf. Sie wollen gnädigst gestatten, Sire. (Ein Wink bedeutet Desgrais den Brusson hereinzuführen.) Kennen Sie diesen Menschen?

Miossens (sehr zuversichtig). Das ist derselbe, der sich mit dem, von mir tödtlich getroffenen, Cardillac beschäftigte.

la Regnie. Eure Majestät unter diesen Umständen — alles erwogen, was außerdem für Brussons Unschuld spricht — fühle ich meine Richterstrenge erschüttert, ja ich hege die innere, dem Angeklagten günstigste Ueberzeugung — und — — da edles Wohlwollen, milde Menschenfreundlichkeit überall Ihr Wirken, Sire, bezeichnen —

König (mit leuchtenden Blicken auf die Scudery zueilend und ihr die Hand drückend). Ich wünsche Ihnen Glück, Ihr Schützling ist frei! (Während der letzten Reden hatte die Scudery Madelon wieder hereingeführt. König reicht der Maintenon die Hand.) Sehen Sie, wie wohl es mir thut, durch Sie meine Denkweise berichtigen zu lassen. Ich schätze eine so zuverlässige, eine so edle Freundin. (Winkt la Regnie zu sich.) Und wegen Miossens keine Untersuchung. „Es galt Leben um Leben", Ich und Sie hätten in solchem Falle das nämliche gethan (la Regnie neigt sich tief und tritt zurück).

Madelon (sich vergessend, stürzt in Oliviers Arme).

Scudery (führt beide Liebende zu des Königs Füßen).

König (tief gerührt). Geht, geht Kinder! (winkt ihnen aufzustehen). — Sie, Fräulein (zur Scudery) erwartet viel

feueriger Dank, als ich von Ihnen hoffen kann. Beim heiligen Dionys! Ihr beide solltet Parlaments-Anwälte seyn, und meine Rechts-Händel ausfechten. Euerm glühenden Eifer, Euerem reichen, lebendigen Geiste, Euerer hinreißenden Beredsamkeit widersteht Niemand. — Aber wen die Tugend selbst in Schutz nimmt (mit seelenvollen Blicken auf die Maintenon) der mag sicher seyn vor jeder Anklage, vor der Chambre ardente, vor allen Gerichtshöfen dieser Welt! (Ab mit leichtem Gruße. La Regnie und Desgrais folgen dem König, die Uebrigen sehen gerührt nach.)

Carlo Frontoni.

Drama in fünf Aufzügen.

Carlo Frontoni.

Drama in fünf Aufzügen.

Personen.

Piedro Gradenigo Lavini Spada Enrico Michieli	Patricier und Senatoren.

Don Camillo Monforte, Herzog von Sanct Agata.
Giacomo Gradenigo, Sohn des Senators.
Gino Monaldi, Gondelführer.
Carlo Frontoni.
Stefano Milano, Seemann aus Calabrien.
Antonio Vecchio, sehr bejahrter Fischer.
Hosea, Juwelen-Händler.
Lorenzo, Raths-Schreiber.
Thurio, Raths-Diener.
Donna Viola, Erbin von Thiepolo.
Florinda Mercato, ihre Gesellschafterin.
Annina, des Weinwirths Tomaso Tochter.
Diener Gradenigo's.
Diener Viola's.
Ein Schiffer von Milano's Felucke.
Hellebardiere.

Das Stück spielt zu Venedig gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

(Freier Platz unfern der Küste. Im Hintergrunde auf hohen granitnen Fußgestellen zwei Standbilder, der Schutzheilige Venedigs und ein geflügelter Löwe. Es ist Abend).

Erster Auftritt.

Gino Monaldi, (gleich darauf) Stefano Milano.

Gino. (In seidener, mit Blumen von glänzenden Farben durchwirkter Jacke, mit umgelegtem Scharlach-Kragen und einer Sammet-Mütze an deren Vorder-Seite ein gesticktes Wappen. Lehnt, die Arme verschränkt, mit achtloser Gleichgültigkeit an einem der Fußgestelle; plötzlich belebt Freude des Wieder-Erkennens seine Züge, er eilt dem auftretenden Stefano entgegen.) Herzlich willkommen Stefano!

Stefano. Grüß Dich Gott, Gino!

Gino, (einen Schritt zurück). Aber — bist Du's Stefano — oder ist's Dein Geist.

Stefano. (Lächelnd.) Was hast Du?

Gino. Sagten sie doch, Du wärst den vermaledeiten Türken in die Hände gerathen.

Stefano (mit derber Seemanns=Vertraulichkeit ihm auf die Schultern schlagend) Du — mein guter Junge — kamst nie über den Lido hinaus, sonst wüßtest Du, daß es ganz etwas anderes ist: auf eine Felucke Jagd machen, und solch ein Flugschiff fangen.

Gino. Aufs Knie, Meister Stefano. Danke unserem Schutz=Patron für die Rettung.

Stefano (mit halb komischem, halb ernstem Blicke auf die Statuen). Die Flügel des Löwen hätten wir brauchen können. — Tausendmal, während der Jagd, war es mein heißer Wunsch, mich zum Johanniter=Ritter umzuschaffen, und mein Fahrzeug zur tüchtigen Maltheser=Galeere. Die Türken blieben uns, Du darfst's glauben, drei Stunden hindurch so nahe, daß ich ihnen — das Weiße im Auge sehen konnte.

Gino. Dir wurden die Sohlen heiß, beim Gedanken an Bastonaden.

Stefano. Glaubst Du?

Gino. Sage was Du willst, jeder Mensch hat seinen empfindlichen Fleck; der Deinige ist Furcht vor den Türken, und aufrichtig muß ich bekennen, ich möchte auch nichts mit ihnen zu theilen haben.

Stefano. Wie steht's in Venedig?

Gino (zuckt die Achseln). Lust und Plagen wechseln täglich.

Stefano. Und Dein junger Herr, Gino? Wird er seine Ansprüche auf Reichthümer und Ehrenstellen des letzten Monforte beim Senate durchsetzen?

Gino. Wollte Don Camillo seinen Gütern in Calabrien entsagen, er müßte verlieren; denn die Würden, welche ihm Venedig bieten könnte, sind nicht weit her.

Stefano. Wie treibt es denn jetzt der Herzog von Sanct Agata?

Gino. Morgens kühlt er sich ab in der Giudecca, und

willst Du wissen, was er Abends thut, so sieh' Dich um unter den Edeln, die lustwandeln in den dunkeln Bogen des Broglio; da pflegt er zu weilen, bis die schwelgenden Patricier sich in ihre Palläste zurückziehen. — — (Leise) Aber stille, Meister Stefano! Da kommt einer, der glauben möchte, wir bedürften seiner Faust, um Streit zu schlichten. (Zieht Stefano in den Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Carlo.

Carlo (geht langsamen, aber sichern, festen Schrittes über die Bühne. Sein Auge, voll Feuer, Klugheit und Leidenschaft, weilt nur augenblicklich auf dem Gondelführer und seinem Gefährten).

Stefano (beachtet Carlo gar nicht). Was ist Dir Gino?

Gino (sieht Carlo starr nach, sodann halblaut und mit tiefem Athemholen, indem er auf die Gegend deutet, wohin dieser gegangen). Carlo! — Der heilige Marcus schütze seine Kinder!

Stefano. Der ist es? — Lassen sie den so frei herumlaufen?

Gino. Er wird verfolgt, und, sonderbarer Weise, dennoch geduldet. Alle Staats-Verhältnisse, alle Familien-Geheimnisse kennt der Bravo. Die meisten Senatoren, sagt man, brauchen ihn; er steht unter ihrem Schutze.

Stefano. Sie fürchten wohl, ihm ein Eisen-Wamms anzulegen. Jene Geheimnisse könnten ausgepreßt werden in nicht geschickter Weise.

Gino. Allerdings. Ich sage Dir, Carlo geht auf der Piazza so stolz einher, wie der Doge. Niemand legt ihm etwas in den Weg.

Stefano. Die Sache muß eine verborgene Bedeutung, und der Senat Gründe haben, die Dir und mir unerreichbar sind. Auch halte ich den Carlo für einen nicht gewöhnlichen Menschen.

Gino. So viel ist ausgemacht, wenig Friede wäre in Venedig, ließe der Rath der Dreie sich's beikommen, die Zunge des Mannes gewaltsam zu lösen. Seine List, seine Verschlagenheit soll die des Senates überbietes, wie man mir erzählte. — Ja, ja, mein guter Stefano, (seufzt und zuckt die Achseln, indem er vorsichtig umschaut) es gibt Dinge hier, die Jeder wohl thut zu vergessen, wenn er — seine Maccaroni im Frieden genießen will. (Hinter der Scene der befehlende Ruf Don Camillo's: „Gino!") — Mein Gebieter naht. Auf Wiedersehen! (Drückt Stefano in Hast die Hand und bedeutet ihn freundlich, sich zu entfernen. Stefano ab.)

Dritter Auftritt.

Gino. Don Camillo.

Camillo. Du sprachst mit einem Fremden?

Gino. Ich erkundigte mich bei dem Calabresen, der mit seiner Felucke in den Hafen kam, was es Neues gibt im Heimathlande.

Camillo. Wie heißt der Padrone? Wie nennt er sein Fahrzeug?

Gino. Das Schiff ist la bella Sorrentina, und wird von einem gewissen Stefano Milano befehligt.

Camillo. Stefano Milano?

Gino. Er ist der Sohn eines alten Dieners auf Sanct Agata.

Camillo (aufmerksam). La bella Sorrentina! Sollt' ich nicht das Fahrzeug kennen?

Gino. Freilich, Excellenz! Der Padrone hat noch Verwandte zu Sanct Agata, und sein Schiff lag manchen frostigen Winter beim Schlosse auf dem Strande.

Camillo (noch gespannter). Was führt den Mann nach Venedig?

Gino (ausweichend). Ich kümmere mich wenig um das Thun Anderer, auch ist Stefano sehr zurückhaltend. Aber wenn Ihr befehlt ihn auszufragen, so will ich, mit guter Manier, schon mehr erfahren. Ich kenne den Mann besser, als meine eigenen Fehler, ja besser, als meine eigenen Tugenden.

Camillo (nach augenblicklichem Ueberlegen, ablenkend). Bis jetzt setztest Du Ehre darein, Gino, Deine Geschicklichkeit, Deine Kraft im Wettfahren zu zeigen. — Du magst unter meinen Gondeln eine auswählen zum Kampfspiel, das der Senat morgen gibt. Der Sieger-Preis ist ein Ruder mit Kette, aus reinem Gold gegossen.

Gino (dessen Augen vor Freude glänzen). Dank, tausend Dank, gnädiger Herr! — — Wohin befehlt Ihr, daß ich Euch jetzt rudere?

Camillo. Nach dem Palazzo.

Gino (erstaunt). Nach dem Palazzo?

Camillo. Ich habe einen Auftrag für Dich; Du kannst mir neue Beweise Deines erprobten Diensteifers geben. — Ist Dir ein gewisser Carlo Frontoni bekannt?

Gino (mit unverstelltem Schrecken). Excellenz!

Camillo. Ob Du den Frontoni kennst, will ich wissen?

Gino (gedehnt). Von Angesicht?

Camillo. Hast Du Deinen Herrn zum Besten? (Aergerlich). Ob Du einen gewissen Carlo Frontoni kennst, der in der Nähe des Arsenals wohnt, frage ich.

Gino. Ja — — Excellenz.

Camillo. Ich meine den, dessen Familie viel Unglück hatte. Sein Vater verschwand vor Jahren, und Niemand weiß sein Ende.

Gino. Ach, es muß schlimm mit dem Alten stehen!

Camillo. Er soll in Verbannung auf fernen Inseln leben. — Carlo selbst pflegt wenig Umgang mit seines Gleichen.

Gino. Herr Herzog, wir Gondelführer kennen den Menschen, wie — wie die Rialto-Brücke und den Wasserdamm. (Bei Seite.) Am Ende (sich umschauend) braucht man gar nicht weit zu suchen, um sich seiner Gegenwart zu erfreuen.

Camillo (der die letzte Rede überhörte, indem er verschiedene Papiere in seiner Schreibtafel durchsah). Desto besser.

Gino. Und was ist Euer Begehren von diesem (schüttelt sich) verwünschten Carlo?

Camillo (vertraulich, eine Hand auf Gino's Schulter, in der andern die Schreibtafel). Du bist auf meinen Gütern geboren, und obgleich in Venedig zum Schiffer erzogen, hast Du dein Leben in meinem Dienste verbracht.

Gino. Mußte ich ja immer hin und her rudern, zwischen Euerem Palaste und jenen der Edeln, denen Ihr Euer Anliegen vorbrachtet.

Camillo. Viel Vertrauen setzte ich stets in Deine Verschwiegenheit, und nie hast Du mich getäuscht.

Gino. Nein, gewiß nicht.

Camillo. Du warst Zeuge mancher meiner Jugendstreiche, meiner Abenteuer — meiner Unbesonnenheiten und Thorheiten.

Gino (mit gewisser Dreistigkeit). Ja, Excellenz!

Camillo. Die Deinem Herrn Verlegenheiten zuziehen konnten —

Gino (*wichtig*). Wenn ich — weniger verschwiegen gewesen wäre.

Camillo. Allerdings. — Nimm den Brief (*übergiebt ihm ein versiegeltes Schreiben*), und dieß zum Wahrzeichen Deiner Sendung (*einen Siegelring vom Finger ziehend*). Im Bogen des Dogen-Palastes, unter der Seufzer-Brücke, wirst Du den Frontoni treffen.

Gino. Ich wollte, Signore, es hätte Euch gefallen —

Camillo (*ohne ihn ausreden zu lassen, ungeduldig*). Gib ihm das Schreiben, und, verlangt er es, auch den Ring. — Ich erwarte Antwort eh es taget.

Gino (*dessen Widerwille sich immer lebhafter kund gibt*). Lieber hätte ich Euch nach Padua gerudert!

Camillo. Eine weite Strecke.

Gino, Ja, dafür gibt es aber in Padua keinen Dogen-Palast — keine Seufzerbrücke — keine Blei-Dächer — — und — keinen Carlo Frontoni.

Camillo (*mit Nachdruck*). Vor der ersten Nachtstunde mußt Du meinen Mann treffen. — Ehrlich bist Du; sey vorsichtig.

Gino. Es wäre das erste Mal in meinem Leben, daß ich —

Camillo. Jetzt zu unserer Gondel. (*Beide ab.*)

Vierter Auftritt.

Antonio.

(*Mit gesenktem Angesicht und allen Zeichen tiefen Kummers. Setzt ein begonnenes Selbst-Gespräch fort.*) Nirgends Ruhe! — — Gegen alles Recht, ohne an sein zartes Alter zu

denken, ergriffen sie den Knaben, welchen ich, von seiner Geburt an, um mich hatte. Zum Flotten-Dienste, zum Kriege gegen die Ungläubigen wurde er verdammt. — (Seufzt.) Nun gehe ich ganz allein. — — Den Senat ehre ich, als meinen Herrn; aber — ein Fischer hat so gut Gefühl, wie der Doge. — — An Armuth, an Entbehrung bin ich gewohnt. Alles andere Erdenglück miß' ich gern; nur den Enkel sollten sie mir frei geben. (Einige Schritte auf und ab; dann plötzlich entschlossen.) Zu Gradenigo will ich, Kummer und Wünsche frei aussprechen. — Meine Klagen müssen Eindruck machen; er wird nicht kalt bleiben, nicht ohne menschliches Mitleid. — Muth, Alter, es gelingt. (Ab.)

(Verwandelung. Spärlich beleuchtete Schenkstube des Weinwirths Tomaso).

Fünfter Auftritt.

Gino, (gleich nachher) Annina.

Gino (schleicht durch eine niedere Seitenthüre herein). Hätte mir die Excellenz lieber befohlen, dem Löwen die Flügel zu kappen! Ein Geschäft, wie dieses, ist mir in den Tod zuwider. Meine ganze Ehre büße ich ein, sieht man mich mit dem gottlosen Carlo reden.

Annina (die leise hereingeschlichen). Bist Du's Gino Monaldi?

Gino. Wie hast Du mich erschreckt!

Annina. Und durch die geheime Thüre? — Ist dieß eine Stunde zu Geschäften Deiner Art? — Nun, schaue nicht so kalt und finster drein.

Gino. Du hast recht, Annina. Zu einem Handel mit Deinem Vater, ist es nicht Zeit, und für einen Besuch bei Dir — zu früh.

Annina. Was führt Dich denn her? Was willst Du von mir in dieser unzeitigen Stunde?

Gino. Hier gilt nicht schwatzen, sondern thun. Gib mir die Jacke, welche ich trug, als wir mit einander nach Fusini gingen.

Annina (erstaunt). Die Jacke! Und wozu? (Schlau lächelnd). Mit dem gemeinen Fischer-Anzuge willst Du Deines Herrn Livree vertauschen?

Gino (dringend). Später sollst Du alles hören.

Annina (neckend). Diese seidenen Blumen kleiden viel besser, als der verblichene Sammet.

Gino (immer eiliger). Es handelt sich um eine wichtige Sache, die gleich zu Ende gebracht werden muß.

Annina (ihm nachspottend). Eine wichtige Sache! —

Gino. An Deine Launen bin ich schon gewöhnt. — Die Jacke, wenn Du mich lieb hast.

Annina (scharf betonend). Wenn ich Dich lieb habe? Ei, hör' einer den unverschämten Burschen! sollte man nicht glauben, ich hätte ihm schon mein Jawort gegeben!

Gino (ärgerlich). Gut. — Was habe ich nach Dir zu fragen.

Annina (begütigend). Nun, da ist die Jacke — Geist der Ungeduld. (Wirft das Kleidungs-Stück, welches sie aus einem Schranke nahm, auf einen Stuhl.)

Gino (wechselt schnell den Anzug). Die Mütze, Annina, die Larve.

Annina (scherzend, indem sie ihm das Verlangte reicht). Ein Gesicht, wie das Deine, bedarf nicht erst des Seiden-Läppchens, um sich zu verstecken.

Gino (halblaut). Ausgelassenes Mädchen! aber — fröhlich oder ernst, immer gefällt sie mir. (Eilig.) Deines Vaters Gondeln sind wohl alle auf dem Wasser.

Annina (schnippisch). Was hast Du darnach zu fragen.

Gino. Liegt sonst kein Boot im Kanal?

Annina. Du hast ja heute wunderliche Launen, und ganz ungewohnte Eile. (Trotzig auf und nieder.) Erst mußt Du mir Dein Geschäft sagen.

Gino (ärgerlich). Fordere lieber vom Rathe der Dreie, daß sie Dir ihr Verhörbuch entrollen. — Den Schlüssel zur Vorderthüre. Ich darf meine Zeit nicht verschwenden. Ohne Dein Geschwätz wäre ich schon — — den Schlüssel, sage ich.

Annina (mit dem Fuße stampfend). Wenn ich erfuhr, was Du vorhast!

Gino. Da schlägt es auf dem Thurme der Daniels-Kirche.

Annina (stellt sich vor ihn, beide Arme in die Seiten gestützt). Du zauderst?

Gino (hastig). So höre denn. — Du weißt vom Abenteuer, das Don Camillo mit der Nichte des römischen Marchese hatte.

Annina. Vor Monaten sprach man ja von nichts anderem. Wie oft hast Du mir erzählt, daß Dein Herr sich in den Kanal gestürzt, um Donna Viola zu retten.

Gino. Gut, gut! Diese Sache dürfte ernste Folgen haben, heute Nacht noch zu Ende kommen, und mein Herr, (geheimnißvoll) fürchte ich, einen tollen Streich machen.

Annina (schöpft Verdacht). Sich trauen lassen?

Gino. Verrathe mich nicht, ich soll den Priester bestellen.

Annina (faßt ihn beim Ohr). Spitzbube! (Mit Pathos.) Don Camillo Monforte, der reiche Erbe eines alt-berühmten Geschlechtes, vermählt sich n i c h t bei Nacht und Nebel, sein Gondelführer Gino sucht den Priester n i c h t in der alten Jacke auf. — Mich kannst Du nicht betrügen. Glaubst Du, ich ließ mich mit verbrauchten Kunststückchen, mit abge-

schmackten Mährchen zufrieden stellen? Fruchtlose List, mich machst Du nicht irre. Dank sey dem heiligen Teodoro, daß ich noch nicht Sklavin vom Diener eines Neapolitaners bin.

Gino. Mein Herr ist mächtig und hat die Gewalt, seinem Diener Achtung zu sichern.

Annina. Es wird sich zeigen, was er mit seiner Gewalt auszurichten vermag. Wahrheit will ich jetzt, oder — Du bleibst mein Gefangener, so lange mir's beliebt. (Holt Flasche und Glas; leise.) Dem kann er nicht wiederstehen. (Schenkt ein.) Trinke den kühlen Wein, und entlaste Dein Gewissen.

Gino (nach langem Zuge). Dein Wein ist wohlschmeckend und stark. Heiß rinnt er durch Adern und Glieder. (Leert den Becher.) Ja was ich sagen wollte — (Annina hat wieder eingeschenkt) — Dein Vater muß mit Stefano Milano Bekanntschaft machen (trinkt).

Annina. Wer ist der Mann?

Gino. Das ist (trinkt) ein Padrone, der köstliches Getränk in den Hafen bringt (trinkt). Er befindet sich gegenwärtig hier, und wenn Du wolltest (trinkt) —

Annina (ihre Absichten verfolgend, füllt den Becher stets von neuem). Einige Schläuche könnten wir schon gebrauchen.

Gino. Ihr würdet bald Handels einig werden. Ich sage Dir (trinkt und fängt an, den Wein zu spüren), ich sage Dir, ein einziger Kauf bei Stefano entscheidet.

Annina. In der That, meinst Du?

Gino. Kein Schiffer in ganz Venedig, der nicht in Deines Vaters (trinkt) Schenke lauft, wenn Ihr von Stefano's blumenreichem Wein Euch zulegt.

Annina. Weißt Du was, Dein Geschäft kann nicht sehr wichtig und dringend sein. Ein Wein von so besonderer Güte darf uns nicht entgehen.

Gino. Ich sage Dir (trinkt) —

Annina. (Unterbricht ihn, wie bei den folgenden Reden sehr schnell.) Du mußt mir schon einen Gefallen thun, sonst — ist die Liebschaft aus.

Gino. Von Herzen gern, aber —

Annina. Damit wir nicht um den Kauf kommen, will ich gleich mit Dir gehen —

Gino. Annina (sich besinnend), Du bist nicht klug, ich muß ja —

Annina (nachdrücklicher). Will ich mit Dir gehen. (Während des Folgenden nimmt sie ihren Mantel um, und eine Seiden-Maske vor's Gesicht) und Deinen Calabresen sprechen; mein Vater traut mir in solchen Angelegenheiten.

Gino. Aber Annina — Annina —

Annina. Merk' Dir wohl, Du wirst mich nicht los. — Glaubt Signore Gino, ich wäre geneigt, hier, in langweiliger Einsamkeit zu bleiben? Fehlgeschossen! Ich habe wahre Sehnsucht, die Abendfrische zu genießen, und Glanz und Freude, und das lustige Treiben auf den Kanälen zu sehen, und des Frohsinns Klänge zu hören. (Zieht Gino zur Thüre hinaus, die sie hinter sich schließt.)

(Verwandelung. Straße, im Hintergrunde der Bogen des Dogen-Palastes, welcher dessen oberes Stockwerk mit den Kerkern verbindet. Mond-Beleuchtung. Unter dem Bogen gehen, von Zeit zu Zeit, Hellebardiere auf und nieder.)

Sechster Auftritt.

Antonio, (gleich darauf) Carlo.

Antonio. (Langsamen Schrittes bis in den Vordergrund. Er bleibt bewegungslos stehen; sein Blick höchst kummervoll, tiefe Seufzer kämpfen sich aus der Brust.) Alles vergebens!

Bitterer Kummer bleibt mein Theil. — O Schmerz getäuschter Hoffnung! — Wollt' ich doch, sie läuteten im Kreuzgange schon um mich!

Carlo (verlarvt, ist Antonio unbemerkt gefolgt). Wie ist er grau geworden und sein Haupt vorgesunken; abgelebt ist er zum müden Greise.

Antonio. In einer andern Welt muß ich den Frieden suchen, der mir in dieser zerstört wurde. — Armes zerrissenes Herz, vergiß die Qual! (Will abgehen.)

Carlo (leise). Dieser Blick voll Leid! (Dicht neben ihm.) Du bist spat auf, Antonio.

Antonio (sieht den Redenden gleichgültig an.) Da Du mich kennst, so weißt Du auch, daß meiner nur eine leere Wohnstätte wartet, daß ich allein steh' in öder Nacht.

Carlo (mit aufrichtiger Theilnahme). Du lebst kummervoll, das ist mir nicht unbekannt. Aber wer wagte jetzt Dich so zu kränken, guter Fischer, daß Du selbst unter den Fenstern des Dogen davon sprichst?

Antonio. Der Staat.

Carlo. Das ist eine dreiste Rede für das Ohr des heiligen Marcus. — Wessen klagst Du die Republik an?

Antonio (heftig). Führ' mich hin zu denen, die Dich schicken! Ich will ihnen die Mühe des Unterhändlers ersparen. Dem Dogen auf seinem Throne bin ich bereit, mein erlittenes Unrecht zu klagen. — Ein armer Greis, wie ich' hat nichts mehr zu fürchten.

Carlo. Tiefe Erbitterung beherrscht Dein Gemüth. Ruhig, ehrlicher Alter, — glaubst Du, ich sey' geschickt, Dich zu verrathen?

Antonio Du magst Deine Sendung am besten kennen

Carlo (nimmt die Larve ab).

Antonio (sehr erstaunt). Carlo! — — Ein Mann Deines Gewerbes hat mit mir nichts zu schaffen.

Carlo. Du irrst, ich habe mit Dir zu schaffen.

Antonio. Achtet der Senat einen Fischer von den Lagunen der Ehre werth, durch ein Stilet zu fallen? — — Ich bin unbewehrt. Stoß zu! (Mit hohler, dumpfer Stimme) Nimm mich hin, den Freudelosen.

Carlo. Antonio, Du thust mir hohes Unrecht. Den Grund Deiner Unzufriedenheit weiß ich. Aber öffentlich darüber reden, ist unklug. Ich warne Dich als Freund.

Antonio. Bist Du abgeschickt, mir das zu sagen?

Carlo. Erfahrungen sollten Dich gelehrt haben, Deine Zunge im Zügel zu halten. Laß Dir ein Wort wohlgemeinten Rathes ans Herz legen.

Antonio. Meinen Knaben, die Stütze meines Alters haben sie mir gewaltsam entrissen. Nun blieb mir wenig, das Werth für mich hätte.

Carlo. Versuchtest Du nicht, beim Senator Gradenigo vorzukommen? — Ich weiß, daß er Dir einst nahe stand.

Antonio. O stille — mild und bittend trat ich vor ihn — — nichtiges Streben, verlorene Mühe — im Grimm kocht mein Herz. — (schmerzhaft) Abgewiesen wurde ich, und mit Härte (will gehen).

Carlo (ihn zurückhaltend). Geh' nicht im Unmuth von dannen. Glaube mir, Gradenigo, ist so gut als andere Menschen, mit fühlendem Herzen geboren. Erziehung, Stellung machten aus ihm ein Geschöpf herkömmlicher Staats-Klugheit.

Antonio. Ich danke Dir für diesen Schimmer der Theilnahme; sie ist mir seit lange nicht geworden. — (sein Auge weilt auf Carlo).

Carlo. Was schaust Du mich so Mitleid-voll an?

Antonio. Sieh' Carlo ich bin verarmt und dürftig, mein Haar ist ergraut, mein Auge getrübt; aber mein Gedächtniß alterte nicht. — Lasse ich die Tage früher Zeit

an mir vorüberschreiten, so thut es mir im Herzen weh, daß der Sohn eines Mannes, den ich liebte, so tief sinken konnte, wie Du.

Carlo (wendet sich ab mit traurigem Blick).

Antonio. Du trägst einen Namen, von dem ich wünschte, er gehörte Dir nicht. (Entrüstet.) Geld, für Blut bezahlt, brachte nie Segen. Mit seinem falschen Schimmer blendete Dich das elende Metall.

Carlo (mit gedämpfter Stimme). Alter Deine Worte —

Antonio. Suche keinen betrüglichen Trost. Des Gewissens Zweifel lassen sich nicht so leicht besiegen. Und welches Schicksal wartet Deiner? — Keinem Manne in Venedig gereicht es zum Ruhme, Dein Gefährte zu heißen. (Sehr herzlich.) Aber der Freund Deines Vaters wird Dich nicht verlassen, wenn Du Deine Sünden bereuest. (Dringender.) Wirf den Dolch weg, komm' mit mir nach den Lagunen!

Carlo (leise). Was sagen denn die Menschen von mir?

Antonio. Schwer wird es mir, Alles zu glauben. Ich wollte, sie redeten unwahr. Aber wenige sterben gewaltsamen Todes, ohne daß man Dich nennte.

Carlo (bei Seite). Es wundert mich nicht. (Versucht einzulenken.) Würde man, wäre dem so, mich frei umher gehen lassen an den Kanälen und auf dem Marcus-Platze?

Antonio (mit den Achseln zuckend). Einige meinen, Deine Stunde wäre noch nicht gekommen, Andere, Dein Einfluß sey zu groß.

Carlo (für sich). Neue Qualen bringt mir jedes Wort, kaum wag' ich aufzusehen.

Antonio (sehr bewegt). Du weißt, wie ich mich gräme über den Knaben; aber nächst seinem Verluste könnte ich über Dich trauern — schmerzlicher, als über irgend einen Gefallenen.

Carlo (mit funkelndem Auge). Dürfte ich — (sieht Antonio zweifelhaft an).

Antonio. Sprich weiter, Carlo.

Carlo. (Schwer aufathmend, müht sich Herr seiner Empfindungen zu werden.) Nicht dem Beichtiger, wagt' ich mein Geheimniß, meinen Kummer zu vertrauen.

Antonio. Wenn es mir gelänge, eine Seele vom Verderben zu retten. — Buße und Reue können Dich der Tugend näher bringen.

Carlo. (Zittert, heftet einen sehnsüchtigen Blick auf Antonio.) Habe Dank. (Abwehrende Bewegung mit der Hand). Mein Glück ist nicht von dieser Welt!

Antonio. Armer Carlo! (Leise.) Welch' ein Fluch ist ein Schuld-beladenes Gewissen! — (Reicht ihm die Hand, welche Carlo krampfhaft preßt.) Gute Nacht! Ist es mir doch, als müßt' ich hinunter steigen in mein stilles Grab, wo man das müde Herz nicht länger um sein Recht betrügen wird. (Geht einige Schritte, kehrt sodann zurück.) Du verkehrst ja mit Patriciern, sage: könnte wohl einer, in diesen Kleidern und mit Sonn-verbranntem Gesichte, dazu gelangen, den Dogen zu sprechen? Würde er meiner Bitte Gehör geben?

Carlo. Der Doge hört das Gesuch des geringsten Bürgers. (Leise.) Ich denke, selbst mir würde es vergönnt seyn —

Antonio. So will ich morgen mein Heil versuchen. (Als besänne er sich plötzlich.) Morgen ist das Fest des Kampfspieles. (Entschieden, halblaut.) Ich wage alles! —

Carlo. Was hast Du?

Antonio. Nichts — nichts. Gute Nacht!

Carlo. Darf ich Dich begleiten.?

Antonio. Die Welt hat mich verlassen. Ungestört will ich bleiben mit meinem Hoffen und Sehnen, mit meinem Schmerz. (Ab.)

Carlo. (Sieht ihm mit warmer Theilnahme nach.) Furchtbares Verhängniß! Verfehltes Leben, das mich in Verwickelungen gebracht, aus denen ich keinen Ausweg finde. — — Rein ist mein Verdienst, treuer Antonio, biedere Seele, und dennoch mühte sich mein Herz umsonst, der Stimme Deines ernsten Mahnens zu widerstreben. — Und mein armer geächteter Vater, lebendig begraben unter den Bleidächern, Opfer höllischer Falschheit! — Und wenn alles — alles unwiderbringlich verloren wäre, wenn man mich hinhielt mit der Freiheits-Hoffnung! — — Ist mir's, als witterte ich Kerkerluft, als erfaßte mich Todes-Ahnung! (Sieht sich mit wildem Blicke um, ballt krampfhaft die Faust und geht schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Gino (von der andern Seite).

Gut daß ich Annina los bin. Ihre Begleitung setzte mich in peinlichste Verlegenheit. Auch war mir's beinahe, als hätte der funkelnde Wein mich etwas wirre gemacht; ich muß ihn in zu raschen Zügen geschlürft haben. — Jetzt unterhandelt Annina mit Stefano und wird sobald nicht fertig, denn wenn der schlaue Kautz auf die Blume seiner Getränke zu sprechen kommt, findet er kein Ende. (Schaut nach allen Seiten.) Wie menschenleer, wie öde. — Hier verhallen Lachen, Gesang und Spiel. Nichts hör' ich, als meine eigenen Tritte. — Und da würde ich meinen Mann treffen, sagte Don Camillo. — Es naht eine Gestalt — das ist er! Ich trete ihm entgegen, so heftig mir auch das Herz pocht. (Nimmt seine Larve vor.)

Achter Auftritt.

Gino, Giacomo Gradenigo (er ist in einen Mantel gehüllt und hat eine Maske vor).

Gino. Sanct Marcus wolle Euch behüten! Ein Wörtchen allein mit Euch, wenns beliebt.

Giacomo. Was begehrst Du? — Führt Dich Zufall, oder Bestimmung hierher. Bist Du gesendet mich zu treffen?

Gino. Irre ich nicht, so seyd Ihr der, den ich meine — welchen ich suchen soll.

Giacomo. Kann seyn. Du verstehst das Ausfragen. — Nimm die Larve ab.

Gino. Mit Euerer Erlaubniß möchte ich vorziehen, Euch mein Gesicht nicht preiszugeben.

Giacomo. Hier ist Niemand, Dich zu verrathen. Weiß ich nicht, wer Du bist, wie soll ich Dir trauen?

Gino. Mir blieb es nicht ganz unbekannt, was ein Gesicht ohne Maske vermag, darum bitte ich mir vorerst zu zeigen, was die Natur an Euch gewendet hat.

Giacomo (für sich). Sonderbare Reden — und nicht die leiseste Vermuthung habe ich. (Laut.) Heraus mit der Sprache. Ich bin nicht zu Scherz aufgelegt.

Gino. Ich soll Euch etwas vertrauen, muß aber erst sicher seyn, an den rechten Mann zu kommen.

Giacomo. Das zeigt von Deiner großen Klugheit. — (Mit Zeichen der Ungeduld.) Ich zweifle, daß wir uns verständigen, und will deßhalb meiner Wege gehen.

Gino (hält ihn zurück). Ihr seyd für mich zu eilig, mit Euern Gedanken, wie mit Eurem Benehmen. Seht ich bin Neuling in solchen Unterhandlungen. Vielleicht kann uns dieser Siegelring ins Klare bringen.

Giacomo (hält den Ring gegen das Mondlicht). Das ist — (Ueberraschung und Vergnügen verrathen sich in seiner Bewegung), oder ich müßte mich sehr täuschen — das ist der Falkenbusch des Neapolitaners, der sich Herr von Sanct Agata nennt!

Gino. Nun — hab' ich nicht recht, daß mein Auftrag Euch angeht? Weßhalb sollte ich Euch täuschen?!

Giacomo. Allerdings. Mein gegenwärtiges Geschäft betrifft Niemand, als Don Camillo Monforte. — Beschränkte sich Dein Auftrag dahin, den Ring vorzuzeigen?

Gino. O nein! hier habe ich auch ein Schreiben, und so bald ich über Eure Person Gewißheit erlange —

Giacomo. (Nach augenblicklichem Nachdenken, hastig und ohne den Brief anzunehmen.) Hier ist nicht der Ort, sich zu entlarven. Ich komme wieder, um Dich an eine gelegenere Stelle zu führen. (Ab.)

Gino. Wie ist mir denn? Meine Sinne schwanken mir wie im Traum. Das muß der Trunk gethan haben, welchen die listige Annina credenzte. — Ja, ja, jetzt besinne ich mich; es tanzte mir vor den Augen, als ich daher ging. (Sieht sich nach allen Seiten um.) Weg ist er, und mit ihm der Ring! — Schön bin ich in der Klemme. Das bringt meinen Verstand allmählig wieder in Ordnung. — Aber was nun beginnen? Ob ich ihm folge? — Leicht könnte ich auf der Piazza im Volks-Gewühle meinen Zweck verfehlen. — Und wie, im bunten Gedränge, den Täuschungen entgehen. — — (Aergerlich.) Recht albern war es, daß ich den Ring so gutmüthig hergab. An Don Camillo's Zorn mag ich gar nicht denken. — Stille! war mir's doch, als hörte ich Tritte. Das wird mein Mann seyn. Diesmal soll er mir nicht entkommen.

Neunter Auftritt.

Gino, Carlo (ohne Maske).

Carlo (nachdem beide sich länger ansahen, als bei zufälligem Hinblicken zu geschehen pflegt). Willst Du etwas von mir?

Gino. Meines Herrn Siegelring.

Carlo. Hälst Du mich für einen Juwelier vom Rialto?

Gino. Ich halte Euch für — für einen Mann, der gar wohl bekannt, auch geschätzt ist von vielen Leuten von Rang und Bedeutung.

Carlo. Ich verstehe Dich nicht.

Gino. Die Sache ist klarer als die Sonne. Das beweist auch der Auftrag meines Herrn.

Carlo. (Mit bitterem Lächeln.) Du bist sehr kühn für einen Diener. Nimm die Maske ab. — Ehrliche Leute brauchen das Gesicht, womit sie geboren sind, nicht zu verstecken.

Gino. Sehr wahr gesprochen, Signore Frontoni. Ich finde das auch ganz natürlich, Ihr habt so oft Gelegenheit, die Handlungs-Weise der Menschen genauer kennen zu lernen. — Mein Gesicht (entlarvt sich) hat übrigens nichts, das die Mühe lohnte.

Carlo (betrachtet ihn mit durchdringendem Blicke). Gut, gut. — Ich wünsche allein zu seyn.

Gino (zwischen den Zähnen murmelnd). Niemand verhülf' ihm lieber dazu, als ich. (Laut) Hier habe ich ein Schreiben, das ich Euch geben soll.

Carlo. Ich kenne Dich nicht. — Du hast doch einen Namen?

Gino. So — wie Ihr's meint, wohl eben nicht. In der Art Ruf bin ich namenlos, wie ein Findelkind.

Carlo. Bedeutet der, welcher Dich sendet, nicht mehr, als Du — so kann das Schreiben zurückgegeben werden.

Gino (mit Wichtigkeit). Es gibt wenige im Gebiete von Sanct Marcus, die edlern Stammes sind, als — der Herzog von Sanct Agata.

(Annina schleicht im Hintergrunde über die Bühne. Sie verbirgt sich und erscheint von Zeit zu Zeit lauschend.)

Carlo. Kommst Du von Don Camillo? Warum zögertest Du, mir dieß zu sagen? — Was verlangt er? — Vergebens suchst Du mich zu täuschen. Rede, und halte mich nicht auf in Augenblicken, wo ich anders beschäftigt seyn möchte.

Gino. (Etwas verlegen durch die letzten entschiedenen Worte Carlo's.) Seyd nicht so ungeduldig. Ich weiß nicht, ob das, was im Briefe steht, vom Herzog ist, oder von einem Andern. Mein Auftrag lautet: Euch das Schreiben abzuliefern.

Carlo. (Nimmt schweigend den Brief und betrachtet Siegel und Aufschrift.) Du erwähntest eines Ringes. Ich bin gewohnt, Wahrzeichen zu sehen, ehe ich Zutrauen fasse.

Gino. (Noch mehr eingeschüchtert.) Wollte der Himmel, ich hätt' ihn noch! Aber Jemand, den ich für Euch hielt', Meister Carlo, hat den Ring an seinem eigenen langen Finger, so fürcht' ich.

Carlo. (Kalt.) Das mache mit Deinem Herrn aus. Betrachtet von neuem das Siegel.)

Gino. (Hastig einfallend.) Kennt Ihr die Züge Don Camillo's?

Carlo. (Hält ihm den Brief dicht vor's Auge.) An wen lautet die Aufschrift?

Gino (Ausweichend.) Sehr unziemlich wär's für mich, auch nur ein Sylbchen auszusprechen von den Geheimnissen des Herzogs. Sein Befehl lautete, den Brief abzugeben.

Carlo (streng). Lies laut den Namen, welchen dies Papier trägt. Lies, oder ich finde Mittel Dich zu zwingen.

Gino. (Aengstlich umsehend.) Beliebt's Euch, wollen wir die Untersuchung aufschieben. Man könnte uns behorchen.

Carlo. Zum Narren lass' ich mich nicht haben. Den Namen, oder zeig' mir ein Pfand — sonst —

Gino. Denkt an die Folgen. Beschließt nicht zu hastig.

Carlo. Solche Botschaft abzuweisen, kann keine Folgen haben.

Gino. Don Camillo wird mir kein Ohrzipfelchen lassen.

Carlo. Und dem Henker eine Mühe sparen. — Sah' ich Dich doch vor nicht langer Zeit in ganz anderem Gewande. Wozu die Mummerei? Glaubst Du, mein Gedächtniß reiche nicht weiter? (Wirft ihm den Brief vor die Füße und geht langsam nach dem Hintergrunde.)

Gino (Höchlich erstaunt.) Der kann mehr als — Maccaroni essen. (Nimmt das Schreiben auf und folgt Carlo schnell.) Ich wundere mich, daß ein so kluger Mann, wie Ihr, nicht daran denkt, ein Brief, so an ihn abgegeben, müsse nothwendig auch an ihn überschrieben seyn. (Reicht ihm nochmals den Brief.)

Carlo. (Kommt einige Schritte zurück und hält die Schrift gegen das Mondlicht.) Meinen Namenszug hat mich die Noth wohl unterscheiden gelehrt.

Gino. Gerade so geht mir's auch. Es theilt sich die Gelehrsamkeit, wie Ihr ohne Zweifel wißt, in Lesen, Schreiben und Rechnen. Man kann das Eine verstehen, ohne ein Wörtchen vom Andern zu wissen. Ist es doch nicht gerade nothwendig, daß ein Mann mit kahlem Scheitel Bischof seyn müsse, oder einer mit langem Barte ein Jude.

Carlo. (Sieht ihn einen Augenblick lächelnd an.) Das hättest Du gleich sagen sollen. (Steckt den Brief ein.) Ich will mir die Sache überlegen. (Ab.)

Gino. Dem Himmel sey' Dank, daß ich so loskomme. (Indem er sich schnell wendet, gewahrt er Annina, die wegschlüpft.) Da haben wir's! — Ihr eifersüchtiges Auge entdeckte meine Flucht aus Stefano's Fahrzeug. Und was Neugierde vermag, zu dieser Stunde wagte sie sich allein auf die Straße. Ja, Weiberlist muß dem schlauesten Wächter bang machen. Kein Zweifel, daß sie das Gespräch behorchte. — Für eine leichte, lockere Haut hält mich das Schelmen-Gesicht, die Annina? Ach, hier ist von ganz anderen Dingen die Rede. (Seufzt.) Geh' es, wie es wolle, hab' ich doch das Schreiben an den Mann gebracht, und länger darf ich meinen Herrn nicht warten lassen. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

(Im Pallaste Gradenigo's. Meubeln und Zimmer-Zierrathe verkünden schwerfällige Pracht und venetianische Düsterkeit. Zur Seite eine Tapeten-Thüre. Eine Standuhr, welche die Stunden angeben muß. Ein practicables Pult. Im Vorgrunde Tische und Girandolen.)

Erster Auftritt.

Viola, Florinda, Diener.

Viola. (Abwehrend zum Diener, welcher, ihr vorleuchtend, die Mittelthüre öffnet.) Nein, nein, man soll mich nicht melden. Wir sind durchaus nicht beeilt.

Diener. Es wäre Pflicht, den Herrn sogleich zu benarichtigen.

Viola. Die Bequemlichkeit meines Vormundes möchte ich nicht stören, viel weniger ihm in diesem Augenblicke lästig werden, da er noch beschäftigt ist. (Läßt sich auf einen Sessel nieder.) Hier will ich warten.

Diener. (Ab.)

Viola. Und nun, beste Florinda, streiten wir nicht wei-

ter. Kein Wort mehr von der schon zu viel besprochenen Angelegenheit. Nie werde ich begreifen lernen, warum die klugen Herrn des Senates über ein Mädchen verfügen wollen, das, wie bisher, auch ferner leben möchte, glücklich in seiner Jugend, zufrieden in seiner Zurückgezogenheit.

Florinda (sanft). Es gibt, und besonders für unser Geschlecht, gebieterische, tyrannische Pflichten, meine gute Viola, denen man sich fügen muß. — Du, die Erbin eines so geehrten, berühmten Namens, darf nur nach dem Wunsche, mit Bewilligung derer, welche das Gemeinwohl überwachen, sich einem Ausländer vermählen.

Viola. (Seufzt.) Hätte es der Vorsehung gefallen, mir durch die Geburt einen niedern Stand anzuweisen, so wäre alles anders; der Senat würde sich nicht um meine Hand kümmern, nicht über meine Pflichten und Neigungen gebieten wollen.

Florinda. Dein Lebensretter hätte wohl noch gegründetere Ursache, über die Härte gewisser Raths-Beschlüsse Klage zu führen.

Viola. Ich werde versuchen, durch die mir befreundeten Patricier für Don Camillo zu wirken. Wenige sind in der Republik, auf deren günstige Gesinnung ich nicht, um alter enger Freundschaft mit meinem Vater, oder um der Verwandtschaft willen, Ansprüche hätte.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gradenigo.

Gradenigo (rasch eintretend). Sieh' da, meine liebe Viola, im Augenblicke erst sagt man mir —

Viola. Vergebung, daß ich zu so später Stunde eindringe.

Gradenigo (mit Galanterie). Nie kommt die Tochter meines alten Freundes zu ungelegener Zeit. Die Pforten des Pallastes Gradenigo würden sich aufthun, und wäre es selbst in spätester Nacht, um solchen Gast einzulassen.

Viola. Euere Güte —

Gradenigo. Du bist so bescheiden, lebst so zurückgezogen, wollte ich Dich auf Stunden beschränken, wie leicht könnte mancher augenblickliche Wunsch, manche schuldlose Laune unbefriedigt bleiben, die Du, in Deines Lebens Morgen, hinschwebend in der Jugend Glanz, Dir ausgesonnen.

Viola. Heute, Signore, handelt es sich nicht um Frauentrachten, oder um Seltsamkeiten meines Putztisches. Ich kam —

Gradenigo (ohne sie weiter reden zu lassen). Nicht wahr, meine verständige, besonnene Donna Florinda, wir haben Sorge zu tragen, daß unsere Schwäche für das gute Kind (küßt Viola auf die Stirne) nicht am Ende Nachtheil bringe.

Viola. Und ich bin beiden (küßt Gradenigo die Hand) für ihre Nachsicht, (umarmt Florinda) für ihre Liebe, herzlich dankbar. Nur besorge ich Euch (zu Gradenigo) mit meinem Anliegen lästig zu werden, wenn des Senators Zeit für das Staatswohl in Anspruch genommen ist.

Gradenigo. Du überschätzest meine Wirksamkeit. Ich fühle der Jahre, wie der Arbeit Last, besuche wohl den Rath; aber — Alter — Kränklichkeit — hindern mich, der Republik so zu dienen, wie ich gerne wünschte.

Viola. Für den jungen Neapolitaner wollte ich zu reden mir erlauben.

Gradenigo (scherzend). Sieh' da, Donna Florinda, unsere junge Schutz-Befohlene erbte, mit den Gütern ihres Stammes, zugleich deren Neigung zur Fürsprache — zur Protection.

Viola. Ich läugne nicht, daß neben dem Wunsche, Euch meine Ehrfurcht zu bezeigen, das Verlangen mich hergeführt, Euern großen Einfluß bei einem wichtigen Anliegen mir zu erbitten.

Florinda (einleitend). Und übt nicht der, vom Glück Begünstigte, heilige Pflichten, wenn er das Wort nimmt für die, denen er Dank schuldet?

Gradenigo (etwas gezogen). Ohne Zweifel —

Viola. Ihr ermuthigt mich. Zur Sache. Von einem Geschlechte stammend, das seit Jahrhunderten groß war in Venedig, konnte ich eine Gabe nicht vergelten, wie solches der Erbin des Hauses Thiepolo geziemt.

Gradenigo. (Mit forschendem Blick.) Das wird ernsthaft. — Donna Florinda, unsere Mündel ist heute über alles Erwarten feierlich gestimmt. Von Euch darf ich Aufklärung wünschen.

Florinda. (Sanft.) Zwar kenne ich Viola's Verlangen nicht genau — indessen denke ich, sie will zu Gunsten ihres heldenmüthigen Lebensretters sprechen.

Gradenigo. (Seine Züge verfinstern sich.) Ich verstehe. (Kalt.) Don Camillo Monforte, rasch zur That gesinnt, war allerdings schnell bereit, Dich zu retten, wie Deinen Oheim aus Florenz der Unfall betraf. Allein der junge Neapolitaner ist kein gewöhnlicher Taucher; man kann ihn nicht mit einer — Gabe abfinden. Du hast dem Cavalier gedankt.

Viola (mit Wärme). Wohl habe ich ihm gedankt, für seinen edlen Muth, recht herzlich gedankt!

Gradenigo. Weiter, so ist meine Meinung, kann ein Mädchen Deines Standes in diesem Falle nichts thun.

Viola. (Feuerig.) Und vergesse ich je seine That, so möge der Himmel meiner vergessen.

Gradenigo (empfindlich und mit vorwurfsvollem Blick auf Florinda). Mir scheint, Du hast mehr Zeit verbracht mit Lesen leichtsinniger Bücher, als für Deine Jahre dienlich.

Viola (schlingt einen Arm um ihre bebende Gefährtin, ihr Auge glüht). Signore Gradenigo sollte mir nicht vergönnt

seyn, für einen Mann, der sein Leben für das meine wagte, ein gutes Wort einzulegen? — Camillo — dessen Vorfahren Senatoren und Dogen gewesen — erhebt schon lange, und ohne allen Erfolg, so gerechte Ansprüche, daß, — wenn auch kein anderer Grund wäre, zu willfahren — die Würde Venedigs gebieten müßte, ihm Gerechtigkeit werden zu lassen.

Gradenigo. (Mit Ironie.) Solche Reden klingen seltsam im Munde einer jungen Dame! — Zur Erholung studirte meine Mündel wohl bei den Rechts-Gelehrten in Padua.

Viola. Die Republik —

Gradenigo (ihr ins Wort fallend). Hat ihre Gesetze, und keiner, dem Rechte zustehen, wendet sich vergeblich an sie.

Viola (immer eifriger). Mit Camillo's Rechten wird in eigner Weise geschaltet. Weil er in fremdem Staate geboren, verlangt man, daß er im Auslande weit mehr opfere, als in Venedig für ihn zu gewinnen ist. Leben und Jugendkraft vergeudet der Edle an ein Phantom. — (Dringend) Euer Rath — Euere Unterstützung —

Gradenigo. Du bist ein beredter Anwalt. — Meinem öffentlichen Charakter gemäß, sollte ich den Neapolitaner nur als Richter hören — aber (einlenkend) der Dienst welchen er Dir geleistet — Deine warme Fürsprache — und vor allem meine Liebe zu Dir — bestimmen mich, Deinen Bitten zu willfahren. Hier meine Hand zum Pfande.

Viola (neigt sich, die dargereichte Hand empfangend, mit treuherzigem Lächeln, ohne jedoch die Gefühle ihres Innern verbergen zu können).

Gradenigo (dem ihre Bewegung nicht entging, nach augenblicklicher Pause). Ich läugne keineswegs, Dein Ansinnen überraschte mich; aber — man kann Dir nicht widerstehen. — Gut denn: Don Camillo's „Rechte" — mit Dir zu reden — sollen untersucht werden. Aber ich fürchte sehr, Deine, oder vielmehr unsere Hoffnungen — — Nun das muß sich geben.

Viola (verbindlich). Hätte der Herzog nur mit Euch zu verkehren.

Gradenigo (nickt ihr freundlich zu). Was ich sagen wollte, mein Sohn versäumte doch auch in neuester Zeit nicht, Dir seine schuldige Ehrerbietung zu bezeigen?

Viola (mit jungfräulicher Zurückhaltung). Zu jeder schicklichen Stunde steht die Pforte meines Pallastes dem Signore Giacomo offen. Als Sohn meines Vormundes kann er mir nur willkommen seyn.

Gradenigo. Ich wünschte dem Menschen bessere Lebensweise — mehr Aufmerksamkeit — mehr Achtung. Allerdings sind wir in einer eifersüchtigen Stadt, und Vorsicht gehört in Venedig zu den ersten, zu den größten Tugenden. — Ist es nicht so, Donna Florinda?

Florinda (neigt sich bejahend).

(Beide Damen geben, durch die Art, wie sie ihre Mäntel umnehmen, zu erkennen, daß sie sich entfernen wollen.)

Viola. Erlaubt, daß wir uns zurückziehen.

Gradenigo (reicht ihr die Hand und neigt sich höflich gegen Florinda). Meine besten Wünsche begleiten Dich, holdseliges Töchterlein. (Geht mit den Damen bis zur Thüre. Sodann schreitet er einige Augenblicke schweigsam auf und nieder, indem er, wie bei schmerzlichem Nachdenken, dann und wann mit der Hand über das Gesicht fährt.) So ist es gemeint, Donna Viola! — Nicht ganz unerwartet traf mich der Streich. Ich war keineswegs ohne dunkle Vermuthungen. Das träumerische Wesen des Mädchens mußte meinen Argwohn wecken. — — Aber — — was nun beginnen? — Wäre dieß der Lohn meines Sorgens und Strebens! — Das kühne Benehmen des Neapolitaners in der Giudecca, sein entschlossener Muth gewann die Phantasie des Mädchens. Neue Empfindungen wurden rege im warmen, unerfahrnen Herzen der schönen Venetianerin. Und mit ihrem edlen, feuerigen Gemüth, schmückte Viola den Charakter ihres — Schützlings mit allen Tugenden, die ihr offener

Sinn kennt. — Ahnte meine Mündel, daß Camillo (sieht nach der Uhr) — dessen Besuch ich bald erwarten darf — einen Oheim hat, der den Scharlachhuth trägt, der hoch in Gunst steht beim heiligen Vater — was würde sie aufbieten — — und dennoch muß er entfernt werden — um jeden Preis.

Dritter Auftritt.

Gradenigo. Giacomo.

Giacomo. (Wüst, bleich, schlendert langsam herein, sich leicht verbeugend.) Guten Abend, Vater.

Gradenigo. (Nicht ohne Vorwurf, jedoch mit väterlicher Zuneigung.) Wo treibst Du dich herum? — Du hattest Unglück, wie immer; vor wenigen Augenblicken war Viola hier, und Du — nicht zugegen.

Giacomo. Mein Vater —

Gradenigo. Unwürdige Liebeshändel mit der Juweliers-Tochter, — wenn nicht schlimmere Geschäfte mit ihrem Vater — raubten Dir eine Zeit, die ehrenvoller, vortheilhafter angewendet werden konnte.

Giacomo. Ihr thut mir Unrecht, wenn Ihr mich stets in Lust und Scherz versenkt wähnt. Weder Jüdin, noch Juden sahen meine Augen diesen Tag.

Gradenigo. Das sollte man im Kalender anmerken! — Wissen will ich, ob Du die günstige Gelegenheit, welche meine Vormundschaft bietet, zu Deinem Vortheile nutzest.

Giacomo. Zweifelt nicht.

Gradenigo Ob Du das Wichtige dessen, worauf ich dringe, mit gebührendem Ernste bedenkest? — Schöne Hoff-

nungen schmeichle ich mir in Dir erfüllt zu sehen. — Die reichste Erbin Venedigs —

Giacomo. (Nicht ohne Bitterkeit.) Wer das, was Donna Viola in großem Ueberflusse besitzt, so kärglich zugemessen erhielt — bedarf wahrlich der Mahnungen nicht.

Gradenigo (verweisend). Giacomo!

Giacomo. Kein Thor im ganzen Bereiche der Republik seufzt lauter unter den Fenstern seiner Herzens-Dame — — wenn meine Laune es gestattet.

Gradenigo. Du weißt, wie gefährlich es ist, den Senat aufmerksam zu machen.

Giacomo. Seyd ohne Furcht; ich schreite im Stillen und allmählig vor. — Mit der Maske hatte mein Gesicht, wie meine Seele, Ursache vertraut zu werden.

Gradenigo. Undankbarer! Du sprichst, als würde jede Freiheit Dir entzogen, welche der Jugend Deines Standes und Alters vergönnt ist. — Ausschweifungen will ich beschränken, nicht Deinen Geist.

Giacomo. Ich bitte, Vater, heute keine Vorwürfe. — Wüßtet Ihr —

Gradenigo. Und wie steht es mit Deinem Nebenbuhler, mit dem Neapolitaner, verlorst Du ihn aus dem Auge?

Giacomo. Keineswegs.

Gradenigo. Ist der Rath in Kenntniß gesetzt?

Giacomo. Allerdings.

Gradenigo. Und wie?

Giacomo. Auf einfachste und sicherste Weise — durch den Löwenrachen.

Gradenigo. Das ist — unvorsichtig.

Giacomo. Saget kühn — und kühner That ist die Glücksgöttin gewogen.

Gradenigo. Wenn nur nicht —

Giacomo. Als Beleg fügte ich Camillo's Siegelring bei.

Gradenigo (überrascht). Mensch!

Giacomo. Ihr staunt?

Gradenigo. Wie kam der in Deine Hände?

Giacomo. Davon ein anderes Mal, wenn es Euch gefällt.

Gradenigo. Bedenkst Du die möglichen Folgen Deiner Verwegenheit.

Giacomo. Seyd ohne Sorge.

Gradenigo. Aber die Schriftzüge, die Art und Weise, wie Du zum Ringe gelangtest?

Giacomo. (Mit Nachdruck.) Ihr sollt des Leichtsinns mich nicht bezücht'gen. — Schlug ich, bei minder wichtigen Dingen, Euern Rath, wie nicht zu läugnen, oft in den Wind —

Gradenigo. (Unterbricht ihn zornig.) Erinnere mich daran!

Giacomo. (Verbeugt sich schmeichelnd.) So blieben mir dagegen jene Winke unvergeßlich, welche Ihr über Venedigs Politik mir zu geben geruhtet.

Gradenigo. (Versöhnt.) Der Neapolitaner ist also —

Giacomo. Angeklagt — verdächtigt — er muß verbannt werden.

Gradenigo. Der Rath der Dreie weiß sein Amt zu verwalten. — — Laß mich jetzt, mein Sohn, (ihm die Hand bietend) das Geschäft ruft. (Giacomo geht mit leichter Verbeugung.) Durchschwärme die Nacht nicht; hörst Du; theuer erkauft sich die flüchtige Lust. — Bleibe in der Nähe; ich könnte Deiner bedürfen. (Giacomo ab.) Unbedachtsamer, mißleiteter Junge. (Seufzt.) Des nicht Willkommenen drängt sich viel zusammen an dem einen Abend. Erst der verwegene alte Fischer, der, seinen Verstand weit überragende Verhält-

nisse und Maßregeln tadelt. Sodann Viola, mit ihren Planen und Liebeswehen, welche mehr sind, als flüchtige Mädchen=Launen —

Vierter Auftritt.

Gradenigo, Diener, (gleich darauf) Carlo.

Gradenigo. Was gibt es wieder?

Diener. Ein Vermummter bittet um geheimes Gehör. Er gab mir dieses Blatt für Euch, edler Herr. (Ueberreicht ihm einen kleinen Papier=Streifen.)

Gradenigo (nach flüchtigem Blicke darauf.) Ganz recht. Laß ihn eintreten. (Diener ab.)

Carlo (maskirt, in einen Mantel gehüllt, tritt rasch ein).

Gradenigo (betrachtet ihn einen Augenblick mit dem Ausdrucke vorsichtigen Mißtrauens).

Carlo (wirft seine Hülle über den Arm und nimmt die Larve ab; seine Stellung verräth Ruhe, selbst eine Art Würde).

Gradenigo. Du bist es? (Einige Schritte auf und nieder.) Kennst Du Antonio Vecchio, einen Fischer von den Lagunen?

Carlo. Ja, Excellenz.

Gradenigo. Hast Du mit dem Manne zu thun gehabt?

Carlo. Wenig.

Gradenigo. Weißt Du —

Carlo. Daß er Euer Milchbruder ist?

Gradenigo. (Wendet sein Gesicht vom brennenden Blicke Carlo's; empfindlich.) Ich fragte nicht nach dem, was Dir

aus der Kinderzeit Antonio's bewußt seyn könnte. — — Hat ihn Dir irgend ein Mann von Bedeutung bezeichnet?

Carlo. Nein. Mein Beruf hat mit Fischern nichts zu thun.

Gradenigo. Pflicht kann uns in noch niedrigere Gesellschaft führen.

Carlo. Ich bescheide mich.

Gradenigo. Was hörtest Du von Antonio?

Carlo. Mitgenossen schätzen ihn. Er versteht sein Gewerbe, und ist sehr gewandt in Lagunen-Kunststücken.

Gradenigo. Meinst Du, er sey' Schmuggler?

Carlo. Dafür arbeitet der Alte zu unermüdet. Nach der Angel späht er vom Morgen bis zur Nacht.

Gradenigo. Du kennst die Strenge unserer Gesetze?

Carlo. Wohl. Nirgends tritt des Senates Gerechtigkeit leise auf, wo eigne Vortheile bedroht werden.

Gradenigo. Darüber hast Du keine Betrachtungen anzustellen. — — Antonio soll seine Stimme in Dingen erheben —

Carlo. Signore der Mann hat bittere Sorgen, ist alt, und das Alter löst die Zunge.

Gradenigo. Ich fürchte, er schwatzt sich um seine Ruhe.

Carlo. Freilich — wenn er spricht, was Sanct Marcus Ohr nicht hören will —

Gradenigo (mit lebhaftem Blick auf Carlo, der jedoch durch keine Miene verräth, daß seine Worte auch einen andern Sinn haben konnten). Wenn er spricht, was die Republik gefährdet. — — Der Mann ist mir lieb. Ohne Zweifel weißt Du seine Ansichten über die dringende Maßregel, alle jungen Leute im Flotten-Dienste anzustellen?

Carlo. Man hat ihm den Enkel entrissen.

Gradenigo. Um ehrenhaft — vielleicht nicht ohne Gewinn — für das Wohl Venedigs zu wirken.

Carlo. Vielleicht, Excellenz.

Gradenigo. Du bist heute zu bestimmt in Deinen Reden. — — (Während der folgenden Worte auf und nieder gehend, sodann mit gewisser Vertraulichkeit.) Ich möchte nicht, daß den Sohn meiner Amme, der mit mir in erster Wiege lag, in seinen letzten Jahren ein Unglück träfe. Ermahne ihn zur Behutsamkeit.

Carlo (neigt sich, zum Zeichen, daß er den Auftrag übernehme.)

Gradenigo (nach kurzer Pause). Nennt das Gerücht irgend einen Juden, der jungen Edelleuten Geld auf Wucherzinsen leiht?

Carlo (zuckt die Achseln).

Gradenigo (dringender). Du hast mir in der Art nichts zu sagen?

Carlo. Man spricht davon, daß Signore Giacomo —

Gradenigo. Mein Sohn! — Mensch betrügst Du mich nicht, um Deinem Grolle gegen die Hebräer zu genügen?

Carlo. Allbekannt ist, daß Euer Sohn mit seinem dereinstigen Vermögen etwas frei schaltet.

Gradenigo (heftig). Der Jude soll bestraft werden zum warnenden Beispiel.

Carlo. Vortrefflich.

Gradenigo. Ich will mir die Sache angelegen seyn lassen.

Carlo (für sich). Zweifle nicht.

Gradenigo. Der Senat darf nicht Ursache haben zu klagen.

Carlo (mit Beziehung). Ihr werdet sein Interesse gewiß nicht vernachläßigen.

Gradenigo. (Einige Male mit raschen Schritten auf und nieder; bleibt sodann vor Carlo stehen und fixirt ihn.) Hattest Du neuerdings keine Beschäftigung in Deinem Berufe?

Carlo. Nichts von Bedeutung.

Gradenigo. Auch nicht als Rächer von Privat=Beleidigungen?

Carlo. Es sucht Jemand meinen Beistand, aber noch fehlen mir nähere Angaben.

Gradenigo. Der Name?

Carlo (ausweichend). Da ich den Handel nicht genau kenne, so dürfte für mich gerathener seyn, Signore —

Gradenigo. Wozu diese Zurückhaltung?

Carlo. Ihr könnt sie nicht am unrechten Orte finden.

Gradenigo. Meiner Klugheit brauchst Du keineswegs zu mißtrauen.

Carlo. Nun denn — es ist ein edler Neapolitaner.

Gradenigo. Ah! Don Camillo Monforte! — Hab' ich recht, Bursche?

Carlo. Allerdings.

(Die Thurmuhr vom großen Platze schlägt eilf.)

Gradenigo (halblaut). Horch! die Stunde schlägt. Jeden Augenblick habe ich ihn zu erwarten. (Zu Carlo.) Es ist gut. Deiner Pünktlichkeit und Aufrichtigkeit soll gedacht werden. (Geht während der folgenden Reden auf und nieder.) Vergiß nicht, nach dem Fischer Antonio zu sehen. — — Beachte die Gerüchte auf dem Rialto. — — Bringe bald Bescheid vom Neapolitaner. — Und nun schnell deine Larve vor, deinen Mantel um.

Carlo (verhüllt sich mit der Gewandtheit, die lange Uebung gibt.)

Gradenigo. Verlasse das Haus, als wärst Du ein Gast, der sich mit müßigen Tändeleien hier herumgetrieben.

Carlo (ab).

Fünfter Auftritt.

Gradenigo, (bald nachher) Camillo.

Gradenigo. (Schreitet einige Male hin und her. Sieht nach der Uhr. Bleibt sodann im Nachdenken versunken stehen. Plötzlich fährt er mit der Hand über die Stirn und sieht wieder nach der Uhr. Es pocht leise an der Thüre.) Herein!

Camillo (streift Maske und Mantel zurück, ohne solche jedoch ganz abzulegen.) Ich nahe ungemeldet.

Gradenigo. (Empfängt den Gast mit dem zierlichen Anstande jener Zeit, aber wie Jemand, der erwartet wurde.) Don Camillo Monforte's Besuch ehrt mich. — Ihr kommt spat!

Camillo. Vergebung, edler Senator —

Gradenigo. So daß ich besorgte, irgend ein Zufall hätte mich des Vergnügens beraubt.

Camillo. Die Milde der Nacht — die Kühle an den Kanälen — die Heiterkeit auf der Piazza — und vor Allem Furcht, Euch früher die kostbare Zeit zu rauben —

Gradenigo. (Trocken.) Pünktlichkeit ist keineswegs das größte Verdienst vornehmer Herrn in Unter-Italien.

Camillo. Ich bitte, glaubt nicht, daß Mangel an Achtung —

Gradenigo. Wir Alten lassen uns angelegen seyn, die Versäumnisse der Jugend einzubringen. Das ist unser Tags-Geschäft.

Camillo (etwas gereizt). Signore Gradenigo —

Gradenigo (schnell einfallend). Haben wir vom Gesandten bessere Ansicht der Sache zu erwarten?

Camillo. Mein Verwandter aus Castilien begegnete den Gründen, die ich vorbrachte, mit Anspielungen auf — die abnehmende Macht Venedigs.

Gradenigo. So!

Camillo. Er wähnt, der Antheil, welche die Republik bis jetzt an Welthändeln genommen, würde nicht mehr von langer Dauer seyn —

Gradenigo (in unterbrechend). Signore Duca —

Camillo (ohne ihn weiter reden zu lassen). Ich versäumte nicht, bemerklich zu machen, welchen Vortheile er zu erlangen hätte.

Gradenigo. Daran thatet Ihr klug. Der Senat ist denen, die ihm dienen, ein warmer Freund.

Camillo. Ich zähle darauf.

Gradenigo. Ohnmächtig darf man unsere Inselstadt keineswegs nennen, ist sie auch nicht mehr, was sie war in ihrer ernsten Heldengröße — — Königin der Meere.

Camillo. Mißdeutet meine Aeußerung nicht.

Gradenigo. Die Flügel unseres Löwen sind beschnitten, aber (mit Nachdruck) noch ist Leben und Kraft in ihm, noch, wirft er seine Mähne stolz empor, noch springt er weit, und seine Zähne drohen Gefahr.

Camillo. Ihr ereifert Euch ohne Grund.

Gradenigo. Und was Macht nicht zu Stande bringt muß man mit kluger Mäßigung zu erhalten trachten. (Kleine Pause, während welcher Gradenigo heftig auf und nieder geht.)

Camillo. Gestattet mir nun ein Wort in meiner Angelegenheit. Von Euerer Freundschaft erbitte ich mir Rath, was ich weiter thun soll und kann.

Gradenigo. Ich hoffe, die Sache ist ihrem Schlusse nahe.

Camillo. Wäre mir vergönnt, den ehrwürdigen Vätern beider Raths-Collegien mich zu nahen —

Gradenigo. Nein, das geht nicht.

Camillo. Ich bin gewiß, die Gerechtigkeit meiner Ansprüche müßte siegen.

Gradenigo. Senat und Rath der Dreie, sind wie die unsichtbare Macht des Geistes; sie halten ihre Sitzungen geheim; ihr Thun ist dem Volk, und Jedem, ein verschlossenes Heiligthum.

Camillo. So bleibt mein Verlangen frommer Wunsch.

Gradenigo. Zählt indessen auf meine Verwendung (ihm die Rechte reichend), dieser mein warmer Händedruck sey Euch Bürge.

Camillo. Lebt wohl, edler Herr. Ich werde nicht aufhören, dem Castilianer Rath zu ertheilen.

Gradenigo. Und sicher zu seinem Besten.

Camillo. Der Gerechtigkeit von Venedigs Patriciern — Eurer Freundschaft stelle ich meine Angelegenheit anheim. (Hüllt sich wieder in Mantel und Maske).

Gradenigo (begleitet seinen Gast zur Thüre.) Ich zweifle keineswegs. Euer Ziel liegt nicht allzu fern.

Camillo (ab).

Gradenigo (sieht ihm einen Augenblick nach). Man wird den gesetzlichen Gang hemmen — um den jungen Herrn zu größerer Aemsigkeit in der spanischen Sache zu treiben. — Wer um die Gunst des heiligen Marcus wirbt, muß sie durch Eifer für dessen Wohl verdienen — — und sich nicht erkühnen, störend in meine Plane einzugreifen.

Sechster Auftritt.

Gradenigo. Hosea.

Hosea (öffnet vorsichtig die Tapetenthüre und schiebt seinen Kopf herein.) Gott segne Euer Gnaden.

Gradenigo (im Tone gewöhnlichen Verkehrs). Nur näher. Die Stunde ist schon vorbei; ich harrte Deiner.

Hosea. Mich überraschte unbemerkt die Zeit.

Gradenigo. Entlaste Dein Gewissen, Hosea. Hast Du nichts Neues, das öffentliche Wesen betreffend? Gibt es Wichtiges zu schlichten?

Hosea (mit dem Ausdrucke der Welt-Klugheit und rauh zurückgewiesener Gefühle). Gesegnet ist das Volk, für welches ein väterliches Auge wacht.

Gradenigo. Genug des Wortschwalls.

Hosea. Kann der Republik Gutes oder Böses widerfahren, ohne daß der Senat sein Herz gerührt fühlte!

Gradenigo. Spare Deine Lunge. Die Zeit ist kurz.

Hosea. Glücklich die Stadt, wo kluge Männer von ehrwürdigem Alter die Nacht zum Tage machen, um Gutes und Ehre zu bereiten.

Gradenigo. Aus ist es mit meiner Geduld. Bist Du zu Ende? — Bei Deinen morgenländischen Bildern vergißt Du Dich, und wähnst auf den Stufen des Tempels zu wachen. — Nichts von Wichtigkeit?

Hosea. Excellenz, wie kann ich alles wissen, was passirt

Gradenigo. Waren Stilette auf der Brücke geschäftig?

Hosea. Gott behüte, die ganze Welt munter und guter Dinge. — Was ist Venedig für ein Platz zu feinen Lustbarkeiten! Alt und Jung ausgelassen in ihrer Freude.

Gradenigo (leise). Unerträgliche Schwatzhaftigkeit. (Laut.) Gut, gut.

Hosea. Ich hoffte nicht, Signore, Euch zu sehen heute Nacht. Eben wollte ich niederlegen mein müdes Haupt, da erschien ein Bote des weisen Rathes —

Gradenigo (für sich). Ich ahne. (Laut.) Was gab's?

Hosea. Er brachte mir einen Ring.

Gradenigo. Wozu?

Hosea. (Um des Senators Neugierde zu steigern, ausweichend.) Es ist ein Siegelring, mit gewöhnlichen Kennzeichen, wie solche geheime Aufträge zu begleiten pflegen.

Gradenigo. Und was verlangte man von Dir?

Hosea (gleichgültig). Das Wappen sollte ich entziffern.

Gradenigo. Hast Du den Ring?

Hosea (zieht ihn aus seiner Tasche, und läßt denselben Gradenigo sehen, ohne den Ring aus Händen zu geben). Ein gutes Steinchen — ein ächter Türkis.

Gradenigo. Wo kommt er her? Wo fand man den Ring?

Hosea (sich sträubend). Er kommt — so muß ich nach einem Winke des Boten glauben — von dem Orte (vorsichtig umblickend), der jenem gleicht, woraus Daniel —

Gradenigo. Du meinst den Löwenrachen?

Hosea (schlau). Keine Wahrheit. — Aber ich habe nichts gesagt. Barmherziger Gott, hier in Venedig haben die steinernen Bildsäulen Ohren.

Gradenigo. Zeige. (Erfaßt den Ring und betrachtet ihn wiederholt.) Sehr einfach; Helm mit Busch. — — Gehört das Wappen einem Venetianer.

Hosea. Salomo leite das Urtheil seines Knechtes in so bedenklicher Sache. (Abspringend.) Der Turkis ist von rarer Schönheit. Seht nur den angenehmen Schein.

Gradenigo. Ja doch. Aber wessen Wappen ist es?

Hosea. Ein großer Werth in der kleinen Fassung.

Gradenigo. Keine Umschweife. Heraus mit der Sprache.

Hosea. Gottes Wunder! Excellenz seyn so hitzig. — Der Busch gehört der Familie Monforte.

Gradenigo. An wen kam das Geschmeide des letzten Senators aus diesem Geschlechte, der vor fünfzehn Jahren starb?

Hosea. An einen hohen Neapolitaner.

Gradenigo (faßt ihn scharf ins Auge). An den Herzog von Sanct Agata?

Hosea. Ganz recht. Ich weiß, ich weiß —

Gradenigo. Den Ring behalte ich. Man muß die Sache erwägen. — — Wie ich höre, besuchen mehrere junge Edelleute Juden-Läden, und borgen Geld bei Wucherern!

Hosea. Gott ich habe ein wackeres Herz; mein Gewissen ist rein.

Gradenigo. Nimm Dich in acht!

Hosea. Edler Herr, was denkt Ihr von mir? Und wo sollt' ich hernehmen das Geld? Die mich reich nennen, belieben ihren Spott zu treiben mit dem unglücklichen Sohn eines verfolgten Volkes.

Gradenigo. (Geht nach dem Pulte und sucht in mehreren Schiebfächern.)

Hosea (leise im Vordergrunde.). Wucher! Soll man Geld ausleihen umsonst an lockere Buben? — Mein Blut empört sich! (Auf Gradenigo deutend.) Er ist gerade nicht in der besten von allen möglichen Launen.

Gradenigo. (Hält Hosea einen, mit einem Siegel versehenen Papierstreifen vor.) Gibt dieser Abdruck Vermuthung über den Eigenthümer des Siegels?

Hosea (tritt mit dem Papier zum Licht, nach scheinbar frucht-

loser Untersuchung gleichgültig.) Ein grillenhafter Denkspruch wie lustige Cavaliere ihn zu führen pflegen bei Liebes-Tändeleien.

Gradenigo. Ein vom Pfeile durchbohrtes Herz und die Unterschrift: *pensa al cuore, trafitto d'amore.*

Hosea. Ich mein', es ist nicht viel gesagt mit den Worten.

Gradenigo. So viel, als man hineinlegen will. — Hast Du einen Stein mit solcher Inschrift verkauft?

Hosea. Soll mer Gott helfen, wie kann ich's wissen! — Wir setzen dergleichen ab alle Tage, an Männer und Frauen, an Jung und Alt.

Gradenigo. Besinne Dich.

Hosea. Weiß ich doch keinen Spruch, der besser gienge. Viel Verkehr muß seyn, mit der Art leichter Waare.

Gradenigo (ernst). Wer dieses Siegel benutzte, hat wohlgethan, seine Gesinnung unter so allgemeiner Chiffre zu verbergen. — — (Mit Nachdruck.) Hundert Zechinen, wenn Du den Eigenthümer ausfindig machst.

Hosea (freudig überrascht). Hundert — (zieht ein Vergrößerungsglas aus der Tasche, und erfaßt den Papierstreifen wieder, welchen er weggelegt hatte) Hundert Zechinen! — Gut. (Betrachtet den Siegel-Abdruck beim Lichte durchs Glas, und murmelt während des Beschauens.) Gott, mein Herz hängt nicht an Nebensachen, wenn es sich ums Wohl Venedigs handelt.

Gradenigo. Aber Hosea gewinnt gern.

Hosea. (Immer noch mit sich überlegend.) Gewinn ist Segen. — — Ich denke — — ich bin ärgerlich über mir selbst — ich denke, ich habe verkauft mit dem nämlichen Sinnspruche (Spiel mit den Fingern am Munde) einen geringen Carneol an die Gemahlin vom Kaiserlichen Gesandten — einen Amethyst an den Herrn aus dem Hause des Legaten von Ravenna —

Gradenigo (betonend). Von Ravenna?

Hosea (mit Ironie). Nu? Was ist? Ein Musterbild der Frömmigkeit und Tugend! (Nochmaliger genauer Blick auf das Glas.) Da — da ist ein Merkmal, das von meiner Hand scheint.

Gradenigo. Ein Zeichen?

Hosea. Es scheint auch vielleicht nur, edler Senator. Ein Strichelchen im einen Buchstaben.

Gradenigo. Und wem verkauftest Du diesen Ring?

Hosea (zögernd, um die verheißene Belohnung nicht zu verlieren). Wenn es wichtig ist, das genau zu wissen, will ich lieber gehen nach meinem Haus, die Bücher nachsehen.

Gradenigo. Du hast recht.

Hosea. In so einer Sache von Bedeutung, soll der Senat nicht werden falsch berichtet. Ich will thun, was nur ist in meiner Macht.

Gradenigo. Aber schnell, schnell.

Hosea (geht einige Schritte, kommt zurück). Es fiel doch ein Wort von hundert Zechinen?

Gradenigo. Ein Zauberwort, nicht wahr? Ja, hundert Zechinen versprach ich Dir.

Hosea. So ist's recht! — Einen Siegelring, ungefähr wie diesen, hab' ich verkauft —

Gradenigo. Sieh' was Dein Gedächtniß auf einmal gekräftigt ist!

Hosea. Hab' ich verkauft — an ein Frauenzimmer, das beim vornehmsten Herrn im Gefolge des päbstlichen Botschafters dient.

Gradenigo. Beim Legaten!

Hosea. Ich weiß nicht, was ich denken soll.

Gradenigo. Wie so?

Hosea. Von daher kann dieser Abdruck nicht kommen. Ein Frauenzimmer solchen Standes —

Gradenigo (schnell einfallend). Weißt Du das gewiß?

Hosea (ein schlauer Blick auf Gradenigo überzeugt ihn, daß die Auskunft eine erwünschte sey.) So gewiß, als ich unter Moses Gesetz stehe. Ich bin pünktlich in meinen Geschäften.

Gradenigo. Die hundert Zechinen sind Dein, ehrlicher Jude! (Für sich.) Jetzt ist die Sache klar; über allen Zweifel. (Laut.) Geh', Du sollst die Belohnung haben. Und findest Du noch etwas in Deinem geheimen Register, so zähle ich auf schleunige Mittheilung. — Geh'! Sey redlich wie bisher.

Hosea. Ihr werdet sehen, ich habe wahr gesprochen. (Ab durch die Tapetenthüre.)

Gradenigo. Endlich wäre ich des Geschäftes für heute entbunden. (Seufzt.) Diese geheimen Audienzen, mit ihrem wenig Erfreulichen, diese dauernden Geistes-Anstrengungen, werden mir allen Schlaf rauben. Schon zieht die ernste Mitternacht heran. Bald muß ich meine Gedanken den Sorgen und Mühen des nächsten Tages zuwenden. (Einen Blick auf die Uhr.) Es ist Zeit, Ruhe zu suchen. Weiß man doch nicht, was die nächste Zukunft bringt. — — Der Doge kränkelt, mit einem Fuß im Grabe, wird er nicht lange mehr die Herzogs-Mütze tragen — und wer sagt, wen nach Jahresfrist der Purpurmantel umwallt. (Wirft einen hoffenden Blick gen Himmel, sodann schließt er die Thüre, löscht die Lichter der Girandole, nachdem er die Kerze eines Handleuchters angezündet, und geht langsamen Schrittes durch die Tapetenthüre ab.)

(Verwandelung. Scene wie im ersten Auftritte des ersten Aufzuges. Mondschein-Beleuchtung.)

Siebenter Auftritt.

Carlo, (gleich nachher) Stefano.

Carlo (hat beim Auftreten seine Larve in der Hand; er blickt vorsichtig nach allen Seiten). Der Seemann noch nicht zur Stelle? Er ist doch sonst pünktlich. (Läßt eine kleine Sackpfeife ertönen.)

Stefano (beantwortet den Pfiff hinter der Scene, und ruft.) Wer da?

Carlo (mit erhobener Stimme). Ein Erwarteter! (Nimmt schnell die Maske vor.)

Stefano (noch immer hinter der Scene). Roderigo?

Carlo. Er selbst.

Stefano (auftretend). Du kommst spat. Mein Volk ist längst im untern Raume, und ich — träumte auf dem Deck, im schlaffen Segel ruhend, ich weiß nicht was, ich glaube von einem Blitzstrahl der meinen Mast zerspaltete.

Carlo. Liegt die bella Sorrentina fertig zur Fahrt in den Golf?

Stefano. Nach der Levante, oder nach den Säulen des Hercules, wenn der Senat eben so bereit ist mit seinem Gelde!

Carlo. Ich glaube, Du hast Beweise.

Stefano. Vier Reisen machte ich im Staats-Dienste, und die Herrn brauchen nur in ihre eigenen Geheimnisse zu blicken, um sich zu überzeugen, daß die Aufträge pünktlich vollzogen wurden.

Carlo. Sie sind zufrieden, Dich hat man gut bezahlt.

Stefano. Sage das nicht. Eine glückliche Frucht-Ladung von den Inseln, brachte mehr Geld, als all' Eure — — nächtliche Arbeit. — Erlaubte der Senat einigen Handel im Hafen, so —

Carlo. Hüte Dich, die Gesetze zu übertreten, und nimm Dich besonders in Acht mit Deinem Wein. Nichts bestraft Sanct Marcus schwerer, als Umgehung der Zölle.

Stefano. Das ist es, worüber ich mich beschwere. Gewalt, ohne Schranken und Verantwortlichkeit; ein Freistaat, dessen versteckte Politik unerträglich ist, dessen Wahlspruch bald Schurke heißt, bald Nicht-Schurke; hier strenge Gerechtigkeit, — dort Geschäfte die — — inmitten der Nacht gethan werden müssen.

Carlo. Bedenke, daß Du in Venedig bist. Solche Reden möchten Dir übel bekommen, wenn minder freundliche Ohren sie vernähmen.

Stefano. Danke für den guten Rath. — Aber sage selbst, ehrlicher Roderigo, ist's nicht ein Jammer, daß Euer Senat, mit all seiner scheinbaren Gerechtigkeits-Liebe, Mörder frei umher gehen läßt.

Carlo. Hier in Venedig?

Stefano. Man erzählte mir, es gäbe eine schnelle Manier, armen Sündern das Unrechtthun zu legen. Da ist der Frontoni, sie nennen ihn nur Carlo —

Carlo (fährt unwillkürlich zusammen).

Stefano. Was hast Du?

Carlo. Nichts — mich fröstelt.

Stefano. Ja der Carlo dürfte in keiner rechtschaffenen Stadt frei herumgehen.

Carlo (sich mit Unwillen abwendend). Ich kenne ihn nicht.

Stefano (klopft ihm auf die Schulter). Es gereicht Dir zur Ehre, daß Du von der verwegensten Faust, vom sichersten Stilet nichts weißt.

Carlo. Sind denn des Mannes Verbrechen so erwiesen?

Stefano. Keine Christen-Seele kommt in Venedig unverhofft ums Leben, ohne daß die Leute nicht einen Stoß

von Carlo's zuverläßiger Hand vermutheten. — Ja, ja Freund auch Euere Kanäle sind bequeme Gräber für plötzlich Gestorbene.

Carlo. Erdolchungen — Kanäle — Du sprichst ungereimt. Sicher wird dem Carlo Unrecht gethan — Verläumdung.

Stefano. Reden wir nicht weiter von dem Bravo. — Aber sage, Roderigo, weshalb behälst Du auch heute Deine Larve vor. Zeige Dich mir frei, unverhüllt, und laß frische Seeluft Dir das Gesicht kühlen.

Carlo. Ich habe Gründe.

Stefano. Es ist Zeit, daß dieß argwöhnische Wesen zwischen geprüften Freunden ein Ende nehme. Leg' die Larve ab. Nur verruchte Thaten lieben Finsterniß.

Carlo. Verpflichtungen gebieten mir.

Stefano. Und ich wette, Du hast ein schmuckes Gesicht. Warum es hinter solcher Wolke verstecken?

Carlo. Befehl des Senates. — Gute Nacht für heute. Halte Deine Felucke in Bereitschaft, wir wissen nicht, wie schnell sie gebraucht wird.

Stefano. Bring' nur die Fracht; der Handel soll gleich abgemacht seyn.

Carlo. (Warnend.) Und enthalte Dich anderer Geschäfte. (Schüttelt ihm die Hand.) Lebe wohl!

Stefano. Gott geleite Dich, Signore Roderigo.

(Beide nach verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

(Verhör=Zimmer des Rathes der Drei=Männer im Dogen=Pallaste, mit drei Ausgängen, einer im Fond, die beiden andern zu den Seiten. Im Vordergrunde ein runder Tisch mit schwarzem Tuche bedeckt. Ueber dem Tische hängt eine brennende Bronze=Lampe, so eingerichtet, daß das meiste Licht auf die Stelle fällt, wo die zu Verhörenden stehen, während die Zimmerseite, an welcher die Inquisitoren sitzen, in einem Dunkel bleibt, wie solches zu ihrem geheimnißvollen Amte paßt.)

Erster Auftritt.

Thurio (setzt Stühle um den Tisch,) **Lorenzo.**

Thurio (zum eintretenden Lorenzo). Ihr seyd schnell zur Stelle, Signore Lorenzo!

Lorenzo (ordnet Papiere, die er unter dem Arme trug, auf dem Tische). Wie Du siehst, Thurio.

Thurio. Was mögen die gestrengen Herrn so eilig zu verhandeln haben?

Lorenzo. (Beschäftigt mit seinen Papieren, geht auf die Frage nicht ein. Während der folgenden Reden blickt er oft,

besonders wenn vom alten Fischer die Rede, in ein Blatt, welches er in der Hand behielt.) Ohne Zweifel wohntest Du heute Morgen der Wettfahrt bei?

Thurio. Allerdings. Es war ein herrlicher Anblick. Ein Glanz, ein Gepränge, womit nichts vergleichbar, was ich in Venedig sah. Alles nahm lebhaften Antheil, die ganze Stadt war in Bewegung.

Lorenzo. Erzähle.

Thurio. Wie, Ihr bliebt zu Hause!

Lorenzo. Geschäfte hielten mich ab.

Thurio. So hört denn. Fenster und Balcone waren gefüllt. In unabsehbarer Menge wogte das schaulustige Volk auf Plätzen und in Straßen. Zu hunderten versammelten sich reich verzierte, mit Blumenkränzen wunderlich geschmückte Gondeln im Hafen, und Boote jeder Gestalt und Größe.

Lorenzo. Wurde die Feierlichkeit nicht gestört?

Thurio. Nur einen Augenblick.

Lorenzo. Wie das?

Thurio. Als Glocken und Drommeten tönten, und unser ehrwürdiger Doge erschien, von Purpur umwallet, in Herrlichkeit und Pracht, umgeben von Senatoren, voran der Diener goldner Troß und flatternde Standarten, dann der Zug junger Edler in Sammet-Mänteln und mit Feder-Baretten —

Lorenzo. Nun?

Thurio. Da drängte sich ein alter Fischer herbei.

Lorenzo. Hörtest Du ihn Antonio nennen?

Thurio. Ganz recht, Antonio von den Lagunen. Er brachte ein Gesuch an.

Lorenzo. Wies man den Unverschämten mit seinen gemeinen Beschwerden nicht zurück?

Thurio. Wie sich's gebührte. Nachdem die Vermählung mit dem Meere vorüber, der Ring des Bundes hinuntergesunken war, begann das Kampfspiel.

Lorenzo. Blieb der Sieg lange zweifelhaft.

Thurio. Der Zug kühner Bewerber war kaum unter der Brücke durchgeschossen, so überholten, inmitten des jauchzenden Schwarmes, drei Gondeln bald alle andern.

Lorenzo. Kennst Du die Führer?

Thurio. Eine — Ihr werdet staunen — leitete derselbe alte Fischer.

Lorenzo. Jeder hat das Recht, sein Glück zu versuchen.

Thurio. Die zweite ein verlarvter Kämpfer.

Lorenzo. Verlarvt? Das ist ungewöhnlich. Durfte er?

Thurio. Durch geheimnißvolles Auftreten erweckte der Mann besondere Theilnahme; der Doge gab Erlaubniß.

Lorenzo. Sonderbar.

Thurio. Und ich sage Euch, die Arbeit schien ihm Spiel, so flink und sicher zeigten sich Ruder und Stoß. Mit geübtem nervigem Arme lenkte er seine Gondel.

Lorenzo. Und der Alte?

Thurio. Innere Kraft mußte dessen Boot vorwärts treiben. Es folgte dem Fahrzeuge des Verlarvten, als würden beide durch dieselben Ruderstöße geführt.

Lorenzo. Weiter, weiter!

Thurio. Antonio erkannte man den ersten Preis zu.

Lorenzo. Dem alten Fischer?

Thurio. Absichtlich, ohne Zweifel, ließ der Vermummte ihm den Vorrang.

Lorenzo (forschend). Glaubst Du?

Thurio. Drommeten=Jubel erkönte. Sieger! Sieger! rief, wie aus einem Munde, das freudetrunkene Volk. — Als er nun Kette und Ruder aus Gold empfangen sollte für seine glorreiche That —

Lorenzo. Weigerte er sich den Kampfpreis anzunehmen?

Thurio. Laut, daß es weithin gehört wurde, rief er: mein Kind gebt mir, oder gebt mir nichts. — Mit Gewalt trieben sie ihn zurück.

Lorenzo (halblaut). Ich begreife, was den Rath beschäftigen soll. (Klingeln im Seiten=Gemache.) Man bedarf meiner. (Erfaßt alle Papiere auf dem Tische.) Du findest im Vorzimmer zwei Männer, die ich hierher bescheiden ließ. Bringe sie herein; Du weilst draussen, bis Dir das Zeichen gegeben wird. So lautet die Weisung. (Ab durch eine der Seitenthüren.)

Thurio (zur Mittelthüre hinausrufend). Nur herein!

Zweiter Auftritt.

Thurio, Carlo, Antonio (letzterer hat einen Mantel um, dem des Carlo ähnlich, auch trägt er eine Mütze wie dieser).

Thurio (als er Carlo erblickt, bei Seite). Der hier! das bedeutet nichts Gutes. — Fast glaube ich, Signore Lorenzo hat mich ausforschen wollen. (Laut.) Ihr wartet in diesem Gemache bis zu meiner Rückkehr. (Ab.)

Antonio (schüttelt Carlo die Hand.) Aufrichtig und erkenntlich sage ich nochmals, ich bin Dir viel Dank schuldig. Hast Du mir doch mein altes Herz recht bewegt!

Carlo. Nach dem Strande trieb es mich. Ich ahnte Dein Vorhaben, Deinen Entschluß, alles zu wagen, bei der Wettfahrt. Alt, wie Du bist, schienst Du mir dem Kam=

pfe nicht gewachsen; darum hielt ich mich in der Nähe, meine Gondel bereit. Als nun Dein flehender Blick die Freudeglänzenden Gesichter im Gefolge des Dogen traf — —

Antonio. Den ersehnten Zweck erreichte ich nicht. An der kalten Brust, an den Felsenherzen jener — Edlen, scheiterte Dein Mühen. Aber dennoch fühle ich mich Dir hoch verpflichtet.

Carlo. Eine kräftige Sprache verlieh Dir die Natur, alter Freund.

Antonio. Und mit Dir muß die Welt rauh umgegangen seyn, sonst hättest Du Dich eines armen verhöhnten Mannes nicht angenommen, als Triumphrufe Deinem Ohr erklangen, als Dein junges Blut von Sieg und Stolz bewegt werden mußte.

Carlo (seufzt). Freilich, in Scherz und Spiel flossen meine Jugend=Stunden nicht dahin. Das Leben war kein Festtag für mich — und dumpf und schwer liegt die Zukunft vor mir — — Lassen wir das.

Antonio (sich im Zimmer umsehend). Gut bewandert bist Du im Pallaste unseres Dogen. Den ältesten Gondelführern sind die Krümmungen der Kanäle nicht besser bekannt, als Dir alle Gänge, Gallerien und Gemächer, durch die wir gekommen, und die geheimen Treppen, welche auf= und niederzusteigen waren. Ja, ja, Carlo, Du weißt hier Bescheid.

Carlo (für sich). Mehr als ich wünsche. (Laut.) Mein Geschäft war, Dich hierher zu geleiten, und was ich zu thun habe, trachte ich gut zu thun.

Antonio. Was soll ich aber hier? (Auf Mantel und Mütze zeigend.) Wozu diese Mummereien? Wollen die gnädigen Herren mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen?

Carlo. Antonio, Du bist ein Mann. Nimm Deinen Muth zusammen, ein schwerer Augenblick naht.

Antonio. Kühn sprach ich mit dem Dogen —

Carlo. Wohl zu kühn. — Alter, ich sage Dir mäßige

Deine Zunge. — Gewisse Aeußerungen ertragen die Großen nicht leicht.

Antonio. Gefällt ihnen Wahrheit so wenig?

Carlo. Rede mild. Achte die Gewalt der Männer, vor denen Du bald stehen wirst. (Erfaßt ihn beim Arm, führt ihn weit vor, blickt nach allen Seiten vorsichtig um, sodann leise.) Und glaube mir, sie sind falsch wie Teufel.

Antonio (aufwallend). Soll ich, mit demüthiger Geberde, zu Gunsten einer Macht reden, die ich für eigennützig und ungerecht erkläre, die ich nicht achten kann? Wenn Willkühr Gesetze bricht —

Carlo. Wenigstens mußt Du —

Antonio. Laß mich zu meinen Lagunen, zu meinen Netzen zurück! Meine Zunge bewegt sich nur nach dem Gebete des Herzens. (Ernst aber mild.) Carlo, Du hast ein wohlwollendes, warmes Herz; Du bist gütig gegen mich gewesen; ich vermag es nicht zu ertragen, daß ein Mensch, wie Du, vom Meuchelmorde leben muß.

Carlo. Mein Seelenheil ist vernichtet!

Antonio. Aus aufrichtigem Sinne, aus redlichem Gemüthe, beschwöre ich Dich nochmals: bedenke was ich Dir gestern sagte.

Carlo. Jetzt ist es zu spat, die Vergangenheit zurückzurufen.

Antonio. Dein düsterer Gram verräth mehr, als Deine Worte. — Sieh' mit heißen Freuden-Thränen wollte ich — —

(Ein Hellebardierer erscheint und winkt Beiden ihm zu folgen. Er führt sie durch eine Seitenthüre ab, jener gegenüber, durch welche Lorenzo ging.)

Dritter Auftritt.

Gradenigo (in carmoisinrother Robe, als Repräsentant vom Gerichtshofe des Dogen), **Enrico Michieli, Spada-Lavini.** (Beide letztere in schwarzen Anzügen. Alle haben Larven in Händen.)

Gradenigo (im Auftreten). Ich sage Euch, am Bericht mangelt etwas Wesentliches. Die Inquisition des heiligen Marcus darf sich keiner Unwissenheit schuldig machen.

Michieli. Der Sohn des alten Antonio fiel in der heißen Schlacht mit den Türken?

Gradenigo. So ist es, und der Knabe, wovon jetzt die Rede, ist sein Enkel.

Spada. Das unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß, wie dem Fischer seine Bitte abgeschlagen wurde, wie er den Siegerlohn zurückwies, der Alte den Gondelführern und Müßiggängern des Lido, und den Pflastertretern der Piazetta die „Ungerechtigkeit von Sanct Marcus" schilderte, die „Tyrannei des Senates", und was sonst noch.

Michieli. Ein Tumult entstand; Antonio an der Spitze.

Gradenigo. (Halb mit Lächeln.) Ich hörte davon.

Spada. (Ernst und zürnend.) Der Mann soll gerühmt haben, was die „Flotte der Lagunen" gegen jene der Republik vermöge.

Gradenigo. (Abweisend.) Eitle Prahlerei.

Michieli. Und die Absicht der Fischer in Gemeinschaft nach dem Pallast zu bringen, um vom Dogen gewisse Wünsche zu ertrotzen?

Gradenigo (begütigend). Die Sache hatte keine Folgen.

Spada. Hören wir, — wenn's gefällt — ohne weiteres

Hin= und Herreden, den Antonio selbst. Von Carlo hierher geleitet, wartet er im Seiten=Gemache.

Gradenigo. Später habe ich Euch Dinge vorzutragen, die mir von größerer Bedeutung scheinen.

(Nachdem die Räthe sich niedergelassen und ihre Larven vorgenommen, klingelt Gradenigo.)

Lorenzo (tritt auf).

Gradenigo. Führe die Männer vor.

Lorenzo (ab ins Seiten=Gemach).

Vierter Auftritt.

Vorige, Lorenzo (der am Tische Platze nimmt), **Carlo, Antonio.**

Michieli (auf einen Wink Gradenigo's). Du nennst Dich Antonio von den Lagunen?

Antonio. Ein armer Fischer, Excellenz.

Michieli. Du hast heute eine Bitte an unsern durchlauchtigen Dogen gerichtet?

Antonio. Ich flehte, mir meinen Enkel frei zu geben.

Michieli. Und das thatest Du öffentlich, mit wenig Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Republik!

Antonio. Wenn das Haar ergraut ist, kann man die schicklichen Augenblicke, seine Wünsche anzubringen, nicht immer erwarten.

Spada. Als man Dich zurückwies, suchtest Du andere Mittel.

Michieli. Du erschienst unter den Gondelführern beim Kampfspiele?

Spada. Wie der Erfolg bewies, um, im Falle des Sieges, Dein Begehren zu wiederholen.

Antonio. Das ist wahr, und wenn ich bei der Wettfahrt Erster wurde, so verdanke ich es der Gunst dieses Mannes. (Auf Carlo weisend.) Möge Sanct Marcus sich seiner dafür annehmen in der Noth!

Spada (zu Carlo). Warst Du der Vermummte?

Michieli. Was hast Du dem Fischer zu antworten?

Spada. Weiche nicht aus. Dein eigener Nachtheil ist's wenn Du den Rath zum Besten hast.

Carlo. Er redet wahr. Sein kläglich Schicksal bewegte mir das Herz.

Spada (streng). Du wagtest Scherz zu treiben bei einer Festlichkeit der Stadt? bei einem Schauspiel, das der Stolz des Volkes ist?

Carlo (mit ernster Ruhe, sein Auge verändert kaum den Blick). Gilt es für ein Verbrechen, mit dem unglücklichen Alten Mitleid zu haben, — den eigenen Triumph seiner Vaterliebe zu opfern — so bin ich schuldig.

Michieli (zu Antonio). Du verschmähtest den Ehrenpreis, Ruder und Kette, beide goldesschwer. Warum schlugst Du das Geschenk aus?

Antonio (mit dumpfer entschiedener Stimme). Meint Ihr mit Gold mich zu bezahlen? Gebt mir mein Kind zurück! Gold heilt keine Herzenswunde. — — Damit Ihr seht, daß ich nicht eitle Worte mache, biete ich, mit schuldiger Ehrfurcht (legt einen Ring auf den Tisch) diese Kostbarkeit.

Lorenzo (erfaßt mit Staunen den Ring und hält ihn den Richtern hin).

Spada. }
Michieli. } (zugleich, indem sie sich erheben). Was ist das?

Spada. Das Pfand unserer Verlöbniß!

Antonio. Nicht anders, erlauchter Senator. Mit die-

sem Ringe vermählte sich der Doge dem Adriatischen Meere in Gegenwart von Gesandten und Volk.

Spada (streng zu Carlo). Hattest Du auch damit zu schaffen?

Carlo. Jetzt erst höre ich vom Glücke des Fischers.

Michieli (zu Antonio). Wie kam der geheiligte Ring in Deine Hände, kühner Mann?

Spada. Antworte, so lieb Dir Dein Leben!

Antonio (ohne sich einschüchtern zu lassen). Auf den Lagunen geht die Sage: in alter Zeit habe einer von uns Fischern den Ring aus dem Hafen hervorgeholt. Er soll das Kleinod zum Dogen gebracht, und ein Venetianischer Maler die That im Bilde dargestellt haben.

Spada. Wozu die Mähr' aus alten Tagen?

Gradenigo (halblaut zu beiden Räthen). Die Sache verhält sich so; ich entsinne mich, das Bild im Pallaste gesehen zu haben.

Antonio. Oft träumte mir vom Glücke jenes Gefährten. Die Stelle, nach welcher das stolz bewimpelte, das reich geschmückte Hochzeit-Schiff segelt, ist mir gar wohl bekannt. In der Runde bedeckte ich den Grund mit meinen Netzen. Als der Doge den Ring hinabwarf, stand ich auf der Lauer.

Spada. Welche Absicht leitete Dich beim seltsamen Unternehmen?

Antonio. Freilassung meines Enkels hoffte ich zu erwirken.

Michieli. Dein Gesuch bei seiner Hoheit — Dein Kampf in der Regatta — das Aufsuchen des Ringes — — alles für denselben Zweck?

Antonio. Für mich hat das Leben nur den einen.

(Bewegung unter den Räthen. Sie flüstern sich einige Worte zu.)

Spada. Sprachst Du nicht öffentlich auf dem Lido über Dir zugefügtes Unrecht?

Michieli. Schlimme Sagen schleichen umher.

Antonio. Signori, es ist nichts Leichtes zu schweigen, wenn vor Kümmerniß und Schmerzen — — (Bricht ab; seine Lippen bewegen sich, jedoch die Stimme erstickt, wie unter schwerem Druck; dann sich vergessend, lebhafter.) Auch dürft Ihr nur glauben, es wird Mißvergnügen entstehen auf den Kanälen, wenn die Galeeren mit dem Knaben davon segeln.

Carlo (stößt den alten Fischer an und winkt ihm mit den Augen).

Spada (fixirt Antonio ernst). Ist das Deine Meinung?

Antonio. Täuscht Euch nicht über die Männer in den Lagunen.

Carlo (legt ihm plötzlich die Hand auf den Mund, seine weitere Rede hindernd).

Spada (sehr streng zu Carlo). Was unterstehst Du Dich, den Klagen Antonio's Einhalt zu thun?

Carlo (sich gegen Spada neigend). Unehrerbietige Reden der Art zu hören in so edler Versammlung, schien mir nicht anständig. Liebe für sein Enkelkind hat den Alten aufgeregt. Sein Herz ist wild, sein Sinn getrübt; er spricht, was in kühlern Augenblicken ihn reuen wird.

Michieli. Sanct Marcus fürchtet die Wahrheit nicht.

Spada. Hat der Mann mehr zu sagen, so laß ihn reden.

Gradenigo (ablenkend mit verstellter Stimme). Hast Du nicht auf denselben Galeeren gedient, Antonio Vecchio, und tapfer gefochten?

Antonio (im Feuer edlen Selbst-Bewußtseyns). Manch' ernste Seeschlacht hab' ich durchgekämpft, mein Blut verspritzt. Die Narben sind Zeugen. — Gedenkt Ihr des Sieges an den Griechischen Inseln nicht mehr? — — (Seine

Stimme sinkt etwas.) Aber mir war damals der Bart schon gewachsen — mein Enkel, halb Mann halb Kind, ist zu jung zum Fechten. (Herzlich bittend.) Gebt mir den Knaben zurück, bis er mein altes Haupt ins Grab gelegt.

Michieli (auf einen Wink Gradenigo's). Du kannst wieder an Dein Geschäft gehen, Antonio.

Antonio. Ich danke. Habe ich gefehlt, erlauchte Patricier, so bitt' ich, vergeßt den Eifer eines unwissenden Alten. Ich bin nicht gewohnt, vor so vornehmen Herrn zu reden, und die Gefühle überwältigten mich. (Ab mit Carlo.)

Spada (ihm nach). Und von dem, was hier verhandelt wurde — Du verstehst mich. Bist Du klug, so halte Deine Zunge im Zaum.

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Carlo und Antonio.

Gradenigo (erhebt sich gleich den andern Räthen; alle nehmen ihre Larven ab). Die Sache fordert reife Ueberlegung (Zu Lorenzo.) Entfernt Euch. (Lorenzo ab.)

Michieli (zu Gradenigo). Ihr wart besonders nachdenkend.

Gradenigo. Das Verhör dieses Fischers rief mir Bilder aus frühesten Jugend-Jahren ins Gedächtniß — Gefühle stiegen auf in meiner Seele —

Spada (mit einiger Ironie). Mahnungen an die ferne Kinderzeit machten Euch das Herz schwer?

Michieli. Wir besorgten, es hätten Nachrichten Euer Ohr erreicht, die — die —

Spada. Einem Vater, der im Rathe sitzt, nicht erwünscht seyn können.

Gradenigo (zögernd). Klagen gegen meinen Sohn? — Zu manchem Leichtsinn weiß ich ihn geneigt; aber — — sollte er sich erkühnt haben gegen die Republik —

Spada (mit spöttischer Miene). Nein deshalb wird er keineswegs beschuldigt.

Michieli. Wohl aber soll Signore Giacomo zu dreist um die Hand —

Spada (einfallend). Vielleicht um den — Reichthum Euerer Mündel werben.

Michieli. Und Ihr bescheidet Euch, daß dieß uns nicht gleichgültig seyn darf.

Spada. Viola von Thiepolo ist der besonderen Obhut von Sanct Marcus vertraut.

Michieli. Ohne Bewilligung des Senates darf sie sich nicht verbinden. Ihr wißt, daß der Staat die reiche Erbin seinen Zwecken gemäß verheirathen wird.

Gradenigo. Ich kenne das Gesetz. Niemand, am wenigsten mein Sohn, soll ihm die gebührende Achtung versagen. Bescheidene Wünsche sprach ich aus, wegen jener Verbindung; mit Vertrauen erwarte ich den Beschluß des Staates.

Spada (nachdem er und Michieli sich gegen Gradenigo geneigt). Ihr habt sonst in Betreff der jungen Erbin nichts mitzutheilen?

Gradenigo. Leider! muß ich gestehen, daß die Verbindlichkeit, welche Viola gegen Don Camillo zu haben glaubt —

Michieli. Ohne Zweifel wegen des Ereignisses in der Giudecca?

Gradenigo. So ist es. Die That des Neapolitaners

machte bei dem Mädchen so tiefen Eindruck, daß ich besorge, es werde der Rath einzuschreiten haben.

Michieli. Und was wäre Euere Meinung?

Gradenigo. Man müßte den Ansprüchen des Herzogs ein Ende machen.

Spada. Glaubt Ihr, durch schleunige Ausgleichung ließe er sich zur Rückkehr nach Calabrien bewegen?

Gradenigo. So ist mein Vorschlag.

Michieli. Die Angelegenheit will bedacht seyn.

Spada (nach kleiner Pause). Wie steht es mit dem Siegelring, der verflossene Nacht im Löwenrachen gefunden wurde?

Michieli. Ihr, Signore Gradenigo, übernahmet die Untersuchung. Was enthält das Papier, an dem er befestigt war?

Gradenigo. Eine Anklage des Herzogs von Sanct Agata.

Spada. Wessen wird er beschuldigt?

Gradenigo. Meine Mündel aus dem Bereiche des Senates bringen zu wollen. Ihr seht, daß meine Warnung — —

Michieli. Eigenthümlich ist nur der Umstand, daß des Beschuldigten Siegelring sich bei der geheimen Anklage befand.

Spada. Dies verdächtigt auch mir die Sache.

Gradenigo. Die Schrift redet von Beweisen.

Michieli. Wo finden sich diese?

Gradenigo. Im Besitze des Klägers.

Spada. Er nennt sich?

Gradenigo. Einen vom Neapolitaner beauftragten Agenten.

Spada. So. — Ihr vermuthet demnach, der Ring sey als Pfand von Glaubenswürdigkeit anzusehen?

Michieli. Als Beweis, daß der Kläger des edlen Herrn Vertrauen besitze?

Spada (sieht Michieli mit Bedeutung an). Camillo Monforte trägt einen nicht wenig stolzen Namen.

Michieli. Er zählt viele der angesehensten Männer unter seine Verwandten.

Spada. Man darf sich keineswegs erlauben, mit ihm umzuspringen, wie mit einem fremden Abenteurer.

Gradenigo. Werden wir aber nicht, durch allzugroße Rücksicht, meine Mündel in Gefahr bringen?

Spada (ihm vertraulich auf die Schulter schlagend). Signore Gradenigo wir haben darüber mit Seiner Hoheit schon lange und ernste Berathungen gehabt.

Michieli. Wurdet Ihr nicht zugezogen, so geschah es nur aus dem Grunde, weil Ihr augenscheinliches Interesse bei der Sache habt.

Gradenigo (beschämt und als fühle er sein Gewissen getroffen, einen Schritt zurück). In der That —

Spada (sehr höflich, jedoch nicht ohne besondern Nachdruck). Es wurde beschlossen, die Dame nach einem anständigen einsamen Orte zu bringen.

Michieli. Für die Mittel zu diesem Zwecke hat man bereits Sorge getragen.

Spada. So werdet Ihr, für eine zeitlang wenigstens, unangenehmer Verpflichtungen enthoben —

Michieli. Die Euern Geist nur zu sehr in Anspruch nahmen.

Spada. Und Eure, dem Staate so werthvolle Thätigkeit hemmten.

Gradenigo (mit dem Scheine dankbarer Anerkennung). In

Wahrheit, Seine Hoheit und Ihr, meine ehrenwerthen Amtsgenossen, verpflichten mich sehr. Eine schwere Last wird mir vom Herzen genommen.

Michieli. Seyd überzeugt, wir dachten nicht mehr an Venedig, als an Ehre und Interesse des Hauses Gradenigo.

Spada. Auch kann es uns nur freuen, daß Euere Meinung und die unsere, was Donna Viola betrifft, so glücklich übereinstimmen.

Gradenigo. Begeben wir uns ins Cabinet des Dogen; er möchte ungeduldig werden.

(Die Senatoren verlassen das Zimmer durch die Thüre, aus welcher sie gekommen. Als Gradenigo abgetreten, erfaßt Spada den Michieli beim Arm und führt ihn zur Bühnenmitte zurück.)

Spada (zu Michieli). Auf ein Wort. — Der alte Unruhestifter, der Antonio ist reif.

Michieli. Die Republik darf eine Beleidigung, wie diese, nicht vergeben.

Spada (ihn scharf ansehend). Ihr versteht mich?

Michieli (gibt seine Beistimmung — erst durch Kopfnicken zu erkennen, sodann nach kleiner Pause). Dem Tod ist er verfallen.

Spada (dessen Auge noch auf Michieli haftet). Machen wir die Sache mit dem Dogen ab; Gradenigo bleibe aus dem Spiele. (Im höchsten Unwillen.) Sollen unsere Rechte durch Pöbelwuth angetastet werden?!

Michieli. Fehlt es an Mitteln zur Beschwichtigung des Volkes?

Spada. Ihr denkt an die Dalmatier?

Michieli. Hat man sie in Kenntniß gesetzt? — Für den Fall eines Aufruhrs, wenn frevelhafte Gewaltthaten beabsichtigt würden, könnten wir ihrer Waffen bedürfen.

Spada. Was das betrifft, Signore —

Michieli. Besorgt Ihr nicht mit mir, daß des unklugen Alten Aeußerungen auf eine verborgene Verschwörung deuten dürften? — Auch Carlo wird mit jedem Tage dreister.

Spada. Sagt unverschämter.

Michieli. Er spricht mit einer Kühnheit, mit einer Anmaßung —

Spada. Die ihm keineswegs ziemt. — Für doppelzüngig und treulos halte ich ihn.

Michieli. Rächen will er sich für die Ungunst des Schicksals.

Spada. Unserm Willen handelt er entgegen. Vergißt er, daß sein Vater unter den Bleidächern weilt. — — Es dürfte Zeit seyn, ein Beispiel zu geben, das Gesetz wird sein Opfer zu erreichen wissen.

Michieli. In keinem Falle vertrauen wir ihm weitere Befehle.

Spada. Und vielleicht — — doch Ihr werdet Euch jetzt in den Pallast Thiepolo verfügen müssen. (Beide ab.)

(Diener räumen weg und löschen die Lampen; die Scene bleibt dunkel.)

(Verwandelung. Zimmer im Pallaste Thiepolo. Im Hintergrunde eine Mittelthüre, mit einem Balcon, der zum Kanal hinabführt. Rechts und links Seitenthüren.)

Sechster Auftritt.

Viola. Florinda.

(Diener mit Fackeln treten den Damen vor und zünden die Wandleuchter der Coulissen an. Viola und Florinda nehmen, im Augenblicke, wo sie an der Balconthüre erscheinen, ihre Larven

ab; die Mäntel übergeben dieselben den Dienern, welche sie auf Stühle legen.)

Viola (einen Blumenstrauß in der Hand). Größere Städte gibt es, aber welche darf sich vergleichen mit Venedig in solcher Nacht, in so zauberischer Stunde, wenn des Mondes Silberstrahlen zitternd auf unsere schwellenden Kuppeln fallen, und die Sterne freundlich herniederschauen.

Florinda. Schwärmerin!

Viola. Diese Fröhlichkeit, dieses Jauchzen der unermüdlichen Volksmenge, dieses Flüstern und Fragen über Namen und Stand, das Schweben in Tanz und Spiel, der sanfte Gesang von den fernen Lagunen tönend, und die Schiffer-Lieder, welche in Chören über's Meer schallen. — — — Unter allen Städten unsers sonnigen Italiens, gebe ich meinem Venedig den Vorzug, der freudereichen Meeres-Königin.

Florinda (für sich). Das ist der Liebe goldene Zeit. (Laut). Deine Wangen glühen, meine gute Viola.

Viola. Ich bin so freudig bewegt, wie ein Zauber ist's über mich gekommen.

Florinda (auf den Blumenstrauß deutend). Die dargebrachte Huldigung —

Viola (an ihrem Halse). Sieh' die lieblichen Blumen!

Florinda. Sie duften süße Träume.

Viola (den Strauß an ihr Herz drückend). Sie kommen von ihm. In ihrer Mitte die Rose, das höchste Liebeszeichen. — — Ja, gute Florinda, in Deine treue Brust ergieße ich, was mir das innerste Gemüth durchdrungen.

(Musik von Blase-Instrumenten hinter der Scene; sie kommt, während der folgenden Rede näher, so daß dieselbe zuletzt auf dem Kanal unter dem Balcon gedacht werden kann).

Viola. Welche sanfte Töne, welche melodische Klänge!

Florinda. Ein Musikchor zieht vorüber —

Viola (die nach der Balconthüre geeilt ist und hinaus schaut). Nein, ich glaube einen Cavalier zu erkennen. — Eine Serenade! (Umarmt Florinda freudig.) Das gilt mir!

Florinda Unter unsern Fenstern — eben so unbesonnen und kühn, als es galant seyn mag.

Viola (drängt Florinda nach dem Balcon). Sprich Du, theuere Freundin, ich beschwöre Dich! Sage, daß es nicht anständig sey, um eine Tochter des Staates so zu werben. — Sage was Du willst, nur sey nicht hart.

Florinda (an der Balconthüre). Es ist Don Camillo, ich erkenne ihn an der edlen Gestalt. — Er winkt —

Viola. Diese Tollkühnheit muß ihn zu Grund richten. Seine Ansprüche werden zurückgewiesen — er verbannt. — Ermahne ihn sich zu entfernen. — — Aber können wir so unhöflich seyn? (Die letzten Töne der Musik, welche sich bereits mehr und mehr entfernt hatte, verhallen.) Weg ist er — und wir haben nicht einmal gedankt!

Florinda (lächelnd). Du vergissest Deine hohe Bestimmung.

Viola (mit gewissem Ernste). Gegen Höflichkeit darf auch ein Mädchen meines Ranges nicht fehlen (will auf den Balcon).

Florinda (halb im Scherz). Wie gewissenhaft! — Bleibe Kind! Ich will die Bewegung der Gondel beachten.

Viola. Verliere sie nicht aus dem Gesichte.

Florinda (vom Balcon aus durch die Thüre ins Zimmer redend). Die Gondel ist verschwunden. — — Nein, sie hält nahe der Brücke unsers Kanals. — Der Diener sitzt auf den Landungs-Stufen. — Die Gondel scheint leer — der Mann wartet — aber seinen Herrn sehe ich nirgends.

Viola (die bis jetzt mit gespannter Erwartung Florinda's Reden folgte). Heilige Jungfrau sollte den tapfern Herzog von Sanct Agata ein Unfall betroffen haben!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Don Camillo.

Camillo (der die letzten Worte gehört, stürzt durch die Seitenthüre links zu Viola's Füßen). Zu Deinen Füßen liegt er, Heißgeliebte!

Viola (freudig aufschreiend). Ach!

Camillo (Viola's Hand mit Küssen bedeckend). Im Hoffnungs-Drange zog es mich hierher, das ungestüme, liebentflammte Herz.

Florinda (die vom Balcon herbeigeeilt, im Vorwurfs-Ton). Das darf nicht seyn, Herzog!

Viola (ihn aufhebend, sanft). Don Camillo!

Camillo. O gib den heißesten Wünschen nach, nur einen Liebesblick!

Florinda. Ich bereue, Euern Bitten Gehör geschenkt zu haben; Ihr überschreitet unsere Bedingungen.

Camillo. Das jungfräuliche Erröthen Deiner Wange, holde Viola, Dein sanftes wohlwollendes Lächeln auf dem Marcus-Platze ermuthigten mich.

Viola (hold erglühend). Unter der Larve wähntet Ihr das zu entdecken?

Camillo. Verhülle wie Du willst Deine liebliche Gestalt; immer werde ich wissen, wenn das wärmste Herz, das reinste Gemüth mir nahe ist.

Florinda. Aber Herzog! Ihr verspracht behutsam zu seyn und ernst.

Camillo. Die Vorsehung machte mich zu Deinem Retter, die Liebe zog mich in Deinen Zauberkreis.

Viola. Ihr kennt Venedigs Brauch. Die Erbin des Hauses Thiepolo —

Florinda. Sittig und beschämt ziemt es der Jungfrau —

Camillo. Wird man ihr freie Wahl gönnen unter den Edelsten des Landes. — Zum Entsagen, zum Verzichten, zum Aufgeben bin ich nicht geschaffen (umfaßt Viola). Ich halte Dich umfangen und Du sollst Deine Liebe selbstsüchtiger Staats-Klugheit nicht zum Opfer bringen.

Florinda. Ihr besorgt das Aergste.

Viola. Und ich ahne, daß des Bittern viel mir droht.

Camillo. Wie ein eisernes Schicksal wird dieser Rath Dir jede junge Lebenslust brechen. Eitle Prahlerei ist seine gepriesene Gerechtigkeit, keine Verpflichtung ist ihm heilig. Hinterlistig und ränkevoll sucht Gradenigo, dieser Meister in der Heuchler-Kunst —

Viola. Auch von ihm hätte ich zu fürchten?

Florinda. Du bist ein unschuldiges Kind. Jeder Argwohn ist Deinem Herzen fremd.

Camillo. Einen lieblosern Sinn kennt Venedig nicht. Ehrgeiz und Gewinnsucht sind die einzigen Triebfedern seiner Handlungen. Für den verschwenderischen Sohn, — für den Wüstling Giacomo — wirbt er beim Senate um Viola's Hand.

Viola. Eher würde ich, der Welt entsagend, den heiligen Schleier wählen.

Camillo. Nur einen zustimmenden Blick, theueres Mädchen, nur ein Wort aus Deinem süßen Munde, und ich umziehe Dich mit unauflöslichen Banden. Nicht Venedig und sein Doge sollen Dich von meiner Seite reißen. Kraftvoll und muthig werd' ich Dich hüten, wie einen Schatz, mit sorgendem Blicke Dich umwachen.

Viola (ihre Stimme bebt). Mein Camillo! Mit Vertrauen seh' ich Dir ins Auge (sinkt, von holder Schaam er-

glühend, an seine Brust). Treuestes aller Herzen — Retter meines Lebens — Dein für ewig.

Camillo. Du bist mein!

Florinda (die bis jetzt an der Balconthüre und auf dem Balcon gelauscht). Ihr müßt scheiden, Herzog! Die Zusammenkunft muß enden.

Camillo. So schnell entfloh die süße Stunde.

Viola (sich an ihn schmiegend). Noch ruhe ich an Deiner Brust.

Florinda. Kein Pallast Venedigs wird strenger bewacht, als dieser. Euer Besuch könnte verrathen werden. Ich zittere. Euch und meiner Viola droht Gefahr, würdet Ihr entdeckt. Geriugere Vergehen belegte der Senat mit schwerer Strafe. Gefängniß —

Viola. In den Kerker, mein Camillo! In den Kerker, wie ein Verbrecher!

Camillo. Fürchte nichts. Vertraue unserm Liebesstern. Wir trotzen dem Zorn der Republik.

Viola. Wohl bedarf das schwache Weib der getreuen und kühn beschützenden Hand.

Camillo. Nicht unvorbereitet trifft mich der entscheidende Augenblick. Nur eine Stunde bedarf ich —

Florinda. Aber die Schicklichkeit! Soll Viola ihr Vaterhaus verlassen, wie —

(Man hört an der Hausthüre läuten. Pause. Alle sehen einander bestürzt an.)

Achter Auftritt.

Vorige, Diener (aus der Seitenthüre rechts, später) **Enrico Michieli.**

Diener. Ein Staats-Beamter begehrte Einlaß im Namen der Republik. Er weilt im Vorgemache.

Viola. In so spater Stunde?

Camillo Das wird ernsthaft.

Viola. Welche Schreckens-Botschaft droht mir!

Camillo. Mein Besuch wurde bekannt, die thätige Eifersucht des Senates ahnet den Zweck.

Florinda (zum Diener). Sagte der Mann sein Begehren?

Diener. Donna Viola verlangt er zu sprechen.

Florinda. Noch ist Hoffnung. Den geheimen Eingang, der Euch hierher führte, dürft Ihr nicht wählen. Zieht Euch schnell auf den Balcon zurück, Don Camillo.

Viola. Ja, und bleibt dort verborgen, bis uns Aufklärung geworden über den ungewöhnlichen Besuch. (Camillo eilt auf den Balcon, dessen Thüre offen bleibt. Zum Diener). Führe den Wartenden herein.

Diener (öffnet die Seitenthüre rechts).

Michieli (tritt höflich grüßend ein und blickt mit Vorsicht umher).

Viola (deren sorgenvolles Auge auf ihm ruht). Welchem Umstande verdanke ich die Ehre Euerer Gegenwart.

Michieli. Mir wurde der schmeichelhafte Auftrag, die Tochter des Senates, die Erbin des erlauchten Hauses Thiepolo, so wie die Donna Florinda Mercato, und alle, welche die Ehre der Gesellschaft und des Vertrauens Donna Viola's genießen —

Viola. Die Ihr sucht, befinden sich gegenwärtig. Oder soll ich meine Frauen, meine Dienerschaft herbescheiden?

Michieli. Ist um so weniger nothwendig, als meine Sendung nicht öffentlicher Art.

Viola. Ihr steigert meine Neugierde. — Zur Sache, wenn's beliebt.

Michieli. Nach dem Tode Eueres allgemein betrauerten Vaters, übertrug unsere Republik die Sorge für Euch dem Signore Piedro Gradenigo.

Viola. So ist es.

Florinda (leise). Was bedeutet das?

Michieli. Schien die Vaterliebe des Senates auch zu schlummern, stets war sie wachsam.

Florinda (leise). Das läßt sich nicht bezweifeln.

Michieli. Jetzt, da seine Tochter, in Jugendfülle prangend, in den sonnigen Tag tritt —

Viola. Soll ich aufhören Gradenigo's Mündel zu seyn?

Michieli. Euer Scharfsinn fand schnell die Lösung.

Florinda (zur Seite). Das ist gegen meine Erwartung.

Michieli. Bald werden Andere die ehrenvolle Verpflichtung übernehmen. — Auch wegen Euerer Bedienung hat der Senat in seiner Weisheit verfügt.

Viola (ungestüm). Getrennt soll ich werden von denen, die ich liebe? die mir treu gedient?

Michieli. Vertraut dem Zartgefühle des Senates.

Florinda (leise). Eine neue Eigenschaft.

Michieli. Ich habe nur beizufügen, daß es Euch, Donna Viola, gefallen möge streng in sittsamer Zurückgezogenheit zu beharren.

Viola. Ich schmeichle mir, dieß geschah auch bis jetzt.

Michieli. Haltet Euere Thüre verschlossen für Besuchende. Ich rede besonders von Männern, den Signor Piedro Gradenigo keineswegs ausgenommen.

Viola. Nicht danken soll ich ihm, der vatergleich an mir gehandelt?

Michieli. Durch die Zufriedenheit des Senates fühlt er sich reichlich belohnt.

Florinda (tritt vor und nimmt die Unterredung auf). So wird es Donna Viola vergönnt seyn, durch einige Federzüge —

Michieli (schnell einfallend). Die Zurückhaltung, welche den Verhältnissen einer — vom Senate in solchem Grade Begünstigten zukommt, kennt keine Ausnahme.

Viola (empört). Auch schreiben darf ich nicht?

Michieli. (mit Lächeln). Die Vaterhuld des Senates ist sehr eifersüchtig. — — Meinen Auftrag habe ich beendigt, gestattet, daß ich mich beurlaube. — Ich hoffe, mein Besuch hat Euch nicht unangenehm gestört. (Verbeugt sich und geht ab, von Viola und Florinda bis zur Thüre begleitet.)

Camillo (stürzt aus seinem Versteck hervor). Welch empörende Anmaßung! Welch frecher Uebermuth! kaum hielt ich mich zurück. — Ich kenne die zweideutigen Worte solcher Botschafter; alles ist zu fürchten.

Viola. (Händeringend wirft sich in Florinda's Arme.) Man will uns trennen!

Florinda. Den Gewalt-Herrschern gefiel es, ihre Handlungsweise plötzlich zu ändern.

Camillo. Der Rath der Dreie führte den Streich, das scheint außer Zweifel.

Florinda. Und seine Beweggründe?

Camillo. Lassen sich eben so wenig errathen, als man die Beschlüsse vorherzusehen vermag.

Viola. Was nun beginnen? Schrecklich, wie das Schicksal, ist die uns beherrschende Macht.

Camillo. Keine Wahl; nur schleunige Flucht kann uns retten. — Aus dem Bereiche von Sanct Marcus bringe ich Dich. Calabrien, mein Geburtsland nimmt Dich freundlich auf und soll Dir nicht fremd bleiben. Dort wird Dein Herz die Heimath finden.

Florinda. Eitle Hoffnung! Gleich einem Netz umziehen Euch die Kanäle, Ihr seyd umgarnt von tausend unsichtbaren Schlingen.

Viola. Und weithin reichen die Arme des Senates.

Florinda. Geheime Hände stehen ihm zu Gebot, alles Verborgene aufzuspähen.

Camilio. Niemand weiß das besser als ich. (Mit gedämpfter Stimme zu Florinda, indem er sie etwas vorführt.) Ist auf die Treue von Viola's Dienerschaft zu zählen?

Florinda. Mit wenigen Ausnahmen.

Viola. Gradenigo wählte die meisten meiner Leute.

Florinda. Und diese sind ohne Zweifel Werkzeuge des Senates.

Camillo. Ich eile, alles zu ordnen. Die Mittel zur Flucht sind bereit. Stefano Milano! der Padrone einer Sorenti ner Feluke, mein geborner Vasall, liegt im Hafen.

Florinda. Und Euer Plan?

Camillo. Gino, ein mir treu ergebener Gondelführer, der genaue Bekannte jenes Seemannes, meint, er sey in Geschäften der Republik auf den Kanälen. Jede Stunde ist das Fahrzeug bereit, in See zu stechen —

Viola. Und so glaubst Du —

Camillo. Kein Zweifel; der Calabrese muß vorziehen, seinem angestammten Herrn zu dienen. Meine Vertrauten werden ihn in Kenntniß gesetzt haben.

Florinda. Aber wie aus den Fallstricken der Geheimniß-reichen Stadt kommen?

Camillo. Zu allen Stunden trifft man Masken auf den Kanälen. Diese Mummerei blieb bis jetzt geheiligt.

Viola. Würde unser Vorhaben verrathen, wir alle wären verloren.

Camillo. Vertraut mir. — Leb' wohl, holde Braut! Ich raste nicht, bis ich Dich mein nenne. Bald siehst Du mich wieder. Mögen heilige Engel Dich umschweben. (Schnell ab durch die Seitenthüre links.)

Florinda. Ich fürchte, es sind Entwürfe der zuversichtlichen, von Leidenschaft bethörten Jugend. Wir können diesen Pallast nicht verlassen, die Feluke nicht besteigen, ohne —

Neunter Auftritt.

Vorige, Diener (der schnell durch die Seitenthüre rechts eintritt, gleich darauf), **Lorenzo.**

Diener. Ein zweiter Beamter der Republik. Er folgt mir auf dem Fuße.

(Oeffnet Lorenzo die Thüre und zieht sich sodann wieder zurück.)

Lorenzo. (Auf Viola zu, und mit der ihrem Range gebührenden Ehrfurcht sich verbeugend). Edle Dame, aus dem Eifer des Dieners möget Ihr den Antheil erkennen, welchen der hohe Rath an Euerer Wohlfahrt nimmt.

Viola. Ich bin in Wahrheit nicht wenig überrascht.

Lorenzo. Aengstlich besorgt, beschloß man Euch den Aufenthalt wechseln zu lassen.

Florinda. (leise). Welch Mißgeschick! Alles ist verloren!

Viola. (entrüstet). Aus meinem Pallaste wollen sie mich entfernen?

Lorenzo. Ich bin abgesendet, Euch zu ersuchen, alle Einrichtungen zu treffen, die für eine Abwesenheit von mehreren Monaten nothwendig seyn dürften.

Viola. Für Monate soll ich —

Lorenzo. Die Reise wird schon vor Sonnen=Aufgang beginnen.

Viola. Eine so kurze Frist —

Lorenzo. Alles Nothwendige ließ die Regierung nach dem Orte schaffen.

Florinda (leise). Wo Rath finden in dieser Noth!

Viola. Aber meine Dienerschaft.

Lorenzo. Diese Verlegenheit war vorauszusehen, Donna Viola, deßhalb beschloß man —

Viola (das bittere Gefühl ihres verwundeten Herzens mit möglichster Anstrengung bekämpfend). Mich von meinen Leuten zu trennen?

Lorenzo. Von den Miethlingen Eueres Pallastes.

Viola. Soll ich unerträgliche Hüter in meiner Nähe dulden! — Aber Florinda, meine Freundin?

Lorenzo. Ihr ist gestattet, während Euerer Abwesenheit hier zu bleiben.

Viola (preßt Florinda in ihre Arme). Auch von Dir soll ich scheiden!

Lorenzo. Die Weisheit Euerer erlauchten Vormünder traf vorläufig eine Wahl. (Indem er der Seitenthüre rechts sich nähert.) Annina, Deine Gebieterin wünscht Dich zu sehen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Annina.

Viola. Dieses Mädchen bestellte man mir zum Dienst?

Lorenzo. Annina wurde von allem Nöthigen unterrichtet. (Mit kalter Höflichkeit.) Die mir gewordenen Befehle habe ich vollzogen. Edle Dame benutzet die wenigen Stunden, mit der Morgenröthe werdet Ihr reisen. (Verbeugt sich und geht.)

Viola. (Flüstert mit zurückgehaltenem Athem, indem sie sich an Florinda schmiegt.) Ist er fort! (Kleine Pause. Unfähig sich aufrecht zu erhalten, sinkt Viola auf einen Sessel. Zu Annina, das tiefe schmerzliche Schweigen unterbrechend.) Wer bist Du? — Dientest Du schon früher?

Annina. Nein Signora. Ich bin ein einfaches unerfahrenes Mädchen, aber ich hoffe, mich meiner Gebieterin angenehm zu machen. Hörte ich doch so viel von Euerer Schönheit, von Euerer Güte gegen die, welche Euch umgeben.

Viola (mit zweifelhaftem Blicke). Die Schmeichelreden Deines Standes sind Dir nicht fremd. (Bei Seite.) Und dennoch flößen mir die Worte des Mädchens, ihr ganzes Wesen gewisses Vertrauen ein. (Annina ernst ansehend.)

Annina (deren Auge schon während der vorhergehenden Reden spähend im Zimmer umherschweiften, eilt nach den Seitenthüren, um sich zu überzeugen, daß sie geschlossen sind, sodann auf den Balcon und nun zurück zu beiden Damen, die ihr Treiben mit Befremden beobachteten. Sie zieht einen Papier-Streifen aus dem Busen und drückt ihn Viola in die Hand.) Dies gab man mir für Euch. Leset, edle Dame, und lernt mich besser kennen. Wicht'ge Kunde bringe ich.

Viola (liest, Florinda, auf den Sessel gestützt, hört mit gespannter Erwartung zu). „Rettet Euch. Kein Augenblick ist zu verlieren. Die Plane des Herzogs von Sanct Agata waren verrathen und sind vereitelt.“ (Läßt das Papier sin-

ken, tief bewegt.) Hartes Geschick! (Liest.) „Schnell müßt Ihr eine Zufluchtstätte suchen. Annina wird Euch geleiten.“

Annina. (Zu Violas Füßen, ihre Hände mit Küssen bedeckend.) Ja das werde ich, ich schwöre es bei allem, was mir heilig! (Viola hebt sie auf.) Leset weiter. Auf mich könnt Ihr bauen; ich hintergehe Euch nicht.

Viola. (Liest.) „Arglos dürft Ihr des Mädchens Unschuld und Gewandheit trauen.“

Annina. (Freudig.) Hört Ihr! Zählt auf meine treueste Hingebung.

Viola. (Liest.) „Don Camillo erhält ungesäumt Nachricht.“

Annina. (Schnell einfallend.) Durch meinen Gino, oder durch Frontoni.

Florinda. Wer ist Dein Gino?

Annina. (Verschämt.) Gino ist mein Verlobter und des Herzogs von Sanct Agata treu ergebener Gondelführer auf seinen Gütern in Calabrien geboren.

Viola. (Halblaut zu Florinda.) Camillo nannte ihn.

Florinda. Und wer ist Frontoni.

Annina. (Erstaunt.) Habt Ihr nie von Carlo Frontoni gehört? Er ist ein Bekannter Gino's, und (wichtig) ein mächtiger Mann in Venedig, der viel, sehr viel beim Rath gilt.

Florinda. Aber —

Annina. Seyd unbesorgt, von ihm, der mich zum Dienste der edlen Dame auserſah, wurde ich empfohlen.

Viola. Wer hätte geahnt, daß Du uns ersehnte Freudenkunde bringen würdest! Und so glaubst Du, wir könnten noch entrinnen?

Annina Kein Zweifel. Es wird auch mit Stefano

Milano das Nöthige wegen Euerer Flucht vorbereitet. Alles geht gut, Ihr sollt sehen.

Viola. (Mit Bedeutung zu Florinda.) Stefano Milano — nannte uns nicht Camillo den Mann?

Annina. Ganz recht. Er ist Padrone der bella Sorrentina, die segelfertig im Hafen liegt.

Florinda. Auch das trifft. Zwar bin ich nicht, (die Hand auf Viola's Arm) gleich meiner guten Viola, schneller bereit zum Handeln, als zum Ueberlegen; aber ich glaube, hier muß —

Viola. Jeder Zweifel schwinden.

Annina. Ich beschwöre Euch, zögert nicht länger. Der Augenblick ist kostbar. Gino harrt unserer mit seiner Gondel am Wasserthore Eueres Pallastes. Wir vermeiden öffentliche Plätze und gelangen schnell zu sicherer Zufluchtstätte. Ich begreife nicht daß Gino — (indem sie lauschend nach der Balconthüre geht, hört man drei Handschläge) das ist das Zeichen.

Viola. Und wohin willst Du uns geleiten?

Annina. In meines Vaters, des Weinwirthes Tomaso Wohnung; da seyd Ihr geborgen. (Zieht eine kleine Blend-Laterne unter ihrem Mantel hervor.) Seht, auch darauf war ich bedacht.

Florinda. Aber — das Unheimliche eines Schenkhauses — — die schwelgenden Gondelführer —

Annina. In meinem schlichten kleinen Zimmer stört Euch Niemand, und unser Häuschen ist einsam und abgelegen.

Viola. Ich bin entschieden. Zaudern wir nicht länger. Es ist des Schicksals Ruf, — wir folgen Dir, und Dein Glück sey meine Sorge. (Viola und Florinda hüllen sich in ihre Mäntel und eilen mit Annina durch die Balconthüre ab.)

Vierter Aufzug.

(Scene wie im ersten Auftritte des ersten Actes. Es ist früher Morgen).

Erster Auftritt.

Carlo (im schwarzen Domino mit Federhut), später **Gino.**

Carlo. (Geht, in tiefem Mißmuth versunken, auf und nieder.) Ausgeschlossen von jedem Wohlwollen meiner Mitmenschen — — länger ertrage ich es nicht. — Tief in Sünden verflochten, wähnt man, in dieser Stadt des Betruges und der Verbrechen, nur Theilnehmer zu entschuldigender Staats-Intriguen zu seyn. — Meine Jugend haben sie zerstört, meinen Namen gebrandmarkt. Welche Seelenqual! — — Aber wem brachte ich alles zum Opfer? Armer greiser Vater, sterben könnte ich, um Dir einen Seufzer zu ersparen! Wirst Du das freundliche Sonnenlicht wiedersehen? Wird die Pforte des Kerkers sich aufthun, in dem Du seit Jahren schuldlos schmachtest? — Noch sind die Bande der Erde nicht ganz gelöst, noch haben Deine Henker Dich nicht zerstört. Ist nur durch den Tod Befreiung zu erwarten? — — (Gewahrt den auftretenden Gino.)

Wer kommt? — Endlich — Du ließest auf Dich warten, Gino, und wie langsam nahst Du.

Gino. Seyd Ihr es? Hätte ich Euch in der Verkleidung kaum erkannt.

Carlo. Vorsicht thut Noth. Wo bliebst Du?

Gino. Noch ehe der Morgen in Osten erwachte, führten mich Geschäfte nach den Lagunen —

Carlo (dringend). Und Dein Auftrag von gestern?

Gino. Aufs Beste bemühte ich mich, die Sendung zu vollführen. Alles ging nach Wunsch. — — Ach wenn nur nicht —

Carlo. Donna Viola?

Gino. (Der schon früher Zeichen großen Kummers gab, seufzt.) Geleitete ich in Tomaso's Wohnung.

Carlo. Aber was bringst Du mir? Du machst mich besorgt. Was hast Du gesehen? Erzähle.

Gino. Ach Carlo, es geschehen Dinge — ein Stummer möchte schreien. — Hin ist hin, todt ist todt.

Carlo. Rede, Dein Zögern foltert.

Gino. Noch waren die Lagunen nicht mit Fischerbooten übersäet. Nur der alte Antonio zeigte sich schon geschäftig.

Carlo. Sicher da, wo man nie vergebens Netz oder Angel auswirft.

Gino. Plötzlich kam eine Staats-Gondel geschwommen. Am dunkeln Baldachin erkannte ich sie aus der Ferne.

Carlo. Die führte wenig Gutes im Schilde.

Gino. So dacht' auch ich. Leise, mit geheimem Beben stahl ich mich näher, suchte ein Versteck und harrte, was da werden sollte. Von sechs Ruderern getrieben, schwebte das Unheil drohende Fahrzeug schnell heran.

Carlo (aufmerksam). Nach der Stelle, wo Antonio weilte?

Gino. Plötzlich wurde die Gondel zum Stillstand gebracht. Eine Gestalt trat in des Fischers Boot und unterhielt sich lange mit dem Alten.

Carlo (mit steigender Bewegung). Mir wird's trüb zu Muth.

Gino. Endlich gab der Mönch ein Zeichen —

Carlo. Der Mönch?

Gino. Dafür hielt ich ihn, denn ich sah, wie Antonio zuletzt niederkniete.

Carlo. Schauerlich bewegt es mir das Herz.

Gino. Die Staats-Barke, welche etwa hundert Schritte weit weggeschossen war, nahte wieder. Zwei Männer stiegen in Antonio's Boot und halfen dem Mönch ins andere Fahrzeug.

Carlo (sehr ergriffen). Und Antonio? — Ich ahne Gräßliches. Mich erfaßt unnennbares Grauen. — Durch seine Kühnheit hatte der Alte sich den Zorn des Rathes zugezogen; er war nicht mehr sicher in Venedig.

Gino. Denkt Euch mein Entsetzen. Ich höre das Reiben eines Taues, Antonio's Anker fuhr auf, ich sah den Alten ringen mit beiden Männern —

Carlo. (Sein Auge rollt, seine Faust ballt sich, er athmet hörbar.) Man wagte die Gräuelthat —

Gino. Unter heftiger Anstrengung der Ruderer eilten beide Boote in toller Hast mit einander davon.

Carlo. Des Fischers Gondel leer?

Gino. Ich stand wie sinnbetäubt. Schaudernd sah ich auf, wild rauschende Wogen rissen den Unglücklichen fort — über Bord hatten sie ihn geschleudert.

Carlo (wüthend). Spada, Michieli — Euer Werk! — Ein Verbrechen, das zu ertragen Menschenkraft zu schwach ist.

Gino. Noch einmal tauchte Antonio empor. „Carlo" —

„Carlo" — waren die letzten Laute des Sterbenden. Mein Blut kochte, aber der stärkste Arm von Venedig hätte ihn nicht retten können.

Carlo (tief bewegt). Unglücklicher Greis!

Gino. Eine Hand, als wollte sie Rache rufen, starrte noch aus den schäumenden Wellen.

Carlo. (Im höchsten Grimme; mit wild blitzenden Augen.) Weh' Euch verruchte Verräther, feige, elende Mörder!

Gino. (Fährt mit der Hand über seine Augen.) Wenige sterben wie Antonio, im Frieden mit Gott und ihren Brüdern! — Den Mönch setzten sie ans Land. Er begegnete mir auf dem Herwege. (Wendet sich in tiefer Betrübniß ab und geht langsamen Schrittes nach dem Hintergrunde.)

Carlo. (In dem ein Gedanke rege wird, hastig.) Du erkanntest ihn?

Gino. Der ehrwürdige Pater Anselmo von den Minoriten war es.

Carlo. (Einige Augenblicke in bitterem Harm versunken, dann durch wilde Hand-Bewegung seinen Worten fürchterlichen Nachdruck gebend.) Ungeheuer eines Staates! Alles — alles wird vergeben, nur keine Klagen gegen Deine Gerechtigkeit, die sind — zu wahr, als daß sie sich vergessen ließen. Antonio mußte als Opfer fallen. — — — — Aber — Red' und Antwort sollt Ihr mir stehen über Euere Blutthat.

Gino. (Der sich wieder genähert.) Ich sehe Don Camillo, er wendet sich hierher.

Carlo. Treten wir zurück, und halte Du Wache, während ich mit dem Herzog rede. Ich möchte nicht überrascht werden. (Sie gehen nach dem Hintergrunde.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Camillo.

Camillo. (Im Selbst-Gespräche.) Wie geschah' mir? — — Noch scheint alles qualvoller Traum! — — — Schmerzlich getäuschte Hoffnung! — Sollte ein unbegreifliches Mißverständniß — — denn weßhalb hätte man sich meiner gewaltsam bemächtigt, um mich so schnell wieder frei zu lassen! — Persönliche Gefahr habe ich nicht zu fürchten. Muth, Entschlossenheit, Vertrauen auf eigene Macht. — — Aber Viola mir verloren! In der Gewalt des Senates! Wie schmerzlich der Gedanke!

Carlo. (Verlarvt, er ist langsamen Schrittes näher getreten.) Don Camillo Monforte!

Camillo. (Wendet sich überrascht schnell um.) Du kennst mich? — Auch mir scheint Deine Stimme nicht fremd. Du bist Batista!

Carlo. (Sich entlarvend.) Nein, Signore, es ist nicht Batista.

Camillo. (Einen Schritt zurück.) Carlo!

Carlo. Ja, ich bin's.

Camillo. (Die Hand an seinem Degen.) Nicht zu nahe Bösewicht!

Carlo (lächelt, seine Arme bleiben übereinander gekreuzt).

Camillo. Was suchst Du hier?

Carlo. Mit gleichem Rechte könnte ich die Frage an Euch stellen, Herzog von Sanct Agata.

Camillo. Spare Deinen Scherz. — Sendete man Dich gegen mich aus? (Zieht den Degen halb.)

Carlo. Laßt Eure Waffe ruhen; hier ist Niemand, den Ihr zu fürchten habt. Glaubt Ihr, daß ich an diesem Orte Euch suchen würde, wär' ich gedungen — wie Ihr

sagtet. — Bei früherer Zusammenkunft pflegte Don Camillo mir weniger zu mißtrauen.

Camillo (die Hand vom Degen). Du hast recht Carlo.

Carlo. Darf ich mich doch selbst der Ehre rühmen, daß meine Dienste in Anspruch genommen wurden.

Camillo. Du mahnst mich daran? Ha mir wird es klar. (Von neuem die Hand an den Degen.) Elender, durch Deine Treulosigkeit verlor ich meine Braut.

Carlo (bitter lächelnd.) Scheint es doch, als wollte der edle Herzog mich meines Gewerbes berauben!

Camillo. Dreistigkeit hilft Dir nicht. — — Antworte: warb' ich Dich zum Führer einer erwählten Bande, um meine Flucht mit Viola Thiepolo zu sichern?

Carlo. Nichts ist gewisser.

Camillo. Und Du versagtest mir den Dienst?

Carlo. Ich that es, Signore.

Camillo. Vertraut mit allen Umständen, verkauftest Du mein Geheimniß dem Senat.

Carlo. (Sehr ernst und entschieden.) Das that ich nicht. Euch so zu dienen, wie Ihr verlangtet, edler Herr, erlaubten meine — Verpflichtungen gegen den Rath nicht, sonst — beim ewigen Himmel —

Camillo. Spare Deine Betheuerungen, Du überzeugst mich nicht.

Carlo. Ihr spieltet hoch, Don Camillo, und verlort den Einsatz. Eine Erbin gedachtet Ihr Venedig zu entführen, und Venedig raubte Euch die Braut.

Camillo. Du hast es so gewollt.

Carlo. (Ihm näher tretend, halblaut.) Nur Eure Wünsche hattet Ihr im Auge, während Ihr vorgabt für die Republik beim Spanier zu wirken.

Camillo. (Vor Staunen einen Schritt zurück.) Mensch — und das wagst Du mir zu sagen! Mit wem bist Du im Bunde?

Carlo. Meine Worte befremden? — Seht Ihr wart besser bedient, als Ihr glaubtet. Vergeßt nicht, daß ich inmitten von Verwickelungen lebe, unter staatsklugen Leuten, die jeden möglichen Ausgang zu berechnen wissen.

Camillo. Wohl — aber — so rede denn, wie wurde ich hintergangen?

Carlo. (Heftet ein festen Blick auf den Fragenden.) Ich war es, der Euch betrog.

Camillo. Du! — Deine Kühnheit macht mich staunen?

Carlo. Eure Plane entwarft Ihr nicht mit nöthiger Umsicht. — Die dreisten Ruderleute, welche Ihr für Euch gewonnen wähntet —

Camillo. Nun?

Carlo. Stehen alle im Dienste des Rathes, alle sind Handlanger der Republik. — Nichts Eiligeres hatten sie zu thun, als Euer gewagtes Unternehmen zu verrathen. Man war unterrichtet, daß Ihr mit Donna Viola fliehen wolltet, der Erfolg war nur zu gewiß. Den Miethlingen des Staates lieft Ihr in die Hände. — Was Euch, Herzog — trotz Eurer erlauchten Abkunft, trotz Eures Einflusses — was Donna Viola drohte, brauche ich nicht zu sagen. Schnell reifte mein Plan.

Camillo. Soll ich Deinem Mährchen Glauben schenken?

Carlo. Seyd versichert, es bedurfte meines ganzen Scharfsinnes, um mit einiger Gewißheit von den Absichten des Rathes unterrichtet zu zu werden.

Camillo. Unerklärlich.

Carlo. Die Sache wurde mit nicht gewöhnlicher Vorsicht behandelt. Mißgünstiger konnten die Umstände nicht seyn. — Während die Herren mich sonst wohl aufzusuchen pflegten, hielten sie in dem Falle alles streng geheim.

Camillo. Und die Vermummten, welche vor dem Pallaste Thiepolo mich überfielen?

Carlo. Handelten in meinem Auftrage. Nur so waret Ihr augenblicklich zu retten. Donna Viola ist längst geborgen.

Camillo. Der Macht des Senates entrissen?

Carlo. So eben wurde mir die Kunde durch Euren Gino, den einzigen Eurer Getreuen.

Camillo. Gino!

Carlo. Auch sann ich auf Mittel zu schleuniger Flucht. Heute Abend noch könnt Ihr mit Sicherheit aus Venedig scheiden.

Camillo. Und Stefano?

Carlo. Alles ist bedacht. Ich habe nach ihm gesendet. Er kennt mich, aus Gründen die Ihr ahnet, unter dem Namen Roderigo. Ich gebe ihm die nöthige Weisung. — Vor dem nächsten Frühroth seyd Ihr aus dem Bereiche von Sanct Marcus.

Camillo. (Reicht Carlo die Hand.) Vergib, ehrliche Seele! Vergiß allen früheren Groll. Nie hätt' ich gedacht, daß ein —

Carlo. Bravo — sprecht das Wort nur dreist aus, es ist meinem Ohr nicht fremd. — Aber sey es drum; Ihr habt meine Treue in Lust und Leid. Ich schwöre Euch, gewissenhaft zu seyn, ja, wäre es nöthig, mein Leben zu lassen für Eure Sache.

Camillo. Ich nehme Dich in meine Dienste. Herr bin ich auf meinen Besitzungen in Calabrien. Deine Sicherheit, Dein Glück sey meine Sorge.

Carlo. (Mit einem Lächeln, in das sich Unglauben und Schwermuth mischen.) Ein Vermummter naht, möglich, daß ich gesucht werde. Umhüllt Euer Gesicht, Herzog, und tretet auf die Seite. (Camillo ab.)

Dritter Auftritt.

Carlo (der seine Larve vorgenommen, im Hintergrunde), **Hosea** (vollständig in einen Domino gehüllt).

Hosea (sieht sich vorsichtig um, wie er Carlo gewahrt, macht er ihm ein Zeichen, welches dieser erwiedert, sich jedoch schweigend verhält).

Hosea. Gerechter Daniel, sollte man glauben, erlauchter Signor, es sey' Euch auferlegt Sprachlosigkeit zur Büßung! — Warum redet Ihr Euern Diener nicht an?

Carlo. (Mit verstellter Stimme, die er während der ganzen Unterredung beibehält.) Was willst Du?

Hosea. Da hat man mich hergeschickt, ich soll suchen den Erben von einem der ältesten, geehrtesten Häuser Venedigs unter den Gaunern, Kammerdienern, Gondelführern, unter allen Zechern und Schmausern, welche diese christliche Stadt zieren.

Carlo. Woher weißt Du, daß ich der bin, den Du suchest?

Hosea. Wie sollt ich nicht! Nun, was thut's! Wenn Cavaliere Geschmack finden, sich vornehm maskirt unter's Volk zu begeben — wie solches bei einem gewissen jungen Patricier unserer Republik der Fall ist — sie brauchen aber den Mund nicht aufzuthun; man kennt sie an der Haltung.

Carlo. Du bist ein schlauer Bote, Hosea. Nun Dein Stamm lebt von der Schlauheit.

Giacomo Gradenigo (verlarvt und in schwarzem Domino mit Federhut, geht im Hintergrunde über die Bühne. Ihm folgt ein gleichfalls vermummter Diener. Wie Carlo und Hosea von Giacomo bemerkt werden, bleibt dieser einige Augenblicke stehen und beobachtet sie, sodann geht er nebst seinem Diener ab).

Hosea (der, beim Auftreten Giacomo's, Carlo ein Zeichen

gegeben und den Abgehenden einen Augenblick nachsieht, als er mit Carlo wieder allein ist). Sie sind gegangen fort. — Schlau wär' mein Volk, sagt Ihr; nun ist Schlauheit doch das einzige, was wir können entgegensetzen dem Unrecht des Drängers. Mein Volk hat keine bleibende Stätte, keine Heimath, kein Land. — Hartes Loos!

Carlo (unruhig). Aber zu Deinem Auftrage. Ich wüßte nicht, daß ich Pfänder auszulösen hätte, oder Geld schuldig wäre.

Hosea. Gottes Wunder! Ihr Cavaliere gedenkt nicht immer an das was ist vergangen. Wenn Ihr, Signore, geneigt seyd, Pfänder zu vergessen, was kann ich dafür! Und was belangt die Rechnung, welche so lange ist angewachsen, da gibt's auf dem ganzen Rialto keinen Handelsmann, der wird ziehen die Beweise in Zweifel.

Carlo. Und wär's so, kamst Du hierher, meines Vaters Sohn zu mahnen.

Hosea. Gott behüt'! Wo werd' ich Schand anthun Einem, der stammt von so erlauchtem Geschlecht! Soll ich an ihm werden zum Schelm.

Carlo. Was führt Dich denn her?

Hosea. (Nachdem er verstohlen umhergeblickt.) Laßt reden mit Euch, Signore, Euer Familie ist in Gefahr zu erleiden großen Verlust. Ihr wißt, daß der Senat hat plötzlich und gänzlich entfernt Donna Viola von Thiepolo aus der Bewachung des erlauchten Senators Euers Vaters, auf dem Gottes reicher Segen ruhen möge.

Carlo. (Tritt erschrocken einen Schritt zurück, jedoch so, daß die Bewegung für einen Liebhaber, dessen Hoffnung vereitelt worden, nur natürlich erscheint und den Irrthum des Juden bestärkt.)

Hosea. Fasset Muth. Striche durch die Rechnung erfahren wir alle in der Jugend. — Donna Viola soll werden weggebracht aus der Stadt, und ich bin hergeschickt aus-

drücklich, daß ich Euch das soll sagen. Was kann ich mehr thun?

Carlo (hastig). Wohin will man Viola bringen.

Hosea. Das ist ja eben was noch steht zu erfahren. Einen Wink — aber nur einen ganz behutsamen, ließ Euer Vater fallen über die Gefahr, in der wir —

Carlo. Wir! Hast Du auch Absichten auf Donna Viola?

Hosea. Das wolle meine Leah verhüten und das Gesetz. Wenn ich sagte wir, so meinte ich, daß bei der Sache das Interesse der Leute auf dem Rialto eben so wohl gefährdet sey, wie jenes des Hauses Gradenigo.

Carlo. Für Dein Geld fürchtest Du?

Hosea. Gott! Ich pflege meine Worte nicht zu verschlucken, hätte ich Besorgnisse, ich würde es nicht so leicht hergegeben haben.

Carlo. Du bist scharfsichtig, Hosea.

Hosea. Kämen indessen die Reichthümer des Hauses Thiepolo noch hinzu. —

Carlo. Nun verstehe ich das Wichtige Deiner Warnung. — Weißt Du gewiß, daß man die Dame heute noch aus Venedig entfernen will?

Hosea. Ich verpfände mich zu nichts, wenn's anders ausfallen sollte.

Vierter Auftritt.

Vorige, Diener Giacomo's, (später) Giacomo.

Diener (auf Carlo zueilend). Ein Wort allein, Maske, wenn's Euch beliebt. (Tritt mit Carlo bei Seite und sagt ihm etwas ins Ohr.)

Carlo (halblaut.) Gut, hier bin ich zu finden.

Diener (ab.)

Hosea. Ich will nicht im Wege seyn. — Bedenkt, was ich Euch gemeldet. (Entfernt sich.)

Carlo (ihm nach). Ich werde meine Angelegenheit und die Deinige im Auge behalten.

Giacomo (tritt mit seinem Diener auf, letzterer weilt spähend im Hintergrunde. Giacomo faßt Carlo am Arme und führt ihn weit vor). Du bist Carlo Frontoni?

Carlo (die Larve abnehmend, mit entschiedenem Tone). Der bin ich.

Giacomo. Deine Faust ist bereit treu zu dienen?

Carlo. Ich pflege Wort zu halten, und mit einem entschlossenen Manne habt Ihr es zu thun.

Giacomo. Dein Stilet hat Ruf.

Carlo. Viel Ehre.

Giacomo. Hundert Zechinen findest Du in diesem Beutel. — Willst Du ein Geschäft übernehmen?

Carlo (mit gedämpfter Stimme). Wessen Leben verlangt Ihr für das Geld?

Giacomo. Don Camillo Monforte's.

Carlo (sein Blick verräth unverstelltes Erstaunen). Don Camillo Monforte's.

Giacomo. Du kennst den reichen Herzog?

Carlo (vermag seinen Gedanken nicht sogleich Worte zu geben). Ihr bezeichnet ihn so gut, Signore, daß es der Frage nicht bedarf.

Giacomo. Führe die That aus; der Lohn soll verdoppelt werden.

Carlo. Aber — ich kenne Euch nicht, um sicher zu seyn, muß ich Euern Namen wissen.

Giacomo (sieht sich vorsichtig um, dann lüftet er die Maske etwas). Reicht diese Bürgschaft hin?

Carlo. Vollkommen. — Wann soll die That geschehen.

Giacomo. Heute. Noch in dieser Stunde.

Carlo. Soll ich einen Mann von des Herzogs Stand in seinem Pallaste — mitten unter Freunden treffen?

Giacomo. Das wird nicht nöthig sein. — Wir haben Mittel gefunden, ihn aus seinem Pallast zu locken. Er ist in Deiner Gewalt, ohne andere Vertheidigung, als seinen eigenen Arm und seinen Muth. — — Willst Du mir den Dienst leisten.

Carlo (in seinen Zügen glüht Entschlossenheit). Warum nicht, Signore. Es macht mir Freude, einem Tapfern entgegenzutreten.

Giacomo. Triff ihn ins Herz!

Carlo. Zählt auf meinen Dienst. (Mit eigenem Nachdruck.) Er wird Euch nicht wieder beschwerlich fallen.

Giacomo. Du bist bereit?

Carlo. Ja!

Giacomo. So erwarte hier Deinen Mann. Er kann nicht lange säumen. (Ab mit seinem Diener.)

Carlo (nachsehend.) O der bethörten Wuth! — Vergebenes Mühen, edler Herr, Ihr konntet Euren Mord-Anschlag nicht wohl sicherern Händen vertrauen. — Kaum vermag ich's zu fassen, und mein Herz wird trüb und trüber. — — (Den Beutel mit Zechinen in der Hand wiegend.) Du aber sollst gute Dienste leisten, wenn Zeit und Stunde gekommen.

Fünfter Auftritt.

Carlo, Camillo, (gleich darauf) Gino.

Camillo (auf Carlo zueilend). Finde ich Dich endlich wieder allein?

Carlo. Wie Ihr seht, Herr Herzog.

Camillo. Neue Kunde.

Carlo (mit nicht verstelltem Grimme). Bessere als ich hoffen durfte. Laßt uns gehen. Ihr sollt alles hören, sind wir an sicherer Stelle.

Camillo. Auf denn, zu meiner Viola. Von Ungeduld fühle ich mich gedrängt.

Carlo. Nicht allzufern ist unser Ziel. (Gewahrt den herbei eilenden Gino.) Was gibt es, wie deute ich Deine Hast?

Gino. Ich wollte sehen, wie es auf dem Platze stände, und am Lido. Da klang es plötzlich wie Sturmesrauschen. Hunderte von Booten flutheten heran, einem wüthenden Strome gleich; mit einem Ruderschlage, ohne Liederklang, trieben sie der Stadt zu.

Carlo (kopfschüttelnd). Die waren nicht auf fröhlicher Fahrt begriffen.

Camillo. Fürchtest Du eine Volks = Bewegung, einen Aufruhr?

Carlo. Lassen wir Gino reden, wenn es Euch gefällt.

Gino. Tausend Stimmen schwirrten durcheinander. Von Zeit zu Zeit erhob sich ein gemeinsames Trauergeschrei, untermischt mit bitteren Verwünschungen und Drohungen. — Wär' ich nicht unterrichtet gewesen, ich hätte nichts daraus entnehmen können. — Die von einem Gefühle beseelte Menge führte eine Leiche in ihrer Mitte. Nicht zu verkennen waren die starren geisterhaften Züge des alten Antonio.

Carlo. Ich ahne —

Gino. Gerechtigkeit, schrien zahllose Stimmen, Gerechtigkeit von Sanct Marcus. Bei der Rialto-Brücke angelangt, stieg mehr als die Hälfte der Fischer ans Land. —

Carlo. Weiter, weiter!

Gino. Dem Dogen wollen sie die Leiche zu Füßen legen, ehe dieselbe in die Gruft geleitet und hinabgesenkt wird zur Ruhe.

Camillo. Das harte Schicksal, welches Antonio geworden, mußte die Männer empören.

Carlo. Ich besorge einen Gewaltstreich.

Gino. Einen Augenblick sah ich dem Schauspiele zu, und eilte sodann schnellen Schrittes durch die engsten Straßen — Euch Kunde zu bringen.

Camillo. Hört Ihr den wilden Lärm! — Geschrei von allen Seiten.

Carlo. Jeden Falls wird der Aufruhr die Behörden in Anspruch nehmen; dieß muß Euere Flucht begünstigen. (Zu Gino.) Ist es Dir gelungen, den Mönch auszukundschaften?

Gino. Er wird in der Kapelle harren.

Carlo. Du bist gewiß, daß es der nemliche welcher —

Gino. Seyd außer Sorge, Pater Anselmo ist's.

Carlo. Und Stefano Milano?

Gino. Sucht Euch bei Tomaso auf.

Carlo. Wohl, säumen wir nicht länger. Ueber das, was noch zu thun bleibt, erlaubt mir Herzog, Euch das Weitere auf dem Wege zu sagen.

(Indem sie abgehen und der Vorhang langsam sich senkt, vernimmt man das Geschrei der Fischer näher und näher, das Orchester fällt rauschend ein.)

Fünfter Aufzug.

(Scene wie im fünften Auftritte des ersten Aufzuges, Schenkstube des Weinwirthes Tomaso.)

Erster Auftritt.

Annina, bald nachher **Camillo** (als Fischer verkleidet) und **Carlo** (noch im schwarzen Domino und Federhut), später **Viola** und **Florinda** (beide in der Tracht anständiger Venetianerinnen aus der niederen Klasse).

(Man hört heftig an die äußere Thüre pochen.)

Annina (von der Seite über die Bühne, öffnet die Mittelthüre und ruft). Wer ist draußen? Wer klopft?

Carlo (vor der Hausthüre). Mach auf Mädchen, unser Geschäft hat Eile.

Annina. Wer seyd Ihr denn?

Carlo (von außen). Gute Freunde.

Annina. Ja, dürfte man solchen Worten trauen, Jeder wäre ein Freund. Ihr müßt Euch nennen. Weder die Zeit, noch diese Art der Meldung ist herkömmlich.

Carlo (wie zuvor). Tritt näher, und Du sollst unsern Namen hören.

Annina (geht hinaus und kehrt sehr bald mit Camillo und Carlo zurück). Ist es nicht wunderbar, daß ich Euere Stimme verkannte, Carlo? (Zu Camillo.) Bringt Ihr beruhigende Nachrichten hoher Herr?

Viola (fliegt aus der Seitenthüre in Camillo's Arme.) Mein Camillo?

Camillo. Viola! (umfaßt sie) All mein innigstes Verlangen — all mein Glück halt ich liebend im Arm.

Viola. In bangem Sehnen, mit Zweifeln schlug mein Herz Dir entgegen. Welche Angst litt ich fern' von Dir!

Camillo (versunken in ihrem Anblick). Wie liebewarm Du zu mir aufschaust!

Viola. Schon fürchtete das schwache Weib den Ereignissen zu unterliegen — von Trennung und Tod träumte ich. Aber nun! Wer könnte fröhlicher seyn!

Florinda (bei Seite). Süßer Blüthentraum, den die erste Liebe webt!

Camillo (führt Carlo, der spähend am Fenster weilt, zu Viola). Diesem Biedermanne danken wir unsere Rettung.

Viola. Durch Annina (erfaßt deren Hand, indem sie Camillo anblickt.) die mit weiblicher Sorglichkeit auf alles Bedacht nahm, weiß ich, was Ihr für uns gethan. (Reicht Carlo die Hand.) Wir sind Euch hoch verpflichtet.

Carlo. O stille, edle Dame.

Camillo (zu Annina). Dank Deinem freundlichen Gemüthe. — — Ehe wir Venedig verlassen, meine theure Viola, soll unser Bund am Altare gesegnet werden.

Carlo. Eilt ohne Verzug, Herzog. Auf geheimem Pfade führen Euch wenige Schritte zur verödeten, halb verfallenen Kapelle. Der Priester harrt, und das alte niedere Pförtlein, vor dem sich längst Epheu in dichten Ranken wob, erschließt

sich Euch. Kein Hinderniß ist zu fürchten, und bald jede Gefahr der Entdeckung vorüber.

Viola (reicht Camillo ihre Hand). Getrost folge ich Dir. (Zu Annina.) Du, gutes Mädchen, begleitest mich zur Kapelle.

Carlo (am Fenster). Säumet nicht länger, ich sehe den Padrone der bella Sorrentina nahen.

(Alle, bis auf Carlo, durch die Seitenthüre ab.)

Zweiter Auftritt.

Carlo. Stefano.

Carlo (geht, nachdem er seine Larve vorgenommen, durch die Mittelthüre dem Stefano entgegen).

Stefano. Du ließt mich herbescheiden Roderigo? Ist die Ladung fertig?

Carlo. Alles bereit. Bald wird es Zeit seyn die Anker zu lichten, und mit der Feluke die Reihe der übrigen Schiffe zu verlassen.

Stefano. Signore — die bella Sorrentina ist kein morsches Wrack — in wenigen Minuten sind wir fertig.

Carlo. So rüste Dich in Eile. Von der Erledigung dieses wichtigen Geschäftes, auf das der Rath großen Werth legt, hängt viel ab. — Du hast Pässe für die Wacht-Galeere?

Stefano. Sie sind in bester Ordnung. Wann versäumte Stefano Milano je etwas in dringender Angelegenheit!

Carlo. Trefflicher Stefano.

Stefano. Laß den Wind kommen, und wollte der Senat nns zurückholen, alle seine Sbirren würde er vergebens hintendrein schicken.

Carlo. Geh mit vollen Segeln. Unsere Herren sind aufmerksam auf Dein Thun. (Vertraulich.) Du hast edle Damen zu Passagieren.

Stefano. Es soll an nichts fehlen.

Carlo. Besondere Umstände machen nothwendig, daß sie — für einige Zeit die Stadt verlassen; Du wirst Dir jedoch Gunst erwerben, wenn Du Dich aufmerksam erweisest.

Stefano. Sorge nicht, Meister Roderigo. — Aber noch habe ich keine Instruction für die Fahrt. Eine Feluke ohne Curs ist schlimmer dran, als eine Eule im Sonnenschein.

Carlo. Das wird sich finden. Ohne Zweifel kommt ein Officier der Republik an Bord, um alles mit Dir abzumachen.

Stefano. Und wäre das nicht?

Carlo. So gehst Du jeden Falls nach Ancona, dort erhälst Du weitere Weisung.

Stefano. Ruhig und sicher werde ich, durch Sandbank, Sturm und Riff meine Feluke nach dem Hafen leiten.

Carlo. Und somit Gott befohlen (schüttelt ihm die Hand).

Stefano. Auf Wiedersehen. (Ab.)

Carlo (sieht ihm einen Augenblick nach, dann kopfschüttelnd). In Venedig — dürfte das kaum der Fall seyn.

Dritter Auftritt.

Carlo, Gino (eilig und erschrocken durch die Seitenthüre eintretend).

Carlo. Du bist eilig und athemlos. Was bringst Du? Was beflügelt Deine Schritte, ist es Furcht?

Gino. Rettet Euch Carlo — Flieht'! Ein Beamter

der Republik machte auf Plätzen und in Straßen dem Volke kund. —

Carlo. Was?

Gino. Bei den vielen frevelhaften Mordthaten — zur Verhütung neuer Verbrechen — und da Grund zum Verdacht sey', daß der alte Antonio durch — Euere Hand gefallen. —

Carlo (fast athemlos). Wie sagst Du? — Tod und Verderben! — Du lügst! —

Gino. Zu Eis gefror mein Blut, als ich es hörte.

Carlo (sein Auge rollt in Gluht). Durch meine Hand! — Gräßliche Lüge — Gewebe teuflischer Hinterlist!

Gino. Eine Belohnung von dreihundert Zechinen wurde dem zugesichert, der Euch verhaftet.

Carlo (mit wildem Tone). Verrätherisches Werk der Rachsucht! — Frei kehre ich mein Haupt zum Himmel!

Gino. Mit allen Zeichen der Wuth — nur blinder Leidenschaft gehorchend, rufen die Fischer schon: Carlo, Carlo hat's gethan.

Vierter Auftritt.

Vorige. Camillo.

Camillo (sehr heiter). Vorüber ist die heilige Handlung. Ewige Treue gelobten wir uns. Viola ist mein geliebtes Weib.

Carlo (der sich schnell gefaßt). Den Priester. —

Camillo. Ließ ich zur Feluke Stefano's geleiten.

Carlo (zu Gino.) Schau, ob alles zur Abfahrt bereit ist, und gib schleunig Bericht.

Gino (ab.)

Carlo. Einige Augenblicke Gehör werdet Ihr mir gestatten, edler Herzog.

Camillo. Du scheinst tief bewegt!

Carlo. In eines Menschen Brust muß ich mein Leid ausschütten; nach Erleichterung sehnt sich mein Herz. Euch soll mein Geheimniß nicht verborgen bleiben; mein Innerstes will ich Euch enthüllen, Euch überzeugen, daß ich nicht der Elende bin, der ich scheine, nicht das Ungeheuer, das sie aus mir machen wollten.

Camillo. Wie konntest Du das Ruder mit dem Stilet vertauschen!

Carlo. Ihr sollt hören, um welchen Preis ich dem Staate meinen guten Ruf verkaufte.

Camillo. Sprich, armer Carlo.

Carlo. Mein unglücklicher Vater, ein fleißiger Arbeiter dieser Stadt, zog sich den Unwillen des Rathes zu. Nichts hat er verbrochen; ein listig ersonnener Betrug aber beschuldigte ihn des Uebertretens der Zoll-Gesetze.

Camillo. Er lebt verbannt auf fernen Inseln?

Carlo. Lange Jahre schmachtet er im Kerker. Um ihn zum Geständniß von Thatsachen zu bringen, die er nie gesehen, wurde er unter die Bleidächer verurtheilt.

Camillo. Unerhört!

Carlo. Zwar gelang es, Beweise seiner Unschuld beizubringen; allein die Dreie konnten — ohne öffentlich den Ruf ihrer Unfehlbarkeit zu gefährden — das Unrecht nicht gut machen.

Camillo. Entsetzlich! Tief in die Brust greift mir Dein Schmerz.

Carlo. Der Kerker blieb verschlossen, selbst nach den Bekenntnissen — nach dem Tode des Anklägers. — Endlich gelang es meinem Flehen: ich erhielt heimlichen Zutritt in's Gefängniß. — Als der Rath mich genugsam in seine Schlingen

verstrickt wähnte, verleitete man mich zu Mißgriffen, die mein Lebensglück zerstören mußten. — Ich wurde dahin gebracht, dem Staate eine Zeitlang als geheimer Agent zu dienen — die Rolle eines öffentlichen Bravo zu spielen. Meines Vaters Freiheit sollte der Lohn seyn.

Camillo. Aber wozu dieser elende Betrug?

Carlo. Häufig fielen Morde vor; dieß machte der Polizei nicht geringe Sorge. Man wendete sich an mich; meine Anzeigen, meine geheimen Mittheilungen erlangten bald Wichtigkeit. Ich wurde gebraucht, wenn Personen aus Venedig entfernt und (mit Nachdruck) auf Stefano Milano's Feluke nach den Inseln gebracht werden sollen.

Camillo. Nun ist mir das Treiben des Calabresen kein Räthsel.

Carlo. Aber frei weiß ich mich von jedem Mord, und für das Verbrechen, darin ich verfallen ist es ein Trost, daß ich Menschen-Leben retten konnte.

Camillo. Ich glaube Dir, unglücklicher Mann. Bei mir hast Du Deine Unschuld erwiesen.

Carlo. Alles sagte ich wahrhaft, wie mein qualzerstörtes Gewissen mich trieb. — Aus frommer Pflicht führte ich drei Jahre das Leben eines Verdammten; nur die Hoffnung hielt mich aufrecht, daß ich des Vaters Freiheit erwerben könnte.

Camillo. Wird man Dir Wort halten?

Carlo (sehr ergriffen und nach härterem Kampfe mit sich). Sein Elend ist dem Ende nahe. — Gestern suchte ich ihn heim. — Die Schwäche hatte sichtbar zugenommen. Auf den halb erstarrten Zügen schwebte bleiches Lächeln. Nur als der sterbende Vater den unglücklichen Sohn segnete, belebte sich die Kraft seiner Stimme noch einmal — mit unaussprechlicher Liebe hing sein Auge an mir.

Camillo (ihm die Hand drückend). Beklagenswerther Carlo.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Viola, Florinda, Annina, (bald nachher) Gino, (zuletzt) ein Schiffer.

Viola (eilt in Camillo's Arme). An Deine Brust sinkt Dir die treue Gattin. — Wir sind bereit mein Camillo.

Carlo. Nach Ancona müßt Ihr steuern. Dort seyd Ihr sicher unter dem Schutze Eueres Oheims, des Cardinal-Secretärs. Dem Padrone gebt Euch erst zu erkennen, wenn Ihr Euch auf offenem Meere befindet.

Gino. Die Feluke ist gerüstet.

Carlo. Meinem Versprechen blieb ich getreu, erfüllt sind meine Verpflichtungen. — Lebt wohl, Signora, mögen die Heiligen Euch vor Leid bewahren! — Und Ihr Don Camillo, meine letzten Worte mahnen Euch zur Vorsicht. Traut diesem Schauplatze der Gewalt und des Betruges unter keiner Bedingung wieder. Traut Venedig nicht, wo alles ein Gemisch ist aus Lug' und Wahrheit, aus Frevel und Recht, wo Meuchelmord an jeder Ecke lauert.

Camillo. Aber Du — was soll aus Dir werden?

Carlo. Um mich — seyd unbesorgt.

Camillo. Schmerzlich ist mir der Gedanke, Dich zurückzulassen.

Carlo. An Wagnisse bin ich gewöhnt.

Camillo. Täusche Dich nicht selbst

Carlo (den Blick aufwärts, mit feierlichem Tone). Gott verhängt über alle, wie er es für recht findet.

Viola (sanft). Versage uns den Wunsch — die Bitte nicht. Sey unser Gefährte auf der Flucht.

Carlo (sehr herzlich). Habt Dank, Donna Viola! — Euer Gatte weiß, daß ich die Stadt jetzt nicht verlassen kann. — Ist das Glück mir günstig, so seht Ihr mich einst auf Euerem festen Schlosse in Calabrien.

Camillo. Keiner wird willkommener seyn. (Ihn mitleidig ansehend.) Allein große Besorgniß habe ich um Dich, Carlo!

Carlo. Denkt daran nicht, Signore. Vertraut bin ich mit Gefahren, mit Kummer, Elend, Hoffnungslosigkeit.

Gino (erfaßt Carlo bei der Hand und führt ihn auf die Seite). Habt Ihr vergessen, daß Ihr geächtet, vielleicht im Geheimen verurtheilt seyd.

Carlo (ruhig lächelnd). Ich kenne der Mittel viele, mich zu verbergen. — (Sein Blick ruht mit inniger Theilnahme auf Camillo und Viola.) Wurde mir doch die Freude, Zeuge des Glückes zweier junger Herzen zu seyn. Ein Sonnenstrahl an einem Wintertage, wie der Himmel mir ihn vielleicht nicht mehr vergönnt. Ein hell erglänzender Stern in der Nacht meines Lebens.

Camillo. (gerührt). Du sprichst, als sollten wir uns nicht wieder sehen, edler Carlo.

Carlo (leise zu Camillo.) Nur das Vergangene ist gewiß.

Camillo. Du willst es so.

Carlo (erfaßt Camillo's dargebotene Hand, und preßt sie an sein Herz). Lebt wohl, lebt alle wohl!! (Hastig ab.)

(Die Zurückbleibenden sehen ihm gerührt nach. Pause.)

Ein Schiffer. Der Padrone der Feluke wird ungeduldig.

Camillo. Zum Zaudern haben wir keine Zeit mehr Der Augenblick ist wichtig. (Nimmt Viola bei der Hand und führt sie ab, die Uebrigen folgen.)

(Verwandelung. Scene wie im ersten Auftritte des dritten Aufzuges. Verhör-Zimmer des Rathes der Dreie.)

Sechster Auftritt.

Gradenigo, Spada, Michieli, später Lorenzo.

Gradenigo. (Tritt gedankenvoll auf, die beiden andern Räthe folgen ihm. Zu Michieli, wie eine begonnene Unterredung fortsetzend.) Die Stadt sey ruhig, sagt Ihr?

Michieli. Vollkommen, keine Spur mehr von der Bestürzung, welche beim Andringen der Fischer die Kanäle durchflogen hatte.

Spada. Todten-Lieder tönen, und die Priester singen ihre Messen bei des alten Antonio Leiche. Die Lagunen-Männer wenn auch vielleicht nicht ohne Argwohn, fühlen sich hoch geschmeichelt und wohnen, entblösten Hauptes der Ceremonie bei.

Michieli. Sie gilt ihnen als eine Art Triumph.

Gradenigo. Ich mißtraue dieser Ruhe.

Spada. Ihr quält Euch mit trügerischen Schreckbildern.

Gradenigo. Wohl mußte Aengstlichkeit zur zweiten Natur der Bürger Venedigs werden; und nicht so leicht lassen sich die eisernen Arme der Volkskraft in Fesseln schlagen. Die Fischer —

Michieli. Ihr werdet sehen, noch ehe die Nacht hereinbricht, gehören sie zu den gehorsamsten Unterthanen.

Gradenigo. Und die Oeffentlichkeit, welche der Senat für gut fand, seinem Verfahren gegen Frontoni zu geben — — er ist, beim Himmel! kein feiler Bandit. — — Ich wurde überstimmt, Ihr habt es so gewollt.

Spada. Zum Schaffot, auf den Block mit ihm.

Gradenigo. Mir erscheint Euer Verfahren als Treubruch. Carlo kann die schwarze That nicht begangen haben. Er ist nicht Antonio's Mörder.

Lorenzo (rasch eintretend). Vergebt edle Herren, wenn ich ungerufen und unangemeldet mich zudränge, aber die hochwichtige Nachricht, welche ich bringe —

Spada. } (Zugleich.) Was habt Ihr? Was
Michieli. } gibt es?

Gradenigo. Erzählt.

Lorenzo. Die Erbin von Thiepolo —

Spada. Was ist mit ihr?

Lorenzo. Fiel durch Zufall in die Hände der Aufwiegler, und seitdem fehlt jede Kunde von ihr.

Gradenigo. Die erste Folge Euerer Maßregeln.

Lorenzo. Der Herzog von Sanct Agata ist verschwunden.

Spada. (In heftigem Aerger.) Bist Du zu Ende mit Deinen Unglücks-Botschaften?

Lorenzo. Die Feluke, deren sich der hohe Rath bei entfernten und schwierigen Geschäften bediente —

Michieli. Nun?

Lorenzo. Liegt nicht mehr vor Anker. — Aber — hört Ihr?

(Tumult auf der Straße.)

Gradenigo (am Fenster). Ich sehe Volk in Haufen nach dem Palaste dringen.

Michieli (der an seine Seite getreten). Es sind Fischer, welche die Straßen durchtoben.

Gradenigo. Sie kommen Euch zu enttäuschen.

Lorenzo. (Halblaut zu Spada, der bis jetzt unbeweglich im Vordergrunde verblieben.) Eine dumpfe Gährung bemerkte ich bereits. Zwar vernahm ich nur einzelne Worte, aufbrausende verwirrte Stimmen. Aber viele waren — man sah es an den zagenden Mienen, an den zweifelnden Blicken — nur halb überzeugt von der Art, wie ihr greiser Gefährte ums Leben gekommen, dessen Schicksal mächtig Aller Herzen rührt.

Gradenigo. Unabsehbar wogt es heran.

(Der Lärm ist näher. Pause der Erwartung, während welcher Spada und Michieli öfter Blicke wechseln, als fingen sie an zu argwohnen, was sich zutragen könne. Plötzlich hört man Waffen-Geraffel und Carlo's Donnerworte: Zurück, Ihr feigen Schergen, Ihr Weichlinge!)

Michieli. Das ist Carlo's Stimme.

(Carlo, noch von außen: „Wage einer meinem Muthe zu begegnen, er soll an ihm zu Schande werden„.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Carlo.

Carlo (dringt mit einer an Verzweiflung grenzenden Gewalt ein). Zurück, sage ich!

Spada. Mensch, was erdreistest Du Dich? Du schreitest einher, wie einer der zu fordern hat.

Carlo. Wähnt Ihr, ich gäbe meinen wilden Sinn, den Sturm, der mir im Busen tobt, geduldig in Fesseln!

Michieli (rufend). Hellebardiere, bemächtigt Euch seiner!

Carlo. Eure zitternden Hellebardiere fühlen ihr Unvermögen. — Jetzt nimmt man nicht gefangen, es geht auf den Tod.

Spada. Was willst Du, Rasender?

Carlo. Zum offenen Bruche ist es gekommen zwischen Euch und mir. Nicht länger diene ich Tyrannen!

Gradenigo. Vergißt Du, daß Du im Dogenpallaste bist?

Carlo. Nichts vergesse ich. Es steht alles hier (auf seine Stirne schlagend). oder in meinem Herzen.

Spada. Verwegener! Tolldreister!

Carlo. Euere Drohworte schrecken mich nicht. Mein ist die Gefahr. — Sorgt Ihr für das, was Euch betrifft.

Spada. Ich rede, wie es einem Senator Venedigs zusteht, und wie Du zu hören gewohnt bist.

Carlo. Ihr seyd verantwortlich für die Verbrechen des Staates.

Gradenigo. Das bietet man uns!

Carlo. Diese stummen Wände können nicht reden, ich aber will Euch Bilder des Entsetzens vorführen.

Michieli. Welche Frechheit!

Carlo. Euere Trug-Gewebe, Euere — furchtbaren Geheimnisse sollen aufgedeckt werden. An des Volkes Thränen will ich Euch erinnern. Wahrheit sollt Ihr hören, wie sie bis jetzt Euerem Ohr fremd geblieben.

Spada. Zittere vor unserer gewaltigen Hand.

Carlo. Eueres Ruhmes Glanz ist geschwunden, Euerem erkünstelten Bau droht Einsturz, sein Untergang ist nahe. Der höllischen Macht seyd Ihr geweiht.

Gradenigo. Halt ein mit Deiner rasenden Wuth.

Carlo (mit einem Lächeln voll überlegenem Selbst-Bewußt-

seyns.) Ohne Zweifel wünscht Ihr zu wissen, wo der edle Neapolitaner, Don Camillo Monforte jetzt ist.

Michieli. Bist Du der Vertraute des Herzogs?

Carlo. In dieser Sache, ja! — So hört denn. Don Camillo hat Venedig verlassen, ist Euerer Macht entronnen.

Spada. Du lügst.

Gradenigo. Woher weißt Du das.

Carlo. Aus seinem Munde habe ich die Versicherung, daß er nicht wiederkehren wird.

Michieli. Ich frage noch einmal? hat er einen Bravo zu seinem Vertrauten gemacht?

Spada. Alle seine schöne Hoffnungen, seine glänzenden Entwürfe würde er opfern? Unmöglich!

Carlo. Sollten Euere Augen, die sich so selten schließen, Donna Viola nicht vermißt haben? — Der Herzog tröstet sich mit dem Ersatz, den ihm die Liebe seiner Gattin, der Erbin von Thiepolo, bietet.

Spada
Michieli
Gradenigo } (zugleich). Seiner Gattin!

Carlo. Seht, was ein „Bravo" vermag. — (Pause, die vor Staunen verstummten Räthe sehen einander an). Und nun (gegen Spada und Michieli gerichtet) ein Wort zu Euch! — Wo ist Antonio, der alte Fischer, der unter Druck und Jammer gelebt? — Könnt' Ihr Red' und Antwort stehen? — — Beim Himmel nein!

Spada. Solch frevelhafter Rede gebührt keine Antwort.

Carlo. Ihr schlagt die Augen nieder! — Wo ist Antonio, frage ich? — Wär' er groß und geachtet gewesen, Ihr hättet sein Glück, seinen Ruf zu untergraben gesucht. So war er schwach und arm, darum mußte er mit dem Leben zahlen. — Grausenhaft spricht die That.

Michieli. Sein Ende war gerecht.

Carlo (sehr laut). Ein unverdientes, oder alles ist Heuchelei im Menschen. — — Im Vergleiche mit Euerem gepriesenen Schwerdte der Gerechtigkeit, ist der Dolch eines Bravo ehrenwerth. — Zum Ungeheuer wolltet Ihr mich machen, indem die Blutthat, der Mord Antonio's, mir

zugeschrieben wurde. — Wißt, der Gondelführer Gino Monaldi, der Augenzeuge von Antonio's Ende, ist mit seinem Herrn, dem Herzog von Sanct Agata, abgesegelt. Auch derselbe ehrwürdige Priester hat ihn begleitet, der dem hingeopferten alten Fischer in seinen letzten Augenblicken beistehen mußte. — Als Antonio's Seele zum Himmel schwebte, tönte mein Name aus dem Munde des Greises, mich erkohr er zum Rächer. (Auf Gradenigo deutend.) Dieser kennt Vaterschmerzen. — Von Giacomo Gradenigo wurde ich gedungen, den Herzog von Sanct Agata zu ermorden. — Hier (wirft den Beutel mit den Zechinen auf den Tisch.) habt Ihr das Blutgeld.

Gradenigo (sinkt sprachlos auf einen Sessel nieder und beharrt in dieser Stellung bis zum Schlusse.)

Spada. Vergißt Du, daß wir einen Gefangenen unter den Bleidächern haben —

Carlo (richtet sich auf, sein Auge ist traurig, die Stimme, obwohl er sie zum Gegentheile zwingen will, schwermüthig). Senatoren, Euer Gefangener ist frei.

Michieli. Auch jetzt noch Hohn und Lüge?

Carlo. Frei ist Euer Gefangener. Ich spreche wahr. Die lang verzögerte Stunde hat endlich geschlagen.

Spada. Dein Vater —

Carlo (mit feierlichem Tone.) Ist todt — sein Auge erloschen — mein Herz verwaist. — Hin ist alles! — (Spada und Michieli verrathen Ueberraschung und wechseln leise einige Worte. Pause, dann im wilden Schmerze.) Aber ich kann mich furchtbar machen, so gut wie Ihr, und beim Himmel ich werde es thun. (Man hört das Geschrei der Fischer, darunter einzelne Stimmen.) „Gebt uns Carlo heraus! Carlo soll uns führen". (Sehr entschieden.) Hört, die Rächer nahen! Einen Verzweifelnden an der Spitze, habt Ihr alles zu fürchten! — Euch und mich will ich anklagen, vor dem Dogen und dort (erhebt die Rechte feierlich gen Himmel) vor Gottes Richter-Schranken! (Stürzt ab, die Räthe blicken ihm wie betäubt nach, unter dem sich stets steigernden Tumult der Fischer fällt der Vorhang.)

Thomas Wentworth

Graf von Strafford.

Original=Trauerspiel in fünf Aufzügen mit einem Vorspiele.

Personen

des Vorspieles.

Jacob Graham Graf von Montrose.
Edgar Antony Graf von Hamilton.
Donald, vormals Rittmeister im Schweden-Heere.
Mac Gregor
Murdoch Allan
Macdonald
Ranald
Alister More
Duncan Shemei
} Häuptlinge aus dem Hochlande.
Aufwärter in einer Dorfschenke.

Personen

des Trauerspieles.

Karl I., König von England aus dem Hause Stuart.
Henriette Marie von Frankreich, seine Gemahlin.
Thomas Wentworth Graf von Strafford, Statthalter von Irland.
Elisabeth, seine Gemahlin.
Alice, deren Tochter.

Jacob Graham Graf von **Montrose**.
Edgar Antony Graf von **Hamilton**.
Denzil Hollis, jüngerer Sohn des Lords Clare, Bruder der Gräfin Strafford.
Ritter **Henry Vane**, Staats-Secretär.
Donald, vormals Rittmeister im Schweden-Heere.
Ein **Adjutant** des Königs.
Billingsley, Hauptmann in des Königs Regiment.

John Hampden **Pym** **Selden** **Whitlock**	Mitglieder des Unterhauses.

John Milton.
Edelknaben des Königs und der Königin.

William **Henry**	königliche Diener.

Diener Straffords.
Gefangenwärter im Tower.
Soldaten.

Zeit: das Jahr 1641.

Vorspiel: in einer Dorfschenke unweit Inverneß in Schottland. Erster Aufzug: im Schloße zu Dublin, die übrigen in London.

Vorspiel.

Niedrige gewölbte Halle einer Dorfschenke unweit Inverneß. Es ist Abend, halbe Dämmerung herrscht, nur ein Kaminfeuer verbreitet trübes Licht. Im Vordergrunde zwei Tische, links ein kleiner, rechts ein großer, nebst den nöthigen Holzstühlen.

Erster Auftritt.

Hamilton, Donald (beide im halbkriegerischen Anzuge der Zeit, Büffel-Koller, an den Gürteln lange Schwerter).

Hamilton (am Tische links sitzend; er hat Kanne und Holzbecher vor sich).

Donald (im Eintreten nach außen). Sorgt für mein Roß, es ist das beste, das ein Sattel je beschwerte, nur müde von der rauhen Bahn. — Naht ein Zug Bewaffneter, so gebt Bericht.

Hamilton (nachdem beide einander forschend betrachtet, indem er sich am Tische halb aufrichtet). Für wen seyd Ihr? — Steht Rede!

Donald (mit festem Blick auf Hamilton, kalt und ruhig). Begehrte ich von Euch das Losungs-Wort?

Hamilton. Zweifelt Ihr? — Bieder und treu, sage ich: für Gott und König Karl!

Donald. Ich schwanke noch zwischen den Parteien.

Hamilton (der sich wieder niedergelassen). Darüber, was zu thun sey, dächte ich, könnte ein Ehrenmann —

Donald (die Hand am Schwert). Wie?

Hamilton. Laßt's gut seyn.

Donald (mit finsterm unwilligem Blicke). Ihr führt Reden, die beleidigen —

Hamilton. Mißversteht mich nicht, für einen Ehrenmann halt' ich Euch, und der — so scheint mir — dürfte nicht schwanken in der Wahl.

Donald. Der Nachsatz mildert den Vorwurf und Euer schnödes Lächeln, sonst — hättet Ihr meinen Muth erproben sollen. Nie fuhr mein Schwert vergebens aus der Scheide. (Stolzen Ton's, indem er sich den Bart streicht.) Ein Mann steht vor Euch, den der Lebens-Geschicke viele betroffen, der dem Kriege nachzog in ferne Lande, der unter den Bannern des nordischen Löwen —

Hamilton. Unter dem Schweden-König fochtet Ihr?

Donald. So ist's. — Zwar ziemt sich's nicht, von seinen Thaten zu reden, aber — wer über so manches Schlachtfeld schritt — wer auf der Wahlstatt bei Lützen blutete —

Hamilton. Um so mehr würde mich's freuen, ließt Ihr Euch für die Fahne gewinnen, wo Ehr' und Pflicht winken. Gute Kriegsleute thu'n Noth. (Reicht ihm den gefüllten Becher.) Setzt Euch an meine Seite; das Dünnbier läßt sich trinken.

Donald. Vergebt. In Tagen der Wirren — wo des Menschen Haupt sicherer weilt unter der Blechhaube, als im Pallaste — wo man Abends sich niederlegt mit gesunder Kehle, und diese, ehe es tagt, klafft wie eine Austerschale —

Hamilton. Wollt Ihr wissen —

Donald. Mit wem ich es zu thun habe.

Hamilton. Nicht mehr wie billig. Mein Name ist Hamilton.

Donald. Und ich heiße Donald, war vormals Rittmeister im Schweden-Heere. (Ihm die Hand bietend.) Reicht mir die Rechte.

Hamilton (schlägt ein). Auf gute Kameradschaft in Lust und Weh.

Donald. In Frieden und Gefahr. Wir bleiben Freunde. (Trinkt.)

Hamilton. Oft nannte Euch mein Vetter Montrose. Stets pries er Euern starken Arm, Euern kühnen Eifer.

Donald. Graham Montrose, mit dem ich unter Gustav Adolph focht?

Hamilton. Derselbe.

Donald. Er war sonder Gleichen im Kriege und hielt große Stücke auf mich.

Hamilton. Jeden Augenblick erwarte ich seine Ankunft. Längst könnte er zur Stelle seyn.

Donald (kopfschüttelnd). Seltsam!

Hamilton. Wie so?

Donald. Auch mich beschied der Graf hierher. (Setzt sich an Hamilton's Seite.)

Hamilton (leise). Ich ahne den Grund. (Laut.) Ihr verließt die Fahnen des großen Königs?

Donald. Das heißt nach seinem Tode.

Hamilton. Und gabt das edle Waffen-Handwerk auf?

Donald. Kurze Zeit versuchte ich's bei anderen Mächten.

Hamilton. Und nun?

Donald. Ohne Kampfes müde zu seyn, treibe ich mich herum im lieben Vaterlande.

Hamilton. Ein Kriegsmann, tapfer wie Ihr, sollte sein Schwert nicht rasten lassen. — Tretet zu König Karls Partei. Bei den rundköpfigen Schurken, die gegen ihren Herrn sich empörten, ist kein Ruhm zu erwerben.

Donald. Ihr sprecht ganz vernünftig, Graf, und unter Umständen — glaubt nicht, daß ich ein Miethling bin — aber — wenn man meine Dienste ehrenvoll nachsuchte, könnt' ich mich bereden lassen.

Hamilton. Auf das Bedenkliche der Zeit spieltet Ihr an?

Donald. Zahllose Gährungs-Stoffe entfesselten die Bedrängnisse.

Hamilton. Leider!

Donald. Jeden Tag nimmt das Reich ab an Ehre und Stärke. Immer düst'rer wird des Volkes Stimmung. Ueberall Mißgriffe, Gebrechen.

Hamilton. Und bedenkt, wie die Kunde von Jacobs Tod — so ließ ich mir sagen — fast mit allgemeiner Freude vernommen wurde.

Donald. Man gab sich dem Hoffen hin, dem Vertrauen auf beß're Zeiten. — Bedurft's wohl hohen Schwunges, um solchen Vorgänger hinter sich zu lassen?

Hamilton. Günstiges Vorurtheil erweckten die ersten Handlungen des jungen Königs.

Donald. Ich weiß — selbst bei Gegnern war er gern gesehen seit dem Bruche mit der Infantin. Aber kaum landete Henriette Marie, da erkalteten die Gemüther. Der Königin ehrgeizig-unruhiges Wesen, Prunkliebe, kühne Plane, stetes Gefallen an rauschender Freude, an verschwenderischem Glanze, an üppigen Genüssen, endlich die Schaar französischer Priester und Diener in ihrem Gefolge — wozu mußte das Alles führen!

Hamilton. Redet nicht weiter davon. (Erhebt sich und geht nachsinnend hin und her.) Welche Ereignisse ruhen in der Zukunft Schooß!

Donald. Blutige Bürgerkriege werden Britanien erschüttern. — Zu lange bin ich Soldat, als daß ich sie fürch-

ten sollte — Gefahr und Streit hab' ich nie angeschlagen, Schlachtfelder sind mir eine gewohnte Heimat — aber —

Zweiter Auftritt.

Vorige, Aufwärter, gleich darauf Montrose.

Aufwärter. Eben vernahm ich Hufschlag, auch kriegerischen Befehlsruf. Im Augenblicke müssen sie hier seyn.

Montrose (dem ein anderer Aufwärter mit einer Fichtenholz-Fackel vorleuchtet). Da bin ich! — Seyd mir gegrüßt, Ihr Waffenbrüder. Ich ließ auf mich warten —

Hamilton. Wir waren unruhig wegen Euch —

Montrose. Weithin zogen wir mühselige Pfade, grause, düstre Waldeswege, tiefen Abgründen entlang. Und dazu das Unwetter. Gräßliche Blitze entzündeten den Himmel, dumpf erdröhnte betäubender Donner, Schlag auf Schlag, dann rauschte Regen in Strömen nieder. (Wirft dem Aufwärter seinen Mantel zu, dieser breitet ihn über einen Stuhl am Kamin.) Endlich gelangten wir zum Neß. Da hättet Ihr sehen sollen, wie mein Roß, das rasche Thier, als beseelte es menschlicher Verstand, in den Strom ging, vorsichtig mit dem Fuße prüfend, ob nirgends eine Fuhrt sey, und sodann kräftig nach dem andern Ufer sich arbeitete.

Hamilton. Für das schönste gilt Euer Roß und gleich tüchtig ist's zur Reise und zur Schlacht.

Aufwärter (zu Montrose). Beliebt Euch ein Labetrunk?

Montrose. Reiche mir eine Flasche Franzwein und vom besten, mein flinker Junge. Ich brenne vor Durst.

Aufwärter (ab).

Montrose. (Donald auf die Schulter klopfend.) Nun alter Schwede, Glücksritter, was ist aus Euch geworden? Lange waren wir uns nicht so nahe.

Donald. Manche Jahre liefen ab, seit ich von Euch schied.

Montrose. Tausend Dinge haben wir zu fragen und mitzutheilen. (Zu Hamilton, mit Beziehung auf Donald) Wir sind gute Bekannte, Donald und ich. Soldat ist er, mit Leib und Seele, und Eure Gesinnung, wackerer Vetter, ist mir nicht neu, sonst (lächelnd) würde es übel steh'n um unsere Freundschaft. (Beiden die Hände schüttelnd.) Recht erfreut bin ich Euch zu sehen!

Aufwärter (bringt eine Flasche nebst drei Bechern und entfernt sich wieder).

Montrose (schenkt ein). Die Flasche soll nicht mahnen, wenn sie geleert seyn will (reicht beiden gefüllte Becher). Wie Feuer und Flamme wird der Wein durch unser Blut rieseln.

Donald. Recht so, edler Graf! Besser das Leben in einem lustigen Zuge leeren, als es tropfenweise hinunterschlürfen.

Montrose (seinen Becher emporhaltend). König Karl, den Gott erhalte!

Hamilton. Heil und Segen unserm König!

Donald. Und Alt-England für immer! (zu Montrose) Ihr sagtet Euch los von den Covenantern?

Montrose. Ja, ich schied aus den Reihen der Empörer, und Ihr, mein guter Donald, mit Eurer selbstbewußten Geradheit werdet mich bald begreifen. — Verweg'ne Köpfe sind's. Nichts geschieht ihnen zu Dank. (Schenkt ein, sie trinken.) Mögen sie vom Galgen zur Hölle fahren! — Vernachlässigt durch die Anhänger des Königthums, trat ich allerdings zur Partei der Verfechter des Glaubensbundes.

Donald. Und jetzt? — Ich weiß, Ihr hattet des Bitteren und Ungerechten Viel zu ertragen —.

Montrose. Alles sollt Ihr hören; nur um Geduld bitte ich. — Laßt uns die Sache sitzend abmachen. Wahrnehmungen und Vermuthungen wollen wir austauschen. (Sie setzen sich an den kleinen Tisch, Montrose in die Mitte.) Ein anderer Geist kam über dieses Volk. Nicht Unabhängigkeit, nicht Freiheit der Kirche sind das Ziel. Trotz und Arglist leiten die vom Teufel verführten Schotten. Sagt: was geschah wider Gottes Gesetze, wider des Reiches Freiheit? — Und die Leidenschaft der Parteien nahm so zu, (beide an den Händen fassend, mit Zorneseifer) daß man mit fremden Herrschern, mit Ludwig von Frankreich in Unterhandlungen sich einließ.

Hamilton } (entrüstet, blicken einander mit gegenseitigem
Donald } Staunen an). Bei Frankreich suchten sie Hülfe?

Montrose. In London ist's bekannte Sache. Auch ein Antwortschreiben erhielten sie, unser König hat's in Händen. —

Donald. Ja, ja! ich fange an Euer Lassen, Euer Thun zu begreifen.

Montrose. Wähnt keineswegs, daß Ahnenstolz mich leitet, daß ich nach eitlem Ruhme ringe.

Donald. Dessen bedarf Graf Montrose nicht.

Montrose. Für des Königs Heil nahm ich in treue Hand das Schwert. — Ihr wißt, in Ehren stand ich bei Gustav Adolph's Heer. Ziehen wir zu neuen Kriegsthaten, nicht fern ist der Tag des Kampfes. (Schenkt ein.) So trinkt doch! (sie trinken) und beherzigt meine Worte. (Steht auf und tritt ans Fenster.) Vorüber ist das Unwetter, der Himmel mit leuchtenden Sternen besäet. — Horcht! Geräusch, dumpf tönendes Gemurmel. (Hamilton und Donald erheben sich gleichfalls.) Das ist kein geschäft'ges, munteres Treiben.

Hamilton. Wie wildes Feindes-Toben klingt's.

Donald. Und dazwischen, irre ich nicht, die schneidenden Pfeifen der Hochländer.

Dritter Auftritt.

Vorige, Aufwärter.

Aufwärter (mit Kannen und Bechern, die er auf den Tisch rechts setzt, er ist geschäftig im Zimmer umher, ordnet Stühle, sieht nach dem Feuer u. s. w.).

Montrose. Noch mehr Gäste, mein flinker Junge?

Aufwärter. Häuptlinge aus dem Hochlande, edler Herr, Alister More und Duncan Shemei trafen so eben ein, bald werden Ranald, Mac Gregor, Murdoch Allan und Macdonald folgen.

Donald. Sie wollen hier rasten?

Aufwärter. Nur kurze Zeit, in der Nacht geht's weiter (ab).

Montrose (ihm nach). Noch eine Flasche vom nämlichen Gewächs. — Wie Blitzstrahlen schlugen die berüchtigten Namen in meine Seele. Eine Rotte Freibeuter aus dem Hochlande.

Hamilton. Die Gunst des Augenblicks bleibe nicht unbenutzt. (Zieht Donald zum kleinen Tische und ergreift die darauf liegenden Würfel. Sie fangen an zu spielen.)

Donald. Vortrefflicher Gedanke!

Aufwärter. (Bringt die Flasche und entfernt sich.)

Montrose. Ich bitte Euch, habt Acht. Lassen wir uns nichts entgehen. Merken wir jedes Wort.

Vierter Auftritt.

Vorige, Alister More und Duncan Shemei.

(Die Hochländer sind, der Landessitte gemäß, vollständig bekleidet und bewaffnet, gewürfelte Mäntel, Tartschen auf den Schultern, kleine Hahnenfedern auf den Mützen.)

More } (grüßen beim Eintreten mit kalter stolzer Höf-
Shemei } lichkeit und setzen sich an den Tisch rechts).

Montrose. (Der vor ihrem Erscheinen sich mit untergeschlagenen Armen, das Gesicht abgewendet von den Häuptlingen, auf eine Stuhllehne stützte, wirft nur von Zeit zu Zeit Seitenblicke. Leise:) Seht die stolzen, zuversicht'gen Minen.

Donald (ebenso). Und den kecken Gruß.

Hamilton (laut, indem er wirft). Sechs.

More. Am Ziele sind wir. Bald müssen unsere Leute folgen.

Shemei. Ein Theil sammelt sich im wilden Thal, hart am öden Meeressaum.

More. Bei Glanorguhy, wo der graue Fels einsam aus der Wassermitte sich erhebt?

Shemei. Ganz recht, das Volk nennt ihn die Zauberklippe.

Donald (wirft). Zehn.

Hamilton. Seht doch!

More. Die in London sicherten uns zwei Feldschlangen zu.

Montrose. (Der bis zum Abgange sämmtlicher Häuptlinge seine Stellung beibehält, leise) Hört Ihr!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Ranald.

Ranald (setzt sich sogleich an den großen Tisch). Platz für einen erwarteten, und ich hoffe willkommenen Gast.

More (schüttelt ihm die Hand). Du bist's?

Ranald. Wie Ihr seht, munter und vergnügt.

Shemei. Wo kommst Du her?

Ranald. Aus Bergen, welche weit entlegen. Tag und Nacht eilte ich, ohne Ruh und Rast.

Shemei. Zur guten Stunde nahst du den Gefährten.

Ranald (erfaßt einen Becher). Parlament und Freiheit!

More, **Shemei** (schwingen ihre Mützen, indem sie trinken). Freiheit und Parlament!

More. Was bringt Ihr? Woher des Weges?

Ranald. Im Schottenlager war ich, und — (wird aufmerksam auf Montrose und dessen Gefährten) — aber (halblaut) — wir sind nicht unbelauscht.

Shemei. Unverdächt'ge Reisende, uns nicht im Wege.

More. Ganz vertieft in Ihr Spiel.

Hamilton. (Der unterdessen fortdauernd mit Donald spielte.) Vier — schlechter Wurf.

Donald. Bessert Euch. — (Wirft.) Fünf.

More (zu Ranald). Hörst du?

Ranald. Aber alle drei im Kriegs-Gewande?

Shemei. Reist man nicht, in unsern Tagen, so am sichersten?

More. Und wäre es um der Schnapphähne und Straßenräuber willen.

Shemei. Im Schotten-Lager warst Du? (Reicht ihm einen Becher.)

Ranald. Bei Dunsehill, den Engländern gegenüber, ist's aufgeschlagen. Schon vom höchsten Grath des öden Berges übersah ich die ganze Kämpferschaar, Fußvolk und Reiterei. Ein unvergleichlich Heer! Das Herz schwoll mir vor Freude. Mit Begeisterung ist Alles erfüllt, frisch und muthig. Jeder will beim Kampf der erste seyn.

Hamilton (halblaut). Großthuerei! Kaum halt' ich mich.

Ranald. Ueberall Feldruf, Trommel-Wirbel und Schmettern der Kriegsmusik.

More. Aber Morgens bei Sonnen-Aufgang?

Ranald. Werden Psalmen gesungen und andere fromme Lieder. Vierzig Geschütze umgeben den Hügel gen Ost und Süd. In der Runde liegen die Regimenter, auserkor'nes Volk, wie's Schottland nie entsendet.

Sechster Auftritt.

Vorige, Murdoch Allan.

Allan. Sieh' da, treffen wir uns hier! — Woher? wohin?

Ranald. Beschieden sind wir, um wicht'ge Dinge zu berathen.

Allan. Wer führt das Wort, wer gibt Aufschluß?

More. Geduld bis Mac Gregor kommt.

Allan (mit finsterm Blick und sehr gezogen). Der! (Leise.) Die abgeschmackten Thoren. (Laut.) Das wäre eine böse Wahl.

(Von hier an und bis zum Auftreten Mac Gregor's müssen sich die Reden besonders rasch folgen, und zwischen Allan und den nach und nach sich erhebenden Hochländern lebhafter Zank entstehen.)

Shemei. Daß Dir's den Zahn verderbe, warnendes Gespenst.

More. Du Splitterrichter! Nichts als Mißvergnügen und Unzufriedenheit.

Ranald. Reizbare Eitelkeit, selbstsücht'ge Gier, böses Blut.

More. Bist Du bessern Schlags, als jener?

Allan. Seyd ruhig und vernünftig.

Shemei. Rache gegen Mac Gregor ist's, wonach er ringt.

Allan. Ihr überseht seine Fehler — und überschätzt seine Verdienste.

Ranald (heftig). Ein Erbfeind seines Stamm's bist Du.

Allan. Unter bösem Stern ist Mac Gregor geboren.

Shemei. Wischiwaschi! Dein Mund hat Galle getrunken.

Allan. Auf seiner Stirne steht's geschrieben, daß er uns ins Verderben stürzen wird.

More (mit steigendem Ingrimm). Wie magst Du Dich erfrechen, so fälschlich und schlecht zu reden?

Shemei. Uns kriegst Du nicht unter.

Ranald. Mac Gregor ist von einem Clan, der in Achtung steht.

Allan (geheimnißvoll). Still! Still! Bedenklich hat's hier und dort gebraußt — mein lauschend Aug' und Ohr sah und hörte mancherlei.

More. Lügen und Verläumdungen!

Allan (mit kecker Zuversicht). Traut Mac Gregor nicht. Alles ist falsch an ihm, fließt auch Manna von seiner Zunge.

Shemei. Ich höre kommen, das wird er seyn.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Mac Gregor, Macdonald,
in deren Gefolge **mehrere Hochländer.**

More. Endlich! Lange haben wir Dich herbeigewünscht.

Mac Gregor. Friede sey mit Euch! Ich bringe Freunde, denen Ihr den Zutritt nicht weigern werdet. (Alle schütteln sich gegenseitig die Hände und nehmen sodann am großen Tische Platz, Mac Gregor in der Mitte, Allan am äußersten Ende rechts.) Wicht'ge Dinge hab' ich Euch zu vertrau'n. Hört mich!

Alle (mit Ausnahme Allan's). Ja, ja, rede, laß Deine Meinung laut werden.

Mac Gregor. Gute Zeit gab's in Schottland — sie ist dahin. Aber diese Zeit kann wiederkehren, ein günst'ger Augenblick naht.

Macdonald. Auf den ersten Gefahr-Ruf wanderte das Feuerkreuz von Ort zu Ort, Kriegs-Gesang schallte von Fels zu Fels. Das ganze Hochland ist in Bewegung.

More. Wie eine Fluth ergoß sich die Kunde über's Niederland.

Shemei. Nur Aberdeen versagt dem heil'gen Bunde seinen Beistand.

Ranald. Gewinnen müssen wir die Stadt für uns, und geschäh's durch Feuer und Schwert.

More. Still doch, Mac Gregor soll reden.

Mac Gregor. Wohl denn, von eigner Noth sollt Ihr hören und von gemeinsamer. Die Ehre eines alten Volkes muß aufrecht erhalten werden, ein schmähliches Joch abgeschüttelt.

Ranald
More
Shemei
Macdonald
} Zu Schutz und Trutz verbinden wir uns mit Hand und Herz, mit Gut und Blut.

Mac Gregor. Laßt uns thun, was die Zeit fordert. Es gilt schnell alle Kräfte aufzubieten; fehlt dem sorglosen Feind die Zeit sich zu rüsten, so wird sein Muth gebrochen.

Allan. Ein schlimmer Handel aber wird's mit Speis und Trank.

More. Daran dacht' ich gar nicht.

Allan. Schlagt meine Warnung nicht in den Wind.

Shemei (schnöde lächelnd). Bangt Dir's um die Behaglichkeit.

Ranald (mit Ironie). Wie er unsere Noth ahnet!

Macdonald (reicht Allan einen gefüllten Becher). Stille vorhand'nen Durst, so wehrst Du gleich dem künft'gen ab.

Mac Gregor. Um Deine Besorgniß zu beschwicht'gen, gebe ich die Versicherung, so lange noch ein Hahn kräbt zwischen hier und Perth, leiden wir keinen Mangel.

Ranald. Und reicht's nicht —

More. So besteuern wir das Land.

Macdonald. Recht, alles sey Gemeingut, wie der Sonne Segensschein.

Hamilton (leise). Auf Beute sinnt das räuberische Volk, die — Gleichmacher.

Allan. Schlimme Heilungsmittel. — Eine gefährliche Rathgeberin ist die Noth.

More (heftig). Aber gebietet sie, die eiserne — so drängen wir alle Königsfreunde aus Haus und Hof. Dem Feind nach Gut und Leben streben, das galt zu allen Zeiten für gerecht. (Mit verklärtem Gesicht.) Solches ist mein Rath. — Sprach ich vernünftig? — Sage mir einer ein Wort dagegen.

Ranald. Keine Gewaltstreiche. Klüger wird gehandelt —

Shemei. More hat geredet, wie's die Zeit begehrt.

Macdonald. Wie's einem Vaterlands-Freunde ziemt.

Mac Gregor (zu More). Mit Dank gebe ich meine Zustimmung. Ich muß gestehen, Ihr habt sehr gute, sehr natürliche Begriffe von Kriegssachen. (Sie trinken.) Viel könnt' ich Euch noch sagen, Euch heiligen Streitern für Wahrheit und für Recht; Manches berühren von Thaten und Gefahren der Vorzeit, das Euch aus dem Gedächtniß entschwunden, wolltet Ihr Euer Ohr mir leihen in später Stunde.

Ranald. Gut gesprochen habt Ihr.

Shemei. Ja, das ist wahr, auch mir gefiel die Rede.

More. Trefflich weißt Du Deine Worte zu stellen.

Macdonald Wie Feuer glüht's in jeder Brust.

Allan (bei Seite). Selbstsücht'ger Ehrgeiz, geschmeichelte Eitelkeit!

Montrose (leise). Verruchte Lügen-Gewebe!

More. Eines laßt uns nicht vergessen: wer soll unsere Fahne tragen?

Shemei. Ja, wessen Führung vertrauen wir uns?

Ranald. Gibt's einen andern als Mac Gregor?

More. Klug und beredt — ist er ein bewährter Mann, die Volks-Gemüther zu entflammen.

Shemei. Allseitige Zustimmung muß Ranald's Vorschlag finden.

Allan (bei Seite). Wahnsinn'ger!

Alle (ausgenommen Allan). Ja, keiner ist besser, als er, Mac Gregor sey unser Führer. (Sie trinken.)

Allan (bei Seite). So lang ein Dummhut Schottland's es noch leidet. (Sieht Mac Gregor einen Augenblick starr an, sodann mit sichtbar unterdrücktem Aerger.) Stolz sind wir auf Deinen Ruhm — stolz ihn mit Dir zu theilen.

Mac Gregor. Freunde! Ihr schenkt mir großes Vertrauen! Ehrlich und gut mein ich's und erkenne die Würde des hohen Berufes. Aber Euer Lob ängstigt mich zugleich, ich fürchte, es mir nicht bewahren zu können. (Erhebt sich und alle mit ihm.) Wohlan denn, es gilt rasch Hand anzulegen, das will unseres Volkes Stimme. Gott wird mit uns für unsere Ehre streiten! — König Karl — will er nicht, daß wir seinem Thron Gehorsam künd'gen — muß den Rebellen-Namen widerrufen, die schmachvolle Verunglimpfung. Er muß uns're Edinburgher Beschlüsse, diese Stützen wahren Bürgerthums, genehmigen. Dann ist des Vaterlandes Unabhängigkeit errungen. Folgt mir! Heute noch erreichen wir Benachar. Der Nordstern bezeichnet unsern Pfad. — Wenn die Nacht entweicht, mit grauendem Morgen soll der Freiheit Ruf erschallen! (Die Hochländer bis auf Allan ab.)

Allan (sieht ihnen mit verächtlichem Blick und hohnlächelnd nach; halblaut). Mit den — Söhnen der Berge ziehen — daß ich ein Thor wäre! O der tiefen Demüthigung, der Schmach vor aller Welt! Bei der Hand meines Vaters, der in seiner Lufthalle wohnt, Euer Mühen soll keinen Segenslohn bringen, Euern Ruhm geb' ich den Winden. (Ab.)

Montrose (erhebt sich gleich den Uebrigen). Nun frage ich, was gebieten Pflicht und Ehre?

Donald. Ich begreife, was ich früher nicht hatte einsehen können.

Hamilton. Bedarf's weiterer Ueberredung?

Donald. Ich wäre unwerth ein Mann zu heißen, glühte es mir nicht durch Mark und alle Nerven. (Zu Montrose.) Der Eu're, Graf, mit Hand und Schwert. — Schlagt ein, wenn ich Euch tauge!

Montrose. Mich freut's, Euch mit tapfern Schaaren zieh'n zu sehen. — Ich sandte meine Leute voraus, wir treffen sie in Culderoch. Dahin wollen wir uns begeben, Donald, hier ist's nicht wirthlich. — Ihr wackerer Hamilton, geht,

um die Sache kurz abzumachen, auf geradestem Wege nach London. Euch vertrau' ich dieses Schreiben an unsern König, es enthält die Nachricht meiner nahen Ankunft. (Schüttelt ihm die Hand.) Thatkräftig, lebendig wie Ihr seyd, zähle ich auf Eile. (Ab mit Donald.)

Hamilton (wiegt das Schreiben in der Hand). Den Wink des Schicksals muß ich erkennen. — Nach Dublin flüsterte mein Herz, dahin zogen mich alle seine Gefühle. — Nach London ruft die Pflicht — ich war dessen nicht gewärtig. Seltsame Fügung! — Alice, nur an Dich denkt meine Seele, am Lächeln Deiner Minen hängt mein Glück, und nicht Lebewohl soll ich Dir sagen?! Nicht noch einmal an diese heiße Brust Dich drücken?! — — Sinne ich über Vergangenes, und über das, was kommen kann, so ist mir, als dehnte sich die Kluft zwischen uns weiter und weiter. — Welches wird das Loos unserer Liebe seyn!

Erster Aufzug.

Zimmer im Schlosse zu Dublin, mit Tapeten geschmückt, eine gewölbte getäfelte Decke, deren vorspringende Ecken mit reich vergoldetem Schnitzwerk geziert, lange gothische Fenster mit dicken Stein-Pfeilern und bemalten Scheiben.

Erster Auftritt.

Alice.

(Ruht in einem Lehnsessel, die Wange in die Hand gelegt.) Ich trag's nicht mehr. Sehnsucht und Wehmuth erfaßten meine Seele. Wochen vergehen und werden zu Monden — er kehrt nicht wieder! Wie lange soll ich harren! — Mit Angst ist mir die Brust erfüllt. Was werden die künft'gen Tage bringen? Schmerz und Lust wechseln im bewegten Gemüthe! Verglühen könnt' mein liebend Herz in bangem Sehnen. (Sie erhebt sich und geht einige Schritte hin und her, sodann mit leidenschaftlicher Innigkeit.) Wäre der Zukunft Hoffnungs-Wonne nichts, als gold'ner Jugend-Traum! Sollten nur Erinnerungen — wie aus Phantasieen-Welten mir entgegenstrahlend, sich für mich zum Kranze schlingen! — — Namenlose Seligkeit empfand ich und nun — nimmer, nimmer kehrt die früh're Ruhe wieder. Ach, trostlos schlägt mein einsam Herz!

Zweiter Auftritt.

Alice, Elisabeth.

Elisabeth (ihre Tochter umarmend). Mein liebstes Kind!

Alice. Theuerste Mutter.

Elisabeth. Du siehst bleich, Alice? — Deine Hand ist kalt, Du zitterst?

Alice (verbirgt ihr Gesicht an Elisabeths Busen). Mutter!

Elisabeth (mit sanftestem Ausdrucke). Wende Dich nicht weg, blick' her, sieh' mir ins Auge.

Alice (starrt einen Augenblick schweigend vor sich hin, dann sieht sie die Mutter mit kindlicher Ergebenheit aber wehmüthig lächelnd an).

Elisabeth. Thränen perlen Dir vom Angesicht? — Mich bekümmert, mich ängstigt Dein verändert Wesen, Dein unruhvolles Sinnen! Vor wenig Monden im Vollgenuß der Jugend, ein lebensfrohes schalkhaftes Geschöpf, schlug Dein Herz frei von Sorgen — nun befangen, still — dann wieder ungeduldig wandelnd — Dein Athem fliegt. — — (Umfaßt Alice mit beiden Armen.) Meine Tochter, meine Freude, mein Trost!

Alice. Mutter!

Elisabeth (richtet sie sanft auf). Glaubst Du ich ahne nicht, was Dich bewegt? — Seit Hamilton schied —

Alice. Oft schwebte das Geständniß auf meiner Lippe — mit kindlichem Vertrauen wollt' ich — —

Elisabeth, Zögerst Du am Mutterbusen alles zu bekennen? — Du liebst! — — Sieh' jetzt glühen Deine Wangen.

Alice. Wie ein Zauber ist's über mich gekommen. — Träumen gleich verflogen die Tage seines Hierseyns.

Elisabeth. Einen weichen, frommen Sinn gab Dir die Natur. Von Deiner frühesten Kindheit an —

Alice Ich weiß selbst nicht wie — aber wunderbar fühlt' ich mich ergriffen. Als ich ihn täglich sah — stets ihn höher schätzen lernte, da kamen wir einander immer näher, bald knüpften sich vertrauliche Verhältnisse. Eines Morgens — — wir waren allein im Saale — blickte er mich an mit großem offenem Auge — faßte meine Hand, drückte sie an seine Lippen — sagte mir tausend süße Schmeichelworte — zog mich an seine Brust — (wirft sich in der Mutter Arme). Sollt ich Liebe nicht, wie ich sie fand erwiedern! — Unser Verhältniß, so edel, so rein —

Elisabeth. Wie sehr wir, Dein Vater und ich den Grafen achten —

Alice (in freudigster Aufregung). Ihr billigt meine Wahl?

Elisabeth. Hamilton verdient, daß Deine Liebe ihn beglückt. Er ist redlich, gefühlvoll, mit einem Wort ein wack'rer Mann.

Alice. Neues Leben geht mir auf — ein unaussprechlich süß Gefühl der Freude.

Elisabeth. Nicht hoffnungslos ist Deine Sehnsucht — wozu die trüben Gedanken, die Unruhe im Herzen?

Alice. Vergebens suchte ich sie niederzukämpfen, vergebens Laune und Heiterkeit zu erzwingen, die ich nicht besaß! Wie ein Schreckensbild stand der Trennung Augenblick vor mir, und jetzt —

Elisabeth. Brachte Dir die Neigung Leid? — Meine Frage lockt Thränen in Dein Auge?

Alice. Als wir schieden, gab er sein Wort, nach kurzer Frist wiederzukehren.

Elisabeth. Brach er Dir die Liebestreu? — Hamilton ist tief verwickelt in die Schott'schen Händel. Er war seit-

dem zu mehreren Malen in London und weilt jetzt bei Montrose.

Alice. Ohne Kunde ließ er mich — kein Liebeszeichen —

Elisabeth. Ich, meine gute Alice, vertraue Hamiltons Rechtlichkeit — ich zweifle nicht am Aufrichtigen, an der Tiefe seiner Empfindungen. — — Dein Vater.

Dritter Auftritt.

Vorige, Strafford, dem ein **Diener** folgt und eine Depeche überreicht.

Diener. Ein Bote aus London landete eben, trotz der stürmisch herandringenden See und der hohen Wellen, welche sie schlug. Selbst die ältesten Schiffer waren verzagt, man bugsirte das Fahrzeug mit Segeln minder, als mit Ruderschlägen in den Hafen. Sehr dringend, meint der Mann, müsse seine Kunde seyn; man habe ihm größte Eile befohlen (ab).

Strafford (erbricht den Brief hastig und liest).

Alice (zu ihrer Mutter). Ein unerwartetes Ereigniß.

Elisabeth (fast mit Schrecken). Das, fürcht' ich, auf nichts Gutes deutet.

Strafford (halb laut). Als hätte die Nachricht mir geahnt! (Weiter lesend.) Das ist mir nicht lieb (wandelt, den wieder zugeschlagenen Brief in der Hand, einige Schritte auf und nieder, sodann für sich) und dennoch eine wunderbare Führung und Fügung — — wüßte ich — (bleibt nachsinnend stehen).

Elisabeth (zutraulich, die Hand auf Strafford's Schulter). Ich seh' Dich übellaunig, finster!

Strafford (drückt ihr die Hand). Du irrest, mein gutes Weib.

Elisabeth (mit ungläubigem Lächeln). Warum nicht froh geschäftig? — Warst Du doch gestern heit'rer Freude zugänglich.

Strafford. Der König beschied mich nach London.

Elisabeth. Und Du wolltest — wär's möglich!

Strafford. Ich kann es nicht weigern.

Elisabeth. O bleibe! Unser Glück seh' ich entschwinden — ich ahne Unheil — Dir droht Gefahr — Du schiffst auf dunklen Wellen.

Strafford. Wo denkst Du hin, meine verständige Elisabeth, und was meinst Du, daß ich thun soll? Es ist des Königs Wille, ein Machtgebot, dem ich mich fügen muß.

Elisabeth. Kannst Du nicht —

Strafford. Und woher die bangen Sorgen? — aus Deiner Sinnes- und Geistesweise willst Du die Nichtigkeit meines Vorhabens mir darthun? — Auf Unmuth, auf Verdruß bin ich gefaßt, aber —

Elisabeth. Verschmähe meine Warnungs-Stimme nicht. — Die Gunst der Mächtigen —

Strafford. Wie deut' ich Deine Zweifel?

Elisabeth. Ruhig kann ich Dich nicht ziehen sehen. In die Stürme trüber Zeit willst Du, in Deines Lebens Herbst, Dich nochmals wagen?

Strafford. Bin ich so hoch an Jahren, vom Alter morsch? Ich fühle mich in meiner besten Kraft.

Elisabeth. Schlage des Königs Ungunst nicht höher an —

Strafford. Es gefiel ihm, ein schweres Amt in meine Hand zu legen.

Elisabeth. Vergeblich Mühen — Du hasch'st nach Schatten nicht'ger Herrlichkeit.

Strafford. Elisabeth!

Elisabeth. Ungeschmückte Wahrheit hörst Du von mir.

Strafford. Und fühle mich zu warmem Dank verpflichtet.

Elisabeth. Ein entschied'ner Gegner des gefürchteten Buckinghams, als muthvollster Volks-Vertheidiger, betrat'st Du — mächtig durch Geburt, Reichthum und Verbindungen — den Schauplatz öffentlichen Lebens. Später gewann Dich die Hof-Partei.

Strafford. Dem falschen Ehrgeiz hab' ich nie gelebt.

Elisabeth. Du ergabst Dich der Königs-Sache, sie ist jetzt die Deinige.

Strafford. Du tadelst mich? — Sieh' Elisabeth, der strenge Ausspruch meines Gewissens —

Elisabeth. Feuerig und beredt, leidenschaftlich und heftig, wie Du bist, warst Du des Volkes Seele. Alles wendete sich Deinem kühnen Geiste zu. Nicht im freundlichen Winken und Lächeln der schreienden Menge —

Strafford (ruhig mit bestimmtem Ausdrucke). Darauf habe ich nichts zu erwidern.

Elisabeth. In der Bewunderung des Landes mußte Dein Ehrgeiz sich gefallen.

Strafford. Wer wird stolz sich rühmen ob der Menschen Dinge!

Elisabeth. Früher widersetztest Du dich eifrig den Anmaßungen der Krone. Ihre mißlungenen Versuche —

Strafford (voll Würde). Ich nehme Gott zum Zeugen — klar liegt mein eignes Leben vor mir, und im Herzen glüht ein Zeugniß. Nicht zum Opfer bracht' ich meine Grundsätze, nicht zum Verräther wurde ich an meinem Gewissen, ich verletzte keine Pflicht, brach keinen Eid. — — Konnt' ich länger den Launen dieses Volks mich fügen? — Nichts blieb heilig. Jede Schranke fiel. Verletzt wurde die schuldige Ehrerbietung gegen den König —

der Monarch zu einem Schattenbilde der Macht herabgewürdigt. — Das Höchste möchte man zu unterst kehren, jeden Tadel verstummen lassen. — — Glaube mir, liebes Weib, meinen Ruhm — wird dieses Volk mit seinem Grimm, mit seiner Macht mir nicht entreißen.

Elisabeth. Als Dein Herz dem Königsdienst sich beugte, als Du Herrengunst Dir erwarbst, und Karl vor manchen Andern Dich erwählte, mit Gold und Ehren Dich überschüttete, als Du Minister wurdest und Dein Ruhm in Tagesblättern erscholl —

Strafford. Mich blendete nichts, stets sah ich klar. Das Andenken Buckinghams — des Günstlings, der, als unseliges Vermächtniß, überging von Vater auf Sohn, dessen Uebermuth nur der Dolch eines Meuchelmörders zu beugen vermochte — dieses unwürd'ge Andenken wollte der König verlöschen, den erregten Volks-Unwillen dämpfen.

Elisabeth (ihn sanft umfassend). Oder — — sich in meinem Strafford eine kräftige Stütze gewinnen. Er erhob Dich in Rang und Macht — — Du wurdest Vicekönig von Irland — — Dein schnelles Glück war Tages-Gespräch.

Strafford. Neid und Verleumdung. Die Welt kann nicht von mir sagen ich schwindle, wolle nur Lob-Preisungen hören. Eben so wenig hinderte mich das Tadel-Gebrause, ruhig und leidenschaftlos auf der Ueberzeugungs-Bahn vorzuschreiten. — Nicht eine Nacht verbracht' ich schlaflos. — — Indessen, mein gutes Weib, bin ich auch keineswegs blind. Ich sehe den Widerstand voraus, den Unbehülflichkeit, Unkunde, Eitelkeit, Haß —

Elisabeth. Und die Größe der Verantwortung — den Abgrund, an welchen man Dich führen könnte?

Strafford. Muß ich nicht dem Befehl des Königs Folge leisten?

Elisabeth. Du hast beschlossen?

Strafford. Nach London zu eilen, ja. — Sey die Zukunft Inhalt-schwer — auf mich fiel die Wahl.

Elisabeth (mit tiefem Seufzer). Welch' Schicksals-volle Verkettung. Mit Trauern seh' ich zum Himmel empor. — — Es mag drum seyn. Entgegen gehst Du trüben Tagen. Ich muß mich fügen. — Ziehe hin; aber nicht allein, nicht ohne uns.

Strafford. Ihr wolltet —

Elisabeth. Von Deiner Seite weichen wir nicht, Alice und ich, Dein getreues Weib.

Alice (die sich früher schweigend an einen Seitentisch zurückgezogen hatte, und scheinbar mit weiblicher Arbeit beschäftigt, der Unterredung ihre ganze Aufmerksamkeit zuwendete, erhebt sich schnell und eilt in des Vaters Arme). Wir lassen nicht von Euch, wir leben, wir athmen nur für Euch.

Strafford (preßt sie an sein Herz und küßt sie auf die Stirn). Mein theures Kind, meine geliebte Alice! (Umfaßt Elisabeth, die sich von der andern Seite an ihn schmiegte.) O Weib — mir Herzenstrost! — Wohl war's geheimer Wunsch, Euch nicht von mir getrennt zu wissen.

Elisabeth (sieht ihn mit dem Ausdruck düstern Ernstes an). Was erwartet Dich? — Kann das Unmögliche geschehen? Gefahren bringt Dir London. Einfach an Lebensart und Sitte, ein Feind höfischer Vergnügungs-Lust, muß Deinem umfassenden kühnen Geiste das Gewirre kleinlicher Intriguen zuwider seyn. Nie fügt sich Dein gerechtes Selbstgefühl in die unterwürf'ge Ehrfurcht des Königs-Palastes. — Du ahnst die Netze nicht, welche Dich umgarnen werden.

Strafford (bedächtig.) Elisabeth.

Elisabeth. Unvergeßlich bleibt mir der Königin höhn'sches Lächeln, als Du das erste Mal in Whitehall erschienst.

Strafford. Sieh', wie treu Dir Dein Gedächtniß!

Elisabeth. Du warst für sie ein Gegenstand der Abneigung.

Strafford. Ja — einen angenehmen Eindruck machte ich nicht.

Elisabeth. Marie Henriette fürchtete Deinen Einfluß beim König.

Strafford. Das — dürfte sich geändert haben; sie muß Vertrauen zu mir fassen.

Elisabeth. Ich kenne meinen Gemahl. Du wirst Dich mit Leidenschaft Deinem Amte hingeben, allen Mitbewerbern, allen Nebenbuhlern Trotz bietend. Gewaltsam kämpfst Du jedem Widerstande entgegen, um die Königswürde mächt'ger zu befestigen. — Groß und klein, Hof und Volk wirst Du Deinen Ansichten unterordnen wollen.

Strafford (mit heiterer Stirn). Das höchste Gut — ist Gutes zu vollbringen. Auch das Volk wird, muß es erkennen, und die Zeit, die Allrichterin, die späte Nachwelt. — Nie wird mein Name im Zwielicht der Geschichte schwanken.

Elisabeth. Du vermissest jeden festen Halt. Nichts gelingt, was Du freudig fördern, ordnen und beschließen möchtest. — Mußtest Du nicht, so lange wir zu Dublin weilen, Dich erschöpfen in Aufklärungen, in Rechtfertigungen? Bald waren Ansichten und Denkweise zu vertheidigen, bald solltest Du unüberlegt von der Königin gesprochen haben.

Strafford (lächelnd). Ich bewundere die Beredsamkeit meiner sorgsamen Gattin.

Elisabeth. Durftest Du wagen, das irische Parlament zum zweiten Male zu berufen?

Strafford. War es doch das erste Mal auf meine Gefahr hin geschehen.

Elisabeth. Bei all' Deiner Kraft, bei allem Feuer Deines Geistes, bei der überlegenen Macht Deines Talentes,

begreife ich nicht, wie Du Dir schmeicheln kannst, in London etwas auszurichten. — — Nein! ich darf nicht daran denken. Schwer liegt der Gram auf meinem Herzen — — im dunkeln Hintergrunde — (wendet sich ab).

Strafford (erfaßt ihre Hand). Was hast Du?

Elisabeth (trocknet sich eine Thräne). Laß mich. Düst''re Bilder erfüllen meine Gedanken — ein tiefer Seelen-Schmerz. — — Mir bleibt nichts zu sagen übrig. Ich weiche nicht von Dir — dieß war mein letztes Wort.

Strafford (sie umarmend). Komm an mein Herz. — Wie doch aus schwacher Weibesbrust starke, kraftbewußte Gefühle kommen.

Elisabeth. Schwach ist das Weib, aber in des Herzens tiefstem Heiligthum lebt eine Kraft, die Ihr nicht kennt, und hier (ihre Hand auf Strafford's Herz), hier liegt für mich des Himmels Glück.

Strafford. Vielleicht werd' ich bald wieder entlassen, hieher zurück — oder man sendet mich in's englische Feldlager. (Beiden die Hand reichend.) Und so wollt Ihr das Wagniß theilen? — Euere Sorgfalt ist, Ihr wißt es, meinem Herzen Bedürfniß. Ihr seyd mein Alles, mein Theuerstes in dieser Welt. (Umfaßt beide.)

Elisabeth. Wir folgen Dir. In qualvollster Unruhe, tief betrübt würdest Du uns, mich und Alice, hier zurücklassen.

Vierter Auftritt.

Vorige, Diener.

Diener. Mit verhängtem Zügel sprengt ein Eilbote aus Schottland in den Schloßhof. (Uebergibt Strafford ein Schreiben und entfernt sich.)

Strafford. (Die Aufschrift besehend.) Von Montrose? (Erbricht und liest stellenweise mit kleinen Pausen.) „Im Augenblicke vernahm ich, auf außerordentlichem Wege, Euere Einberufung. Ihr könnt denken“ . . . . „unser König nicht mehr verlassen“ . . . . „Euch muß es gelingen“ . . . .

Elisabeth (für sich.) Gebe der Himmel!

Strafford. „Kraft, Sicherheit, Erfahrung“ . . . . . „Schon ging die Erbitterung von den Stellvertretern auf's mißtrauische Volk über“ . . . . . „die bis jetzt versuchten Mittel“ — Waren nicht die geeigneten, man hatte falsch gerechnet — (Liest weiter.) „Auch ich gedenke sehr bald in London zu seyn“ — Mein Vetter Hamilton“ — — (läßt den Brief sinken, sein Blick schweift von Mutter auf Tochter; Alice schlägt die Augen nieder; liest:) „der mir vorausgeeilt, bringt dem König die Botschaft.“ (Faltet das Schreiben zusammen.) Ich hoffe und denke, diese Nachricht — (ruhig lächelnd). Hörst Du, Alice! Bist Du nicht voll Wanderlust? Deine Wünsche — Deine Hoffnungen —

Alice (mit glühenden Wangen neigt sich verlegen auf des Vaters Hand, um sie zu küssen).

Strafford (zieht sie an seine Brust und legt ihr segnend die Rechte auf's Haupt). Willst Du Entschuldigungen stammeln? — Ich kenne das alles (heiter und zutraulich), die Mutter (mit liebevollem Blick auf Elisabeth), deren Augenstern meine Alice ist, weiß es noch besser — die sprach vertraulich mit mir. — Nun, ich wollte mich überzeugen, ob wir, die

Dich so herzlich lieben, uns — nicht getäuscht (mild und gütig, fast neckend), und ich ließ mich gern überzeugen.

Alice (stürzt, überwältigt von ihrem Gefühle, in des Vaters Arme).

Strafford. Auch Dein Schweigen versteh' ich. Gib Dich zufrieden, alles wird bald gut werden. — Noch kein heiteres Gesicht?

Elisabeth. Unsere Alice quält sich mit Schatten erloschenen Glückes.

Strafford. Weg mit Sorgen und Furcht. (Küßt sie auf die Stirn.) Weßhalb die zagenden Mienen, die zweifelnden Blicke! Was Du wünschest, wird schon werden.

Alice (in reiner Freude). Könnt' Ihr vergeben? — — Euere Güte zu vergelten — — tief fühle ich, was ich Euch schulde —

Elisabeth. Was ihr Herz bewegt —

Alice. Die freudige Gewißheit —

Strafford. Hamilton's bescheidene Selbstständigkeit, seine schlichte Entschiedenheit mußten unser Wohlwollen erwecken. Dabei ist er voll Jugendfülle', voll Lebensmuth, von edler Abkunft, auch dem Könige treu zugethan. (Scherzend zu Elisabeth.) Die warmen Lobsprüche —

Elisabeth. Bringen keine Gefahr mehr —

Strafford (erfaßt Alicens Hand). Bange war Dir's zu Muth? (Sanft und liebevoll ihr in's Auge sehend.) Wie mochtest Du glauben, ich hege abgeneigte Gesinnungen! — Leicht und hoch ist sonst der Liebe Flug.

Alice. Mein theuerer Vater, Euere Milde —

Strafford. Gutes Kind! Täuscht jetzt sich Mutterlieb' auch noch bei Deines Mundes Lächeln? — Aber ich vergesse mich in diesem schmeichelnden Gekose. Zu London sollst Du mir erzählen von glücklichen Stunden und von Deinem ersten

Schmerz, von Edgar's Scheidegruß. — Morgen, bevor es tagt, sind wir am Bord, das Schiff liegt segelfertig und bald beendigt ist die Fahrt. — War das Meer heute stürmisch, dürfen wir morgen auf günst'ge Winde zählen. (Verläßt sie freundlich grüßend.)

Elisabeth. Geh, meine Tochter, es ist Schlafenszeit und die Nacht weit vorgerückt. Ich hoffe, Du erwachst gestärkt und leichten Herzens. (Beide Hände auf Alicen's Schulter, küßt sie und sieht sie sodann einen Augenblick seelenvoll an.) Wenn's auch schmerzt, ist's doch ein süßes Weh. (Ab.)

Alice. Die Lippen schwiegen, aber mein Innerstes — tiefe Empfindungen bewegten diese Brust. — Seine Liebe bleibt mein Traum, mein Gedanke. (Sie preßt ihre Hand auf's Herz und geht langsam durch die Mitte ab.)

Zweiter Aufzug.

(Audienz-Saal im Whitehall-Pallaste. Die Seitenthür rechts führt zu des Königs Gemächern, jene links zu denen der Königin.)

Erster Auftritt.

William, Henry (beide in reicher Livree).

William. Bleischwer liegt mir's gestrige Hoffest in den Gliedern.

Henry. Und ich bin her gewankt, mein Athem ist noch ganz erschöpft.

William. Vernahmst Du nichts? Ist der Eilbote von Dublin zurück?

Henry. Schon gestern bracht' ich ihn zum König. Wie sein Renner am Schloßthor stampfte, strömten viele Leute hinzu, drängten sich um mich und wollten wissen —

William. Neugier und Schrecken setzten halb London in unruhige Bewegung.

Henry. Zumal die City.

William. Jeder sprach vom räthselhaften Fall.

Henry (leise). Ich hab's.

William. Rede.

Henry (sieht sich nach allen Seiten vorsichtig um).

William. Ich werd' Dich wahrlich nicht verrathen.

Henry (führt William in den Vordergrund, halb laut). Den Strafford ließen sie wieder kommen. — Ja, ja! lache nur ungläubig.

William (kopfschüttelnd). Schwierige Staats-Geschäfte müssen zu verhandeln seyn.

Henry. Es war da ein Erzählen, ein Plaudern, aber nur halblaut gerufene Worte vernahm ich.

William. Und der König?

Henry. Ist verdrüßlich.

William. Ein unholder Gast war und bleibt der Strafford. Unsern Vortheil wird er nicht fördern — der hat keinen menschlichen Sinn.

Henry. Dir ist der Buckingham aus dem Gedächtniß geschwunden, der war noch schlimmer.

William. Schweig — längst ist sein hoffärtiges Herz vermodert. — Eines wundert mich, daß die Königin —

Henry (geheimnißvoll). Ich will Dir sagen, viel boshafte Menschen wollen des Königs Rechtgläubigkeit verdächtigen.

William. Schwach ist der sanfte König, aber — — Nun der Strafford wird den Volksgrimm auch nicht beschwichtigen.

Henry. Still, ich höre kommen. (Sie ziehen sich beide in den Hintergrund zurück und entfernen sich später durch die Mittelthür.)

Zweiter Auftritt.

Vane, Pym.

Vane (aus des Königs Cabinet mit Papieren der Mittelthür zu, hier tritt ihm Pym entgegen). Ihr kommt, um zu erfahren —

Pym. Eilig, wie Ihr immer seyd, wenige Augenblicke müßt Ihr Euerm Freunde gönnen. Ich sah des „Staates Hoffnung“ nach Whitehall schreiten. Am Gang, am stolzen Wesen erkannt' ich aus der Ferne meinen Mann.

Vane. Es wird Euch nicht ergötzen, was ich vernahm. — Macht-erfüllt, voll Glanz, ist Strafford schon sehr geschäftig für des Reiches Wohl.

Pym. Als hätten alle guten Geister den König verlassen. Statt jeden Rathgeber entfernt zu halten, der seine politische Aufrichtigkeit verdächtigen konnte —

Vane. Wird eilends der „große Abtrünnige“ aus Irland entboten. —

Pym. Erzählt, Ihr wißt, daß es mich drängt.

Vane. Vorschläge verlangte der König, wie des Landes innerer Geist zu bekämpfen — wie es mit den Schotten zu halten sey.

Pym. Der Graf wird das — fanatische, getäuschte Volk geschmäht haben.

Vane. Seine Worte waren: weit entfernt, einen Weg der Verständigung, der Annäherung einzuschlagen, müsse man der Gefahr des Augenblickes kräftig begegnen, zum Handeln dränge die Zeit. Der König soll die Edinburgher Beschlüsse verwerfen, die Schott'schen Friedensboten zurückweisen. —

Pym. Nichts weiter?!

Vane. Er soll seine Banner erheben, durch Gewalt die Aufrührer an ihre Pflicht erinnern. Nur zu deutlich merkte

ich, daß Strafford von der „ersonnenen“ Verschwörung in London unterrichtet sey, daß er um die nachgemachten Unterschriften und Siegel weiß.

Pym. Seht Ihr! — Nie hätten wir uns des Schatzmeisters bedienen sollen. Dieses Mittel den Schotten Muth einzuflößen, war durchaus verfehlt. Der ehrsücht'ge Saville, den Ihr gebrauchtet, ist ein Heuchler, er hält nicht reinen Mund. — Weiter, weiter.

Vane. Strafford verhieß beträchtliche Hülfsquellen aus Irland, tausend Reiter und achttausend Lanzenknechte. Dem König gefiel es zu bemerken, daß das Parlament sich mit Nebeln der Pflicht-Vergessenheit umhülle.

Pym. So!

Vane. Majestät sprachen ferner aus, die Krone sey dem Parlament keine Rechenschaft schuldig, brauche ihm nicht Red' und Antwort zu stehen.

Pym. Und Strafford?

Vane. Stellte keineswegs in Abrede, daß weder Unter- noch Oberhaus sich Eingriffe in höhere Staats-Angelegenheiten erlauben dürften —

Pym. Und der Schluß der Verhandlungen —

Vane. War, daß unser Graf und der Erzbischof von Canterbury, mit unumschränkter Gewalt, an die Spitze der Reichs-Verwaltung gestellt werden —

Pym. Sollen.

Vane. Von Strafford's „durchdringendem Scharfblick“, von seiner „Liebe zum Werke“, von der „unermüdeten Thätigkeit“ wurde viel Rühmens gemacht.

Dritter Auftritt.

Vorige, Edelknabe.

Edelknabe. Des Königs Majestät begeben sich hierher, gefolgt vom Grafen Strafford. (Ab.)

Pym. Ich weiß mehr als zu viel. (Erfaßt Vane bei der Hand und führt ihn weit in den Vordergrund.) Strafford zog sein schwarzes Loos. Er ist reif für unsere Rache. (Beide durch die Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

König, Strafford.

König (mit Strafford durch die Seitenthür rechts, sie setzen eine begonnene Unterredung fort). Euch wählte ich vor vielen Andern.

Strafford. Mein gnädigster König!

König. Ich kenne keinen Treuern, keinen, in den ich so unbedingtes Vertrauen setzen dürfte, ich hatte der Gründe so viele, Euere Gegenwart zu wünschen, und ich lasse Euch nicht los.

Strafford. Majestät wollen sich überzeugt achten, daß ich redlich streben werde.

König. Als ich den Thron bestieg — offen und ehrlich sey's gestanden — liebte ich das Parlament; ich vertraute seiner Treue — so lange mein Vertrauen in des Volkes Liebe ein unbedingtes war. Indessen wurde das Haus der Gemeinen — mit seiner endlosen Dauer und mit dem meist nur geringfügigen Gewinn, bei der oratorischen Breite, in

der sich Volks-Vertreter gefallen — dieses alles wurde mir bald zuwider. Gern hätte ich das Parlament dem ganzen Wesen nach aufgehoben. Wähnt nicht, daß ich so weit gehe, alle Rechte und Freiheiten des Volkes für Ausflüsse königlicher Gnade zu erklären — behüte der Himmel — aber — — (einige Schritte hin und her) — Sagt selbst Strafford, wie ganz anders könnte Englands Welt-Stellung, wie die Briten geachtet seyn, geehrt, anerkannt, ein entschiedenes Gewicht in der Völker-Wagschale.

Strafford. Ich darf das nicht bestreiten, gnädigster Herr, nur glaube ich, daß im Verhältnisse zwischen Monarch und Volk Manches zu entwirren wäre.

König. Wie so?

Strafford. Beide Theile, gleiches Selbst-Vertrauen besitzend — am wenigsten das vom Schreckensgeist der Zeit erfaßte Volk — scheinen mit sich einig über die wahren Grund-Ursachen ihrer Ansprüche, über das Maaß ihrer Forderungen. Zu wiederholten Malen näherte man sich, Verständigung hoffend; allein das Zerwürfniß wurzelte tiefer und tiefer, da Krone und Volk nur vom Herrscher-Gedanken beseelt wurden. — Vielleicht könntet Ihr dem Unheil wehren, wenn es Euch gefiel, diese und jene — nicht ganz ungerechte Beschwerde —

König (gereizt). Erst verlange ich Geld-Hülfe, Bewilligung neuer Steuern, das ist unerläßliche Bedingung — — dann soll Abstellung, Erledigung von Beschwerden folgen. Alles that man, mich in schwierige Kriege zu verwickeln, und jetzt wird ein eig'nes Spiel mit mir getrieben. Dieser Weg ist unparlamentarisch, einem König gegenüber — unwürdig. (Mit steigender Heftigkeit.) Bedenkt, daß das Parlament in meiner Hand ist, daß ich es berufen, versammeln, entlassen kann. Je nachdem ich seine Früchte gut finde, wird es fortdauern oder aufhören zu seyn. Bedenkt, daß

solche Vergehungen — wenn, statt Besserung, muthwilliges Beharren folgt — stets größer, unverzeihlicher werden.

Strafford. Allerdings sollte man Eurer Majestät mit Geldmitteln entgegen kommen.

König. Ehrwidrig wär's, scheiterte die Sache aus Mangel thätigen Beistandes.

Strafford. Hegt nicht so schlimme Vermuthungen.

König. Gott weiß! wie sehr ich Frieden liebe, wie ungern ich den geschürzten Knoten mit dem Schwert zerhaue. Alles that ich um blut'gen Fehden vorzubeugen, dem Kriege mit seiner mörderischen Gluht. — Aber ich fürchte auch den Krieg nicht. Euere Meinung wegen Schottland hat meinen unbedingten Beifall. — Beginnen wir den Kampf. (Einige Schritte hin und her.) Mein Landsmann Montrose ist hier? Was begehrt, was verspricht er?

Strafford. Unter Eurer Majestät Fahnen stellt er sich.

König. Freut mich. Mir war er stets ein bewährter Mann, der Montrose. Er hat hohen Muth und ritterlichen Sinn. (Gibt durch ein Kopfneigen zu erkennen, daß die Audienz zu Ende sey.) Gott befohlen, lieber Graf. — Empfangt wiederholt die Zusicherung meiner Gnade, meines aufrichtigen Wohlwollens. (Freundlich grüßend ab.)

Strafford. (Sieht ihm einen Augenblick nach.) Beklagenswerther König! Jung kam er zum Scepter, alt — so fürcht' ich — muß er weichen. — Er weiß ebenso wenig die Stürme der Gegenwart zu beschwören, als aufrichtige Verständnisse einzuleiten. — Jeder Tag brachte erneute Beweise seiner Unmacht. Er kennt alle Schlingen des Netzes, in dem er umstrickt liegt, und kann sich dennoch nicht losreißen. — Wird er nun beharrlich bleiben, wird's meinem redlichen Streben gelingen, das drohende Unwetter zu beschwichtigen? — (Blickt gedankenvoll empor.) Wer mir Bürge wäre! (Will langsamen Schrittes abgehen, indem erscheint die Königin aus dem Zimmer links.)

Fünfter Auftritt.

Strafford, Königin.

Königin. Auf ein Wort, Graf!

Strafford (sich ehrfurchtvoll neigend). Es beglückt mich, Ihrer Majestät meine Huldigung darbringen zu dürfen.

Königin. Und ich freue mich, Euch nach siebenjähriger Abwesenheit, wieder in London zu begrüßen! — Wie wohl Ihr aussehet!

Strafford. Froh und stark fühl' ich mich, wie ich es lange nicht gewesen.

Königin. Die so günstige Umgestaltung der Dinge in Irland — seit man Euch die Statthalterschaft vertraute — entging mir keineswegs. Seid gewiß, die verdiente Anerkennung zu finden. Ihr habt durch Gesinnungs-Treue und muthvolle Verwaltung den König und mich verpflichtet. Ihr tragt das Bewußtseyn des Dankes einer ganzen Völkerschaft im Busen.

Strafford. Tief fühle ich Eure beschirmende Gnade.

Königin. Die „heilige Insel“, — ein Land des Unglücks und des Haders — das bis jetzt der Krone nur Verlegenheiten brachte, für sie eine Bürde war, dürfte bald zur Quelle von Reichthum und Macht werden. Und das verdankt man Euch. (Nicht ohne Ironie.) So wird Buckinghams Verheißung dennoch wahr.

Strafford (lächelnd). Er träumte von Silber-Gruben, die sich der Krone in Irland aufschließen müßten.

Königin (nach langem Schweigen mit scharfem Blick). Ihr werdet meinen Gemahl verstimmt, entmuthigt gefunden haben. Er klagt nicht, führt keine Beschwerden — aber

Strafford. Kummervolle Zeiten bedrängen des Monarchen Herz. Diese düsteren Tage der Zwietracht.

Königin. Niemand, als Ihr, kennt genauer den Umfang, die Größe des Uebels. — Seyd aufrichtig, Graf; Ihr gehörtet — und vor kurzer Zeit — keineswegs zu meinen Parteigängern.

Strafford. Majestät —

Königin. Laßt mich reden. Bei der Ankunft aus meinem geliebten Frankreich konnte ich kaum die Langeweile verbergen, das neue Vaterland — Sitten, Gebräuche, Sprache — alles widerte mich an. — Nur die Dankbarkeit, die Rührung, womit mein Gemahl es erkannte, daß ich mich wohl fühlte in seiner Nähe, hielten mich schadlos.

Strafford. Häusliches Glück hatte stets für unsern König den höchsten Werth, und die Anmuth Eures lebendigen Geistes —

Königin. Hört mich aus. — Auch das Vergnügen mit zu herrschen kam in Anschlag — warum sollt ich's läugnen. Hatte ich das Parlament — mit Beibehaltung äußerer Formen — umgebildet —

Strafford (in ruhigem Tone, er beobachtet die Königin mit prüfendem Blick). Die Abschieds-Worte Richelieus blieben nicht unbekannt.

Königin. Sagt vielmehr der Rath meiner unvergeßlichen Mutter. Ihr Wille war mir heiliger, als die Staats-Weisheit des Cardinal-Reichs-Verwesers.

Strafford. Majestät folgten gewissenhaft diesen Vorschriften.

Königin. Ihr habt ein scharfes Auge, Graf.

Strafford. Euere überwiegende Geistes-Kraft griff bald in den ganzen Willen des Königs ein.

Königin. Aber leider trat das Unterhaus die Mit-Regierung an. Ich überzeugte mich, wie schwierig einem Adel, gleich dem unsern gegenüber des Königthums Würde zu sichern sey — überzeugte mich, daß man weiter als je

davon entfernt war, eine unumschränkte Herrschaft auszubilden.

Strafford. Schwer ertrug dieß Heinrich des Vierten Tochter.

Königin. Und was hattet Ihr mir vorzuwerfen? — — Glanz des Thrones? Hoffeste? — Alte Gewohnheiten, dem Herkommen, dem Rechte, wohl möcht' ich sagen der Königswürde beizuzählen. — Wir werden uns verständigen, Graf! — Es war Bedürfniß meines Herzens, sich zu ergießen. (Sie entläßt ihn, indem sie die Hand zum Kusse reicht.)

Strafford. Haltet mich stets in Euerer Gnade. (Ab mit Ehrfurcht-voller Verbeugung.)

Königin (ihm nachsehend). Treue Günstlinge sind dem Thron eine festere Stütze, als der selbstsücht'ge Adel. — Straffords muthvollen Bestrebungen wird's gelingen, des Königs Ehre wieder frei ihr Haupt erheben zu lassen, und Karl den unglücklichen Verhältnissen nicht erliegen. — — Ich will, ich muß Strafford kräftig schirmen.

Sechster Auftritt.

Königin, Edelknabe.

Edelknabe. Graf Montrose wünscht Ihro Majestät seine Ehrfurcht zu bezeugen.

Königin. Laß ihn eintreten.

Edelknabe (ab).

Königin. Der ritterliche Montrose, der verwegene kühne Schotte! — Ihm darf man Vertrauen zuwenden. Er ist redlich im Frieden, aufrichtig im Rathe und tapfer im Kriege.

Siebenter Auftritt.

Königin, Montrose.

Montrose (läßt sich, nach ehrfurchtvoller Verbeugung, vor der Königin auf ein Knie nieder). Heil meiner königlichen Frau!

Königin (würdevoll, aber mit anmuthiger Laune, winkt ihm sich zu erheben, indem sie ihre Hand zum Kusse bietet). Auf's Beste heiß ich Euch willkommen in London, Graf, und nicht wenig überrascht bin ich. Wir sahen uns lange nicht — (als sänne sie nach, huldreich) — wartet — ja, als Ihr, in meinem lieben Frankreich, unter den Schottischen Garden Euere kriegerische Laufbahn begannt —

Montrose. Stets wart Ihr gnädig gegen mich gesinnt, und nun gefällt's Euch, Erinnerungen in mir zu wecken, die — — Glückselig preis ich mich, daß meine Königin noch jener Zeit gedenkt.

Königin. Später fochtet Ihr ruhmvoll in Deutschland, saht manches Schlachtfeld — denn nie weigerte der tapfere Montrose, der „große Marquis", einen Kampf. In Euch ehrt man mit Recht des alten Heldenlebens Geist. Einen bessern Ritter wüßt' ich nicht, keinen der geschmückt mit fein'ren Sitten. — Aber — Ihr miedet den Königshof, wo Ihr so wohl gelitten seyd. Man vermißte Euch.

Montrose. Jetzt komme ich, am Fuße des Herrscher-Thrones, dem König meine Waffendienste anzubieten, unter seine Fahnen mich zu stellen.

Königin. Der Stuarte Blut fließt in Euern Adern. Gerechten Grund hattet Ihr, Euern Ehrgeiz gekränkt zu sehen.

Montrose. Majestät —

Königin. In der Verwaltung, wie im Felde, machten die Covenanter Euch den ersten Rang streitig, und (gnädig neckend) des Grafen Montrose schottischer Trotz und Stolz mußte sich gekränkt fühlen, als Argyle — — — (mit eigenthümlicher Milde) Ihr seht, ich bin genau unterrichtet —

Montrose (neigt sich verlegen). O vergeßt! — Unwerth wär' ich Eurer Gnade —

Königin. Als man wagte, Euerem kriegerischen Namen Schmach zu bereiten — da konntet Ihr — ein Mann von Ehre —

Montrose. Glaubt nicht, hohe Frau, daß reizbares Gemüth — der Drang in der Brust war es, der mich trieb. — Meiner Ueberzeugung folgt' ich. — Jener zügellose Kampf der Ränke und des Uebermuthes —

Königin. Voll Zuversicht reich' ich Euch die Hand.

Montrose (drückt die dargebotene Hand an seine Lippen). Meiner Königin Lob ist mir der höchste, der schönste Lohn!

Königin (nach kurzer Pause). Wetter-Wolken aus düst'rem Nebel-schwerem Himmel treten näher und näher. — Sagt, Graf, was denkt Ihr? Laßt mich Euere Meinung hören.

Montrose. Die Vorzeichen sind nicht glücklich, aber das Reich ist keineswegs zerstört, und die Zahl der Treuen groß. Die nächste Zukunft muß jedoch Rettung bringen; durch schnelle und kräftige Mittel nur läßt sich der Gefahr begegnen.

Königin. Mein Gemahl muß die Pflicht-Vergessenheit der Schotten (sieht Montrose scharf an) —

Montrose (neigt sich, zum Beweise, daß er unterrichtet sey).

Königin. Ihre Schritte in Frankreich kann ich, als Englands Königin, nur mißbilligen — mein Gemahl, sage ich, muß die Rebellen durch Anwendung aller Mittel zügeln. Der König zagte — wollte bis jetzt keine Schlacht —

Montrose. Bald wird das gesammte Schott'sche Volk unter den Waffen stehen. Nirgends überhörte man die Sturmglocke allgemeinen Aufstandes —

Königin. Gibt's einen andern Ausweg als kühne That? — Möge der Himmel richten zwischen unsern Beweggründen und denen der Anstifter dieses Bürgerkrieges. — Aber soll des Königs gepries'ne Allgewalt zum Schattenbilde werden? Wie aus Hohn behält das Parlament seine tiefste Ehrerbietung bei.

Montrose. Unser gnädigster Monarch — mißdeuten Ihro Majestät meine freimüthigen Worte nicht —

Königin. Redet, Graf, redet wie's Euch um's Herz.

Montrose. Unser König ist muthig in Gefahren, aber unschlüssig, wann sie ihm nahen, zu durchgreifenden Mitteln nicht geneigt.

Königin (versinkt für Augenblicke in schmerzliches Nachdenken, sodann mit freundlicher Milde). Wohl weiß ich, einen ew'gen Bund schließt das Glück mit keinem Sterblichen. Giebt's jedoch ein Herrscherhaus, dessen Glieder, Jahrhunderte hindurch, in nicht unterbrochener Folge dem Unglück geweiht waren, so — — (bricht plötzlich ab). Euch blieb es nicht Geheimniß: Strafford wurde nach London beschieden, um Karl's schwankendes Gemüth für Erneuerung des Krieges in Schottland zu stimmen.

Montrose. Von seinem kraftvollen Rathe ist alles zu hoffen.

Königin. Wir sprechen morgen weiter, Graf! verfolget heldenmüthig Euren Pfad. — Lebt wohl!

Montrose. Mein Herz ist tief bewegt von Dankbarkeit.

Königin (ab durch die Seitenthür links).

Montrose (ab durch die Mittelthür).

(Verwandlung, Zimmer im Hause Straffords.)

Achter Auftritt.

Alice, Hamilton.

Alice (eilig aus der Seitenthür). Er kommt! Wie mir das Herz pocht im beklomm'nen Busen!

Hamilton (tritt durch die Mittelthür ein).

Alice (fliegt in seine Arme). Du bist's! Dich seh' ich wieder!

Hamilton. Alice! meine Alice!

Alice. Mit klopfendem Herzen hörte ich von Deiner Sendung nach London.

Hamilton. So wußtest Du?

Alice. Daß große Freude meiner harrte. Und Du — mahnte Dich nicht Deine Liebe?

Hamilton. Dem Reiseziele nahend, war ich seelig im Gefühl' des Wiedersehens.

Alice. Und bis heute —

Hamilton. Ich verstehe Deiner Liebe Vorwurf.

Alice. Bis heute konntest Du säumen! — Der gestrige Tag verging, endlos war die Nacht, der Morgen brach an, es marterte mich —

Hamilton. Meine Seele brannte vor Sehnsucht und Entbehrung.

Alice. Wo bliebst Du ohne mich?

Hamilton. Losreißen wollt' ich mich, und vermocht' es nicht. Pflichten bannten mich in des Königs Gemächer, fesselten mich an Montrose's Seite. — Dein Liebes-Schmerz war der meine.

Alice (ihn zärtlich anblickend). Du weißt nicht, was ich gelitten, wie Du so manche Thräne mir erpreßt.

Hamilton. Konntest Du zweifeln an meiner Liebe?

Alice. Ich war recht innig betrübt; in meiner Angst glaubt' ich mich vergessen — und unendlich fest hängt mein Herz an Dir.

Hamilton. Ich Dein vergessen! Ich Dich aufgeben! (Drückt sie sanft an seine Brust.) Nimmer läßt die Macht dieses Zaubers mich wieder.

Alice. Nun ist jeder Schmerz vergessen. Nur aus Freude schlägt mein Herz noch heftig. — Glücklich, wie neu belebt fühl' ich mich.

Hamilton (in ihrem Anschauen versunken). Und schöner, blühender, als je, seh' ich Dich vor mir.

Alice. Meine ganze Seele athmet Entzücken, o hör' mich an —

Neunter Auftritt.

Vorige, Elisabeth.

Alice (eilt der Mutter entgegen und führt sie Hamilton zu). Die Mutter weiß alles, auch der Vater.

Hamilton (küßt Elisabeth's Hand). Wie glücklich macht Ihr mich! — Mir fehlte der Muth, mit Euch zu reden — auszusprechen, was meine Seele einzig beschäftigte. Mit Bangen — zwischen Furcht und Hoffen — wagt' ich nicht —

Elisabeth. Ich freue mich, Euch so wieder zu sehen, lieber Graf, und herzlich heiße ich den Sohn willkommen.

Hamilton. Zwiefach empfind' ich heut' mein Glück. Schaut in meines Herzens Tiefe, theu're Mutter, durch edle

Neigung bin ich festgebannt. Alles kann ich lassen, nur nicht das Gefühl Alicen mein zu nennen.

Elisabeth (umschlingt ihre Tochter). Ihr liebt sie, liebt sie recht von Herzen?

Hamilton. Die mir der Himmel gab — sie ist meiner Seligkeit Pfand, in ihr umfaß' ich meine Welt.

Elisabeth. Ihr guten Kinder, o könnt' ich mit Euch heiter seyn und sorgenfrei.

Hamilton. Was habt Ihr?

Elisabeth. Den Vater in dieß schwierige Staats-Geschäft, in verweg'ne Händel verwickelt zu sehen —

Hamilton. Hegt nicht so schlimme Vorgefühle.

Elisabeth. Umringt von falschen Freunden, von Verrath und Aufruhr.

Hamilton. Euer Gemahl, ein Mann der Treu' und Ehr' —

Elisabeth. Wer schätzt sein edles Herz höher! Aber kühn und streng ist er, das bringt kein Glück.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Diener.

Diener (meldend). John Milton wünscht aufzuwarten.

Alice. (Ihr Antlitz erglänzt vor Freude.) Milton, mein guter Milton! Erlaubt, daß ich ihn Euch zuführe. (Ab, der Diener folgt ihr.)

Elisabeth (zu Hamilton, der Alicen nicht ohne Befremden nachblickt). Einen Mann sehr eigener Art lernt Ihr kennen, lieber Graf.

Hamilton. Milton?

Elisabeth. Der große Talente besitzt, und dessen England bald mit Stolz sich rühmen wird.

Hamilton. Hoch erfreut schien Alice.

Elisabeth. Als Jüngling schon begründete Milton seinen Dichterruhm, denn die Begeist'rung floß aus ächter Quelle. Tiefer religiöser Ernst, Freiheits-Sinn liegen in den ergreifenden Gesängen, die wunderbar zum Herzen sprechen. — Früher beschäftigte ihn der Jugend-Unterricht, auch Alice war seine Schülerin.

Hamilton. Nun erklärt sich die freudige Aufregung.

Elisabeth. Wohlwollend und besonnen, freundlich im geselligen Verkehr, empfänglich für heitere Lebens-Genüsse, wußte der junge Mann sich alle Herzen zu gewinnen. Oft blieb er dann wieder ganze Tage zerstreut, versunken in eignes Sinnen. — Ein Meister wird unser Milton werden, und die Nachwelt ihn im Ruhme dem unsterblichen William zur Seite stellen.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Alice, die Milton an der Hand hereinführt.

Alice. Hier ist unser lieber John!

Elisabeth. Seyd mir herzlich willkommen, ehrlicher Milton! — Steht es gut?

Milton. Mein Daseyn zerfällt in halb wachenden und halb schlafenden Zustand. Die Welt vergaß ich. Nicht Frieden vermag sie mir zu geben, will mir den Sinn verwirren. Erholung, Trost suchte ich in wissenschaftlicher Thätigkeit.

„Ich nähr'te mich melodisch von Gedanken,
Die sich freiwillig meinen Rythmen fügen,
Dem Vogel gleich, der wachend singt im Dunkel
Und der das mächt'ge Lied ertönen läßt
Im Schattenlaub des Waldes sich verbergend."

Im großen Buche der Natur las ich, dessen Quell kein Sterblicher erforschen wird, denn es herrschen da auf ewig die Ahnen Nacht und Chaos.

Elisabeth. Warum so düster tiefsinnig? — Fühlt Ihr Euch unwohl?

Milton. Ich glaube nicht.

Elisabeth. Ihr seyd betrübt, gedankenvoll! Ihr senkt den Blick! — Seht mir in's Auge.

Milton. Keine Ruhe ließ es mir, Vergangenes und Gegenwärtiges — das Vor'ge kehrte wieder und Jetz'ges schwand.

Elisabeth. Was habt Ihr, sagt. — Wir alle meinen es so treu mit Euch, und Ihr verspracht, die Bitterkeit der Welt nicht mehr zu achten.

Milton. Zermalmt wurde mein Herz. Ich konnt' dem Drang nicht widersteh'n. Wunderbar war mir's — ich empfand tausend Ketten, die mich drückten. — Hinaus mußte ich, und, wie getrieben von unsichtbarer Gewalt, zu Euch, edle Frau. — Was ich träumte, was ich ahnte — unheilvolle Zeichen (versinkt in Nachdenken).

Elisabeth (zu Milton). In Staunen setzt Ihr mich. Was habt Ihr? — Die feierliche Stimmung, der eines Sehers gleich.

Milton (sendet rings umher betrübte Blicke). Nur zu bald werdet Ihr alles vernehmen, düst're Bilder künft'gen Weh's. — Euch droht Gefahr — dem Reiche droht Gefahr! Fürchtet den Sturm — fürchtet die dunkeln bodenlosen Tie-

fen, weit und fern sich dehnend. — Meine Seherkunst ist nicht hohle Hirn=Geburt, neidisch lauern Tod und Schicksal.

Elisabeth. Ihr lebt in Träumen, lieber Freund.

Milton. Meine Seel' ist nicht verfinstert — der Nebel wich von meinem Geiste. — Tiefen Sinn haben meine Worte; die ganze grauenhafte Zukunft schließen sie in sich — um unser Seyn lagerten sich düst're Schatten.

„Es lebt die Stimme bei der Sehergabe,
Ihr könnt sie hören, wie sie hell ertönt,
Da sie noch Jedem, der sie d'rum befragte,
Vergang'ne Dinge wie zukünft'ge sagte."

(Seine Stimme zittert.) Wie könnt' ich verworr'ne Träum' erdichten! — Wollt Ihr in dunkle Zukunft schauen? Blickt auf zu den Sternen; deutungsvoll sind sie, und erhellten, was in mir dunkel war — aber (schüttelt unmuthvoll das Haupt) nicht voll Glanz, wie Himmelslicht.

Hamilton. Laßt Jeden seinem Schicksal in's Auge sehen. Was kommen muß, komme.

Milton (blickt Hamilton durchdringend an). Schaut nicht trotzig nieder auf des Schicksals — des ew'gen Sturm. Nie wandelt sich's zum eitlen Zufall. — — Jahr flieht nach Jahr, an Zeiten reih'n sich Zeiten, und die „Geschicht' ist ein Wandel nur über des Daseyns schwankende Brücke". (Unterbricht die folgenden Reden mit kleinen Pausen, in immer tiefere Gedanken versinkend.) In Stunden, wo die Nacht ihren schwarzen Schleier um die Welt windet, schwebten der Begebenheiten manche mir vor als Schreckens=Bilder. — — Dennoch legte sich der Schlummer schwer auf die Augen; sie fielen zu, wie von Todes=Ermüdung; dunkel ward's vor meinem Blick. — — Das Blut starrte mir fast im Herzen — matt sanken die Hände nieder — die Kräfte waren erschöpft, ich entschlief. — — In eine andere Welt fühlt' ich mich versetzt. Es war, (regungslos, sein Auge blickt himmelwärts) als würde alles

Körperliche in mir zu einem Geiste, worin Blut und Herz sich lösten. Und von diesem Geiste, der des Lebens und des Todes Widerspruch ist, fühlt' ich staunend mich wiegen. — — Leer, öde, düster, wild, voll Nacht — ein endlos wirres Labyrinth lag alles rings umher, des Himmels heit'res Antlitz überdeckt und sternenlos. — Plötzlich tauchten Erinnerungen — auch die am tiefsten versunkenen — in meiner Seele auf. Woran seit Jahren ich nicht gedacht — wovon ich noch weniger geträumt, das trat lebhaft vor mich.

Elisabeth. (Die mit athemloser Aufmerksamkeit zugehört.) Weiter — weiter!

Milton. Der Zukunft Ereignisse warfen ihre Schatten in die Gegenwart herüber. — Traurige Bilder schwebten meinem Blicke vor — nicht fern ist der Tag des Unglücks — wie eine Schlange lag der Tod um mein Herz — furchtbare Schicksale ruhen in der Zeiten Schooße. (Mit leisem abgebrochenem Tone, die Stimme bebt.) Fortan tobt der Empörung Vulkan — ohnmächtig sind Theile und Ganzes — Zwietracht droht mit tausend Köpfen — Sturz auf Sturz — Verderben auf Verderben. — — Ein Blut-Gerüste nach dem andern seh' ich sich erheben — Priester sind zur Hand — Henker mit dem Beile — — Wehe, wehe, ein rasend Volk entfesselt sich — seinen König trifft es in verruchter Wuth, mit ruchlos frecher Hand. — — — In's Reich des Todes schaute ich hinein — mir sträubte sich das Haar — eine kalte Hand lag zermalmend auf meinem Herzen — es war, als versinke unter mir eine Welt und verzehre sich in Flammen. — — Blutige Gespenster — Gerippe mit leeren Augenhöhlen starrten mich an.

Elisabeth (faßt Milton's Hand). Das Wunderbare der prophetischen Gesichte — war's Erinnerung von vergangenen — war's Ahnung künft'ger trüber Tage? Ahnung drohender Gefahr?

Milton (sieht sie einen Augenblick starr an). Endlich dehnten sich die ernsten Schatten — sie entschwebten — zerflossen als luft'ge Bilder.

„Von zwiefacher Nacht umnachtet,
Hüllt ein immerwährend Dunkel mich ein,
Der ich von Menschen Freuden abgeschnitten.
O Himmelslicht, drum scheine Du mir jetzt
Im Inn'ren heller, pflanze dort die Augen,
Zerstreue des Nebels Dunkelheit,
Damit ich Dinge, die der Menschen-Blicke
Verborgen bleiben, klar erschauen kann,
Um sie im Lied verkündet zu enthüllen!"

Alles schien furchtbarer Fieber-Traum; aber wie's im Geist mir lebt — was mir erinnerlich, mußt' ich berichten. — Aus Stimmen der Geister tönte Euch Warnung vor Unheil. (Athmet tief auf.) Lebt wohl! (Verläßt wie ein Träumender das Zimmer, die Uebrigen sehen ihm höchst ergriffen nach.)

Dritter Aufzug.

(Wohnung Hampdens.)

Erster Auftritt.

Hampden, Pym, Vane.

Hampden (aus einer Seitenthür den durch die Mitte eintretenden Pym und Vane entgegen). Sieh' da Vane mit unserm berühmten Rechtsfreund! Gut daß Ihr kommt.

Vane. Wir besprachen die große Tages-Neuigkeit.

Hampden (zu Pym). Was sagt Ihr dazu? Welches ist Euer schlauer Rath?

Pym (mit den Achseln zuckend). Man denkt, man vergleicht, man wünscht, hofft, fürchtet — übrigens bedarf es der Rede nicht. — Ich ahnte die Folgen dieses verderblichen Schrittes und habe, nachdem ich durch Vane unterrichtet worden, mich entschieden.

Hampden. Strafford ist eine tiefe, ernste, mächtige Natur, voll Kraft und Klarheit, ein Mann von außerordentlichen Gaben und unermüdet, sie für seine Absichten zu benützen.

Vane. Aber voll Eigendünkels, von unersättlichem Ehrgeiz beseelt und blindes Werkzeug der Gewalt-Herrschaft.

Pym. Wie hätte er sich sonst je so vergessen können, den Yorker Friedens-Richtern drohend zuzurufen: „bald wird des Königs kleiner Finger stärker seyn, als des Gesetzes Leib“.

Hampden. Burleigh —

Vane. Der verstand das Glück am Schopf zu halten.

Hampden. Klüger war er. „Gewinnt Herzen, und Euch gehören Hände und Börsen.“ — Ihr entsinnt Euch der denkwürdigen Worte?

Pym. An Elisabeth richtete er sie.

Vane. Und Burleigh's Einfluß blieb ungestört der nämliche bei allen Glückswechseln seiner Gönner.

Hampden. Nie wird in des Volkes Herz Vertrau'n auf Strafford ruhen. Ich gedenke der Zeit, wo er, ein Beisitzer des Hauses der Gemeinen, mit bitterster Rede die königlichen Räthe angriff.

Vane. Die Partei, welche Strafford verließ, wird ihm dieß nie vergessen.

Pym. Nein! — Und das Oberhaus allein kann die Verantwortlichkeit dieses Augenblickes nicht übernehmen. Jahrhunderte liegen zwischen der Gegenwart und jener Zeit, wo ein Oberhaus allein das Parlament bedeutete.

Vane. Immer mehr gefällt sich der König auf gefährlichem Wege.

Pym. Ein Stuart, dem Gott die Erb-Krone bescheert, darf nicht für den weisesten Mann im Lande gelten. Auch das Königs-Gewerbe will erlernt seyn.

Vane. Und einen Entschluß, den Strafford gefaßt, wird nichts zu beugen vermögen. Es könnte dahin kommen, daß der neue Günstling seinem Herrn geböte — daß dieser am — Gängelbande laufen müßte.

Hampden. Das fürchtet Ihr? — Beim Himmel wir sind nicht den Türken ähnlich, welchen der Sultan Janitscharen vor die Thüren stellt, um ihrer Häuser Meister zu werden.

Pym. Eine richtige Politik der Krone hätte geboten, erhitzte Gemüther, wie diesen —

Zweiter Auftritt.

Vorige, Diener.

Diener (der schnell eintritt, meldet Hampden). Graf Strafford wünscht Euch zu sprechen.

Hampden. In der That — ich bin überrascht.

Vane. Mich darf er hier nicht finden. Ich möchte heute nicht mehr Aug' in Auge mit ihm zusammentreffen.

Hampden. Ihr seyd wunderlich — und weßhalb?

Vane. Das bleibt mein Geheimniß.

Hampden. So tretet in jenes Seiten-Gemach, die Unterredung kann nur von kurzer Dauer seyn.

Vane (ab).

Pym (will sich ihm anschließen).

Hampden (hält Pym zurück). Wie, auch Ihr wolltet?

Pym. Ich will den tollkühnen Minister sehen, wann die Fluthen ihm zur Kehle reichen.

Hampden. Aber —

Pym. Er wird geheime Zwiesprach' mit Euch pflegen wollen. (Geht einige Schritte, kehrt dann zurück.) Forscht ihn aus, es liegt mir völlige Gewißheit sehr am Herzen. (Folgt Vane.)

Hampden (sieht ihm einen Augenblick nach). Wähnt Ihr, es fehle mir an Muth? — leicht wird's jedoch nicht seyn — — (Zum Diener) Laß den Grafen eintreten.

Diener (ab).

Dritter Auftritt.

Hampden, Strafford, dem der Diener die Thür geöffnet.

Hampden. Seyd mir willkommen. — Beliebt Euch (auf einen Lehnsessel weisend).

Strafford (wehrt dankend ab). Die Zeit drängt, auf Augenblicke nur werd' ich Euch lästig bleiben, auch — (mit Beziehung) fühlt ich wohl, daß Ihr Gleichgesinnten zugänglicher seyd.

Hampden. Lange bliebt Ihr ruhiger Beobachter, und jetzt —

Strafford. War's nicht mein Wunsch, nicht freier Entschluß führte mich auf den glatten Boden; ich fügte mich des Königs Willen.

Hampden. Nun — eine solche ehrenvolle Stellung — es kann nicht fehlen, Euer muthvoller Geist, verbunden mit tiefer Einsicht, mit ächter Klugheit —

Strafford (sieht ihn scharf an). Reden wir ernsthaft. Wenige Fragen hab' ich an Euch zu richten. Ich hoffe einen Austausch von Vertrau'n.

Hampden. Wohl, sprecht: was begehrt Ihr?

Strafford. Der Schatz ist geleert. — Der Ruf verscherzt. — Das Kronsilber verpfändet. — Die Schuldenlast gesteigert.

Hampden. Gab sich nicht der Zustand im voraus zu erkennen, als König Karl, es sind bei zwei Jahrzehnden, die Sitzungen der, in Westminster versammelten Herren und Gemeinen eröffnete. Pflicht gegen König und Vaterland verlangte freimüthige Darstellung der Gefahr — und diese bezeichnete man als Verläumdung.

Strafford. Nie trat das Unterhaus vermittelnd auf, ja nicht einmal gleichgültig blieb es.

Hampden. Viermal entlassen — auf leere Hoffnungen hingewiesen! — Ruhig und besonnen beobachtete man die Mißgriffe, die Fehler des Hofes. Unter dem Vorwande auswärtiger Kriege sollte stets Geld-Beihülfe für andere Zwecke gewonnen werden.

Strafford. Englands Flotte dürfte den Fremden nicht zum Spotte werden, Eingebornen nicht ein Vorwurf beschimpfter National-Ehre. — Oder — soll sie noch öfter heimkehren, wie einst von Cadix?

Hampden. Der König erhielt das Recht, zur Rüstung einer Flotte Steuern auszuschreiben.

Strafford. Und ebenso muß sich's verhalten mit dem Heere. Der Monarch muß berechtigt seyn, ein Heer zu werben, um Invasionen zu widerstehen. Darf er, um ihnen zuvorzukommen, das Heer ins Ausland führen, so muß das, was in England Gesetz ist, auch in Schottland und Irland Gesetz seyn. Dieß zu erlangen, strebt mein Muth.

Hampden. Ihr sprecht, wie's Euch geziemt. Aber woran denkt Ihr? — Der Glanz des Thrones reicht nicht hin, den — Widerstand des Hauses der Gemeinen zu bekämpfen. In dieses Haus möge unser König blicken. Wie in einem Spiegel kann er da des Reiches Gestalt sehen.

Strafford. Gut, recht gut. Aber — freimüthig und fest, ohne Scheu sey's nochmals Euch gesagt — ich wag' es.

Hampden. Allgemeiner wird die Unruhe, stärker der Mißmuth. — Ist die Freiheit der Person und des Eigenthums sicher gestellt?

Strafford. Der König ist nicht so verblendet, daß — er selbst wünscht Verbesserung, nur —

Hampden. Kron-Gewalt darf nicht zum Nachtheil der Unterthanen gebraucht werden.

Strafford (einlenkend). Ihr zogt Euch, meines Wissens, nie besonderes Mißtrauen des Hofes zu; aber Eure spröde Willens-Stärke —

Hampden. Meint Ihr? — — Die Beschwerden des Landes sind: Lauheit im Glauben, Erbärmliches des Staatsrathes, Untauglichkeit und Verrath der Heerführer, Eigennutz und Unwissenheit höchster Beamten, Bedrückung des Volkes.

Strafford. Ich ließ Euch reden und wiederhole im vollsten Wahrheits-Gefühle, daß ich den, mit Ruhe, ohne Leidenschaft ausgesprochenen Tadel nicht scheue. Zu gut weiß ich, daß Tadel einer der kräftigsten Hebel ist, um Staaten Blüthe, Wohlfahrt, Kraft erreichen zu lassen. Dieß bezeugt die Geschichte früher und später Zeit. — Wer die Menschheit wahrhaft liebt, wie ich, heiße darum den Tadel willkommen, sehe ihm mit Character-Stärke ins Auge, benutze dankbar das Gute, was in ihm liegt.

Hampden. Euer Entschluß, welches ist er? Ihr steht offenbar im Vortheil, aber unsere Wege gehen weit auseinander.

Strafford. Sey's so! Scheiden wir für immer — ohne Trotz und Groll. (Drückt ihm zum Abschied die Hand.) Von gefaßten Vorsätzen soll mich nichts abwenden. Ich bleibe meiner Ueberzeugung treu, fest und besonnen. (Ab.)

Hampden (ihm nachsehend). Ich fühlte mich gekränkt, und fand dennoch in seinem Hände-Drucke etwas Herzliches.

— Unrecht hat er, aber es gibt Augenblicke, wo mir ist, als wär' ich zu hart gewesen, und der Falschheit möcht' ich um keinen Preis mich anklagen lassen.

Vierter Auftritt.

Hampden, Vane, Pym.

Pym. Das Alter bringt sonst Kält' und Eis, nicht so bei Strafford. Altergrau und jung zugleich, gräbt er sich selbst die Grube und windet sich das Todesnetz.

Hampden. Vermessenheit ist's, wie er's halten will. — Er sieht sich auf des Ruhmes Gipfel.

Pym. Allein er irrt. Gewandt und schelmisch soll er mit uns'rer Treuherzigkeit nicht spielen.

Hampden. Trotz der Erbitt'rung gegen Hof und König — kann ich nicht läugnen —

Vane (ihm in's Wort fallend zu Pym). Günst'gen Rath erwarten wir von Euch. Euere tiefe Geschäfts-Kenntniß —

Hampden (halblaut). In Rang und in Gewalt regiert der Zufall.

Pym (der seine Worte nicht überhörte). Das soll er nicht — hier nicht — Schelten möcht' ich Euer kleinmüthiges Vertrauen. Dem Untergang ist Strafford verfallen, eig'ne Thorheit führt den Feind uns zu.

Vane. Im Hasse steh' ich nicht zurück, nur Rache macht dem Hasse Luft.

Pym. Es wird ihm nicht gelingen, Großes aus Kleinem, Nützliches aus Schädlichem, Glück aus Unglück zu schaffen.

Hampden (bedenklich). Wenn wir der Kraft genügen —

Pym. Er soll uns nicht durch seine Kunst übermannen, nicht durch seine Gewalt. Treten wir angriffsweise, als mächt'ge Feinde auf.

Vane. Wir brauchen d'rum, in der Gefahr des Angriff's den Himmel nicht zu stürmen.

Pym. Recht, erstreben wir durch List, was mit Gewalt nicht zu erlangen war. Wer gibt uns Bürgschaft, daß es nicht Strafford beliebt, des Erz-Bischofs Laud verruchte Schöpfung, die Sternkammer mit ihrer empörenden Strenge wieder aufleben zu lassen?

Hampden. Da sey Gott vor! Auch halte ich den Grafen solcher That unfähig. Er ist kein Noy, dessen Herz zusammenschrumpfte, wie ein lederner Pfennings-Beutel.

Vane. Wenn alle die schauderhaften Mißhandlungen — ich rede nicht von Geldbußen, wohl aber von lebenslänglichen Kerkerstrafen, von Enthauptungen, Scheiterhaufen.

Pym. Dem sey, wie ihm wolle. Suchte das Unterhaus die raschen Fortschritte der Kron-Gewalt zu hemmen — wird es sich stark genug fühlen, den Grafen Strafford anzugreifen. Alle Umstände müssen gegen ihn benutzt werden. — Vereinigen wir uns zu geheimer Sitzung. Die Anklage-Acte gelange heute noch ans Oberhaus. Alles Andere ist Unverstand. Laßt den Mann sich abmühen und quälen, lange soll er uns nicht schaden, und für den schlimmsten Fall — eine Ueberführungs-Bill.

Hampden. Das Mittel ist nicht neu — aber — unerhört möcht' ich's nennen — der Würde des Hauses — — der Gerechtigkeit nicht gemäß.

Vane. Mir ist der Vorschlag keineswegs zuwider.

Hampden. Bedenkt wohl —

Pym (mit großer Kälte). Die Umstände des Augenblickes müssen bestimmen. Ich handle nach meiner Pflicht und werd' in meinem Nacken des Grafen Tritt nie dulden.

Hampden. Für offenen Kampf stimme ich, und so lange mir mein Sitz im Unterhause bleibt, werd' ich, fest und besonnen, wie immer, der entschiedenste Gegner jeder Willkür seyn. Solchem Treiben war ich stets Feind.

Vane. Vertrauen wir Pym, bewandert in Rechten und Gebräuchen des Parlaments, wie er es ist —

Pym. Wir sehen uns heute noch beim gemeinsamen Male. Ich erwarte die Schottischen Geschäfts-Führer und gewichtige Männer aus der City. — Strafford muß besiegt erliegen, gerichtet werden und den Tod erleiden. — Kommt! (Sie gehen der Mittelthür zu, nach einigen Schritten faßt Pym die beiden andern bei der Hand und führt sie nochmals in den Vordergrund.) Bestimmte Gesetze gibt's für Hasen und für Rothwild, das sind Jagdthiere; aber — Füchsen und Wölfen mag jeder auf den Kopf schlagen, denn sie gehören zu den Raubthieren. (Ab mit Vane.)

Hampden (sieht ihnen nach). Das Herz hat seine Ueberzeugungen, es muß sie haben, wie der Kopf. Für einen ächten, wahrhaften Patrioten gelt' ich dem Volke, und auch ich halte mich dafür. Aber meine Freiheits-Liebe knüpft sich an gesetzliche Formen. Rohe Gewalt, wilde Zerstörung sind mir verhaßt. Nur off'ne, gesetzliche, Vertheidigung will ich — weder Gift noch Dolch.

Verwandelung: Zimmer im Hause Strafford's.

Fünfter Auftritt.

Strafford, Elisabeth.

Strafford (tritt langsam, gedankenvoll auf und läßt sich in einem Sessel nieder). Hat die Welt neue Schmerzen — des Gift's noch mehr für mich? — Vergebens, ich fürcht' es, bleibt all' mein muthig Streben, und Gott sey Zeuge, daß ich nie im Rathe schwankte, nur zur Ehre, zum Ruhme und Heil für Land und Thron wirkte. — — — (Seine Hand gleitet über die Stirne.) Armes, verblendetes Volk! — Ueberviel und vielerlei wäre zu thun, aber —

Elisabeth (die ihn aus der Seitenthüre beobachtete, naht sich und legt die Hand theilnehmend auf Strafford's Schulter). Tiefe Seufzer stiegen aus Deiner Brust! Sind neue Sorgen in Dir erwacht? Schlug der Strom höfischen Neides schon mit allen seinen Wellen gegen Dich? Du weißt, wie sehr mich's betrübt, Dich so zu sehen. — Wir werden hier ängstliche Zeiten durchleben — uns nie wohl fühlen.

Strafford (faßt freundlich ihre Hand). Vieles ist noch — wie damals. Den Hof fand ich aufgeregt, verstrickt in geheime Umtriebe —

Elisabeth. Welche Dir drohen. Verstellung, Lügen, Tücke sind die Schlingen.

Strafford. Der König war trübsinnig, muthlos, aber die Gefahr blieb ihm nicht verborgen und kaum konnt' er sich der Ungeduld erwehren. Schüchtern-traulich, mit ungeheuchelter Herzlichkeit eröffnete er mir die trostlose Aussicht in sein Inneres, sah mich so hülfsbedürftig an —

Elisabeth. Möcht' er diesmal standhaft bleiben. — Und wie nahm sich Marie Henriette?

Strafford. Sie empfing mich hold und gütig. Was sie sprach, trug das Gepräge tief verständ'ger Einsicht. Jede Miene, jedes Wort waren Ausdrücke reinsten Vertrauens. Sey' gewiß, Elisabeth, diese königliche Frau mit ihrer anmuthigen Klarheit, mit ihrer weit ausgebreiteten Welt- und Menschen-Kenntniß —

Elisabeth. Und Essex, auf den Du sehr zähltest?

Strafford. Des tapfern Benehmens im Felde ungeachtet —

Elisabeth. Schöpfte man Argwohn gegen seine Treue?

Strafford. Mit Kälte wurde er behandelt, zog sich zurück, und ehe, bei seinem verschloß'nen Wesen, der widerspenst'ge Sinn sich beugt —

Elisabeth. Die treulos Undankbaren! — — Auch bei Hampden warst Du? Wies der Parteimann mit schnöden Worten Dich zurück?

Strafford. Eis'ge Kälte, vornehme Höflichkeit begegneten meinem warmen Hände-Druck. Ununterbrochen starrte er mich an mit klugem Auge.

Elisabeth. Ein rauhes — aber redliches Gemüth, der Vertheidiger und Förderer schwer bedrängter Volks-Freiheit. Seine begeisterten Zeit-Genossen verliehen ihm den schönsten Ehren-Namen, den des Patrioten, und dieser Name schallte weit durch's Land. — Auch als Kriegsmann stand Hampden schon voran.

Strafford. Alles wahr. Aber Stolz und Haß beleben den von Natur edlen Sinn. Unversöhnlich schien er mir. Jeden Augenblick mußt' ich bitt'rer Bemerkungen gewärtig seyn — und dennoch war mir's — — als stritten Ehrenmänner sich um Schurken. — Warum ließ man ihn nicht ziehen nach der neuen Welt, als er, mit seinem Vetter Cromwell und mit Pym das Fahrzeug schon bestiegen hatte? Wie

mochte, wie konnte der Staatsrath solche Auswanderungen untersagen? Verkehrte Maßregeln.

Sechster Auftritt.

Vorige, Montrose.

Strafford. Seyd Ihr es, Graf! — Was bringt Ihr, was habt Ihr gehört, gesehen? Was berichteten Eure Kundschafter?

Montrose. Ich erschöpfte mich in thät'ger Nachfrage, in Sendungen und Versprechungen, durchstreifte selbst die Stadt an allen Enden. Mit Aengstlichkeit sah das Volk Euch eintreffen. Ungewiß, was für einen Gebrauch Ihr von Euerem Einflusse machen würdet, kaum ahnte man, daß Ihr strenge Maßregeln vorgeschlagen, so brach schon bitt'rer Tadel in Verwünschungen aus.

Strafford. Mich irrt der blinde Pöbel nicht, sein Haß kann mir nicht schaden.

Elisabeth (halblaut). Was Einer verbessern nennt, heißt der And're untergraben.

Strafford. Aber sagt, wie konnt' es schon verlauten —

Montrose. Ihr vergeßt den eiteln selbstsücht'gen Vane.

Strafford. Hat sich sein Scharfsinn noch nicht in Beweisen von Dienstbeflissenheit abgestumpft — der falsche Schranze, früher mit Schimpf und Hohn aus königlicher Huld entlassen —

Elisabeth. Und leider oft Gegenstand Deiner Spöttereien. Er mußte Dein ärgster Feind werden.

Strafford. Weil er sah, wie ich ihn verachte, mit aller seiner Freundlichkeit macht er den widrigsten Eindruck. Er lügt, und Lüge ist die Mutter aller Verbrechen.

Elisabeth. Und was ist nun mit Deinem persönlichen Widersager?

Strafford. Dieser Tage erst wurde er — durch wessen Einfluß weiß ich nicht — zum Staats-Secretär ernannt.

Montrose. Trotz seines unklugen Benehmens in den letzten Parlaments-Verhandlungen.

Strafford (unmuthvoll). Und das geschah, während man meinen gerechten, tief gewurzelten Haß, meinen glühenden Groll kannte! — Ich weiß, wonach Vane trachtet, obwohl er kaum Redensarten finden konnte, seine Ergebenheit für mich in ihrem ganzen Umfange auszudrücken, als ich ihm frei ins unruhige Auge blickte. (Einige Schritte hin und her.) Wie ist die Stimmung des Heeres?

Montrose. Gewohnt zu schweigen vor Donnerwort und Machtspruch, gewähren die Gemeinen noch den Eindruck alter Zeit. Aber kein Wunder, wenn Verdacht, der in allen Ecken lauscht, wenn Klagen, die nur zu triftig sind — Murren und Mißvergnügen wecken.

Strafford. Und die Anführer?

Montrose. Bei den meisten herrscht Verwirrung, die sich täglich mehrt. Kein Wort hört man von edler Ruhmgier, von Schlachten und von Siegen. In sinnlicher Bequemlichkeit, in Abspannung sind viele versunken. Gegenseitig werfen sie einander Selbstsucht vor und Unerfahrenheit, klagen sich der Feigheit an. Noch überwiegt Ehrfurcht vor der Krone; Manches blieb unberührt, aber — Ihr dürft mir glauben — es wurde keineswegs vergessen.

Strafford. Sey's wie es will — entschlossen bleib' ich.

— Für England's Wohl, für des Königs Sache alles aufzubieten, ist mein Streben, meine einz'ge Pflicht.

Elisabeth. Möchtest Du nie bereuen, was Du thust.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Hollis.

Elisabeth. Sieh' da, Bruder Denzil! Bist Du's wirklich? Ein überraschender Besuch!

Hollis. Darf ich wiederkommen? (zu Strafford). Stiften wir Frieden, Schwager! Ihr war't bitter. (Reicht ihm die Hand.)

Strafford (schlägt ein). Der Freiheit zugethan seyd Ihr, aber aufrichtig und standhaft. — Wenn ich Euch beleidigte —

Hollis. Nichts mehr davon. Ihr kennt mich ja und meine gut gemeinte Absicht. — Auch laß' ich mich bald beschwicht'gen.

Elisabeth. Vertragt Euch.

Hollis. Seht Schwager, man sollte dem Menschen seinen Willen gönnen, stürzt er ins Verderben, hat er's nur bei sich selbst zu verantworten. — Aber — sey's Unrecht oder Recht — ich kann's nicht lassen. Hättet Ihr das glänzende Glück abgewiesen! Wärt' Ihr nie wieder in des Hofes Nähe gekommen! Ihr wandelt auf gefährlicher Bahn, nur Euer böser Stern konnte das wollen. Ihr werdet es bereuen.

Elisabeth (zu Strafford). Hörst Du!?

Strafford (sieht Hollis durchdringend an). Sagt, was habt Ihr?

Hollis. Niemand meint's aufrichtiger, ehrlicher mit Euch. — So hört denn. — Ihr wißt, ich war Karls Spielgenosse in frühester Jugendzeit. Glaubt mir, ich sehe klar.

Strafford. Unerklärlich ist mir bis jetzt Eure Rede.

Hollis. Laßt mich zu Ende kommen. Ich sag' Euch mit wenig Worten viel. Wer kennt den schwachen König besser, als ich? Mich täuscht er nicht, der — unglückliche Mann. Unter drückender Bürde von Unfällen, von Widerwärtigkeiten und Fehlern erliegt er. — Ihr entsinnt Euch des Gegenstandes unserer letzten Unterredung?

Elisabeth (mild abwehrend). Wie sollt er nicht — blieb mir die Sache in zu frischem Gedächtniß.

Hollis. Mit tiefer Verachtung sprach't Ihr von den Schotten.

Strafford. Was ich gesagt, ist meine Ueberzeugung. Durch Schwäche wurde alles verdorben.

Hollis. Nun sind die Edinburgher Beschlüsse so gut als angenommen.

Strafford (entrüstet). Wer sagt das?

Montrose. Der entehrende Vergleich!

Hollis. Der Rebellen-Name wird widerrufen.

Strafford (heftig). Und was ich so fest gewollt, geschah nicht? — Wer setzte das durch, und wann?

Hollis. Der Adel Yorks, die Stadt London, den Grafen Northumberland an der Spitze. — Vor einer Stunde gab der König ihnen Gehör und günstigen Bescheid.

Strafford (fährt mit beiden Händen krampfhaft an die Stirne). Mir — das! So hart gedemüthigt! — Nach wen'gen flücht'gen Augenblicken konnt' er —

Hollis. Ihr seht, nicht so lange das Erstaunen dauerte, schmiegten sie sich unter Euere Ruthe. — Bald wird der Friede hergestellt seyn zwischen beiden Reichen.

Montrose. Den Bedrängnissen der Gegenwart sucht der arme König auszuweichen, unbekümmert um die Zukunft.

Elisabeth (eine Hand auf Straffords Schulter, der in einen Lehnsessel gesunken). Versprachst Du Dir an Karl eine unerschütterliche Stütze!

Hollis. Höchst achtungswerth ist sein Charakter in allen rein menschlichen Verhältnissen. Wie aber konntet Ihr wähnen, entschlossenen Sinn, Standhaftigkeit bei einem Könige zu finden, dem innere Bestimmungskraft fehlt, dessen Gnadensonne nie lange scheint, der versuchsweise bald dieß, bald jenes System anwendet, stets mit Vorbehalt zu ändern, ab- und zuzugeben. Nichts bringt leichter Gefahr. — Aus dem Vergangenen müßt Ihr — das Gegenwärtige Euch deuten.

Strafford (aus seinem Sinnen erwachend). Was habe ich zu fürchten! Wie ein Gewaffneter stehe ich unter den Wehrlosen.

Hollis. Zu böser Stunde kamt Ihr, Ihr ahnet nicht, wie nah' der Wechsel, welcher Euch bedroht — ahnet nicht, wie die Bosheit Schlingen legt, dem Wolfe gleich auf ihre Beute lauert. — Einen Plan haben sie ersonnen — das Haus der Gemeinen droht mit Klage.

Elisabeth. Sollt' es dahin kommen!

Hollis. Giftig nagt der Verläumdung Natter an Euerm besten Mark.

Strafford. Sie hätten Muth, einen Gang mit mir zu wagen? — — Fehlte ich — ich bin ein Mensch. Wollte man bei Gran und Scrupel wägen, die Staats-Leitung würde wüst liegen. Niemand ihr nahen mögen — der etwas zu

verlieren hat. — Wer nie irrte, der spreche das Verdammungs-Urtheil über mich.

Hollis. Schonungslos, durch jedes Mittel, durch List und Gewalt, wird man Euch angreifen. — Ihr irrtet, wähntet Ihr, dem Mächtigen sey alles treu. — So wißt denn — tief fuhr mir's in die Brust — mit teuflisch schlauer Kunst wollen sie Euch anklagen — und Hochverrath heißt das Verbrechen.

Elisabeth. Barmherziger Himmel.

Montrose (halblaut). Wie ein Todesurtheil erschüttert mich das Wort.

Strafford (faßt Elisabeths Hand). Sey ohne Bangen. Mich schreckt man nicht mit solcher Drohung.

Hollis. Selbstsücht'ge Gier zu stillen entwarf Pym in seinem schlauen Satans-Hirn den Plan. — Ein furchtbares Gericht soll über Euch ergehen.

Strafford. Diese Ränke der Lügenschmiede —

Hollis. Als Verläumder — als Feind des gemeinen Wesens — der des Reiches Grund-Gesetze auflösen, vernichten will, um ein tyrannisches Regiment einzuführen. — Euer Loos wird Kerker seyn.

Elisabeth. O der Schmach!

Montrose. Habt Ihr noch mehr zu sagen?

Strafford. Staunend hört' ich — aber ich glaub' Euch nicht — nein, das ist unmöglich.

Hollis. Ihr zweifelt? Unerdichtet — gräßliche Wahrheit ist's!

Achter Auftritt.

Vorige, Hamilton.

Hamilton (sehr rasch eintretend). Neu ist der Krieg in Schottland entzündet!

Strafford. Wie! ohne Kriegs-Erklärung? Und noch weilen Friedens-Boten hier?

Hamilton. Ein Eilender brauste so eben im wilden Ritte heran. Er brachte Kunde von einer blut'gen, verhängnißvollen Schlacht, vom Sieg, den die Rebellen —

Strafford. Dann ist der Friede ferner als je!

Montrose. Wo schlug man die Schlacht?

Hamilton. Am Tweed. Die Königlichen flohen, dem Feinde die nördliche Landschaft überlassend. Die Empörer beschossen das Schloß in Edinburgh. Sie bemächtigten sich der Stadt Aberdeen, wo ihnen reiche Vorräthe an Waffen und Schieß-Bedarf zur Beute wurden. Eine Abtheilung ist in Cumberland eingedrungen, eine andere in Durham.

Hollis (halblaut). Wie so manche Schlacht wird anders doch geschlagen, als man zuvor geglaubt im stolzen Wahn.

Elisabeth (umfaßt Strafford bittend). Mann, für den ich lebe — o folge nicht eigenmächt'ger Wallung.

Strafford (der bisher im steten Kampfe mit sich begriffen war, tritt in die Mitte des Vordergrundes). Schnell ist ein schöner Traum zerstoben. Worte — nur waren es, keine Thaten, Arglist und Verrath, von tückischer Hand entzündet. — Meine ganze Seele bringt der Gedanke in Bewegung.

Elisabeth. Hier — bleibt für Dich nichts mehr zu thun.

Hollis (der unterdessen eifrig mit Montrose und Hamilton im Hintergrunde sprach). Ihr müßt umkehren, eh' der Boden

sich vor Euch spaltet. Weder im Parlamente, noch vor dem Parlamente dürft Ihr erscheinen. Dem König brächtet Ihr Nachtheil, Ihr würdet die Gefahr steigern und Euch in die Hände Euerer Feinde liefern.

Strafford. Es sey. Ich widerstrebe nicht länger, ich ziehe mich zurück. Der König wird — muß meinen Wunsch gewähren. Er gestatte, daß ich nach Irland mich begebe, oder sende mich ins englische Feldlager, wie's ihm gefällt.— Da kann ich von Nutzen seyn. Zeit ist's zum Kampf! Beim Heer wird's mir gelingen. Mir winkt, ich hoff' es fest, das Siegesglück! (Ab.)

Montrose (erfaßt Hamiltons Arm und führt ihn weit vor). Kaum vermocht' ich die tiefe Bewegung meiner Seele zu unterdrücken. Alles muß gescheh'n, den theuern Freund vom Untergang zu retten, ihn der gelegten Todesschlinge, dem Blut-Gerüste zu entziehen.

Hamilton. Jedes Wagstück bin ich bereit zu theilen. Erstarren faßte mich bei Hollis grausenhaften Worten.

Montrose. Ich kenne mich selbst nicht mehr. Mit blinder Rache füllt's mein Herz. Strafford darf nicht verderben, darf den Feinden nicht erliegen. Schnell sey mächt'ge Hülf' bereit. Rasch und kühn laßt uns handeln.

Hamilton. Der Zufall führte mich mit Billingsley zusammen, dem Hauptmann von des Königs Leibgarden. Ein Unzufried'ner —

Montrose. Der taugt uns.

Hamilton. Er war gefürchtet stets im Kriege, ist mir treu ergeben, das zeitliche und ew'ge Heil schlägt er in die Schanze, wenn ich es will, und seine Schaar hängt blind dem Führer an.

Montrose. Auf! mit muth'gem Sinn ans Werk. Läßt sich Gewalt nur mit Gewalt vertreiben, so soll Rath dazu

werden. Gern sterb' ich, kann ich durch meinen Tod, vom Tode ihn befreien (beide schnell ab).

Elisabeth (die bis jetzt, mit ihrem Bruder redend, sich in den Hintergrund zurückgezogen hatte, in tiefen Schmerz versenkt). Ich sah's kommen, und dennoch überlief mich kalter Schauder. Mit bitt'rem Gram hört' ich Deine Unheil-bringende Botschaft. — Um Rath, um Hülfe wend' ich mich an Dich Bruder! Ohne Dich muß ich ganz verzagen, Du darfst mich nicht verlassen! Wer ist, der außer Dir mir mit Trost erschien? — — Wie schlug mein Herz, als wir Dublin verließen — mit Thränen grüßte ich die Heimath-Stadt. (Sie stockt vor Schluchzen.)

Hollis (tritt sinnend weiter vor). Was soll ich thun? — Was kann ich thun? — Besonnenheit gilt's und Geistes-Gegenwart. — Wohl fühl' ich, wie die Hülfe drängt. — Wird's möglich werden, das Ungewitter abzuleiten, ehe es einschlägt? — — Flucht? — Der Kerkermeister ist ein alter Diener unsers Hauses — doch ob er sich durch Geld gewinnen läßt — — Nein, so geht's nicht. Zum König will ich. Ich mah'n ihn an die Jugend-Zeit. — Unsere Freundschaft blühte auf beim Kinderspiel. Das verleiht Hoffnung! Hampden muß ins englische Lager, so wird einer der gefährlichen Widersager entfernt, und ließe Karl sich bewegen, selbst einen Schritt beim Parlament zu thun — — (zu Elisabeth, die seit ihrer letzten Rede vom Schmerz überwältigt, gedankenvoll vor sich hinstarrte). Mit Wort und That bin ich bereit, d'rum laß Dich nicht entmuth'gen. Was ich für Straffords Heil zu leisten vermag — was ich für ihn kann wagen — das ist gethan. (Ab.)

Elisabeth (ihm nach). Auf Dich zähl' ich, mein Schutz, mein Retter! — — Schauder durchbeben mich. — Tief prägten sich Milton's Unglücks-Worte mir in die Seele. Sie drängen sich in meine Gedanken am Tage, und Nachts in

meine Träume — — Erinnerung martre mich nicht mehr! Das Jetzt ist reich an Schmerzen, und die Zukunft, ach! verfinstert sich. (Mit gefaltenen Händen, Blick himmelwärts.) Unsichtbarer Lenker, dessen Auge die dunkelsten Gedanken leicht erforscht, der du liebevoll alles zum Besten führest, gieb mir jedwede Noth — — nur diese nicht!

Vierter Aufzug.

In Straffords Wohnung.

Erster Auftritt.

Hollis aus der Mitte, **Hamilton** aus einer Seitenthüre.

Hollis. Ihr weiltet, früher als ich, an diesem Orte der Zerstörung und des Jammers?

Hamilton. Die unglückliche Gräfin war meine Sorge.

Hollis. Von der Schwester kommt Ihr?

Hamilton. Keine Seufzer, keine Klag' und Thräne. In starrer Verzweiflung irrt sie umher.

Hollis. Weiß sie schon?

Hamilton. Ich sagte ihr, daß Strafford —

Hollis (seufzend). Der zu spät das Wahre erkannt!

Hamilton. Still — man kommt. (Beide ziehen sich in den Hintergrund zurück.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Elisabeth später Diener.

Elisabeth (tritt gedankenvoll auf, tief ergriffen von Schmerz, ihr helles Auge dunkel und zerstört). Tiefer und tiefer wühlt die Folter banger Ahnung in todeswunder Brust. — — Das Geräusch eig'ner Tritte macht mich beben. — Was wird die nächste Stunde verderbend uns bereiten! (Sie gewahrt ihren Bruder und Hamilton. Zu Hollis.) Du bist's! — Muß ich hoffnungslos um ihn verzagen? — Euere stummen Blicke sagen's: mir wird kein Trost gebracht.

Hollis. Alles that Strafford, dem drohenden Verderben sich zu entziehen. — Es geschah — was zu erwarten war.

Elisabeth. Der König —

Hollis. Erwiderte: er könne — wolle ihn nicht missen.

Elisabeth. Weiter — weiter — ich muß alles hören.

Hollis (leise zu Hamilton). Kaum find' ich Worte — und doch, ich darf das Gräßliche ihr nicht ersparen. (Laut.) Hoffe nicht Unmögliches, der König verbürgte zwar — die Sicherheit deines Gatten —.

Elisabeth. Lindert das mein Geschick! kann das mir Trost geben! — — Soll ich Karls Versicherungen Glauben schenken! Bei mir verwehen sie, wie Rauch im Winde. — — Du schweigst — — starrst vor Dich hin?

Hollis (zögernd). Hundert Schritte vom Pallaste wurde Strafford verhaftet und in den Tower gebracht.

Elisabeth (laut aufschreiend). Weh mir! — — (Ihre Hände falten sich zum Gebet, mit gebroch'ner Stimme). Allmächtiger! um Muth, um Kraft fleh' ich! Bewahre meine Seele vor Wahnsinn!

Hamilton (zu Hollis). In immer größ're Wallung kommt ihr Blut, sie selbst in ängstlichere Spannung.

Diener (überreicht Hollis einen Brief und entfernt sich wieder).

Hollis (bei Seite). Kaum wag' ich zu öffnen. (Nachdem er hineingeblickt.) Was ist das?! (Nimmt Hamilton beim Arm und führt ihn in den Hintergrund.)

Elisabeth (sieht todtenblaß gen Himmel). Sey Du mir gnädig! Du, der alles zum Besten lenkt, wirst auch diese grenzenlose Qual von mir nehmen — (schwächer) Todes-Müdigkeit durchdringt mein ganzes Wesen — in kalten Schauern beben meine Glieder. (Sinkt in einen Lehnstuhl, ihr Haupt auf den Tisch, in dieser Stellung bleibt sie einige Augenblicke unbeweglich, sodann, wie aus bösem Traume erwachend, erhebt sie sich plötzlich mit Kraft.) Er lebt! (Erfaßt krampfhaft beide Hände ihres Bruders, der Elisabeth indessen näher getreten.) Er lebt!

Dritter Auftritt.

Vorige, Alice (stürzt herein).

Alice. Güt'ger Gott! was ist geschehen? Unerklärliche Angst trieb mich hierher! Fieber-Schrecken rieselten mir durchs Blut. (Sie umklammert ihre Mutter.)

Elisabeth (spricht das Folgende zwar mit aller mütterlichen Liebe, jedoch so, daß man sieht, wie ihre Gedanken anderwärts beschäftigt sind). Du bist's, mein Kind! Ich entbehrte Dich lange.

Alice. Soll ich Euch stets mit Thränen grüßen!

Elisabeth. O daß auch ich Thränen hätte — zwischen Bestürzung und Schmerz bin ich thränenlos.

Alice. Wehmuth füllt den Busen mir.

Elisabeth. Arme Alice! Trost weiß ich Deinem Herzen nicht zu geben — an der zu tief, zu gewaltsam zerrissenen Mutterbrust findest Du ihn nicht!

Alice. Euer zerstörtes Aussehen — Eure Blässe — vernahmt Ihr neue Schrecken-volle Kunde?

Elisabeth (wie belebt durch einen in ihr rege gewordenen Gedanken). Da erglüht mir ein Hoffnungsstrahl. Gott war's, der mir ihn in die Brust legte. — Ihr sollt sehen, was ein liebend Weib vermag. Zu Hampden will ich — will alle meine Kräfte anstrengen. Er ist, ich weiß, kein Mensch wie and're.

Hollis (der sich wieder eifrig im Hintergrunde mit Hamilton unterhielt und erst vortritt, als von Hampden die Rede). Was willst Du mit Hampden?

Elisabeth. Trieb ihn auch früher Haß und Zorn — es naht eine Stunde, die keinen Groll mehr duldet. Er kann nicht unversöhnbar seyn — kann nicht mit herbem Wort an altem Haß sich laben. Der lang verhalt'ne Grimm muß meinem heißen Flehen weichen. — Neues Leben gießt der Gedanke in meine Seele.

Hollis. Täusche Dich nicht.

Hamilton. Hampden ist, als Ober-Befehlshaber, nach Schottland gezogen mit Schiffen und mit Mannschaft.

Elisabeth. So laßt mich zur Königin. Verzweiflung macht beherzt. — Ich will — die Knie will ich beugen — in tiefer Demuth nur um Gnade bitten. — Sie wird nicht widerstehen — sie trägt ein weiblich Herz im Busen — sie kann — sie kann es meinem Flehen nicht verschließen.

Hollis (der sich mit Hamilton durch Zeichen verständigt). Das dürfte eher gelingen.

Elisabeth. Sie wird nicht kalt bleiben für jedes Mitleid, für jeden Schmerz.

Hollis. Uns're Angelegenheiten führen mich nach dem Pallaste. Ich will's versuchen Dir Gehör zu erwirken bei der hohen Frau. Henriette Marie vermag viel. Wolle der Himmel, daß ihre Huld Dein trauernd Herz belebt. — Dir, gute Elisabeth, wird kurze Ruhezeit nöthig seyn. Angst, Sorg' und Pein erschöpften Dich. — Alice, bringe die Mutter ins Schlaf-Gemach.

Elisabeth (umarmt ihren Bruder). Du meine Stütze, mein Trost, habe Dank, (reicht Hamilton die Hand) und auch Ihr, den Gottes wunderbare Fügung in unseres Lebens Begebenheiten zog. (Indem sie, gestützt auf ihre Tochter, langsamen Schrittes hinauswankt, zu Hollis mit matter Stimme.) Du irrst — ich bin nicht kraftlos — Ach! es ist Hoffnung, die meinen Muth aufrichtet. (Ab mit Alice.)

Hollis. Nun Graf ist nicht ein Augenblick zu verlieren. Dringt ins Oberhaus. Um jeden Preis müssen wir wissen, was beschlossen worden. Ich eile zum König. (Schüttelt ihm mit Wärme die Hand.) Kurz ist die Wahl, und nahe das Verderben (beide ab).

In Montrose's Wohnung.

Vierter Auftritt.

Montrose, durch die Mittelthüre, ihm folgen **Donald** und **Billingsley.**

Montrose. Ihr war't Zeugen? Erzählt.

Donald. Ich zweifle, ob ich alles im Zusammenhange vorbringen kann. Wie betäubt bin ich. Von Balfour, dem Befehlshaber des Tower begleitet, nach allen Seiten umringt von Musketieren und Hellebardieren, brachte man Strafford nach Westminster.

Billingsley. Gewalt'ge Menschen-Mengen hatten sich vor den Thoren eingefunden.

Montrose. Und der Graf?

Billingsley. Stolz und muthig schritt er dahin, wie in Jugendtagen.

Donald. Die größte Ruhe, ein achtungsvolles Schweigen herrschte unter dem sonst so ungestümen Volke.

Montrose. Und im Hause? Weiter! weiter!

Donald. Durch Begünstigung erhielten wir, Billingsley und ich, Plätze dicht an den Schranken. Innerhalb saßen, sinnend und bedenkend, die Mitglieder im großen Halbkreis.

Montrose. Sie mögen die Gefahr der That erwogen haben.

Billingsley. Erbitt'rung, Grimm und Blutdurst beseelte die Mehrzahl.

Donald. Man sah's, der Untergang des Angeklagten war beschlossen. — Aus einer Seitenthüre trat Strafford ein.

Montrose. Trug man ihm das Richtbeil vor, wie dieses sonst wohl Brauch?

Donald. Nein, der König, so hieß es, hab's verboten.

Billingsley. Ernst und Schweigen verbreitete sich bei des Grafen Erscheinen. Von den Gliedern des Hauses wagten nur wenige in's Antlitz ihm zu schauen.

Donald. Mit Würde, mit männlich ruh'ger Haltung, mit edler Mäßigung vertheidigte er sich.

Billingsley. Er sprach ergreifend, mit bewunderungswürdiger Beredtsamkeit.

Donald. Für einen Augenblick nur übereilte ihn Leidenschaft. „Man hat sich gegen mein Leben verschworen", rief er, „aber leicht wird mir's gelingen, die Anklage heimtück'scher Feinde zurückzuweisen."

Montrose. Das nahm Pym nicht ruhig hin.

Billingsley. Sehr heftig entgegnete er: „eine Ehrenkränkung, die dem Hause der Gemeinen gilt; es wird die — heimtück'sche Feindseligkeit zu würd'gen wissen."

Donald. Wie's schien, wollte er weiter reden —

Billingsley. Doch Strafford sah ihn mit Augen an —

Donald. Die alle weit're Drohungen verstummen machten.

Billingsley. Auf den zusammengepreßten, bleichen Lippen Pyms schwebte der Ausdruck leidenschaftlicher Verachtung.

Donald. Ihr sah't's, mit zitternder Hand erfaßte er ein Papier, las eine Antwort, die für diesen Fall vorbereitet war, allein Niemand verlieh ihm Gehör.

Billingsley. Von da an wußte Strafford sich vollkommen zu bemeistern; kein Zeichen des Zornes, der Ungeduld.

Billingsley. Aber es gelang ihm nicht, die Richter für sich zu gewinnen.

Donald. Kaum hatte er die Rede geschlossen —

Billingsley. Sie war ein Spiegel seines Gemüth's.

Donald. So brachte man ihn zurück in den Tower —

Billingsley. Ich sah den letzten Blick, den er auf die Versammlung richtete.

Donald. Stolz und ruhig schaute der kühne, wie zuvor.

Billingsley. Viele Zuhörer waren tief ergriffen, bedauerten den unglücklichen Mann.

Donald. Nun wurde eine „Ueberführungs-Bill" gegen Strafford in Antrag gebracht.

Montrose. Eine Ueberführungs-Bill!?

Donald. Ein Werk des schurk'schen Schlaukopf's Pym —

Billingsley. Und Sir Arthur Haslerighs —

Montrose. Ich kenn' ihn, er ist von roh'ster Leidenschaft beseelt. — — Welch' tief erdachte Bosheit!

Donald. Kalt fuhr mir's durch's Blut.

Montrose. Auf gesetzlichem Wege konnten ihn die Gemeinen nicht verurtheilen — d'rum wählten sie den widerrechtlichen. Nach Gesetzen soll Strafford gerichtet werden, die Niemand aufweisen kann.

Donald. Wie in blinder Wuth sprachen Pym und Glynne — der Bürger-Glückspilz — zu Gunsten der Bill.

Billingsley. Die steinernen Rechtsmänner, die Gottverfluchten Seelen, möge sie im tiefsten Schlund der schwarzen Unterwelt, des Richters ew'ge Strafe treffen.

Montrose. Und Niemand — Niemand redete ein?

Donald. Der berühmte Hollborne führte eine starke, Achtung-volle Sprache. Sodann erhob sich Falkland —

Montrose. Einer der gemäßigsten Volksfreunde, und der feurigste Parlaments-Sprecher, allgemein geachtet.

Billingsley. Obwohl feindlich gesinnt gegen Strafford —

Donald. Verlangte er dennoch Aufschub —

Billingsley. Prüfung des Pym'schen Vorschlag's.

Montrose. Großherz'ge That! — Sein Einfluß soll der entschiedenste seyn.

Donald. Hier — vermochte er nicht durchzudringen. — Aus des Vorsitzenden Mund —

Billingsley. Der kalt, mit wahrem Herrscher-Stolze sich erhob —

Donald. Mußten wir zum Schluß die Worte hören: „Ihr habt nach Recht entschieden."

Montrose. Fluchwürd'ge That!

Billingsley. Voll rachgier'ger Siegesfreude begaben sich die Häupter der Volks-Partei sofort ins Oberhaus. Was nun geschah —

Fünfter Auftritt.

Vorige, Hollis schreckensbleich, tritt schnell ein, ihm folgt **Hamilton.**

Hollis. Schmerzlichen Bericht bringen wir!

Montrose (zugleich) Was ist gescheh'n?
Donald (zugleich) Zur Sache — sprecht!
Billingsley (zugleich) Sind wir verrathen?

Hollis. Wie's bei den Gemeinen zuging, hörtet Ihr durch Donald und Billingsley. Pym —

Hamilton. Als fürchte er, durch geringe Zögerung könne alles für seine Sache verloren werden —

(Die folgenden Reden müssen sich schnell aneinander reihen.)

Hollis. Gönne man Strafford Zeit, an den König sich zu wenden —

Hamilton. So dürfte Auflösung des Parlaments erfolgen.

Montrose. Er brachte die Ueberführungs-Bill vor's Oberhaus, und —

Hollis. Aenderungen des Vorschlags wurden versucht, jedoch umsonst. Hört den Grafen Hamilton, der Zeuge bei den Verhandlungen war.

Montrose
Donald
Billingsley } (zu Hamilton). Redet, redet!

Hamilton. Lord Digby erhob sich — man durfte ihm das Wort nicht weigern. In kraftvoller Rede entwickelte er das Gewaltthätige des Schrittes. Feuerig, heftig, sprach der Ehrenmann für Strafford. Er wollte das ruchlose Actenstück durch Henkershand auf offnem Markte verbrannt wissen.

Hollis. Und alles — alles vergebens!

Hamilton. Vierunddreißig Lords, die Zeugen gewesen von der Verhandlung im Hause der Gemeinen, verließen den Saal.

Hollis. Gegen die Bill stimmte nur die kleinere Hälfte; Pym wußte es dahin zu bringen, daß das Oberhaus einen geheimen Ausschuß ernannte —

Hamilton. Dem man unumschränkte Vollmacht verlieh. Strafford's ganzes Leben wurde untersucht. In Worten, wie in Thaten, namentlich in Rathschlägen, wußte man Beweise für Hochverrath zu finden.

Montrose. Verruchtheiten, denen sie der Gesetze Stempel aufzudrücken wagten. — Auch Todes-Urtheile wird dieses Parlament blindlings fällen.

Hamilton (mit finsterm durchdringendem Blick auf Montrose). Strafford ist verurtheilt enthauptet zu werden.

Montrose
Donald
Billingsley
} (zugleich). Gerechter Himmel!

Montrose (erfaßt Hollis Hand). Und Ihr wißt keinen — keinen Rath?

Hollis. Trüb ist mein Sinn, mein Hoffen schwand. — Zwar unterliegt das Urtheil der Beistimmung des Königs.

Montrose
Hamilton
Donald
} (ziemlich zugleich) {
Und auf Karl's Herz, auf seinen Edelsinn wäre hier nicht zu zählen?
Könnte er bestätigen —
Fürchtet Ihr in Wahrheit, es käme dahin!

Hollis. Alles werd' ich aufbieten. Aber — ich weiß mir selbst keinen Rath. Graf Bedford, der einzige, auf dessen mächt'gen Einfluß ich sicher bauen konnte, starb plötzlich vor wenig Stunden. — Ob Karl — dieß selt'ne Gemische von Tugenden und Fehlern, von Rechtlichkeit und Schwäche — ob er hier sein hochgesinntes Herz bekunden kann und sich weigern darf! — Ich — hoffe nichts und fürchte alles — fürchte, daß Strafford seinem drohenden Geschick nicht entrissen wird — daß er heute noch rettungslos dem Tode angehört.

Montrose (mit kühner Entschlossenheit). Was Furcht! Was banges Hoffen! — Auf, Waffenbrüder, auf zur That! Auf, Ihr Männer, die Gefahren zu trotzen wissen.

Donald. Wir alle fühlen Kraft im starken Busen.

Billingsley. Zum Kampf, wie auch der Würfel fällt!

Hamilton. „Treu bis zum Tod", bleibt unser Schwur! Für Strafford's Freiheit laßt uns alles wagen.

Montrose. Es drängt die Zeit. Ging der gest'rige Tag zur Neige in eitlen Worten, unter tausend gefaßten und wieder aufgegebenen Planen, so verfloß die Nacht nicht ohne Rath. Unser Bund gewann an Entschiedenheit und Kraft. Viele aus dem Heere, deren ich mich kaum erinnerte, hatten meiner nicht vergessen. Der treuen einen, unsern Billingsley sandt' ich —

Billingsley. Und keiner kam mir vor, der zagte.

Montrose. Die Bewegung muß benutzt werden, denn es naht der entscheidende Augenblick. — Ihr, Donald, habt die Vorhut. Thaten hoff' ich von Eu'rer starken Hand.

Donald. Ich trau' auf Gott und diese gute Klinge.

Montrose. Eu're Befehle erwartend, bleibt die Mannschaft unter'm Gewehr. Nehmt Eu're Maßregeln gut.

Donald. Einem alten Soldaten fällt man nicht leicht in die Flanken.

Montrose. Des hintern Thores müssen wir uns bemächtigen.

Billingsley. Das ist der wahre Angriffs-Punkt.

Montrose (zu Donald). Dahin begebt Ihr Euch. Die träge Wache ist nicht stark genug, uns Trotz zu bieten. Mit der habt Ihr leichtes Spiel.

Billingsley. Das Fall-Gitter der zweiten Pforte öffnet dieser Schlüssel. (Reicht ihm einen Schlüssel.)

Montrose. Wo nicht —

Donald. Erbrechen wir sie mit Gewalt.

Billingsley. Nun führt Ihr Euere Mannschaft die schmale Treppe hinan, dort ist die geheime Thür zum Kerker. Erst nach Sonnen-Untergang pflegt der Wärter seine Runde zu machen.

Montrose. Der Rest unserer Leute weilt, kampfbereit, in drei Haufen aufgestellt, des Lärm-Zeichens harrend, um, thut's Noth, zum Sturm zu schreiten, und Strafford's Gang nach dem Hafen zu decken. (Zu Hamilton.) Alle Anstalten sind getroffen?

Hamilton. Wie Ihr befahlt.

Montrose. Das Schiff, das uns nach Frankreich bringen soll —

Hamilton. Liegt segelfertig.

Montrose. Ist gut bemannt?

Hamilton. Die trefflichste Schaluppe, die eines Meeres Furchen je durchschnitt.

Montrose. Dahin geleitet Ihr die Gräfin und Alice. Dann schnelle Flucht nach Frankreichs gastlichem Gestade.

Donald. Ist Strafford von dem Plane unterrichtet?

Montrose. Liebe für Weib und Kind wird — muß siegen. — — Was zur Verkleidung gehört wurde herbeigeschafft?

Billingsley. Dieß bleibt meine Sorge.

Montrose. Indeß sich jeder müht und fertig macht —

Hollis (der bis jetzt sinnend im Hintergrunde auf und abging, tritt in die Mitte der Uebrigen). Wähnt nicht, daß ich unthätig blieb. — Wer, glaubt Ihr, wird Euch des Kerkers Pforte öffnen? Hier (zeigt eine Ordre vor und übergibt solche Billingsley), dieser vom König unterzeichnete Befehl für den Hauptmann Billingsley mit hundert Mann sich in den Tower zu begeben. Alle Wachen müssen ihn ungehindert ziehen lassen. So verhüten wir von einer Seite Gewaltthat und Blutvergießen.

Montrose. Das wußtet Ihr zu erlangen!

Hamilton. Wie war es möglich?

Hollis. Fragt nicht weiter. Euer Plan war unausführbar, Eu're Vermuthung irrig; seit zwei Stunden sind die Gefängniß-Wachen verdoppelt. — Für die Mannschaft, welche Billingsley führen soll, — sorgte John Suckling und sichert Euch (reicht Billingsley einen Brief) eine Stelle bei der Portugiesischen Flotte. — Gebe der Himmel, daß wir uns nicht täuschen! — Ich eile in den Tower. Mir ist vergönnt, ihn zu sehen, wenn auch nur auf wen'ge Augenblicke (ab).

Montrose. Und nun ans Werk. Unser sey der Pfad der Gefahr. Den finstren Mächten darf ein Strafford nicht verfallen. Sieg oder Tod! (Alle ab.)

(Gemach des Königs im Whitehall-Pallaste.)

Sechster Auftritt.

König, Königin.

König (langsam auftretend, setzt sich gedankenvoll an einen Tisch im Vordergrunde).

Königin (aus einer Seitenthüre, beobachtet ihren Gemahl einige Augenblicke schweigsam, sodann halblaut). Trübe ist's in seiner Seele.— So verließ er mich. In Schmerz versunken find ich ihn, — in Schmerz um Straffords willen. Dieß quält sein mildes Gemüth Tag und Nacht mit bitt'rer Pein. Besorgniß und Schrecken wogen auf und nieder in seinem Innern. Nicht einer bösen That sich bewußt, kannte Karl keine Furcht, und nun — Gott sey unser Beistand in diesen Stunden. (Laut.) Aus Irland liefen bedenkliche Nachrichten ein?

König. Schreiende Beschwerden gegen Strafford. Sein Verfahren wird als gebieterisch geschildert. Er soll eigenmächtig Entscheidungen der Gerichtshöfe umgestoßen, Steuern

ausgeschrieben haben. Mit einem Worte, die Irländer glauben ihn des Hochverrathes schuldig.

Königin. Aber —

König. Ich errathe Deine Meinung.

Königin. Wurde Strafford gehört? — Hat er gefehlt, sollte er nicht ganz straflos seyn, steht's Dir ja zu, die Richter zu bestellen.

König. Nichts trübte jemals mir die Sinnen mehr —

Königin. Seit Strafford die Volks-Partei verließ — und ich bin gewiß, innige Ueberzeugung leitete ihn bei dem Schritte — seitdem mußte er —

König. Den Führern jener Partei zum Gegenstand des Hasses werden — das seh' ich ein.

Königin. Und von den Führern ging schnell die Stimmung auf die Gesammt-Zahl über.

König. Aber des Mannes leidenschaftlich Wesen unterdrückt jede Klugheit. (Er erhebt sich, halblaut.) Schmerzbewegtes Herz! — Ein Gedanke nach dem andern greift zerstörend in die mir so nöth'ge Geistesruhe. (Laut.) Die Schotten —

Königin Erließen, so hör' ich, heftige Erklärungen.

König. Ihr Heer soll den Boden Englands nicht verlassen — nicht weichen wollen sie, bis — ihrem grausamsten Feinde sein Recht widerfahren.

Königin. Indessen bewilligte das Parlament Hülfsgelder.

König. Ich sandte Hampden ins Lager. Er hat bestimmte Weisung.

Siebenter Auftritt.

Vorige, William gleich darauf **Pym, Whitlock** und **Selden.**

William. Pym, mit ihm andere Glieder des Unterhauses, bitten Euere Majestät um Gehör.

König (heftig). Laßt mich! — Er wagt es sich vor mir zu zeigen — Ich will nicht, mag ihn nicht sehen. (Sehr zornig, als er sieht, daß William sich nicht entfernt). Du weigerst den Gehorsam!

Königin. (Begütigend, halblaut.) Ich bitte, lieber Karl—

William (schüchtern). Pym sagt, was er vorzutragen habe, sey dringend und von höchster Wichtigkeit, es leide keinen Aufschub.

König. So dringend! — Was sucht er? Was bringt er? Was werd' ich hören? (Läßt sich nieder.) Nun so komme er. Meinen ganzen Zorn soll Pym erfahren.

William (ab).

Pym
Whitlock
Selden (nahen dem Könige nach ehrerbietiger Verbeugung und begrüßen ebenso die Königin).

König. Was gibt's? Was habt Ihr?

Pym. Mißtrauen, Bestürzung, Verwirrung nehmen stündlich zu. Die Nachricht, daß Strafford in Anklage-Stand versetzt sey, flog in der Stadt umher. Das Volk sammelt sich in allen Straßen, von Muth erglühend. Parlaments-Glieder, welche gegen die Anklage gestimmt, wurden auf offener Straße verhöhnt, man wies mit Fingern auf sie, schleuderte Steine nach ihnen.

König. (Der sich erhoben hat und hin- und hergeht.) Unverschämtheit!

Pym. Laut wurde gerufen: Straffords-Diener! Feinde der Freiheit! Landes-Verräther!

König. Die Frevler sollen gezüchtigt werden.

Pym (mit Achselzucken). Es ist — Abscheu des Volkes. — Man kannte den gewaltthätigen Charakter des Grafen. Er gilt als Urheber aller — bösen Rathschläge. Auf Sieg oder Tod kam's an. — Nun ist alles bewaffnet in London. Unaufhörlich vernimmt man den Ruf: Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

König. Wer sind die Aufwiegler?

Pym. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, das englische Heer rücke zur Auflösung des Parlaments hieher. — Dieß wäre (mit besonderem Nachdruck) für den Hof das Gefährlichste, was geschehen könnte.

König (unruhig auf und nieder). Aufstand fürchtet Ihr?

Pym. Er droht jeden Augenblick. Es ist nicht mehr die Rede von — bescheidenen Zweifeln von den hohen Vorrechten der Krone — nicht von billiger Uebereinkunft.

Königin. Strafbare Vermessenheit!

Pym. Der Erzbischof von Canterbury —

König. Was ist mit ihm?

Pym. Seit seiner anstößigen Kanzelrede Gegenstand des Unwillens — konnte er nur durch schleunige Flucht sich retten. Auch ihm drohte Anklage wegen Hochverrath. Der Pöbel erstürmte und plünderte sein Haus.

König. That die Reiterei nicht ihre Pflicht?

Pym. Sie eilte herbei — aber —

Achter Auftritt.

Vorige, Edelknabe dem **Vane** auf dem Fuße folgt.

Edelknabe (meldend). Staats-Secretär Vane. (Ab.)

Vane (sehr dringend). Ungünst'ge Nachricht, Euere Majestät. Mit Blitzes-Schnelle verbreitete sich die Stimmung des Unterhauses über's ganze Land. Von allen Seiten, zu Fuß, zu Roß, ziehen Klagboten in die Hauptstadt ein. — Geruhet gnädigst einen Blick in diese Bittschrift der Londoner Bürgerschaft zu werfen. (Während der König die ihm überreichte Schrift liest und die Königin mit ins Papier sieht, leise zu Pym.) Meine Kundschafter, meine abgeschickten Späher trieben sich nicht fruchtlos umher auf öffentlichen Plätzen, in Gasthäusern und Weinschenken. (Laut.) Ans Oberhaus gerichtet, schildert sie, in scharfen Zügen, die Ursachen allgemeinen Mißtrauens, steigender Furcht. Es wird entwickelt, wie Straffords bisherige Straflosigkeit besorgen lasse, man beabsichtige einen Streich gegen das Parlament.

Pym. Im Oberhaus entstand wilder Lärm, die Tower-Wache mußte verstärkt werden.

Vane. Montrose, ein ehemaliger Rittmeister, Donald, und andere schwärmerische Abenteurer —

Königin Mäßigt Euere Ausdrücke, wenn vom Grafen Montrose die Rede.

Vane (verbeugt sich, ohne sich jedoch einschüchtern zu lassen). In eine Verschwörung sind sie verwickelt. Mit Hülfe französischer, gegen Portsmouth bestimmter Schaaren —

König. Abgeschmackte Mährchen —

Vane. Sollen die Volks-Vertreter unterjocht werden.

Pym. Heer und Royalisten wollen die Befreiung Straffords wagen.

Vane. Euere Majestät können Seufzer und Klagen, Thränen und Bitten der Unterthanen dreier Königreiche nicht unerhört lassen — an des Reiches Sicherheit muß gedacht werden.

Pym. Mit zweihundert vier Stimmen gegen neun und achzig erklärte das Unterhaus Strafford für erwiesen des Versuches die Freiheit des Landes zu vernichten.

Vane. Das Oberhaus genehmigte die Ueberführungs-Bill, (legt dem König ein Actenstück vor) sprach das Todes-Urtheil.

Königin (halblaut). Gerechter Gott!

König (im höchsten Grade entrüstet). Diese Anklage-Urkunde — ohne Rücksicht auf bestehende Gesetze —

Königin. Zu welchem Schritte wollt' Ihr den König verleiten!

Pym. Seine Majestät handeln auf den Rath, nach dem entschiedenen Antrag des Parlaments. — Das Parlament bleibt verantwortlich für die That.

König. Zerhauen werd' ich den gord'schen Knoten. — Das Parlament lös' ich auf. — Ich rede jetzt sehr ernsthaft. Ich werde zeigen, daß ich Herr bin. Eigenmächtig will ich fortan regieren.

Königin. Euer Antrag —

König. Ist verwegen — aufrührische Willkühr —

Vane. Das Parlament —

König. Wähnt Ihr, ich ließe mich herab, mit Euch zu polemisiren! — Wie oft hörte ich aus Euerem Munde die Worte: ein König kann nie Unrecht thun.

Pym. Das Unterhaus richtete nicht; es klagte an — und was vorgekommen, als Heinrich der achte regierte —

Königin. Was vor hundert Jahren Gewaltthat war, bleibt's heute. — Männer der Freiheit, wie Ihr, wollen ihren Baum auf Trümmer gesetzlicher Sicherheit pflanzen?

König. Glaubt Ihr mich in Täuschung befangen? — Ich willige nicht in Straffords Verurtheilung.

Königin. Er ist kein Hochverräther.

Vane. Majestät bedenkt den Grimm des gereizten Volkes.

König. Mag er in des Reich's Verwaltung Mißgriffe begangen haben. Er ist Mensch. — Die Bill verwirft mein Gewissen.

Pym. Für ihre Annahme spricht steigende Gefahr.

Vane. Ein Mensch muß dem Gesammtwohl untergeordnet werden.

Pym. Um so mehr, wenn dieser eine den erleuchteten Geist des Monarchen verdunkelt. —

Vane. Seinen Namen mißbraucht um verbrecherische Entwürfe durchzusetzen.

Pym. Das Gewissen eines Privatmannes, und jenes eines Königs, der sein Reich retten will, sind unvergleichbare Gegenstände.

Vane. Dieß überwiegt jede andere Rücksicht, jede andere Pflicht.

Pym. Zudem muß das Gewissen des Parlamentes jenes Euerer Majestät vertreten.

König. Bestätigen sollt' ich — (Bei Seite.) Stets liebte ich den Mann, und jetzt — jetzt will man mich zwingen, ihn zu verdammen. — (Laut.) Was fordert Ihr von mir!

Königin. Soll mein Gemahl jede menschliche Regung unterdrücken!

König. Sonst klagte das Unterhaus an und überließ dem Oberhaus die Entscheidung; nun erkühnen sich die

Gemeinen auch das **schuldig** auszusprechen. — (Fixirt Pym und seine Begleiter.) In der Mord-Kunst wurdet Ihr gelehrter, als Euere Altvordern. Ihr wollt mir eine Hinrichtung **abnöthigen**.

Vane. Bedenkt, gnädigster König, das ganze Volk ist mit den Gemeinen.

König. Diese — Redensart beschwichtigt mich nicht.

Vane. Jeden Augenblick wird die Bewegung drohender.

Pym. Lange schwankte das Oberhaus — wog Recht und Unrecht ab —

Vane. War im Zweifel: ob das Gesetz der Gerechtigkeit, oder diese der Nothwendigkeit unterzuordnen sey.

Pym. Ob man den alten Weg einzuschlagen habe, oder einen neuen. Endlich erklärten die Lords Straffords Verbrechen enthielten **Hochverrath**.

König. Verdammenswerthes Gericht!

Königin. Wer ist sicher im Reiche, wenn das gestattet wird.

Neunter Auftritt.

Vorige, William.

William. (Bleich und zitternd.) Aus allen Straßen dringen Volksmengen, brausend, dicht wie Bienen-Schwärme heran. Ein bewaffneter Haufe nahte dem Schlosse. Die Wache des äußeren Thores wurde überwältigt.

König Meine Wache überwältigt!

William. Große Gegenwehr ließ sich nicht erwarten von diesen sorglosen alten Kriegern, die müßig und neugierig umherstanden. (Entferntes Geschrei.) Einige Stimmen

riefen laut: „Nieder! nieder mit Whitehall! das Königshaus muß in die Luft fliegen!“

König. Vom Söller herab will ich Ruhe gebieten, zur Besonnenheit und Ordnung mahnen.

Vane. Majestät, Ihr habt Hohnreden zu fürchten.

Pym. Vom rohen Haufen, vom erbitterten tollen Pöbel könnte Euer Leben gefährdet werden.

Vane. Ein unerwarteter Widerstand brach den schweigenden Volksgehorsam —

Pym. Und nicht leicht wird er zurückzuführen seyn.

König (sinkt in einen Lehnsessel). Gibt es einen, der Rath weiß — Rath, wo's keiner blut'gen Schriftzüge bedarf — aus Erbarmen sage er mir ihn.

(Das Geschrei wird näher gehört.)

Pym. Wogendes Gemurmel — gleich dem Meere droht's, immer herrischer und wilder, ehe der Sturm zu heulen beginnt.

Vane (reicht dem König eine Feder). Wir alle ehren das Tiefgefühl im Königsherzen — aber die höchste Gefahr ruht auf Verzug.

Pym. Zögert nicht, Herrscher und Unterthanen zu versöhnen.

Vane. Heil'ge Pflicht ist's mir, Euere Majestät ehrerbietigst zu ersuchen, das einz'ge Mittel — meinem gnädigsten König den Thron zu sichern — nicht unbenutzt zu lassen.

König (greift mit weggewandten Augen langsam nach der Feder).

Königin (die während der ganzen letzten Scene, ihren Gemahl stets bang und ängstlich beobachtete). Unerschütterlich wähnte ich Dich!

(Der Volks-Tumult noch näher.)

König (den matten Blick zum Himmel aufgeschlagen). Gott wollt' es anders! (Unterschreibt mit zitternder Hand und wirft die Feder zu Boden).

Königin (die eine Bewegung gemacht, als wolle sie ihren Gemahl vom Schreiben abhalten, in dumpfem Schmerz) Zu spät! zu spät! — Es ist gescheh'n!

König. Auch Euere Stunde wird schlagen. — Ueber Euch jeder Tropfen seines Blutes! (Verzweiflungsvoll ab.)

Königin (folgt dem König, nachdem sie einen durchbohrenden Blick auf Vane und Pym geworfen).

Vane (das Todesurtheil in der Hand wiegend, triumphirend zu Pym). Der Volksgrimm wird leicht zu bänd'gen seyn.

Pym (mit höhnischem Lächeln). Und unser heldenmüth'ger Kron-Anwalt sein Ziel schnell erreichen.

(Alle ab.)

(Verwandelung: Tower, Vorhalle mit Gängen die zu den Gefängnissen führen.)

Zehnter Auftritt.

Hollis, Kerkermeister (beide aus einem der Gänge kommend).

Kerkermeister. Ich kann's Euch nicht sagen, wie weh mir's thut, wie's mich mit bitt'rem Harm erfüllt. Entsetzlich ist's, den Grafen so zu sehen! Gering acht' ich mich zwar an Geistes-Kraft, aber das fühl' ich, klares Unrecht geschah dem Herrn durch die parteiische Bill, durch die alte, wilde, grauenvolle Satzung. (Mit vor Rührung zitternder Stimme.) Zu Thränen zwingt's mein altes Auge. Wie gern wollt' ich für ihn zum Tode gehn.

Hollis. Treue Seele! Wenn alle uns verrathen — Du nicht. Habe Dank!

Kerkermeister. Aus treuem Herzen, das mir fast vor Jammer bricht, sag' ich's Euch, bei mir dacht' ich, und kalter Schauder lief mir durch's Gebein, diesen gewaltigen Geist wird der Tod zerstören — aber nicht beugen.

Hollis. Strafford hat wenig Gleiche. Er ist einer der seltensten, trefflichsten Menschen, welche die Welt kannte — und verkannte. (Horcht.) Geräusch! Was hat das zu bedeuten?

Kerkermeister. S'ist nichts. — Ich bringe Euch den Grafen. (Ab durch einen Seitengang, man hört ihn die Gefängniß-Thüre aufschließen.)

Hollis. Seh' ich den alten Tom, wendet sich mein Blick trauernd frühern Zeiten zu. — Aber wohl that es warmer Theilnahme zu begegnen.

Eilfter Auftritt.

Hollis, Strafford, Kerkermeister.

Strafford. Willkommen hier, nach so trüben — trüben Tagen! Seyd herzlich mir willkommen. (Reicht Hollis freundlich die Hand).

Hollis. So muß ich Euch wieder finden!

Strafford. Verzeiht die Sorgen, welche ich Euch machte — es sind die letzten. Wie steht's mit Elisabeth, wie mit Alicen? Möchten meine Augen, ehe sie für immer sich schließen, die Geliebten noch einmal sehen.

Hollis. Was soll ich Euch von Frau und Tochter sagen! Der tiefste Schmerz hat keine Worte.

Strafford. Als das treue Weib — als mein gutes Kind sich weinend an mich schmiegten — — (wendet sich ab, da er nicht weiter zu reden vermag, faßt sich jedoch bald). So schwer werd' ich beschuldigt! Meine Ankläger behaupten: sie sprächen, zur Vertheidigung des gemeinen Wesens, gegen die Willkür meiner Tyrannei; und ich — ich sprach gegen ihren willkürlichen Verrath. Wir leben unter dem Schirm des Gesetzes, darf es geschehen, daß man durch Gesetze umkommt, die gar nicht vorhanden sind! (Reicht Hollis ein Schreiben, das er beim Auftreten bereits in der Hand hielt).

Hollis (nach einem Blick auf's Papier). Vom König? (liest): „Obschon mich das Unglück der Zeiten hindert, Euch „ferner in meinen Geschäften zu gebrauchen, muß ich Euch „dennoch in Betracht meiner Ehre und meines Gewissens ver„sichern, daß Ihr, auf das Wort eines Königs hin, weder „am Leben, noch an Ehre und Gut leiden sollt. Das ist „nur Gerechtigkeit und schwache Belohnung eines treuen und „klugen Dieners." — — Er schrieb, was er nicht auszusprechen wagte. — Und dieses königliche Schreiben?

Strafford. Stellte mir der Kerkermeister vor wenig Augenblicken zu.

Hollis. Während Karl von einer Seite ins Recht der Gemeinen eingriff, jede Berathung unabhängig von der Krone zu führen — erkannte er schweigend von der andern Seite Euere Schuld. Das muß nachtheilig wirken.

Strafford. Mein Untergang ist beschlossen. Den Tod hab' ich zu erwarten. — — Sieh', guter Denzil, wie man auf Fürstengunst, auf Königswort vertrauen kann! — — Ich berechnete — als ich diese finstere Wohnung bezog — wie ich meinte — alle Fälle, in denen ich mich über kurz oder lang befinden könnte, und dennoch trügt meine Rechnung. Was mich befremdet — was tief mich kränkt — das sind die Beschwerden Irlands! — Undank bringt Weh! — Solch' eine Nacht hab' ich kaum je erlebt.

Hollis. Laßt Euch sagen — —

Strafford. Wie habe ich die plötzliche Sinnes-Aenderung des bis jetzt so unterwürf'gen, mir so ergeb'nen Königreichs zu deuten? —

Hollis. Trug und Lügen sind's, schändliche Ränke, der Schurke, der sich Martan nennt —

Strafford. Der nichtswürd'ge, Schuld-belad'ne Irländer?

Hollis. Kein anderer als er hätt' sich zu so frecher That, zu dem — Bubenstücke hingegeben. — Hamilton war ihm gleich auf der Spur.

Strafford. Martan — so scheußlich und verhaßt! Das haben sie fein ersonnen. Voll Sünd' und Schlechtigkeit, voll schwarzen Neid's ist er, das weiß ich.

Hollis. Mit Geld muß man ihn versehen haben, um sich anständig kleiden zu können, denn er schreitet im Seiden-Mantel einher. Gestern begegnete er mir in eifrigem Gespräch mit Vane.

Strafford. Armer, betrogener König!

Kerkermeister (der sich bis jetzt zurückgezogen in Unmuth-voller Hast). Vergebt, wenn ich, gehorsam meiner Pflicht, Euch störe. Die Zeit ist abgelaufen.

Strafford. Ich habe Dich gesehen! Dich noch einmal gesehen! — — Denkt mein, wie eines Todten! — Elisabeth — Alice — soll der greise Vater nur aus fernem Geister-Lande mit segnendem Blick auf Euch herabschauen!

Hollis (im Kampfe mit sich, ob er ihm den Befreiungs-Plan entdecken darf). Du sollst — Du wirst —

Strafford. Trost willst Du dem Freund' bereiten.

Hollis. Noch ist nicht Alles geschehen — und Eines mußt Du mir heilig zusagen: verschmäh' nicht jede Hülfe, wenn sie Dir naht.

Strafford. Scheiden wir! Dort find' ich Dich wieder und sie, deren Glück der letzte Wunsch des Sterbenden ist. (Drückt ihn heftig an sich.) Leb' wohl, leb' wohl! (Nach einigen Schritten wirft er sich nochmals in Hollis Arme.) Schnell wird der Raum überschritten, der Zeit und Ewigkeit trennt. (Ab).

Hollis (mit Inbrunst flehend). Herr der Welten! Du, dessen Vaterherz so warm, so reich an Liebe ist, Dein Wille kann's nicht seyn. Führe Du Alles zum Besten! (Er geht langsam und gesenkten Hauptes ab.)

Fünfter Aufzug.

(In Strafford's Wohnung.)

Erster Auftritt.

Elisabeth, Hollis.

Elisabeth (aus der Seitenthür, faßt ihren, durch die Mitte eintretenden, Bruder scharf ins Auge). Ist das Urtheil gefällt? — Nein, nein! Sprich's nicht aus. (In's volle Schmerz-Gefühl zurückfallend.)

Hollis. Er ist der Rache, der Bosheit, der Heuchelei preis gegeben.

Elisabeth. Aber er lebt?

Hollis (sieht ihr tief bekümmert in's Auge). Noch — lebt er.

Elisabeth. Er lebt! Gelobt sey Gott! — Ich athm' auf's neu. — Ich fühle mich gestärkt. — — Die Königin empfing mich gnädig, bewies mir aufricht'ge Theilnahme. Mein heißes Flehen —

Hollis. Blieb es bei Worten? Sicherte sie Unterstützung zu?

Elisabeth. Sie schwieg — doch milde sprachen ihre Züge. Sie war innig betrübt. — Oft füllten Thränen ihre Augen. — — Und Du, Du warst beim König?

Hollis. Gesenkten Hauptes stand er vor mir. Schwerer Druck lastete auf dem Gemüth des unglücklichen Mannes. Sein Inn'res ist zerrissen, starren stummen Blickes sah' er mich an, dann fragt er ängstlich leise: was räthst Du mir? — — Eine ganze Kette erdichteter Nachrichten von höchster Unzufriedenheit, von Gährungen in Irland hatte man ihm vorgebracht.

Elisabeth. Wie konnten die frevelhaften Erfindungen in einer Menschen-Brust Raum finden!

Zweiter Auftritt.

Vorige, Diener.

Diener (zu Hollis). Ein Diener aus dem Whitehall-Pallaste: Der König entbietet Euch schleunigst zu sich. (Ab.)

Elisabeth. Mit Zittern bitte, beschwör' ich Dich, eile — laß Dich Mitleid gegen mich bewegen.

Hollis (wirft, ehe er abgeht, noch einen Kummer-vollen Blick auf seine Schwester).

Elisabeth. Weh' mir, Du wendest Dich ab. (Sinkt erblaßend nieder.) Der König wird das Urtheil bestät'gen — hofft nicht auf Gnade — geschehen ist's um ihn! — Keine Hülfe, kein Rath! — Wenn er stirbt! — Wenn er stirbt — den Tod durch Henkershand — Das ist zu viel — (sie vermag nicht weiter zu reden und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen).

Dritter Auftritt.

Elisabeth, Alice stürzt in freudiger Bewegung **Hamilton** an der Hand herein.

Alice. Mutter — Mutter! zu guter Stunde naht mein Edgar. Trost — Rettung bringt er uns. Den Vater seiner Alice wird er befreien.

Hamilton. Muth, Muth! theu're Gräfin, ich komme Euere Seele zu erleichtern.

Elisabeth. Was ist geschehen? — Dürft' ich hoffen? — Täuscht mich nicht mit leerem Blendwerk!

Alice. Dem Vater wird die Freiheit tagen.

Hamilton. Aus der Schreckens-Stadt, von diesem Schauplatze des Unheils und Jammers müßt Ihr fliehen. Euer Gemahl wird, vielleicht indem wir reden, durch List oder Gewalt aus seinem Kerker erlöst. Er besteigt eine Schaluppe, die segelfertig liegt, Steuerleute sind bereit, die Wellen versprechen günst'ge Fahrt — im Zwielicht fliegen wir nach Frankreichs Küste.

Elisabeth. O, daß Ihr wahr sprächt, Sohn! — Mein Busen könnt' die Wonne nicht fassen.

Hamilton. Montrose und ich leiteten den Plan; Euer Bruder billigte alles. Finch, der Groß-Siegel-Bewahrer, angeklagt wie Strafford, rettete sich auf ähnliche Weise. Es gelang ihm, eine Freistätte zu erreichen. — Aber säumt nicht.

Elisabeth. Vertrauensvoll folgen wir Euch auf's Schiff.

Hamilton. In wenig Augenblicken bin ich zurück, Euch zu geleiten. (Ab.)

Elisabeth. Komm, Alice, komm mein Kind, laß uns in frommer Demuth beten, daß Er (heißflehenden Blick zum

Himmel), der stets bereit der Unschuld beizustehen, der Allbarmherzige uns Schwer-Bedrängten gnädig sey. (Beide ab.) —

(Im Whitehall-Pallaste.)

Vierter Auftritt.

König.

Die härt'sten Wunden schlug mir die trauer'ge Zeit — aber mehr als alles martert mich die Angst dieser Tage. Ich trag' es nicht. — — Immer und immer sein todtes Bild vor meinem Angesicht.

Fünfter Auftritt.

König, Hollis.

Hollis. Majestät befahlen —

König. Ist Strafford's Loos unabwendbar?

Hollis. Fruchtloser Versuch. Das Unterhaus läßt sein Opfer nicht fahren.

König. Großer Gott! (Einige Schritte hin und her.) Bedenken wir alles noch einmal, Denzil. Was kann, was soll ich thun, um dem Tod ihn zu entreißen.

Hollis. Er ist nicht zu retten, wenn Euer Machtspruch ihn nicht schirmt. Das Haus der Gemeinen beschloß, daß Strafford heute sterbe.

König (für sich). Wie gern gäb ich dem Herzen nach.

Hollis (bei Seite). Es quält ihn Reue — und dennoch — dennoch —

König. Wäre nur nicht die Aufregung in der Stadt, die Volks-Bewegung —

Hollis. Sie beruht auf mißverstand'nen Worten: „es gäbe heiße Arbeit im Parlament" — „großes Feuer". Diese Worte wußten Pym und andere Parteimänner zu ihrem Vortheil zu benutzen. — — Wenn der Verurtheilte zu bewegen wäre, in einer Bittschrift um einige Tage Frist —

König. Du weißt nicht, daß er, in eigenhänd'gem Schreiben, die Bestätigung des Todesurtheils empfahl. (Reicht ihm den Brief und wirft sich auf einen Lehnstuhl.) Lies.

Hollis. Als ich ihn sah, sprach er nur von seiner Ergebung, rechnete mit Gewißheit auf nahen Tod — ja er betrachtete diesen als Mittel, den gänzlichen Bruch zwischen König und Volk zu verhüten. (Liest). „Mein Entschluß ist gefaßt, obwohl nach hartem Kampfe. Es ist der einzige, der mir geziemt. Dem Glücke Euerer geheiligten Person, dem Staats-Wohl, muß jede andere Rücksicht weichen."

König (halblaut). Wer war mir treu, wer hat mich nicht verrathen!

Hollis (liest). „Ich beschwöre Euch, die Parlaments-Beschlüsse anzunehmen" —

König (halblaut). Ich hieß ihn nichts besorgen — und nun! —

Hollis (liest). „So wird das Hinderniß einer Verständigung zwischen König und Volk beseitigt. Meine Zustimmung wird Eure Majestät vor Gottes Thron mehr rechtfertigen, als alles, was Menschen zu thun vermöchten."

König (halblaut). Mußte darum mir die Königs-Bürde werden!

Sechster Auftritt.

Vorige, Königin.

Königin. Ist keine Rettung möglich! keine! — Um jeden Preis muß mein Gemahl —

König. Noch ist nicht alles hoffnungslos. Wir, Hollis und ich, besprachen so eben —

Königin. Mir wagte man zu hinterbringen, der Angeklagte werde, um sein Leben zu retten, alles mir persönlich Nachtheilige enthüllen — er habe sich meine geheimsten Papiere zu verschaffen gewußt — Ihr begreift, daß ich eine solche Anzeige —

Hollis. Mit Verachtung abwieset.

Königin. Seyd überzeugt, was meine Bitten vermögen — — Euere arme Schwester sah' ich. Es lag eine Wahrheit, ein Schmerz in ihrem ganzen Wesen.

Hollis. Von Gram verzehrt, fast entseelt, verließ ich sie. Nur Jammer-Ruf aus zerknirschtem Herzen vernimmt man in dem Unglücks-Hause.

König (der bis jetzt mit seinen Gedanken beschäftigt war, erhebt sich plötzlich aus dem Lehnstuhl). Was hoffst Du von der Bittschrift, deren Du vorhin gedachtest?

Hollis. Einen Aufschub zu gewinnen. Eu're Majestät müßten geruhen, die Bittschrift selbst ins Parlament zu bringen. Gleichgesinnte Freunde werden unterdessen alles aufbieten, um einen milder'n Spruch herbeizuführen.

König. Ich billige Deinen Rath. Ich werde sagen, durch Bestätigung des Urtheils habe ich der Gerechtigkeit Genüge geleistet, nun aber wünsche ich, als Sitz der Gnade, es möge der Unglückliche den Rest seiner Tage in enger

Haft zu bringen. — (Ganz ergriffen und getröstet von diesem Gedanken.) Kann ich nicht später thun, was mir beliebt. — Jetzt schnell ans Werk. (Alle ab in des Königs Gemächer.)

(Kerker im Tower.)

Siebenter Auftritt.

Strafford (schwarz gekleidet, das St. Georgs-Kreuz an gold'ner Kette auf der Brust).

Rings um mich her Entsetzen der Vernichtung — des Mordes Schreckbilder! — — So kühn durchschritt ich des Lebens Bahn, und im raschen Laufe zu den höchsten Ehren, wurde mir des Widerwärtigen so viel. — Keinen Frieden habe ich erlangt. Ich haschte nach Traum-Bildern. Waren sie das Opfer werth? — Voll redlichen Willens und Wirkens mußte ich mißverstanden werden, dies wollte mein Unglück. — — Einem Gesetze verfallen, das Niemand aufzuweisen vermag, das Jahrhunderte hindurch verborgen blieb, schlummernden Vulkanen gleich, ohne Feuer, ohne Rauch, und dessen Flammen mir nun verderbend entgegenschlagen. — — Die Nachwelt wird mich richten. Wehe dem, der zum Tode geht und keine Liebe geschenkt hat. Ich fühle Frieden in meinem Herzen. — — — Stimmen — das sind die Todes-Boten.

Achter Auftritt.

Strafford, Kerkermeister.

Kerkermeister (bei Seite). Wie er mich schmerzt, weiß der, der alles sieht.

Strafford. Ist die Stunde da?

Kerkermeister. Nichts hat mich je mit solchem Leid erfüllt! — Mir bricht das Herz.

Strafford. Du weinst, redlicher Alter? — sey nicht betrübt um mich.

Kerkermeister (trocknet sich die Augen). In meinen späten Tagen noch den Kummer. — Ich glaube, man sah mich niemals weinen — aber heute —

Strafford. Nah' bin ich dem Ziele meiner Sorgen. Abgeschlossen hab' ich mit mir und der Welt, mit aller Eitelkeit irdischen Glanzes. — Verrieth ich je, durch knecht'sche Furcht, Bewußtseyn der Schuld? Zeugt meine Seelenstärke für Unglauben? — — Sieh', niemals legte ich dieß Kleid mit größerer Freiheit an, als jetzt, am Grabesrand.

Kerkermeister (für sich). O welche Qual!

Strafford. Mich besiegt des Todes Macht nicht. Wie ein Held zur Schlacht, mit reinstem Gewissen, geh' ich auf's Blutgerüste. — Nicht Gedanken an Neid — nicht Träume vom Hochverrath der Feinde — nicht Sorgen um König und Staat, oder um eig'ne Noth, werden meinen ew'gen Schlummer stören. Meine Seele, des Glückes ihrer Unsterblichkeit sich bewußt — ergeben in des Himmels Rathschluß ist erhaben über Furcht und Schmerz. Der Welt sage ich Lebewohl. Lohn für treue Pflicht — durft' ich nicht erwarten. Gott vergebe denen, welche mir dieses Ende bereiten!

(Die Mittelthüre öffnet sich, Offizier mit Wache erscheint.)

Kerkermeister (küßt Strafford die Hand).

Strafford (zum Officier). Ich folge Euch. (Zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn dem Kerkermeister). Dies Dir zum Angedenken. — Leb' wohl! (Ab.)

Kerkermeister (blickt schmerzvoll nach). Sie führen ihn zur letzten Stätte. — Eine That ist's, unerhört und gräu'l-voll. (Zwei Schüsse bald hinter einander.) Ein Schuß — und wieder einer fällt. — Allarm-Zeichen — was mag sich zugetragen haben? (Horcht.) Es schallt wie Tritte und klingt wie Schwerter-Klirren. (Geht, nachdem er die Seiten-Thür, durch welche er aufgetreten, von innen verschlossen, der off'nen Mittelthür zu und schaut hinaus, um zu sehen, was es sey. — Kurze Pause, sodann allmählig näher kommendes Getöse.)

Neunter Auftritt.

Kerkermeister, Montrose, Donald

mit einer Schaar Bewaffneter, später **Billingsley**.

Montrose (noch von außen, sucht vergebens die so eben durch den Kerkermeister geschlossene Thür zu öffnen). Verräther-Streich! Ein falscher Schlüssel.

Donald (von außen). Häm'scher Zug des Schicksals!

Montrose. Der Kerkermeister muß da drinnen seyn.

Donald (schlägt heftig an die Thür). Oeffnet, wenn Euch das Leben lieb, eh' wir Gewalt gebrauchen.

Kerkermeister. Was habt Ihr, Tollkühne, die Ihr seyd! Welches ist Euer Begehr? Mit was für einem Rechte?

Montrose (von außen). Wir wagen keine Missethat. Auf, Pförtner, auf! Hier ist des Königs Befehl.

Donald. Brauche Deinen rost'gen Schlüssel.

Kerkermeister (öffnet). Wen sucht Ihr?

Montrose (der nebst den Uebrigen eindringt). Strafford!

Kerkermeister. Befreien wollt' Ihr ihn. — Fruchtloser Versuch.

Montrose. Wie?

Kerkermeister. Verwegen, wie Ihr seyd, will ich mit Wahrheit — Wahrheit Euch bezahlen. Ihr kommt zu spät.

Montrose. Wo ist er? Schließ' seinen Kerker auf.

Donald (faßt den Kerkermeister heftig beim Arm). Du zauderst!

Kerkermeister. Ihr thut mir Unrecht. Glaubt nicht, Herr, daß ich — Ihr seht mich bleich und aus der Brust kann ich kaum Athem holen.

Donald. Zu Strafford führ' uns. (Drängt ihn zurück und will weiter vorschreiten.)

Kerkermeister (vertritt ihm den Weg). Laßt die dumpfe Grabes-Pforte unberührt, beschwöret nicht den Schatten des unglücklichen Mannes.

Montrose. Was sagst Du?

Kerkermeister. Zu spät kommt Ihr — um den zu retten, den man zur Todesstätte führte.

Montrose. Wahnsinn'ger sprichst Du wahr?

Billingsley (athemlos hereinstürzend). Macht Euch auf, nicht säumen dürfen wir. Seht mich nur an mit großen Blicken. Alles wurde verrathen, so geheim wir's auch betrieben.

Montrose. Verrathen!

Donald. Tod und Teufel!

Billingsley. Hörtet Ihr nicht die Alarm-Schüsse. Wie man Euch eingelassen, umstellten sie das Haus. (Sieht die offene Mittelthüre). Das ist der einz'ge Ausweg.

Kerkermeister. Auf diesem führte man den Grafen — zum Tode.

Montrose. Auf, auf, Freunde. Wir alle, fest zu einer Schaar gedrängt, schlagen uns durch, und zu ihm. Sieg oder Tod! (Alle folgen ihm, unter wiederholtem Ruf: Sieg oder Tod! durch die Mittelthür. Kurze Pause. Man hört nicht fern mehrere dumpfe Glocken-Schläge.)

Kerkermeister (faltet die Hände wie zum Gebet). Gott sey seiner Seele gnädig!

(Im Whitehall-Pallast, die Bühne wie in der fünften Scene dieses Aufzugs.)

Zehnter Auftritt.

König, Hollis.

König (bebend, blaß, entstellt, schreitet aus einem Seiten-Gemache dem durch die Mitte auftretenden Hollis entgegen.) Bist Du's! — Mit bangen Sorgen, von Trauer ahnungsvoll ergriffen, sah' ich Dir entgegen.

Hollis (verstört und bleich). Fordert keine Nachrichten, mein König — sie sind quälender, als die Verzweiflung.

König. Du kommst?

Hollis (feierlich). Vom Richtplatz auf Towerhill.

König. Mein Gott!

Hollis. Er hat geendet.

König (sinkt, von Schmerz überwältigt, auf einen Lehnsessel nieder). Großer Gott! (Pause.)

Hollis. Strafford entfaltete selt'ne Kraft. — Kein Gedanke, der von Schwäche zeugte. Der würdige Erzbischoff Usher, der Primat Irlands, begleitete ihn.

König (in dumpfem Schmerz). Ein edles Herz war's, das von des Todes eis'ger Hand gebrochen wurde. — — Es ist, als läg mir Muth und Stolz im Grab.

Hollis (mit tiefem Gefühl). „Gott rette meinen König" — „Heil dem Reiche" — waren die letzten Worte.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Adjutant.

Adjutant (tritt eilig auf). Von der blut'gen Wahlstatt komme ich, Majestät.

König (sehr ernst). Nur kurz — in diesen Augenblicken —

Adjutant. Ein Weile schwankte das Glück für beide Heere. Niemand sah voraus, wohin sich's schlug. Ruhmreich war der Kampf, furchtbar der Ausgang, schwer errungen ist der Sieg. Die Eb'ne dampfte von Feindes-Blut. Zerstreut lag auf dem Feld die Schaar, besiegt, vernichtet. — Zwischen Todten und Halb-Erschlag'nen fand ich, zum Tod getroffen —

König (erhebt sich). Wen?

Adjutant. Hampden! — Mit Bewunderung sahen alle im Schlacht-Getümmel sein heldenmüth'ges Streben. — „O Gott, rette mein Vaterland" — in meinem Arme hauchte er, mit diesen Worten, das Leben aus.

König (blickt zum Himmel). Rachegöttin, das ist Dein Werk!

(Der Vorhang senkt sich langsam.)

Bogl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leonhard, Carl Cäsar <<von>>,

Dramatische Versuche Ms. allen Bühnen gegenüber

Bd.: 1

Stuttgart 1847

P.o.germ. 820 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113724-2